~~A. VIII 42.~~ EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
I
D 50.
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-644737-p0002-8

D. Nicolai Edinger Balles,

Kön. Dän. Hofpredigers und ersten öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit auf der Universität Kopenhagen,

Heilige Lehren

des

christlichen Glaubens

in öffentlichen

Erbauungs-Reden

vorgetragen.

Aus dem Dänischen übersetzt,

und herausgegeben

von

Johann Friedrich Marcus.

Vierter Band.

Dresden und Leipzig, 1781.

Erbauungs-Reden

über

wichtige Wahrheiten der Religion.

Vierter Band

von

dem Erlöser der Menschen,

und zwar:

II. Von seinem grossen Erlösungswerke selbst.

Verzeichniß

der

in diesem Bande enthaltenen Erbauungs-Reden.

I.

Die würdige Vorbereitung der Christen zur feyerlichen Erinnerung der Leiden und des Todes Jesu; am Fastnachtssonntage.

II.

Jesu Seelenleiden; am dritten Sonntage in der Fasten.

III.

Heilige Betrachtungen über die Genugthuung Christi, besonders über die Natur und Beschaffenheit derselben; am zweeten Sonntage in der Fasten.

IV.

IV.

Die Genugthuung Christi, insonderheit der herrliche Nutzen derselben; am Sonntage Lätare.

V.

Die Nothwendigkeit und Würde der Genugthuung Jesu; am Palmsonntage.

VI.

Die rechte Anwendung der Genugthuung Christi zur Beförderung der Gottseligkeit; am Charfreytage.

VII.

Jesu Beständigkeit bey allen Veränderungen der unbeständigen Welt; am Sonntage Lätare.

VIII.

Der unserer Sünden wegen entehrte Christus, des lebendigen Gottes Sohn; am dritten Sonntage in der Fasten.

IX.

Der herrliche Sieg Jesu über den Satan zum Heile der Sünder; am ersten Sonntage in der Fasten.

X.

Der für uns Sünder gecreutzigte Christus; am Charfreytage.

XI.

Jesu verdienstlicher Gehorsam; am Neuen Jahrstage.

XII.

Die siegreiche Auferstehung Jesu; am Ostertage.

XIII.

Die durch die Auferstehung Jesu befestigte Hofnung eines bessern Lebens; am Ostertage.

XIV.

Die durch die siegreiche Himmelfarth verherrlichte göttliche Würde Jesu; am Himmelfarthstage Christi.

XV.

Jesus Christus, der eigentliche König und Herr seiner Erlößten; am ersten Adventsonntage.

I.

Die würdige Vorbereitung der Christen zur feyerlichen Erinnerung der Leiden und des Todes Jesu.

Am

Fastnachtssonntage

über das

Evangelium Matth. 3, 13-17.

im

Gemache.

Hochgelobter Erlöser, wer kann die Größe deiner freyen Erbarmung aussprechen, da du dich unsers Elends angenommen, und die Strafe, die für uns gehörte, gelitten hast! Dir soll unser Herz und Mund feurig danken; dich wollen wir in öffentlichen Versammlungen für deine Liebe, die stärker war, als der Tod, preisen, und die Thräne des Danks soll auch dir im Verborgenen fliessen. Gehorsam und willige Nachfolge soll der Dank unsers Lebens seyn; und auch deines Creutzes wollen wir uns vor der Welt nicht schämen. Wie groß sind unsere Verpflichtungen zum Gehorsam, zur Nachfolge, und zum Bekenntniß, welche uns deine selbst Engeln ewig zu bewundernde Liebe auflegt! Aber ach wie viele wandeln als Feinde deines Creutzes. Wie wenige sind von deiner Liebe recht durchdrungen! Vergieb uns unsere Lauigkeit und Trägheit, welche du ernstlich zu ahnden gerechte Ursache hättest. Aber laß die Barmherzigkeit über das Recht walten. Mit reuvoller Seele eilen wir in deine Gnadenarme, beweinen unsere Sünde, und bitten um Vergebung. Erhöre uns, und nimm dich unserer als unser Fürsprecher bey

deinem Vater an. Du siehest unsere ernstlichen Entschliessungen künftig dankbarer für deine grossen Verdienste zu seyn. Unterstütze uns darinnen durch deinen heiligen Geist, und gieb Kraft zur wirklichen Ausführung derselben, dir zur Ehre und uns zum Besten. Wir bitten dich nebst dem Vater und heiligem Geiste. Erhör uns dreyeiniger Gott. —

Evangelium Matth. 3, 13 - 17.

Siehe Seite 4. des zweeten Bandes.

Die heilige Zeit ist abermals da, andächtige Zuhörer, welche die christliche Kirche zum Andenken der grossen Geschichte feyert, die sich zu unserer aller Heil beym Ablaufe des vierten Jahrtausendes der Welt zutrug. Das jetzt verlesene Evangelium so wohl, als der heutige Tag, mit welchem die sogenannten Fasten ihren Anfang nehmen, führen uns zur feyerlichen Betrachtung der Leiden und des Todes Jesu. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. a) Jetzt werden wir wieder durch die gnädige Regierung der göttlichen Vorsorge, die unser Leben bewahrete, das Wort der Wahrheit wider verderbliche Verfälschungen beschirmete, eingeladen, mit erneuerter Aufmerksamkeit auf die weiseste Anstalt der Gottheit zu achten. Das

in

a) 2 Cor. 6, 2.

in der Sendung seines Sohnes bewiesene freye Erbarmen des ewigen Vaters; die durch den Sohn gestiftete Versöhnung für der ganzen Welt Sünde; der durch das theure Blut Jesu uns geöfnete Eingang in das herrliche Heiligthum des Himmels; das uns durch den blutigen Tod Jesu erworbene ewige Heil; die Aufhebung des Todes und aller andern Sündenstrafen; die Befreyung aus der Hand aller derer, die uns hassen, und unserer geistlichen und mächtigen Feinde. — Alle diese unschätzbaren Wohlthaten haben wir in dieser heiligen Zeit dankbarlich zu erwegen, und uns deren lebhaft zu erinnern; ein neues Lied haben wir dem Lamme zu singen, das sich für uns hat schlachten lassen, und uns erkauft mit seinem Blute. Wie angenehm muß diese Zeit für dankbare Verehrer Jesu seyn, die seine unendlichen Verdienste erkennen, und sie nach ihrem wahren Werthe zu schätzen wissen! Hier ist Trost und Erquickung, Hofnung und Freude, Friede des Gewissens, und eine Seelenruhe, die auch durch die härteste Widerwärtigkeit nicht zerstöret werden kann. Hier ist ein würdiger Gegenstand zu ernstlichen Betrachtungen eines denkenden Geistes. Hier ist Offenbarung der majestätischen Gottheit in einem für ein Menschenauge sonnenähnlichen Glanze. Wer ist im Stande, alle die Glückseligkeit, die wir dem Versöhner der Sünde zu verdanken haben, zu beschreiben? Der durch die Sünde verschlossene Himmel ist durch das Blut

der Versöhnung geöfnet. Der gerechte Zorn des allmächtigen Richters ist in eine erbarmende väterliche Liebe verwandelt. Wir sind von dem tyrannischen Joche der Lüste befreyet, wir sind aus der Gewalt des Versuchers herausgerissen, und auf den Weg der Gottesfurcht zurück geführet worden, wo uns eine göttliche Kraft unterstützt und führet. Herzlicher und ewiger Dank sey unserm Herrn Jesu Christo, und seinem Vater, und alle, die ihn für ihren Versöhner und Herrn erkennen und bekennen, alle die ihr Heil lieben, müssen sagen: Der Herr sey hochgelobet, der uns allen wohl gewollt hat! Könnten wir theuer Erlößten es uns wohl selbst vergeben, wenn wir gegen solche Gnadenbezeigungen, die alles andere Gute im ganzen Reiche der Natur weit übertreffen, fühllos, und kaltsinnig seyn und bleiben wollten? Auch der uns eingepflanzte Trieb der Dankbarkeit befiehlt uns etwas ganz anders. Doch warmer Dank und feurige Lobgesänge setzen hinlängliche Einsichten in die Grösse dieser Wohlthat voraus. Lasset uns heute

Zu würdigen Betrachtungen dieser grossen Geschichte unserer Versöhnung uns vorbereiten.

Darzu wird erfordert

Ein lebhaftes Gefühl, daß wir eines göttlichen Erlösers bedürfen.

Eine mit Ueberzeugung verbundene Erkenntniß von dem weisen Rathe Gottes in dem Leiden und Tode Jesu.

Eine Bewunderung der Mischung des Hohen mit dem Niedrigen darinnen.

Das heutige Evangelium führet uns zu diesen Betrachtungen näher an. Wollen wir uns zur rechten Betrachtung der Leidens- und Todesgeschichte Jesu würdig vorbereiten: so kann es einmal dadurch geschehen, daß wir unser Bedürfniß recht fühlen einen göttlichen Erlöser zu haben. Johannes sagt offenherzig, als Jesus die Taufe von ihm begehret: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde. Er fühlt nicht blos seine Niedrigkeit, in Vergleichung gegen die göttliche Hoheit und Würde Jesu. Er erkennet nicht allein den unendlichen Abstand zwischen sich selbst, als einem sündlichen Menschen, und Jesu, dem verheissenen Messias und dem ewigen Sohne Gottes. Nicht blosse Ehrerbietung, die ein Geringerer dem Höhern schuldig ist, beweget ihn, die ihm von Jesu zugedachte Ehrenbezeigung zu verbitten. Sein Herz ist mit lebhaften Empfindungen seiner äusserſten Bedürfniß der erbarmenden Gnade Jesu erfüllet. Ich bedarf, daß ich von dir getauft werde. Du bist mächtig, mir durch dieses von Gott eingesetzte Gnadenmittel, durch die Taufe, die da ist das Bad der Wiedergeburt, die Vergebung der Sünden zu ertheilen.

Du hast Vermögen das auszurichten, was ich nicht vermag; meine Sünden hinweg zu nehmen, und die wohlverdiente Strafe derselben abzuwenden. Aber ich bin, so wie andere Menschen, eben dieser theuern Wohlthat bedürftig. Auch ich muß an dem Heile Theil nehmen, das du dem gefallenen menschlichen Geschlechte erworben hast; denn ich bin ein gebohrner Sünder, und ohne dich muß ich dem Verderben anheim fallen.

Welch ein Muster für die Selbstdemüthigung eines busfertigen Christen! Johannes, nach dem Zeugnisse Jesu weit mehr als ein Prophet, der größte in Ansehung der Erkenntnis von Christo unter denen, die nach der Ordnung der Natur von Weibern gebohren sind. b) — Er, der vom Himmel gesandte Herold des herbeygekommenen Himmelreichs, und der den unmittelbaren Befehl Gottes empfangen hatte, im jüdischen Lande zu taufen. — Wie tief demüthiget er sich selbst vor seinem Erlöser? Wie aufrichtig bezeiget er seine Unwürdigkeit, seine Schwachheit, sein Bedürfniß der wirksamen Erbarmung eines Versöhners? Und wir, die wir so weit hinter dem Johannes stehen, wir mögen nun sein Amt, oder seinen rechtschaffenen und wirklich grossen Character, seinen leuchtenden und brennenden Glauben, seine unwandelbare Standhaftigkeit, seinen edlen Muth und andere grosse Eigenschaften bedenken, wir sollten weniger bereitwillig seyn uns

b) Matth. 11, 9-11.

uns zu demüthigen; des versöhnenden Leidens und Todes Jesu weniger bedürfen? Doch, wer unter uns hat an der Menge seiner Sünden gezweifelt? Und wer wollte sein natürliches Verderben leugnen; oder sich selbst eine verdienstliche Tugend zueignen, die ihm das Wohlgefallen des Schöpfers ohne vorhergehende Genugthuung zuwege bringen könnte? Sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig worden, müssen wir mit Paulo bekennen. Unser eigenes Herz wird uns eben dasselbe Bekenntniß abnöthigen, das dieser himmlisch gesinnte Apostel von sich selbst abgelegt hat: Ich weiß, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnet; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. c) Nur die stolzen Selbstgerechten können sich mit einer vollkommenen Reinigkeit schmeicheln. Die eigene Geschichte unsers Lebens zeigt uns in allen Auftritten desselben Mangel, Unvollkommenheit, Fehler, Schwachheit, auch bey unsern besten Handlungen. Doch ist wohl ein aufrichtiges Bekenntniß unserer Sündenschulden, und unserer unvollkommenen Tugend und Rechtschaffenheit hinlänglich? Ist es genug, die Sprache zu führen, welche man auch wohl in den bösesten Gesellschaften hört: Wir sind arme Sünder! Welche bequeme Busse? Sie kostet nur einige Worte, und das Gemüth ist unbeweglich und fühllos. Sie fodert kein Nachdenken, verur-

c) Röm. 7, 18. 19.

sacht kein Grämen, und stöhret die sündlichen Vergnügungen nicht. Was ist die Busse der Menge anders, als gezwungene Seufzer, ein frostiges Händefalten, ein blosses Kniebeugen, eine äusserliche Demüthigung? Allein eben daher kommt der das Gewissen in den Schlaf der Sicherheit einwiegende Leichtsinn, den nur der sich in fürchterlicher Gestalt nähernde Tod vertreibt. Daher die harte Unempfindlichkeit gegen die wunderbarsten Gnadenproben der Gottheit; daher die Lauigkeit gegen die heisse Liebe Jesu des Versöhners; daher die todkalte Andacht bey der Betrachtung der grossen Leiden Jesu. Man bekennet seine Verbrechen, allein man will ihre Abscheulichkeit unter dem Creutze Jesu nicht einsehen, nicht fühlen. Man gestehet, Christus hat sein Leben zum Opfer für unsere Sünde dahin gegeben, man sagt: Ohne Jesu ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben; aber ohne Empfindung eines aufrichtigen und liebesvollen Danks. Wie wenige erkennen die Nothwendigkeit eines Versöhners für uns Sünder; und die Grösse der uns durch ihn erzeigten Gnade! Sollen wir diese unschätzbare Wohlthat nach ihrem wahren Werthe schätzen, und für Gleichgültigkeit gegen dieselbe verwahret werden: so müssen wir sie nach ihrem wahren biblischen Begriffe erkennen; sie als die einzig sichere Zuflucht für eine über die Sünde bekümmerte Seele ansehen; sie als das einzige wahre Mittel betrachten, in welchem die Hofnung

unse-

unserer Begnadigung, die Hofnung unserer Errettung aus allen unglücklichen und strafenden Folgen der Sünde ruhet. Aber welches ist der rechte Weg zur wahren Erkenntniß dieser nie genug zu verdankenden Wohlthat zu gelangen? Dieser: Siehe dich als einen Strafwürdigen an, der seinen Vater, Schöpfer, Herrn und Wohlthäter beleidiget hat; erkenne auch die Strafwürdigkeit deiner Uebereilungen, und aller Arten von Schwachheitssünden; betrachte sonderlich die Strafwürdigkeit deines Undanks für alles das Gute, womit dich der Herr gesegnet hat; erforsche die heimlichsten Wünsche deines Herzens, und bemerke mit Schaam, wie selten sie von aller Befleckung vollkommen rein waren. — Das ist der Weg, eine lebendige Ueberzeugung von der höchsten Nothwendigkeit der Versöhnung zu erlangen. Dann wird das seine Schwachheit fühlende und mit Betrübniß über die Abscheulichkeit der Sünde erfüllte Herz nach Gnade lechzen; dann wird es unter dem Gefühl seiner Strafwürdigkeit Zuflucht in den Wunden des Versöhners suchen, und seine Gerechtigkeit mit dem gefühlvollsten Danke annehmen. Sind wir in unserm Herzen davon überzeugt, daß Jesus allein die Strafen unserer Sünden abgewendet hat: so muß uns das zur feurigsten Liebe gegen den erwecken, der uns aus einem unübersehbaren Verderben herausgerissen hat; zur tiefsten Verehrung gegen den, dem wir unsere ganze Glückseligkeit

zu

zu verdanken haben. — Und wer erkennt die Grösse der Wohlthat einer geleisteten Hülfe besser, als der, der in den größten Gefahren des Verderbens keinen Helfer sahe und wußte, aber endlich noch am Rande des Abgrunds eine sich ihm zur Rettung darbietende Hand erblickte? Dankt nicht der, der in Hunger dem Verschmachten nahe war, mit gefühlvollerm Herzen seinem Wohlthäter für dargereichtes Brod und Wasser, als der, welcher gewohnt ist, im Ueberflusse zu leben, für diese grössern Gaben dankt? So muß der Mensch erst sein sündliches Elend fühlen lernen. Er muß, als ein Hülfloser und Verlegener, als ein Geängsteter, voll Hunger und Durst nach einer gnadenvollen Erbarmung seyn, wenn er wirklich Gnade erlangen will. Sehet, theure Christen, so müssen wir uns zur feyerlichen Erinnerung des Leidens und Todes Jesu vorbereiten. Nicht, wie jene eitle Thoren der Welt, welche diese merkwürdige zur Busse und Besserung bestimmte Zeit, mit sündlichen Vergnügungen anfangen; nicht, wie alle Sichere und Leichtsinnige, deren laue Andacht den Gecreutzigten entehret. — Kaum thun sie einen ernstlichen Blick auf die Arbeit seiner Seele für uns, auf die Mühe, die wir ihm mit unsern Missethaten gemacht haben. Sie hören seine Leidensgeschichte als eine Erzählung solcher Begebenheiten an, die sie nicht interessiren, ohne weiter zu denken. Sie fahren in ihrer vorigen sündlichen

Ge-

Gewohnheit fort, gleich als ob ihnen das Creutz Jesu einen Freyheitsbrief zu sündigen ertheilte. Wegen dieser seiner falschen Anbeter wird sein heiliger Name unter den Verächtern des Glaubens gelästert. Aus ihrem unchristlichen Verhalten nimmt der Spötter Anlaß, die Lehre von dem Versöhnungstode Jesu als eine thörichte und für die guten Sitten schädliche zu verhöhnen. Der Ungläubige nennt sie eine Freystadt der Bosheit. Der Name Jesu wird unter Heyden und Unchristen verlästert, weil diejenigen, die nach ihm genennet werden, in ihrem Wandel und Umgange öfters den äussersten Leichtsinn verrathen. Nein, meine Andächtigen, das sey ferne von uns, daß wir das für uns vergossene kostbare Blut Jesu so entheiligen sollten! Wir wollen uns seines Leidens und Todes mit herzlichem Danke, mit feurigen Lobgesängen, mit tiefster Anbetung feyerlich erinnern. Mit innigster Wehmuth über die Grösse und Menge unserer Missethaten, mit welchen wir ihm Arbeit gemacht haben, wollen wir unter sein Creutz treten, und ihm das Opfer bringen, das unser Herz vermag: einen busfertigen, kindlichen, und hofnungsvollen Glauben, und ein Vertrauen auf seine siegreiche Genugthuung.

Und gewiß denkt der sich zur Betrachtung der Leiden seines Erlösers anschickende vernünftige Christ so: Du siehest, Herr Jesu, meine Schwachheit

heit, und kennest mein Verderben. Wie wenig habe ich deine unendliche Barmherzigkeit erkannt; wie ohnmächtig bin ich, die sündlichen Reitzungen der verderbten Natur auszurotten. Gewiß würde dereinst mein Theil seyn an dem Straforte, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn die Folgen meiner Werke blos die Gesetze der Gerechtigkeit bestimmen sollten. Du kennest mit einem erbarmenden Herzen meinen jammervollen Zustand. Du giengst für mich in den Tod, damit ich den Tod in allen seinen Fürchterlichkeiten nicht erfahren dürfte. Theuerster Fürste des Lebens, Erwerber meiner Seligkeit, nur du bist meine einzige Zuflucht wider alle diese schauervollen Gefahren. Durch dich wird meine Verzweiflung Hofnung, meine Todestraurigkeit Lebensfreude. Du bist meine Stärke in meiner Schwachheit, mein Führer und Bewahrer auf meinem Pilgerwege zur Ewigkeit wider die Versuchungen und mancherley Gefahren. Durch dich werde ich dereinst vor dem Angesichte des Vaters bestehen; durch deine im Glauben ergriffene Gerechtigkeit werde ich allen traurigen und strafenden Folgen der Sünde jenseit des Grabes entgehen. Der du am Creutze ein Fluch für mich wurdest, wirst mich mit dem seligen Genusse alles deines so theuer erworbenen Segens ewig erquicken. Mit diesen demüthigenden aber auch tröstenden Vorstellungen erwegen wir ferner,

Wie

Wie die würdige Vorbereitung zur feyerlichen Erinnerung des Leidens und Todes Jesu geschehen könne durch die rechte mit Ueberzeugung verbundene Erkenntniß des weisen Raths Gottes in dieser Geschichte unserer Versöhnung. Gott hatte die Leiden des Versöhners beschlossen. Sein Tod war der Rathschluß des gerechten Gesetzgebers, in welchem sich seine Weisheit mannigfaltig offenbarete; und in welchem Geheimnisse des Creutzes Christi verborgen liegen alle Schätze der Weisheit. Dieses muß ein gläubiger Anbeter Jesu mit Ueberzeugung erkennen, wenn er das Versöhnungswerk mit der gehörigen Hochachtung betrachten will. Das heutige Evangelium leitet uns wieder zu dieser Betrachtung. Jesus verlangt die Taufe vom Johannes mit diesen Worten: Laß es nur so seyn; denn also kommt es uns zu, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, alles zu thun, was und wie es vor Gott recht ist. Ich bin nicht kommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Das war der beschlossene Rath des Herrn, daß Jesus öffentlich im Jordan getauft werden sollte. Deswegen sollte Johannes sein Begehren erfüllen. Aber warum wurde Jesus getauft? Bedurfte er auch wohl eines Gnadenmittels, die Vergebung der Sünden und die Versicherung derselben zu erhalten? Sollte er durch Wasser und Geist wiedergebohren und erneuert werden?

Doch

Doch, was für eine Sünde sollte dem, der von keiner eigenen Sünde wußte, vergeben werden; der niemals Unrecht that, und in dessen Munde kein Betrug gefunden ward? d) Was für ein Mittel konnte der von Gott mit dem heiligen Geiste ohne Massen Gesalbte e) zur Stärkung und Förderung der Tugend, nöthig haben? Die Taufe Jesu war also aus einer andern Ursache im Rathe der Gottheit bestimmt: nicht zum Nutzen für ihn selbst, sondern denen zum Besten, um derentwillen er in die Welt gekommen war. Gleich hernach fängt er an öffentlich zu lehren, und thut zur Bekräftigung seiner Lehre Wunder. Er verkündiget das Evangelium vom Himmelreiche, unter mancherley Nachstellungen, Verfolgungen und Lästerungen, bis er sein Leben am Creutze endiget. Jesus machte also durch seine Taufe, durch diese feyerliche Einweihung zu seiner Amtsführung zugleich den Anfang seines Versöhnungsamtes; und wurde daher auch bey derselben den Anwesenden als der empfohlen und bekannt gemacht, der die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde sey. Kaum ist er getauft, so fängt er auch schon an, als Messias zu handeln; also mußte dieses die Absicht seyn, warum er getauft wurde. Gott will ihn als den längst erwarteten, und jetzt gekommenen Erlöser Israels der ganzen Nation darstellen. Jesus nennet es selbst eine Gerech-

d) 1 Petr. 2, 22. e) Ap. G. 10, 38.

Gerechtigkeit, ein von Gott festgestelltes Gesetz, und unveränderlichen weisen Rathschluß, zu welchem auch das Leiden und der Tod Jesu gehörte. Daß der hohe jüdische Rath ihn greifen läßt, ihn verhöret, und zum Tode verurtheilet; daß der römische Landpfleger Pilatus dieses Urtheil bekräftiget, ihn geisseln, mit Dornen crönen und creutzigen läßt; daß er sowohl am Oelberge, als am Creutze unaussprechliche Seelenleiden erfahren, bis er endlich seinen Geist als eine theure Beylage in die Hände des Vaters übergiebt. — Nicht Zufall, nicht ein blindes Schicksal, nicht blosse Menschenanstalten verursachten ihm diese Leiden. Selbst der ewige Vater hatte alles dieses, nach dem weisen Rathe seines Willens, geordnet, ehe der Welt Grund gelegt ward. Er sahe die grausamen Anschläge der verhärteten Jüden vorher. Er ließ es zu, daß sie ins Werk gesetzt wurden, daß Jesus in ihre Gewalt gerieth; und Jesus übergab sich selbst freywillig ihren grausamen Händen, damit er, als ein Missethäter an der Menschen Statt, nach dem Plane, den Gott von Ewigkeit her zum Heile der Sünder angelegt hatte, hingerichtet werden konnte. So bezeugen es die Apostel. Diesen, sagt Petrus in seiner Rede am Pfingstfeste, diesen Jesum von Nazareth nahmen sie, und creutzigten ihn mit ungerechten Händen, nachdem er aus vorher bedachtem Rathe und Vorsehung Gottes ihnen überge-

ben war. f) So bezeuget Jesus selbst vor Pilato: Du hättest ganz und gar keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben wäre gegeben worden. g) So redet er zu zween seiner Jünger nach seiner Auferstehung: O ihr Thoren und trägen Herzens zu gläuben alle dem, was die Propheten gesagt haben. — Mußte nicht Christus solches leiden, und hernach zu seiner Herrlichkeit eingehen? h)

Kurz, das ganze verdienstliche Leiden und sein schmählicher Tod am Creutze ist die Veranstaltung der weisesten Vorsehung. Der Vater hatte aus freyem Erbarmen die Begnadigung der Menschen beschlossen. Der Sohn erbot sich selbst, ihr Versöhner zu seyn, und wurde Mensch, sie zu retten. Der heilige Geist übernahm es den Leib des Versöhners in dem Leibe der Maria zu bilden; ihn mit ausserordentlichen Gaben zu Führung seines Amtes zu salben; durch das Wort und die heiligen Sacramente auf das menschliche Herz zur Besserung zu wirken, uns zur Annehmung des von Christo erworbenen Heils zu bringen, und zur Herrlichkeit der zukünftigen Welt vorzubereiten. So trägt der dreyeinige Gott mit einer und eben derselben Wirksamkeit zur Rettung der Sünder alles bey. Sie ist ein von allen drey

f) Ap. G. 2, 23. g) Joh. 19, 11.
h) Luc. 24, 25. 26.

drey Personen gemeinschaftliches, von Ewigkeit her bestimmtes, und in der Fülle der Zeit mit vereinigter Macht ausgeführtes Werk. Wie wichtig wird uns Jesus durch diese Betrachtungen in seinen Leiden! Am Creutze ist er ein der göttlichen Gerechtigkeit dargebrachtes, von der göttlichen Allmacht zubereitetes Opfer. Der Herr ist es selbst, der ihn zur Bezahlung für unsere Missethaten dahin giebt. Dürfen wir also wohl ein Rettungsmittel tadeln, das der oberste Beherrscher der Welt aus eigenem Willen angeordnet hat? Was thun doch jene muthwilligen Leugner und Verächter, welche spöttisch von dem Versöhner Jesu reden, und sein Blut mit Füssen treten? Es ist ja eben so, als wollte man wider den Himmel selbst Sturm laufen, und den Schöpfer zum Streit herausfodern; — eine Verwegenheit, die sich mit Jammer und Wehklagen enden wird. Die den Herrn verleugnen, der sie erkaufte, werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß .i) Verdienen sie nicht, zu einem warnenden Exempel für Geister und alle vernünftige Geschöpfe, mit aller Strenge gestraft zu werden? Die größte Weisheit halten sie für Thorheit, und werfen sich dadurch zum Richter über den auf, dessen Verstand unerforschlich ist. Sie verhöhnen das Mittel zur Wiederherstellung der verlohrnen menschlichen Glückseligkeit, auf welches kein endli-

i) 2 Petr. 2, 1.

cher Verstand für sich selbst gefallen wäre. Fragt die größten Weisen der alten und neuen Zeit von dem Wege zu einer unwandelbaren Glückseligkeit; höret ihre sich einander widersprechende Antworten auf diese Frage, und schon diese Uneinigkeit und Widerspruch wird euch ihre Vorschläge mit Recht verdächtig machen. Bey reifen Nachdenken werdet ihr alle ihre Vorschläge höchst unzulänglich finden; viel Unruhe, Ungewisheit, Zweifel wird euch dabey übrig bleiben. Hingegen dieses von Gott geoffenbarte Mittel kann uns allein zu dem erwünschten Ziele führen. Kann Ochsen- und Bocksblut die Sünden wegnehmen, oder die Uebertretungen tilgen? Dieß ist unmöglich, sagt Paulus; k) und die blosse Vernunft muß sein Urtheil bestätigen. Welch ein Verhältniß zwischen eines ewigen, gerechten, allmächtigen Gottes Befriedigung, und der Tödtung eines unvernünftigen und keines Gesetzes fähigen Thieres? Vielleicht hört die Schuld begangener Sünden dadurch auf, wenn wir Thränen der Reue darüber vergiessen? Gewiß eben so wenig als vor weltlichen Gerichten ein Mörder dadurch aufhöret strafwürdig zu seyn, wenn er auch nachher eine thränende Reue bezeigt, mörderische Hände an seinen unschuldigen Bruder gelegt zu haben. Können wohl Thränen der Reue ein der göttlichen Gerechtigkeit hinlängliches Opfer seyn? Können diese Thrä-

k) Ebr. 10, 4.

Thränen die heiligen Foderungen des Gesetzes erfüllen? Kann ein gerechter Gesetzgeber die im Gesetze bestimmte Strafe ohne hinlängliche Beweisung seiner Gerechtigkeit erlassen? Und thäte er das, würde er sich nicht dadurch dem ihn selbst entehrenden Vorwurfe aussetzen, als ob er die Bosheit der Uebertreter seiner Gesetze wo nicht billigte, doch allzugleichgültig dagegen wäre; würde er nicht dadurch das Ansehen seiner Gesetze bey seinen Unterthanen äusserst schwächen?

Jetzt hingegen, da Jesus genug thut; jetzt erhält die Gerechtigkeit des Unendlichen ihre völlige Befriedigung, und das Gesetz bleibt in seinem Ansehen. Er thut genug, als Gott und Mensch. Als Mensch duldet er die Strafe der Sünder, durch freywillige Leiden; und diese eignet sich seine göttliche Natur zu, und dadurch bekömmt seine Versöhnung einen unendlichen Werth. Als Mensch trägt er die Lasten; als Gott aber unterstützt er seine menschliche Natur, deren eigene Kraft zu schwach gewesen wäre. Alle Foderungen der göttlichen Gerechtigkeit zu erfüllen, darzu war der Gottmensch mit nothwendiger Kraft versehen. Es ist vollbracht. Wir sind vollkommen erlößt, er aber ist verherrlichet. So veranstaltete die unbegreifliche Weisheit des Herrn das für Engel und Menschen ewig bewundernswürdigste Mittel zu unserer Be-

freyung. Wir Strafwürdigen wurden begnadiget; und Gott, dessen Heiligkeit beleidiget war, erhielt Genugthuung. Was müssen wir also von dem Leiden und Tode Jesu, aus diesem wichtigen Gesichtspuncte betrachtet, denken? Wie könnten wir uns wohl zur würdigen Erinnerung der Versöhnung besser vorbereiten, als wenn wir den weisen Rath erwegen, nach welchem er uns versöhnen sollte? Hier wird uns die reichste Veranlassung zur Bewunderung und zum Danke dargeboten. Hier stehet ein unsterblicher Geist, voller entzückender Freude, stille, und siehet seinen himmlischen Vater, mit einer Herrlichkeit umgeben, welche die anmuthigste Pracht der Natur übersteigt. Das Gnadenreich ist mit einem weit grössern Glanze der unbegreiflichen Vollkommenheiten des Schöpfers erleuchtet, als das Reich der Natur. Er ist durch Gnade, Weisheit, und erbarmende Liebe in dem ersten grösser. Ja, Vater, du hast deine göttliche Majestät in ihrem herrlichsten Lichte durch die Sendung deines Sohnes bewiesen. Er kommt zu leiden; und du bestimmst ihn zum Tode, damit wir todeswürdigen Sünder durch ihn leben möchten. Was der Verstand der Engel nicht ausfündig zu machen im Stande war, das erfand deine alles durchschauende Weisheit. Du sahest von Ewigkeit her unsern Jammer, und so ewig waren auch schon deine Friedensgedan-

danken über uns, und dein Rathschluß: Diese Todeswürdigen sollen leben. Du kannteſt unſere Noth, du wußteſt ſie zu lindern, und warſt willig unſere Glückſeligkeit zu befördern. So lange unſere Lippen die innerſten Gedanken der Seele in lauten Worten hervorbringen können; ſo lange der Mund die Bewegungen des Herzens erklären kann: ſoll dein heiliger Name unter uns geſegnet ſeyn; bis du uns dort den Verſammlungen der Seligen einverleibeſt, wo wir mit Engelzungen dir, und dem Verſöhner, unaufhörliche Dankgeſänge ſingen wollen.

Laßt uns nun noch zu Beſtärkung unſers guten Vorſatzes die Miſchung des Hohen mit dem Niedrigen in der Leidens- und Todesgeſchichte Jeſu bewundern. Er wird durch die Taufe zu ſeinem mit den empfindlichſten und ſchmerzhafteſten Leiden verbundenen Amte eingeweihet; und gleichwohl wird er durch eine himmliſche Stimme verherrlichet, welche verkündiget: Dieſer iſt mein Sohn, der eingebohrne, welchen ich liebe. Er iſt dem Vater lieb, als ſein einziger, aus ſeinem eigenen Weſen gezeugt, eben derſelben Eigenſchaften und Würden theilhaftig, wie er. So groß iſt der hochgelobte Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts, vortreflicher als die Könige der Erden, höher als alle Fürſtenthümer und Gewalten, und Mächten im Him-

mel. — Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten. 1) Wie vielmehr müssen ihn seine Erlößten anbeten, und sagen: Herr, wenn wir ansehen die Himmel, die gefallnen himmlischen Geister, was sind wir elende Kinder Adams, daß du dich unserer aus erbarmender freyer Liebe angenommen? — Laßt uns ihm unsere tiefste Ehrerbietung in Andachtsübungen unter seinem Creutze, in Gebeten, in Dankliedern und Lobgesängen bezeigen. Göttliche Hoheit ist mit den niedrigsten Umständen seiner ganzen Lebensgeschichte, wie wir sie durch die Evangelisten haben, allemal verbunden. Seine Gottheit leuchtet überall hervor, auch dann, wenn er äusserlich am meisten erniedriget ist. Die Pharisäer verfolgen ihn mit ehrenrührigen Beschuldigungen; und das Volk stürmet zusammen, ihn zu steinigen. Er vergilt ihre boshaften Anschläge mit einer durch Allmacht wirksamen Güte. Er heilet ihre Kranken, reiniget Aussätzige, erweckt Todte, treibt die bösen Geister aus den Besessenen, speiset die Hungrigen, und tröstet die Betrübten. In einem Augenblicke richtet er durch eigene Kraft, ohne Werkzeuge, oder menschliche Kunst, mehr aus, als alle Weltweisen durch den sorgfältigsten Fleiß zuwege bringen konnten. Ein so armer Lehrer, der nicht so viel Eigenes hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; aber doch so mächtig, daß er über

1) Ebr. 1, 6.

über Leben und Tod, über Meer und Geister herrschet. — Er war mehr, als Mensch; das ist augenscheinlich. Er ist unserer ganzen Ehrfurcht und Anbetung würdig; wer darf ihm dieselbe versagen? Bey seiner tiefsten Erniedrigung zeigt er doch seine göttliche Grösse. Das Wort aus seinem Munde: Ich bins schlägt gleich einem Donner die ganze Tempelwache, die ihn gefangen nehmen wollte, zu Boden. Bey seinem Ringen mit dem Tode am Oelberge, erscheint ein himmlischer Gesandte in sichtbarer Gestalt, und stärket ihn. Selbst am Creutze, da er ein Spott der Vornehmen, und eine Verachtung des gemeinen Volks war, zeigt er seine göttlich grosse Würde. Er versichert den neben ihm hängenden busfertigen Räuber: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Da alle Arten des Grimmes Gottes ihn überströmten, und die Schrecken Gottes es gar mit ihm auszumachen schienen; da sie wie Wasserwogen über ihn zusammen schlugen: so zeuget der in Dunkel gehüllte Himmel von seiner Hoheit. Eine Finsterniß verbreitet sich über das ganze Land. Er stirbt und die Erde bebt, und der Vorhang im Tempel zerreißt. Welche Merkmale der Hoheit und Majestät! Sein Leben ist eine Mischung von Trübsalen, und grossen Thaten. Sein Tod ist durch Schande und Ehre ausgezeichnet. Um unsert willen wird er den Jüden ein Aergerniß,

und den Römern eine Thorheit. Mitten unter Räubern, am verfluchten Holze des Creutzes zur Verhöhnung aufgehängt, zeugt die in Unordnung gerathene Natur von ihm, als ihrem Herrn. Ja, wir haben einen Erlöser, der höher ist als die Himmel, von grenzenloser Macht; einen Erlöser, dessen Namen wir mit der tiefsten Anbetung verehren sollen. Das für uns geschlachtete Lamm ist würdig, zu nehmen Macht, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Preis, und Ehre, und Segen. Amen!

II.

Von

Jesu Seelenleiden.

Am

dritten Sonntage in der Fasten.

über das

Evangelium Luc. 11, 14-28.

im

Gemache.

Welch eine schreckliche Nacht für dich, allertheuerster Erlöser, da du in Gethsemane bebtest. Welch eine Nacht, da dich die Bäche Belials erschreckten, und die Bande der Hölle umfiengen; da du Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen opfertest, und keine Erhörung fandest. Wehe mir verdammungswürdigen Sünder! wehe meinen verderbten, ungehorsamen, und gleicher Verdammniß schuldigen Mitbrüdern! Für mich, für uns alle hast du die Schrecknisse dieser Nacht erfahren, gezittert, gezagt, und blutigen Schweiß geschwitzt: Du Heiliger, der du von keiner eigenen Sünde wußtest, und doch als der größte Sünder behandelt wurdest, weil du alle unsere Missethaten auf dich genommen hattest, für sie zu leiden, und ihre Schuld zu bezahlen. Vergässen wir dieses dein theures Versöhnungsopfer, diese Probe deiner höchst erbarmenden Liebe gegen uns Sünder: — so müßtest du billig unserer vergessen, und aufhören für uns im Himmel zu bitten, wo du versprochen hast für deine Erlößten mit Gebet vor dem Angesichte deines Vaters zu erscheinen. — Doch, nein Herr! — Es soll uns in unserm ganzen Leben nicht aus dem Sinne kommen,

wie

wie viel es dich gekostet hat, daß wir erlöset sind. Befestige uns in unsern heiligen Entschliessungen wider die Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Satans. Gieb uns durch dein Wort Kraft zum Kampfe wider diese Versuchungen. Laß uns unsere Augen auf deinen blutigen Kampfplatz richten, wo du uns durch deine Todesangst von dem Fluche des Gesetzes erlöseteſt. Laß uns den Segen aus deinem Blutschweiße sammlen; da Trost und Erquickung des Gewissens finden, aber auch kräftige Ermunterung zu einer ungeheuchelten Liebe, zum Fleisse in der wahren Heiligung, zu einem lebendigen und wirksamen Danke in Worten und Werken. Mit diesem Vorsatze nähern wir uns heute deinem schreckensvollen Marterthale; und da wir nach dem gnädigen Willen deines Vaters diese Segensfrüchte aus der Betrachtung deiner verdienstlichen Seelenleiden einerndten sollen: so flehen wir ihn demüthig in deinem Namen um seinen väterlichen Beystand und Segen zu unserer Betrachtung an. —

Evangelium Luc. 11, 14-28.

Hierauf, (als Jesus seine Jünger beten gelehret hatte,) trieb er (aus einem

Men-

Menschen, den ein böser Geist stumm gemacht hatte,) denselben aus; und es geschahe, daß, da der Teufel ausgefahren war, der Stumme redete. Und das Volk gerieth in Verwunderung. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus mit Hülfe Beelzebubs, des Fürsten der Teufel. Andere aber, die ihn versuchen wollten, begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Da er nun ihre Gedanken wußte, sprach er zu ihnen: Ein jedes Reich, welches mit sich selbst innerlich uneins ist, wird zerstöret, und ein Haus, das wider sich selbst ist, fällt, und geht zu Grunde. Wenn nun Satanas mit ihm selbst uneins ist; wie will da sein Reich bestehen? Weil ihr sagt, daß ich mit Hülfe Beelzebubs die Teufel austreibe. Wenn ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe; durch wessen Hülfe treiben eure Söhne sie aus. Diese werden deswegen eure eigenen Richter seyn. Treibe ich hingegen durch den Finger Gottes (durch eine göttliche Kraft) die Teufel aus, so ist ja das

Reich

Reich Gottes zu euch gekommen. Denn wenn ein starker und noch darzu bewafneter Mann sein Haus bewahret, so ist sein Vermögen in Sicherheit. Wenn aber ein Stärkerer ihn überfällt, und den Sieg über ihn gewinnet, so nimmt dieser ihm seine Waffenrüstung, worauf er sich verließ, und theilet seine Beute aus. Wer nicht auf meiner Seite ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der böse Geist von dem Menschen ausfähret, so wandert er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe. Kann er sie nicht finden, so sagt er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, woraus ich gieng. Und wenn er denn zurückkömmt, und es ledig, ausgefegt, und geschmückt findet, so gehet er wieder aus, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst, welche denn hineingehen, und ihre Wohnung da machen. Dadurch wird das Letzte mit einem solchen Menschen ärger, als das Erste. Als Jesus dieses redete, erhub ein Weib unter dem Volke ihre

Stim-

Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber antwortete: Ja, diejenigen sind weit mehr selig, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Jetzt da die ganze Kirche das Andenken des verdienstlichen Leidens und Sterbens Jesu Christi feyerlich begeht, können wir uns unmöglich ausschliessen. Ja wir würden es uns selbst nicht vergeben, wenn wir diese grosse Geschichte unserer Versöhnung jetzt ganz auch in unsern öffentlichen gottesdienstlichen Zusammenkünften vergessen wollten; eine Geschichte, die für uns Sünder in der geoffenbarten Religion die wichtigste ist, und mit allen andern zur Seligkeit nothwendigen Wahrheiten in der genausten Verbindung steht. Welch eine tröstliche Wahrheit: Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen! Wollen wir mit gefühlvollem Danke die grossen Verdienste unsers Erlösers um uns erkennen: so müssen wir uns alles das lebhaft vorstellen, was er für uns und an unserer Statt gelitten; alle die Arbeit seiner Seele, die wir ihm gemacht, alle das Uebel, Schmach, Schande, Untreue, Spott, die er für uns erduldet. Wir finden im heutigen Evan-

gelio Gelegenheit, eine erbauliche Passionsbetrachtung anzustellen. Im vorigen Jahre betrachteten wir nach Anleitung desselben: Das Leiden des Versöhners bey den ungerechten Anklagen seiner falschen Angeber sowohl vor dem hohen Rathe der Jüden, als vor dem Richterstuhle des Pilatus. Dieses mal soll uns das heutige Evangelium Gelegenheit geben, seine empfindlichen innern Leiden in eine erbauliche Betrachtung zu ziehen. — Wie empfindlich mußte es die heilige Seele Jesu kränken, daß er über die größte Wohlthat, die er seinem Volke durch die Austreibung böser Geister bewieß, so niederträchtig gelästert wurde! Wie empfindlich mußte es seinem mitleidsvollen Herzen seyn, daß auch die deutlichsten Beweise seiner göttlichen Sendung und seiner Gottheit von den Pharisäern wider alle bessere eigene Ueberzeugung verworfen wurden. Wie schmerzhaft mußte es seinem Herzen seyn, sich als einen Mitgenossen des Satans lästern zu lassen, und diese Lästerer nun als solche anzusehen, die sich selbst unwerth hielten des ewigen Lebens; da sie nicht blos Lästerer seiner heiligen Menschheit, sondern sogar seiner wahren Gottheit waren. Mit einer und eben derselben Allmacht wirkte sowohl er als der Vater, und der heilige Geist bey allen ausserordentlichen Werken, die er vornahm; allein diese göttlichen Werke gaben sie für Wirkungen des Satans aus. Wie höchst empfindlich mußte das unsern Erlöser kränken, dessen

Spei-

Speise es war, den Willen seines Vaters zu thun, der für Verlangen brannte, den Namen seines Vaters auf Erden zu verherrlichen?

Also litte unser Jesus gewis innerlich in seinem Gemüthe, als ihn die Jüden beschuldigten, er habe eine heimliche Gemeinschaft mit dem Beelzebub, dem Obersten der Teufel: ein Leiden, dessen Bitterkeit einer so heiligen Seele weit empfindlicher seyn mußte, als die schmerzhaftesten Martern des Leibes. Allein laßt uns die Geschichte der Leiden Jesu genauer ansehen, und wir werden darinnen Beweise genug finden, wie seine Seele für uns gearbeitet hat. Wer kann die hohen Seelenleiden fassen, welche er am Oelberge und am Creutze erduldet hat? Ist etwas bey allen seinen kummervollen Drangsalen, das die ganze Aufmerksamkeit eines verständigen Christen an sich ziehen kann, so ist es diese fürchterliche Begebenheit, welche weder in der vorhergegangenen noch in den darauf erfolgten Weltzeiten ihres gleichen gehabt hat, noch haben wird. — Mit welchem heiligen Zittern müssen die Fürsten des Himmels Zuschauer des Todeskampfes Jesu gewesen seyn? Uns sollen diese Seelenleiden Jesu Furcht und Freude, Schrecken und Trost seyn. Laßt uns erst die Nachricht von den innern Seelenleiden Jesu aus den heiligen Schriftstellern selbst anhören, ehe wir erbauliche Betrachtungen darüber anstellen.

Ihre Nachricht ist diese: Als nach geendigter Osterlammsmahlzeit der Lobgesang gesprochen war, und Jesus sich nach seiner Gewohnheit über den Bach Kidron an den Oelberg, in Gesellschaft seiner Jünger begeben hatte, daß er mit ihnen zu einem Hofe käme, der Gethsemane hieß; da war ein Garten, in den gieng Jesus mit seinen Jüngern hinein. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch: Denn Jesus versammlete sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Als er nun an den Ort gekommen war, sagte er zu den Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich dort hingehe, und bete. — Und er nahm zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem, die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauern, zu zittern und zu beben, nnd sagte zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod: bleibet hie, und wachet mit mir; betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. — Und er entfernte sich auf einen Steinwurf von ihnen, kniete nieder, fiel auf sein Angesicht auf die Erde, und betete, daß, wenn es möglich wäre, die Stunde vorüber gehen möchte, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich: Nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend; und

er

er sagte zu Petro: Simon, schläfest du? Kannst du nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet: Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. — Das andere mal gieng er wieder hin, betete, und sprach: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, sondern daß ich ihn trinken muß, so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie wieder schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wußten nicht, was sie ihm antworteten. Da verließ er sie, und gieng abermals hin, und betete zum drittenmale, und sprach eben dieselben Worte: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — Da erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn, und es kam, daß er mit dem Tode rang, und heftiger betete, da ward sein Schweiß, wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. — Und er stund auf vom Gebet, und kam zu seinen Jüngern, und fand sie vor Betrübniß schlafend, und sagte zu ihnen: Ach, wollet ihr jezt schlafen und ausruhen! Warum schlafet ihr? Es ist genug! Sehet, die Stunde ist gekommen, da des Menschensohn in der Sünder Hände überantwortet wird; stehet auf, lasset uns gehen. Sehet, der mich verräth,

ist in der Nähe; betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Hiermit verbinden wir sein viertes Wort am Creutze: Das angstvolle Geschrey, das man um die neunte Stunde von ihm hörte, da eine Finsterniß von zwölf Uhr an, bis nachmittags um drey Uhr über das ganze Land sich verbreitet hatte. Eli, sagte er, Eli, Lamah Asabthani, das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Und in dem allen finden wir reiche Anleitung, gottselige Betrachtungen über

Die versöhnenden Seelenleiden Jesu Christi des Sohnes Gottes anzustellen.

Wenn wir

Erstlich betrachtet haben, was er für Seelenleiden unsertwegen hat ausstehen müssen; wollen wir

Hernach aus der ganzen Betrachtung einige wichtige Lehren zu unserer Unterweisung und Erbauung herleiten.

Jesus zittert und bebt, der Jesus, der sonst bey allen seinen Widerwärtigkeiten so ruhig und gelassen war. Man hatte ihn vorher, als einen Verbrecher, verhöhnet, bedrohet, und angeklagt. Man wollte ihn aus dem Wege schaffen, man hatte denjenigen eine Belohnung versprochen, die ihn greifen würden. Mehr als einmal hub

das

das Volk Steine auf, ihn zu steinigen. Mehr als einmal ließ der Rath Anstalt machen, ihn gefänglich einzuziehen, oder zu tödten. Bey dem allen predigte er das Evangelium vom Himmelreiche, und den Rath Gottes von dem Heile der sündigen Menschen öffentlich und sonderlich, im Tempel, in den Häusern, auf öffentlichen Landstrassen. Er redete und handelte desto freymüthiger, getroster und unerschrockener, je mehr die Gefahren seines Lebens zunahmen. Wenige Tage vorher hielt er öffentlich seinen Einzug in Jerusalem mit grosser Feyerlichkeit; er trieb die Verkäufer und Käufer aus dem Vorhof des Tempels heraus. Er lehrte vom Morgen bis an den Abend, mehrere Tage nach einander, zeigte die bevorstehende Verwüstung Jerusalems mit thränenden Augen an, bestrafte die Laster ohne Ansehen der Person, und eiferte gegen die mächtigen Verführer, die Pharisäer und Schriftgelehrten mit einem heiligen Eifer in Geberden und Worten. Würde er so gehandelt haben, wenn er sich vor seinen todtdrohenden Feinden gefürchtet hätte?

Allein jetzt, da die Finsterniß der Nacht ihm einen Schirm wider ihre Gewalt darbietet, da der Ort seines Aufenthalts ihm mehr als einen Weg öfnet, ihren Mordhänden zu entfliehen; jetzt, da mehr auf ihrer Seite zu befürchten war als auf seiner. Denn wo sollten sie ihn finden, wenn er blos seine Person einem oder zween seiner red-

lichsten Freunde anvertrauet hätte? Und ihre Anzahl war gewiß nicht geringe sowohl in Jerusalem als auswärts: — Jetzt verliert er — Wer kann es ohne Schauer lesen? — seine ganze Seelenstärke, er wird von einem tödtenden Schrecken überfallen, daß die Evangelisten die fürchterlichsten Ausdrücke davon brauchen, die nur die Sprache hat, und sie noch darzu verdoppeln: Er war über alle Massen betrübt, wie einer, der unvermuthet so niedergeschlagen wird, daß nichts mehr übrig ist ihn zu trösten. Er zitterte, er bebte, wie der, der durch einen traurigen Zufall plötzlich in Schrecken bis zur Ohnmacht gesetzt wird. Sonst pflegte er seine betrübten Jünger zu ermuntern, allein jetzt klagt er ihnen seine Noth selbst, und ermuntert sie, mit ihm wenigstens eine Stunde zu wachen: Meine Seele, sagt er, ist betrübt bis an den Tod. Bleibet hier, und wachet mit mir: Verlasset mich nicht, gehet nicht weg, schlafet nicht, sondern bittet Gott, daß er euch vor der Versuchung, vor dem Aergerniß an mir bewahren wolle.

Was ist ihm wiederfahren, daß er in diese grosse Verlegenheit geräth? Hier sehen wir die lebendigste Abbildung von einem Menschen, der nicht weiß, wo er sich vor Angst und Bekümmerniß hinwenden soll. Er reißt sich von seinen Jüngern los, er entfernt sich auf einen Steinwurf von ihnen. Schrecken treibt ihn fort. Der Vater verbirgt im Zorne sein Angesicht vor ihm.

Mit

Mit gebeugten Knien, mit zur Erde niedergeworfenem Angesichte, ruft er um eine kleine Erquickung: Möchte doch diese Stunde vorüber gehen! Wäre es doch möglich! Abba, mein Vater! Es ist dir alles möglich: nimm diesen Kelch, diesen Becher deines Zorns von mir, damit ich denselben nicht bis auf die Hefen austrinke, und umkomme! Nein! Der Himmel ist verschlossen; es ist keine Erhörung. Was soll der jämmerlich Leidende anfangen? Hülfsbedürftig aber verlegen kehrt er um zu den Jüngern, findet sie aber schlafend; und diese seine getreusten Freunde versagen ihm also ihren Beystand! Von Gott und Menschen verlassener Jesu, der du nie einen Nothleidenden hülflos liessest; was fühlte da dein banges Herz? Er eilet bebend und beklemmt wieder zu seinem Vater: Ist es nicht möglich, mein Vater, daß dieser Kelch von mir gehen kann, ohne daß ich ihn trinke? Das Gebet ist heftiger, als vorher: Die Angst ist grösser. Ja sie martert ihn so schrecklich, daß er aufs neue seine Zuflucht zu den Jüngern nimmt, ob er gleich keinen Beystand von ihnen erwarten konnte, weil die Betrübniß ihre Augen mit Schlaf beschweret hatte; sie wußten selbst nicht, was sie ihm antworteten. Und in diesem Hin- und Herfliehen verräth er alle die Verlegenheit eines beklemmten Geängsteten, Verlassenen, der keinen Ausweg zur Rettung vor sich siehet. Das drittemal fällt er wieder auf die Knie vor seinem Vater

nieder; betet aber, als derjenige, der sich mit keiner Hofnung schmeicheln darf: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir. Laß es jetzt genug seyn, wenn du anders Lust hast, mich zu retten. Und bey der Gelegenheit wütet die Angst in seiner Seele, wie ein brausender Sturm: sie streckt ihn auf die Erde, sie benimmt ihm seinen Geist, sein Gebet ist ein stönender Seufzer. Es kam ihm eine Todesangst an, eine Angst, die so groß wurde, ihn so angrif, daß auch mit dem Schweiße Blut aus seinem Leibe hervor drang, welches geronnen stückweise auf die Erde fiel. Der Ort, wo er liegt, wird von demselben, als von einem stark fallenden Thaue, befeuchtet. O wie er streitet! Der Kampf des Todes ist über ihm: ein Kampf, dessen Heftigkeit niemand abschildern kann, denn er war heftiger, als die Quaal des natürlichen Todes: nicht Schwachheit des Leibes, sondern Schrecken der Seele, hatte seinen gewaltsamen Anfall erweckt. Jetzt bebt ihm der Geist auf den Lippen, ohne Hofnung, ohne Trost; er weiß nicht, ob der Vater beschlossen hat, ihn zu verwerfen. Fragt mich nicht, meine Andächtigen, nach dem Schrecken dieses Augenblicks; sondern sehet auf den Verschmachtenden selbst. Es ist unmöglich, seine Empfindungen zu beschreiben. Keine Creatur im Himmel und auf Erden ist im Stande, diese grossen Seelenleiden zu begreifen. Doch, der Himmel erbarmt sich. Oder wie sollen wir es nennen? Er wird nur gestärkt,

eine

eine längere Marter auszuhalten. Ein Engel erscheint, und stärkt ihn. Warum nimmt er nicht von seiner eigenen innwohnenden Gottheit die Kraft her? Aber jetzt war die Stunde da, da er, als der Versöhner der Menschen, in die tiefste Erniedrigung herabsinken sollte. Wollte er ihre Strafe dulden, so mußte sein Zustand so peinlich seyn, als der Verdammten in der Hölle. Hier war nicht der Ort für ihn mit Allmacht zu wirken. Ein Engel vom Himmel leistete seiner mit dem Tode ringenden Menschheit thätigen Beystand, und unterstützte seine wankende Menschenkraft. Der Herr, dessen Geburt die Engel mit feyerlichen Lobgesängen besungen, vor dessen Angesicht sie sich stellten, da er in der Wüsten hungerte, und ihm als Diener mit der benöthigten Speise aufwarteten; er, dem mehr als zwölf Legionen Engel auf einen blossen Wink zu Dienste stunden. — Welche Veränderung? — In diesem fürchterlichen Augenblicke soll er der Hülfe seiner Diener bedürfen, soll so ohnmächtig seyn, daß er umgekommen wäre, wenn nicht sein Unterthan ihm seinen Beystand geleistet hätte. Gewiß der geringe Stral der Erbarmung, den der Vater blicken ließ, war eine beschämende Erniedrigung. Er ist erzürnt, der Allmächtige erzeigt sich als ein eifriger, gestrenger, gerechter Richter, dessen Arm zur Rache erhoben ist, und unser Heyland muß darunter leiden. Nur noch so viele Linderung wurde ihm vergönnet, daß er

sich

sich erheben, zu seinen Jüngern hingehen, sich den Händen des Verräthers überliefern, sich von einem ungerechten Gerichte zum andern herumführen, und als ein abscheulicher Missethäter mishandeln lassen konnte; bis man ihn auf eine sclavische Weise durch Hände und Füsse an ein Creutz nagelte.

Hier ergriffen ihn aufs neue Leiden ohne Zahl. Von Gethsemane bis zur Schädelstätte schien sie, die Seelenangst, erträglich zu seyn. Aber bey herannahendem Tode stürmet sie wieder mit doppeltem Schrecken auf ihn los. Der Tag wird in eine greuliche Nacht verwandelt. Die Sonne wurde drey Stunden lang verdunkelt, und der Himmel war in Betrübniß gehüllet, da Jesus am Creutze hieng. Allein es ist nicht genug, daß er den Zorn siehet; er muß denselben auch empfinden. Er empfindet ihn in einem solchen Grade, daß er ausrufet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Seinen geliebtesten Sohn verläßt der huldeste Vater. Es ist kein Schein von Gnade, von Mitleiden oder Liebe mehr übrig. Wie schrecklich ist es nicht, in die Hände des erzürnten Gottes zu fallen! Und wenn wir über das jammervolle Schicksal des frommen Jesu, dieses theuern Menschenfreundes, in Thränen zerflössen, so wäre es wohl nicht mehr, als ein Opfer, das wir ihm schuldig wären; wenn wir ihn auch nur als einen treuen Zeugen der

Wahr-

Wahrheit, als ein nachahmungswürdiges Beyspiel der Rechtschaffenheit ansähen.

Aber warum war seine Seele trauervoll bis an den Tod in Gethsemane; warum voll bebender Angst am Creutze? Furchte er sich vor dem Tode? Zitterte er vor den Schmerzen des Leibes? Wünschte er der niederträchtigen Todesart, mit welcher nur Sclaven belegt zu werden pflegten, zu entgehen? Da wäre es wohl eine geringe Ursache, ihn der Welt, als ein Muster der Beständigkeit, der freywilligen Aufopferung um der Wahrheit willen, anzupreisen. Sie kennt doch weit mehrere Helden der Tugend, die lieber den Tod erwählten, als vom Rechte abwichen; und sie starben unter langsam quälenden Martern mit Freymüthigkeit. Jesu eigene Jünger müßten aus diesem Gesichtspuncte betrachtet mehr seyn, als er. Petrus und Johannes freuten sich darüber, daß der Rath sie um ihres Zeugnisses willen von seiner Auferstehung hatte geisseln lassen; denn sie achteten das für eine Ehre, um seines Namens willen Schmach zu leiden. a) Paulus versichert, daß sie sich ihrer Trübsalen rühmen. b) Jacobus ermuntert die Christen, es für eine Freude zu achten, wenn sie von den Ungläubigen mit allerhand Leiden angefochten werden. c) Allein hätten sie nicht weit mehr Ursache betrübt zu seyn, wenn ihr Meister, der ihnen

a) Ap. G. 5, 41. b) Röm. 5, 3.
c) Jac. 1, 2.

ihnen mit seinem Exempel vorgehen sollte, sich bey Annäherung des Todes kleinmüthig und verzagt bewiesen hätte? Und wie könnte sie denn Petrus ermahnen, die in seinen Leiden bewiesene Geduld nachzuahmen? d) Daß er gegen öffentliche Schande, und gegen die schmähliche Quaal des Leibes, nicht unempfindlich war, dürfen wir nicht leugnen; denn es ist eher ein Zeichen einer Frechheit und wilden Erbitterung, seinen Feinden zu trotzen, um sie gleichsam zu einer grössern Grausamkeit herauszufodern. Als Mensch wurde er von einem natürlichen Schrecken überfallen, da er bey seiner Unterredung mit den Jüngern gleich nach seinem Eintritte in Jerusalem in diese Klage ausbrach: Meine Seele ist erschrocken; und was soll ich sagen? Vater, erlöse mich aus dieser Stunde. Allein kaum hatte er es gesagt, so dämpfte er diese Bewegung, und erklärte sich, daß er bereit wäre, sein unschuldiges Leben nach dem Rathe des Vaters aufzuopfern. Doch, deswegen, sagt er, bin ich in diese Stunde gekommen. e) Allein konnte es ihm geziemen, daß er, da die Zeit kam, eine so grosse Angst äusserte, daß er die äusserste Verlegenheit verrieth, daß er zitterte und bebte, sich zur Erden niederwarf, sich wie ein Wurm wand, nur aus Bangigkeit über die bevorstehenden Schmerzen? Er hatte sich ja freywillig darzu verstanden, diese schmerzlichen Leiden zu übernehmen. Reuete es

d) 1 Petr. 2, 21. e) Joh. 12, 27.

es ihn nun, sich anheischig gemacht zu haben an der Sünder Statt zu leiden? So von Jesu zu denken würde seinen ganzen göttlichen Character verkennen heissen. Wir müßten auf einmal unsere ganze Hochachtung für ihn verlieren, wenn es wahr wäre, daß er in Gethsemane, blos aus Furcht vor seiner folgenden Hinrichtung gezittert und trauervoll bis an den Tod gewesen wäre. Und was kounte es ihm am Creutze selbst helfen, ein Verlangen nach dem Leben zu erkennen zu geben? In einem solchen Zustande mit durchbohrten Händen und Füssen, mit einem ganz zergeisselten Leibe, mit einem durch Dornen aufgerissenen und zerstochenen Haupte, war es ihm besser zu sterben. Ja gewiß, er wollte freywillig sterben. Er wollte verspottet und gegeisselt werden, und sich als ein Missethäter hinrichten lassen. Deswegen zog er hinauf gen Jerusalem, da das Osterfest nahe war, und zwar wider den Rath seiner Jünger; f) ob er gleich wußte, daß des Menschen Sohn würde überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten; daß diese ihn zum Tode verurtheilen und den Heyden überliefern würden, damit er verspottet, gegeisselt, gecreutziget würde. So beschrieb er selbst sein eigenes Schicksal auf dem Wege zur Hauptstadt der Jüden. g) Deswegen verlangte ihn so herzlich das letzte Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen; denn sein Vorsatz war gleich dar-

f) Joh. 11, 8. g) Matth. 20, 18. 19.

darauf zu seinem Leiden hinzugehen. Deswegen strafte er Petrum in einem so harten Tone, da dieser ihm den Rath gab: Herr, schone dein selbst; Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir zum Aergerniß, denn du meyneſt nicht was göttlich, sondern nur was menschlich ist. h) Der wohlgemeynte Rath Petri war in seinen Augen eine teuflische Arglistigkeit, eine abscheuliche Vergreifung an dem heiligen Rathschlusse der Gottheit. Kann man denn wohl denken, daß er sich desselben selbst entziehen, oder etwas begehren würde, was diesen göttlichen Rathschluß rückgängig machen möchte. Und ist seine eigene Versicherung nicht schon Beweiß genug, da er zu dem ihn wider den Malchus durch einen Schwerdtstreich vertheidigenden Petro sagte: Glaubst du nicht, daß ich meinen Vater bitten könne, daß er mir mehr denn zwölf Legionen Engel jetzt zuschickte? i) Wünschte er aus der Gewalt seiner Feinde herausgerissen zu werden, so würde ihn der Vater sogleich erhöret haben. Die Menge der himmlischen Heerschaaren würden seine Feinde vertrieben und eine Wagenburg um ihn gemacht haben. Hatte er denn bey seiner grossen Seelenangst den Vater gebeten, daß er ihn vom zeitlichen Tode erlösen sollte? Nichtsweniger, als das, er wäre sonst erhöret worden. Also muß es ein anderes Uebel seyn, worüber er klagt, ein anderer Kelch, den

h) Matth. 16, 22. 23. i) Matth. 26, 53.

den Gott von ihm nehmen soll. Das war die ihm drückende Schuld und Strafe unserer Sünden.

So hat Paulus seine Angst erkläret. Da er in den Tagen seines Fleisches, sagt der Apostel, Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen dem geopfert hatte, der ihm vom Tode erretten konnte, so wurde er aus der Furcht erhöret. k) Die Furcht wird ein Tod genennet, weil derselbe ihn als eine Strafe der Sünde drückte, und ihn so schrecklich quälte, daß er fast verschmachtet wäre. Mit einem starken Geschrey und Thränen rufte er zu dem, der ihn von diesem Tode erretten konnte, und wurde erhöret. Aber wie wäre er erhöret worden, wenn er nur auf den leiblichen Tod gezielet hätte? Den mußte ja Christus ausstehen: er neigte sein Haupt, und gab seinen Geist auf. Dem ungeachtet hat er nach der Furcht, worinnen seine Seele bis an den Tod betrübt war, Erhörung gefunden; und diese Furcht, mit Gebet, mit Geschrey und Thränen vereiniget, war ein Opfer. Er bewieß sich dadurch gehorsam gegen Gott, er wurde eine Ursache zur ewigen Seligkeit denen, die ihm gehorsam sind. Alles dieses hat der Apostel mit klaren Worten bezeuget. Man vergleiche dieß mit dem Verhalten Jesu im Garten, mit seinem kläglichen Geschrey am Creutze: Hier war Schrecken, und Gebet, und ängstliches

k) Ebr. 5, 7.

ches Geschrey, und wehmüthige Thränen; hier hörte man ein Flehen um Rettung von einem unerträglichen Uebel, von einem Uebel, das er, nach Pauli Vorstellung, als ein Opfer trug; und was konnte dieses Uebel anders seyn, als der ihm zugerechnete Greuel der Sünde? Aber jetzt Erhörung! — Ja Christus hat sie am Creutze selbst erlangt, ehe er aus der Welt gieng. Da er den Essig genommen hatte, sagte er, es ist vollbracht: meine Angst, meine Arbeit ist vollendet. Das Versöhnungswerk ist ausgeführt, und jetzt ist es in seiner heiligen Seele nach der unerklärlichen dreystündigen grossen Finsterniß wieder helle. Voll kindlichem Vertrauen, gewiß von dem liebreichen Wohlgefallen seines himmlischen Vaters, befahl er nun seine Seele als eine theure Beylage in die Hände desselben; er gab seinen Geist mit lauter Stimme, und also freywillig auf, und bewieß dadurch, er habe Macht sein Leben zu lassen, aber es auch wieder zu nehmen. Merkwürdig ist es, daß von dem Tode Jesu es nie, wie von dem Tode der Gläubigen heißt: er entschlief; sondern daß die stärksten Ausdrücke von seinem Tode gebraucht werden, daß gesagt wird, der Messias hat sein Leben ausgegossen bis zum Tode, er ist aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet: Christus ist getödtet nach dem Fleisch, er starb, er gab den Geist auf. Alle diese Ausdrücke zeigen die Wahrheit und die Kraft des Todes Jesu

an.

an. Er verschied mit starkem Geschrey. Also war es kein Verschmachten, sondern ein freywilliges Sterben. Dadurch ist Gott versöhnet. O theurer Augenblick! Dir sey mit allen Empfindungen unsers Herzens gedankt für die Versöhnung, welche du vollbracht hast! Sehet, so brachte seine Seele ihr Opfer für die Uebertretungen der Sünder; so hat seine Seele für uns gearbeitet. Wie wahr sagt David: Kein Mensch kann seine Brüder erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen. l) Er sahe den bebenden Versöhner, er hörte ihn in der Angst rufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne. m) Und in diesem ganzen Psalm redet David so von der Geschichte des Todestages Jesu, als ob er selbst ein Zuschauer davon gewesen wäre. Durch den Ausruf der ersten Worte dieses Psalms wollte er dem Aergerniß an seinem Creutzestode vorbeugen, und sagen, es sey ihm ja dadurch nichts anders wiederfahren, als was schon ein Jahrtausend vorher der Geist der Weissagung davon bekannt gemacht habe. Da trug er unsere Missethaten, wie Esaias sagt, und nahm unsere Schwachheiten auf sich. Da ward er zur Sünde für uns gemacht, auf daß wir durch ihn vor Gott gerecht würden. Da trug er als das Opferlamm der ganzen Welt Sünden, und ward eine

l) Ps. 49. m) Ps. 22.

Versöhnung für dieselben, und gab sich dahin für uns zu einer Gabe und zu einem Schlachtopfer, unserm Gott zu einem angenehmen Geruche. Was Wunder, daß er sich wie ein Wurm wand bey der auf ihn gelegten Strafe der Sünde einer ganzen Sünderwelt. Seine heilige Seele, die von einer eigenen Sünde nichts wußte, mußte die ungeheure Menge wilder, verwegener, spöttischer Gedanken, schändlicher, ungerechter, blutgieriger Wünsche, zügelloser Lüste, verdammlicher Begierden, abscheulicher Werke sich in ihrem unendlich erweiterten Verstande lebhaft vorstellen, verabscheuen, büssen, Schmerz dafür ertragen, und den ganzen Zorn Gottes empfinden für alle Sünden, welche Adam und seine ganze Nachkommenschaft begangen. Ganze Berge von Lasten mußte er auf sich herabstürzen sehen. Er mußte sich selbst ihre namenlose Abscheulichkeiten zurechnen lassen, und die Schuld für alle die Unordnung, die durch sie verursacht wurde, tragen. Welch eine Angst verursacht eine einzige im Gewissen recht lebhaft werdende Schandthat? Hat sich nicht schon mancher Uebelthäter, der mörderische Hände an seinen unschuldigen Bruder gelegt, selbst vor den Richterstühlen angegeben mit dem lauten Bekenntnisse: er könne die Angst seines Gewissens nicht länger tragen? Aber was ist das Empfinden einer Mordthat, gegen das, was unser Versöhner empfand über alle himmelschreyende Ungerechtigkeiten, über alle Mordthaten, Schandthaten

thaten, und Lästerungen. Welch ein Schrecken mußte die Seele unsers erniedrigten Mittlers durchdringen! Vor Engeln und allen vernünftigen Geschöpfen bewieß der Vater, daß er die Uebertretung seiner Gebote mit der strengsten Gerechtigkeit strafte. Er verbarg sein Angesicht vor dem betenden Versöhner im Zorne; er ließ ihn den Becher des Zorns bis auf die Hefen austrinken; er entzog ihm alle angenehme Empfindungen seiner Gnade, und ließ ihn seine Schrecken fühlen, daß er schier verzagte; bis der Kelch ausgetrunken, bis die Sündenschuld abgetragen war. Das Strafgerichte Gottes, welches über Jesum ergieng, war in der That ein Strafgerichte über den ganzen Erdboden. An diesem Gerichte soll die ganze vernünftige Schöpfung erkennen, Gott ist ein verzehrendes Feuer gegen die Uebertreter seiner heiligen Gebote; hier soll sie sehen, daß Gott seine Drohungen gewiß erfülle; hier soll sie sich fürchten lernen vor seinem Zorne, und nicht leichtsinnig seine Gebote hinter sich werfen; hier soll sie denken lernen: Es ist erschrecklich in die Hände des erzürnten Gottes zu fallen. — Und dann ist er wieder der allermildeste Vater gegen seinen geliebten Sohn, der durch den freywilligen mühvollen Gehorsam ihn verkläret hatte. Er ließ seine Seele nicht in die Hölle, sondern sie wurde in das Paradies eingeführt. Gegen uns aber ist er durch dieses Opfer ein schonender, langmüthiger, versöhnter Vater worden, der uns den Zugang zur Ge-

meinschaft seiner Gnade, seiner Herrlichkeit gern verstattet, wenn wir in der uns vorgeschriebenen Ordnung der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, theilhaftig zu werden suchen.

Aber welch einen Gebrauch haben wir von dieser wichtigen Lehre zu machen, welche die Verfasser der heiligen Schriften uns so wichtig vorstellen, und uns so vieles von ihrem unschätzbaren Werthe, von ihrer Kraft und Nothwendigkeit bekannt machen?

Möchten doch sichere Sünder dieselbe ernstlich betrachten, sie würden über ihren unseligen Zustand erschrecken, und den Weg, der zur Verdammniß führt, eiligst verlassen lernen. Möchten doch die Rechtschaffenen dieselbe stets vor Augen haben, ihre Liebe zu Gott und dem Erlöser würde sich täglich vermehren. Möchten wir doch alle auf das Verhalten Jesu gegen seine Jünger achten, wir würden uns nicht so leicht an unsern schwachen Brüdern versündigen, wir würden mehr herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld anziehen!

Welch ein Schrecken muß es für sichere Sünder seyn, ihren erniedrigten Erlöser mit Leiden ohne Zahl umgeben zu sehen? Dieses litte er um ihrentwillen, aber unter keiner andern Bedingung, als daß sie nachher das ungöttliche Wesen, und die fleischlichen Lüste verleugnen, züchtig, gerecht, und gottselig in dieser Welt nach Pauli ausdrücklicher Erklärung leben sollten. n) Unser

Glaube

n) Tit. 2, 12.

Glaube muß ein durch die Liebe thätiger Glaube seyn. Und durch den Glauben allein können wir an der von Christo geleisteten Genugthuung Theil erhalten. Die, welche die Welt und ihre sündlichen Eitelkeiten lieben, haben diesen Glauben nicht. Ihr Wandel, ihr eigenes Herz, widerspricht ihnen; es empfindet bey der Betrachtung des Erlösers keine Freude, keine Liebe zu ihm. Es hat keine dankbare Neigung, dem Herrn gerne zu leben, dessen Liebe gegen uns Sünder stärker war, als der Tod. Beweiß genug, daß ihr Glaube ein blosses Lippenbekenntniß, und keine Herzenssache ist. Welch eine Verantwortung wird das an dem grossen Tage der Herrlichkeit Jesu ihnen zu ziehen! Was der Herr den vorsätzlichen Uebertretern seines Willens gedrohet hat, kann ihnen nicht unbekannt seyn. Allein man höret die Drohungen, und vergisset sie wieder, als einen vorbeyfahrenden Laut. Möchten sie doch gen Gethsemane gehen, und die Fluthen des Zorns Gottes da rauschen sehen! Sehet ihn, den Edelsten unter den Menschen in Staub niedergedrückt, auf seinem Angesichte auf der Erde liegend. Die Hände beben bey seinem sich auf dieselben stützenden bleichen Angesichte. Schrecken, Zittern und Beben, Erschütterung geht durch alle seine Glieder. Der Mund stösset bange Seufzer aus, die Lippen bringen halbgebrochene, mit Thränen vermischte Worte hervor. — Wehe dir, du Frecher, wenn du ihn ohne Rührung betrachten kannst! — Aber wisse auch, so

Gott das that am grünen Holze, was wird mit dem dürren werden. Wisse, Gott hat einen Strafort bereitet, wo die unverbesserlichen und muthwilligen Sünder, die Verächter und Misbraucher seiner Gnade seinen Zorn ohne Aufhören erfahren werden. Da wird die Gewissensangst deinen Trotz beugen; da werden die Thränen des Erlösers Heulen und Zähnknirschen dir verursachen; da wirst du die Schrecknisse Gottes ewig erfahren, welche dein Erlöser auf kurze Zeit in Gethsemane und am Creutze erfuhr. Deine Sicherheit wird dich verurtheilen; dein Unglaube wird dich verdammen; deine Verschuldung an dem Blute Christi wird dich ewig drücken. Und welch Warten einer ewigen Pein für dich, wenn du etwa gar das Blut Christi unrein achtest, und den Sohn Gottes mit Füssen tritst! Das ist das dir in der Schrift gesprochene Urtheil, stolzer Sünder. Nicht nur der auf dem mit Feuer brennenden Berge Sinai bekannt gemachte Urtheilsspruch wird dich bis in die unterste Hölle drücken; selbst das Thal Gethsemane, wo dein Erlöser die Erde mit einem blutgefärbten Angstschweisse befeuchtete, wird den Urtheilsspruch des Sinai unterschreiben. Geh, — lies, — zittere, — und eile mit deiner Bekehrung! Komm mit den Gottesfürchtigen aufs neue zum Marterthale des Erlösers, lerne ihn lieben, der dich geliebet hat bis in den Tod, lerne seinen Vater lieben, der auch um deinetwillen seines einigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn auch für die

Fluch-

Fluchwürdigen zu einem Fluche hat werden lassen, damit über dich der Segen komme.

Kann wohl der beste Christ ohne heiligen Schauer und Wehmuth daran denken, wie viel es Jesum gekostet, daß auch er erlöset ist! An meiner Statt, um meinet willen ist seine Seele voll Jammers, und sein Leben nahe bey der Hölle, um meinet willen ist seine Gestalt jämmerlich vor Elend, er versinkt im tiefen Schlamme, da kein Grund ist, er ist in tiefen Wassern, und die Fluth will ihn ersäufen; und ich Elender bin einer von denen, die ihm Arbeit mit ihren Sünden, und Mühe mit ihren Missethaten gemacht haben. Können wir wohl einen solchen Gedanken aus unsern Betrachtungen über die Versöhnung Christi ausschliessen, der sich unmittelbar beym ersten Anblicke darbietet? Und ist er nicht kränkend, tief demüthigend für eine nicht unempfindliche Seele! Wohl uns, wenn dieser Gedanke allen Leichtsinn aus unserer Seele verbannet. Wohl uns, wenn alle Selbstgefälligkeit durch diesen Gedanken in uns erstirbt. Wohl uns, wenn die traurige Geschichte unserer Versöhnung solche Wirkungen auf unser Herz hat. Die selige Ewigkeit wird uns den unschätzbaren Werth dieser Versöhnung noch anschaulicher machen, wenn wir schon hier so dabey und davon denken.

Aber welch eine reiche Trostquelle für die nach Gnade durstenden bußfertigen Seelen öfnet sich in dem grossen Seelenleiden Jesu! Seine Betrüb-

trübniß ist ihre Freude, sein bebendes Schrecken ihre starke Zuversicht. Der Vater erhörte ihn, da der Kelch des Zorns ausgeleeret war: Nun sind sie also auch erhöret, weil Christus ihn um ihre Begnadigung gebeten hatte. Wir haben Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch ihn können wir uns der Hofnung der Herrlichkeit Gottes rühmen; und diese Hofnung läßt nicht zu Schanden werden. Was kann das anders, als Liebe zu Gott erwecken, oder richtiger gesagt, dieselbe wie einen Strom in edle Herzen ausgiessen? — Ja, welche Trübsal fragt der Apostel, welche Angst, Verfolgung, Gefahr, wird uns von der Liebe Christi scheiden können? Er, der grosse Versöhner, hat uns so innigst geliebet, daß auch nicht einmal die Schrecken des Todes, welche ihn in jener angstvollen Nacht trafen, und die er doch vorher wußte, nicht einmal die Angst der Hölle seine Liebe uns zu retten abschrecken konnte. Alle unsere Kräfte müssen sein Lob ausbreiten, darzu fodert uns die Dankbarkeit auf. Nur ihm zu leben, dieß ist die grosse und edle Pflicht der dankbaren Liebe. Zerschmelzt seine Liebe, die stärker war, als der Tod, unsere Herzen nicht, zu einer brünstigen Gegenliebe, was wird sonst im Stande seyn, unser hartes Herz zu zerschmelzen? Rührt uns die feurige Liebe des Vaters nicht bis zur dankbaren Thräne, die Liebe, da er auch seines einigen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns alle die Strafen der Sünde ergreifen ließ, was

soll,

soll, was wird uns sonst rühren? Die liebesvolle Auffoderung: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet, muß die nicht ungleich stärker, als der nachdrücklichste Befehl auf unser Herz wirken? Einem liebenden Freunde zu folgen bedarf es da viele Ueberredungen? Ist das nicht ungleich leichter, als den Befehlen eines gebietenden Oberherrn blos aus Schuldigkeit zu folgen? Zwang und Liebe welches von beyden macht mehr Lust? Bedarf es wohl eines weitläuftigen Beweises, daß Liebe mehr reitzet als Zwang? Ach die Liebe Christi müsse uns alle dringen den Weg zu wandeln, auf welchem Jesus uns vorgegangen. Folgen wir ihm nach, so werden wir nicht wandeln in Finsterniß, sondern werden das Licht des Lebens haben. So leitet uns nicht das auf schwache Begriffe von Belohnung der Werke gebauete Christenthum, sondern das sich allein auf eine mit busfertigem und gläubigem Herzen geschehene Zueignung des verdienstlichen Leidens Jesu gründende, dieses leitet uns zu einem edlen Eifer in der Heiligung, zu einer mehr anhaltenden Beständigkeit in Ausübung des Guten, als alle, auch die strengsten Vorschriften bey uns nicht zu bewirken im Stande seyn würden; es prägt unserer Seele Geschmack und Empfindung an dem, was Gott wohlgefällig ist, ein; es bringt in uns ein sehnliches Verlangen hervor, seine wohlwollende Liebe zu gewinnen. Dieser Wunsch ihm zu gefallen, ist nicht der Wunsch eines Sclaven, der aus blossen eigennützigen

nützigen Absichten handelt, sondern der Wunsch eines wohlgearteten Kindes, welches sich dem Vater gefällig zu machen bestrebt, damit es seiner väterlichen Umarmungen sich immer möge zu erfreuen haben. Und dann wird weder der glänzenste Vortheil, welchen uns die Welt anbietet, noch die fürchterlichste Drohung derselben uns von seiner Liebe scheiden können. Er ist uns allein genug. Seine väterliche Liebe ist uns das einzige Nothwendige. Habe ich nur dich, Herr, sagte Assaph, so frage ich nicht nach Himmel und Erden. o) Dann wird keine Drangsal so stark seyn, daß wir nicht mit eben derselbigen gelassenen Ergebung in seinen weisen Rathschluß, wie Christus unser Erlöser im Garten, unsern Vater um Rettung aus derselben bitten könnten.

Lasset uns Christum, als einen grossen göttlichen Gesandten, als einen grossen die Welt erleuchtenden Lehrer hochachten, das ist schuldige Pflicht. Lasset uns ihm aber noch mehr wegen seiner versöhnenden Leiden mit dankbarer Liebe ergeben seyn. Das ist ein Beförderungsmittel zu einer für den Himmel sich schickenden Tugend; das ist wahre Veredelung des Herzens. — In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern allein der Glaube, der durch die Liebe kräftig wirket. Die Hauptsumma seiner Gebote ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. p) End-

o) Ps. 73, 25. p) 1. Tim. 1, 5.

Endlich welch eine kräftige Ermunterung zur wirksamsten Menschenliebe gegen unsere schwachen, fehlenden, hülfsbedürftigen miterlößten Brüder, mit welcher die naturalistische Welt, in unserm Zeitalter so pralt, ohne sie zu kennen, liegt doch in dem Beyspiele unsers Versöhners, das er uns auch bey seiner größten Seelenangst gegeben hat. Seine vertrautesten drey Jünger, welche Augenzeugen seiner Verklärung auf dem heiligen Berge gewesen waren, sollten jetzt auch Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung seyn. Er nimmt Petrum, Jacobum und Johannem mit sich, lässet sie seinen Todeskampf mit ansehen, verlangt liebreich von ihnen mit ihm zu wachen, empfiehlet ihnen aber auch zugleich das Gebet für sich selbst, dessen Inhalt seyn solle, daß sie nicht in Versuchung fallen möchten. Kaum verläßt er sie, so schlummern sie schon ein: Betrübniß und Kummer hatten sie abgemattet. Er weckt sie auf; allein die Betrübniß überwältiget sie aufs neue. Das drittemal trift er sie noch schlafend an. — Mußte ihm diese ihre schläfrige Gleichgültigkeit bey seinem grossen Jammer nicht empfindlich seyn? Und da eine menschliche Seele bey empfindlichen Leiden auch leichter in Unmuth gesetzt wird, auch noch leichter bey unerwartetem Kaltsinn der besten Freunde: wer wollte es unserm leidenden Erlöser verdenken, wenn er seinen kaltsinnigen Jüngern gerechte Vorwürfe gemacht hätte? Allein blos Liebe und Mitleiden reden aus ihm.

Simon,

Simon, sagte er, schläfest du? Kannst du nicht eine Stunde mit mir wachen? Die Erinnerung verräth Ernst; denn Petrus, der sich nur erst auf das stärkste anheischig gemacht hatte, ins Gefängniß, ja gar in den Tod mit Jesu zu gehen, hätte am wenigsten diesen Kaltsinn beweisen sollen. Doch sein liebevolles Herz verstattet ihm nicht, ihnen Vorwürfe, die doch gerecht gewesen wären, zu machen, und sie dadurch zu beschämen. Er entschuldiget vielmehr selbst ihre Fehler: Der Geist ist willig, sagte er, aber das Fleisch ist schwach. Ich kenne euch, und weiß, wie viel Gewalt in vorkommenden Fällen eure Neigungen über euer sonst redliches Herz haben, und so gleich vergab er ihnen das Versehen ohne weitere Vorwürfe. Das andere mal will er auch nicht gern ihre Ruhe stören. Zuletzt müssen sie sich doch erheben, weil die ihn gefangen nehmende Schaar nahe ist. Aber ihr liebreicher Meister ändert auch da seine Sprache nicht, ob sie wohl einen nachdrücklichen Verweiß wegen ihrer Gleichgültigkeit und anhaltenden Schläfrigkeit, ungeachtet der wiederholten Ermunterungen Jesu, verdient hätten. Ach, wollet ihr nun schlafen und ruhen? sagt er; wie könnet ihr schlafen? Es ist genug. Siehe die Stunde ist da, daß des Menschen Sohn den Händen der Sünder, der Gewalt der ungläubigen Heyden, überantwortet wird; stehet auf, lasset uns hinweg und zu den andern Jüngern gehen. Er erinnert sie sehr

sanft

sanft an ihre eigene Unvorsichtigkeit. Die Gefahr war wirklich groß auch für sie. Aber zu strafen, ist nicht seine Lust. Er will nur warnen, und liebreich ermahnen. Das ist ein Zug in dem Character unsers Jesu, der ihn über alle diejenigen Muster der Leutseligkeit und Sanftmuth weit hinaussetzt, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Unter den allerschmerzlichsten Empfindungen seiner Seele vergißt er doch nicht, die Schwachheiten der Seinigen zu übersehen; er lässet sich zu ihnen herab, und ist noch für ihre Sicherheit liebreich besorgt. Sehet hier unser Muster und Fürbild. Dürften wir uns wohl rühmen Nachfolger Jesu, des besten und größten Menschenfreundes zu seyn, wenn wir kein nachsichtiges Mitleiden mit unserm aus Schwachheit fehlenden Bruder hätten; wenn wir bey Beleidigungen unserer Mitmenschen stille Sanftmuth verkenneten; wenn sich keine Bereitwilligkeit in uns fände, die Fehler unsers Nächsten zu entschuldigen; wenn wir bey nöthigen Warnungen der Freundlichkeit vergässen; wenn es uns bey Vermahnung der Ungezogenen, bey rathender Belehrung der Unverständigen an aufrichtiger Liebe fehlte; wenn nicht bey warnender Unterweisung der Leichtsinnigen in dem, was sie aus dem Verderben heraus reissen kann, in dem, was zu ihrem wahren Besten dienet, herzliches Erbarmen aus uns spräche? Sehet, so handelt der christlich liebende Menschenfreund. Er liebt nicht mit

Wor-

Worten allein, sondern in der That und Wahrheit. Der Dichter schaffe sich ein Bild der Liebe, er mahle es mit den angenehmsten Farben aus, seine Einbildung gebe diesem Bilde allen möglichen Reitz, der Anblick wird zwar vergnügen, aber weiter keine Kraft haben, andere demselben ähnlich zu machen. Wollen wir edeldenkende, edelhandelnde Menschenfreunde werden; wollen wir der menschlichen Gesellschaft wirklich nützliche Dienste leisten; wollen wir für unser Zeitalter, und auch noch für die Nachwelt Menschenliebe beweisen: so laßt uns den größten, edelsten und besten Menschenfreund zum Muster wählen, den Erlöser, der durch Lehre und Beyspiel, durch Worte und Thaten, seine Menschenliebe an den Tag gelegt hat. Sein ganzes Leben war Menschenliebe von seiner mühseligen Jugend an bis in seinen blutigen Tod. Ja selbst sein grosses Leiden, was war es anders als Menschenliebe? Er starb bittend für seine Feinde, mit zärtlicher Sorgfalt für die Elenden, liebreich gegen die Bußfertigen. Bey seinem schmachvollen Tode, wie in seinem mühvollen Leben ist er der Sünder Freund, der Traurigen Trost, der Schwachen Stärkung, begnadiget die Bußfertigen, macht selig die Sterbenden. Ihr Lieben! So lasset uns einander nach seinem Exempel lieben; denn die Liebe ist von Gott. Und wer liebt, ist aus Gott gebohren, und kennet Gott. Wer aber nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Amen!

III.

Heilige Betrachtungen über die Genugthuung Christi, besonders über die Natur und Beschaffenheit derselben.

Am

zweeten Sonntage in der Fasten

über das

Evangelium Matth. 15, 21-28.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Erbarmungsvoller, liebenswürdigster Erlöser, dein hochgelobter Name werde immerdar unter den Menschenkindern vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange verherrlichet! In Zeit und Ewigkeit müsse dein bewundernswürdiges Mitleiden mit uns muthwilligen Sündern der Dank unserer Herzen und der Lobgesang unserer Lippen seyn! Du nahmst auf deinen Rücken, die uns zu Boden drückende Last unserer Sünden; du unterwarfst dich der Strafe, die für uns gehörte; du thatest an unserer Statt dem heiligen Foderungen der durch uns beleidigten göttlichen Majestät volle Genugthuung. Durch dein theures Blut, von den Sündenstrafen befreyt, durch deinen schmachvollen Creutzestod mit Gott versöhnt, aus dem Tode zum Leben gebracht, wollen wir diese grosse unschätzbare von dem Unglauben verachtete Wohlthat, heute mit dankerfülltem Herzen andächtig erwegen. Erleuchte unsere Augen, daß wir deine Herrlichkeit sehen; erfreue unsere Herzen mit dem erquickenden Troste, daß wir von dem Tode, der Strafe der Sünde durch dich ganz erlöset sind. Präge unserer Seele die beruhigende Ueberzeugung ein, daß durch dich das Loos uns

aufs lieblichste gefallen, und uns in deinem uns erworbenen himmlischen Reiche ein schön Erbtheil worden. Erhöre uns — wir bitten dich, nebst dem Vater, und dem heiligen Geiste, im Vertrauen auf deine Verdienste. — Erhör uns, dreyeiniger Gott!

Evangelium Matth. 15, 21 - 28.

Nachher gieng Jesus wieder weg, (von Kapernaum,) und begab sich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Aber eben da kömmt ein cananäisch Weib aus derselben Gegend, und schreyt ihn mit diesen Worten an: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Aber er antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger traten zu ihm, und baten ihn, und sprachen: Entlaß sie doch (mit Hülfe,) denn sie schreyt hinter uns her. Aber er antwortete: Ich bin nicht gesandt, denn nur unter die verlohrnen Schaafe des Hauses Israel. Indessen kam sie näher, fiel vor ihm nieder zu seinen Füssen hin, und sprach: Herr, hilf mir! Er

ant-

antwortete ihr: Laß zuvor die Kinder satt werden; denn es schickt sich nicht, daß man den Kindern das Brod nehme, und werfe es Hunden hin. Sie sagte darauf: Es ist wahr, Herr; allein die Hunde essen doch von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen. Da antwortete ihr Jesus: Weib, dein Glaube ist groß. Es geschehe dir, wie du willst. Und ihre Tochter wurde gesund von derselbigen Stunde an.

In diesen angenehmen Tagen, welche der Leidens- und Todesgeschichte Jesu gewidmet sind, und die schon ihren gesegneten Anfang genommen haben, sollen wir der weisen Anordnung unserer Väter zu Folge, mit vorzüglichem Danke, das Andenken jener im ewigen Rathe der Gottheit, zur Rettung der Verlohrnen, veranstalteten und ihres gleichen weder in den vorhergegangen Weltzeiten, noch in den folgenden Jahrhunderten habenden Begebenheit feyerlich erneuern, — sollen uns der verdienstlichen Leiden des Erlösers, und seines für uns Sünder freywillig übernommenen schmählichen Todes lebhaft erinnern. Heiliget also, Theuererkaufte, eure

Herzen, durch brünstiges Gebet, daß ihr auf die Wunder des Herrn mit Nachdenken achtet. Sehet hier die erbarmende Liebe eines huldreichen Vaters, die alle andere Beweise und Denkmale seiner wohlthätigen Hand weit hinter sich läßt! Sehet hier die Sünde in ihrer ganzen Schrecklichkeit und Strafwürdigkeit; sehet hier das größte Beyspiel der göttlichen Strafgerechtigkeit an euerm Erlöser! Der eigene Sohn Gottes erduldet die härtesten Leiden, läßt sich, als einen Missethäter, behandeln; läßt sich, als den verächtlichsten Sclaven, verurtheilen und verspotten, warum? Daß er die Sünden der Welt trüge, uns sündige Menschen von der verdienten Strafe befreyte, und vom ewigen Verderben errettete. — O ihr theuererkauften, aber undankbaren Sünder, die ihr des Herrn spottet, der euch vom Tode erlößte; die ihr das Blut unrein achtet, durch welches ihr geheiliget seyd, die ihr den Herrn verleugnet, der euch erkauft hat, möchten eure harten Herzen durch diese Betrachtungen gerührt, und ihr zum reuigen Gefühl eures strafwürdigen Undanks gebracht werden! Möchte dadurch jener in die Augen fallende, einen grossen Theil der sogenannten Bekenner Jesu hinreissende und einer gleichgültigen Verachtung sich nähernde Kaltsinn zerstöret, und aller Christen Herz mit dem wärmsten Danke erfüllet werden! Durch Leiden des Todes mit Preis und Ehren gecrönter Erlöser, erhöre dieß herzliche für deine bedrängte Kir-

che

che zu dir emporsteigende Seufzen deines geringen Knechts. Verleihe mir Weisheit und Stärke, daß ich deine herrliche Genugthuung wider die Einwürfe des Unglaubens rette; den durch dein versöhnendes Leiden bewiesenen Reichthum deiner Gnade den wahren Bekennern deines Namens kund thue; und ihnen die Quellen des Trostes und der Freude in deiner theuern Versöhnung öffne. Dieß wird in diesen heiligen Tagen unsere Andacht unterhalten. Wir wollen die wichtige Lehre von der Genugthuung Christi für die Sünden der ganzen Welt ehrerbietig betrachten. Ich werde deswegen erstlich den wahren Begrif von der Genugthuung deutlich zu machen suchen; hernach den wichtigen Nutzen dieser Lehre zeigen; ferner die Nothwendigkeit derselben darthun; endlich aber auch sie zur Beförderung der wahren Tugend anwenden.

Unsere erste Betrachtung soll dem richtigen Begriffe von der Genugthuung Christi gewidmet seyn; was wir bey diesem Worte zu denken haben, und wie der Erlöser für die Sünden der Welt Genugthuung geleistet habe.

Die Wichtigkeit der Lehre, welche die Hauptquelle des Trostes für uns Kinder Adams ist, giebt mir schon ein völliges Recht, dieselbe ausführlich eurer Andacht vorzuhalten. Hierzu kömmt noch ein besonderer Grund, welcher in der Denkungsart unsers Zeitalters liegt, welches

täglich mehr Versöhnung, Genugthuung, Verdienst und Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, verkennet. Wir hoffen eure ganze Aufmerksamkeit auf diese Grundlehre unsers allerheiligsten Glaubens. Und obgleich in unserm Texte nur eine entferntere Gelegenheit zur Betrachtung derselben liegt, so werden wir doch die anderweitigen Schriftbeweise dabey nicht übergehen, und eure Andacht wird nicht ermüden, sie mit Aufmerksamkeit und Nachdenken anzuhören. Der grosse und alle Hindernisse überwindende Glaube in einem schwachen Werkzeuge, der Cananitin im Evangelio fodert uns zu einem gleichen Vertrauen zu Jesu unserm Versöhner auf. Ihre heldenmüthige Standhaftigkeit unter den bedenklichsten Umständen, da Jesus anfangs ihr wehmüthiges Bitten nicht zu achten schien, kann uns zum Muster dienen, unverrückt an Jesu dem Versöhner zu halten; ob es gleich in unserm Menschenalter scheint, er habe seine Kirche und die Hofnung seiner Erlößten der Uebermacht des Verführers Preis gegeben. Sie erkennt ihn für den einzigen rechten Erbarmer, bey dem der Nothleidende nicht vergebens Rath und Hülfe sucht. Ach, Herr, spricht sie, du Sohn Davids erbarme dich mein! Laßt uns daher Anlaß nehmen, die Beweise seiner Erbarmung näher zu betrachten, und aufzusuchen. Doch wir haben kein ängstliches Suchen nöthig. Sein für uns durch sein blutiges Leiden und Tod Gotte dar-

dargebrachtes Versöhnopfer ist mehr als Beweis. Unser Evangelium stellt uns Jesum, als einen erbarmenden Helfer in Leibesnöthen vor; aber es erinnert uns auch an seine Erbarmungen über unser geistliches Elend. Dieses sein Mitleiden leuchtet uns aus seiner für unsere strafwürdigen Sünden geleisteten Genugthuung deutlich in die Augen. So laßt uns denn so zuversichtsvoll, als jenes Weib aus den Gegenden Tyrus und Sidon, geleitet von den Aussprüchen der heiligen Schrift, betrachten,

Wie Jesus, der Versöhner für die Sünden der Welt genug gethan.

Zu einer gründlichen und überzeugenden Erkenntniß dieser höchstwichtigen Wahrheit haben wir folgende zwo Fragen zu bedenken:

Was lehrt die Schrift überhaupt von der Absicht der Erscheinung des Erlösers?

Was lehrt sie insbesondere von der Beschaffenheit der Genugthuung des Erlösers?

Theils aus den besondern Namen, die den verheissenen Erlöser bezeichnen, theils aus den ausdrücklichen Zeugnissen der Schrift, die sein Geschäfte und die Ursache der ihm bevorstehenden Leiden anzeigen, können wir die Absicht der Erscheinung des Erlösers am besten abnehmen.

Die Propheten sowohl, als die Apostel bezeichnen den verheissenen Erlöser mit sehr bedeutenden Namen. Einige davon zeigen seine beyden Naturen an; andere geben sein Amt und seine Verrichtungen zum Heil der Menschen zu erkennen. Als Gott wird er Jehovah, der Herr, das Wort, der Sohn Gottes; als Mensch der Saamen Abrahams, der Zweig Isai, das Gewächs Davids und des Menschen Sohn genennet. Die nähere Untersuchung dieser Namen, da dieß eigentlich nicht zu unserer gegenwärtigen Absicht gehört, versparen wir auf eine bequemere Gelegenheit. Die andere Gattung von Benennungen ist uns wichtiger, weil sie die Absicht der Erscheinung des Erlösers erklärt. Diese Benennungen sind wieder von doppelter Art. Einige stellen Jesum überhaupt als den Erretter und Beschützer des gefallenen Menschengeschlechts vor; andere beschreiben die verschiedenen Handlungen, die er, in dieser Absicht, zu verrichten hatte. Unter den ersten zeichnet sich der Name Schilo besonders aus. Das Scepter, sagt der Patriarch Jacob in seiner Weissagung, wird nicht von Juda weichen, noch der Gesetzgeber von seinen Füssen, ehe der Schilo kömmt. a) Ein Wort, das einen Friedensstifter anzeigt, welcher Streitigkeiten schlichtet, Freundschaft stiftet, und Verbitterung abwendet. Jesaias nennt den Erlö-

ser

a) 1 B. Mos. 49, 10.

ser einen Friedensfürsten. Die Engel kündigen ihn, bey seiner Geburt, in jenem feyerlichen Lobgesange, als einen Friedensstifter an: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und unter den Menschen ein Wohlgefallen! b) Der erwartete Erlöser sollte also Friede und einen Vergleich stiften. War dieß vielleicht blos äusserliche Ruhe und bürgerliche Eintracht? Sollte Jesus die Mishelligkeiten der Menschen schlichten, und den verwüstenden Kriegen steuern? Wie wenig kömmt das mit der zeitherigen Erfahrung selbst unter den christlichen Völkern überein. Noch bis auf den heutigen Tag richtet der Krieg die größten Verwüstungen unter den christlichen und unchristlichen Völkern an. Noch bis jetzt haben die Völker ihre Spiesse nicht zu Sicheln gemacht, und ihre Schwerdter zu Pflugscharen. Es hat die wohlthätige Lehre Jesu, weder durch Drohungen noch Ermahnungen, Haß und Feindseligkeit unter Brüdern und Mitbürgern ausrotten können. Sollte der Erlöser blos einen leiblichen Frieden stiften, so würde seine Erscheinung bis jetzt vergebens gewesen, und die göttlichen Verheissungen davon würden bis auf den heutigen Tag unerfüllt geblieben seyn. Nach der Geburt Jesu war die Welt etwas friedlicher, als in den vorhergehenden Zeiten. Gleichwohl dauert Streit und Zank zur Beschämung derer fort, die seinen Fußstapfen

b) Luc. 2, 14.

sen zu folgen scheinen. Der Messias muß also einen andern Frieden gestiftet haben; denn Gott ist wahrhaftig, und seine Verheissungen sind Ja und Amen. Der Sohn Gottes muß, durch seine Offenbarung im Fleische, einen ganz andern, wichtigern und dauerhaften Vergleich errichtet haben. Die Beschaffenheit desselben erklärt Paulus an mehr, als einem Orte. Es hat dem Vater gefallen, sagt er, daß in Christo die ganze Fülle wohnte, damit er, durch sich, alle Dinge verglich, dadurch, daß er Friede machte, durch sich selbst, durch sein Blut am Creutze. c) Ferner: Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit sich selbst, dadurch, daß er ihnen ihre Uebertretungen nicht zurechnete, und unter uns das Wort der Versöhnung errichtete. Darum bitten wir, an Christus Statt, laßt euch mit Gott versöhnen. d) Und abermals: Wir haben Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir im Glauben, Zugang zu der Gnade haben, in welcher wir stehen. e) Der Erlöser sollte einen geistlichen, das ist einen vortreflichern, edlern, und erhabnern Frieden stiften; er sollte die Einigkeit zwischen dem durch Sünde beleidigten Schöpfer, und zwischen ungehorsamen Geschöpfen auf Erden, die seine Gnade zu muthwilliger Bosheit misbrauchten, die seiner Oberherrschaft

c) Col. 1, 19. 20.
d) 2 Cor. 5, 19. 20.
e) Röm. 5, 1. 2.

schaft, durch vorsätzliche Uebertretung des Gesetzes, spotteten, wieder herstellen. Der Sohn Gottes kam in die Welt, durch sein Leiden und Sterben unsere Begnadigung möglich zu machen, und alle strafende Folgen der Sünde aufzuheben. Er kam in die Welt, unser Elend in Augenschein zu nehmen, desselben theilhaftig zu werden, uns aber auch von demselben zu befreyen. Er ward also, der Weissagung zu Folge, ein Friedensstifter, Friedefürst, Befreyer und Beschützer.

Verschiedene von seinen Amtsnamen bezeichnen diese Absicht. Er heißt Immanuel, Gott mit uns, unser Beschützer, Helfer und Beystand. f) Er heißt ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; g) denn er ist durch seine Erlösung uns Menschen der Weg geworden, durch welchen wir zu Gott kommen, er hat uns durch seine Vermittelung zu allen unsern verlohrnen Glückseligkeiten wieder verholfen, und unsere ungerechte Sache bey Gott für uns ausgemacht. So ist es auch mit dem Namen Jesus. Du sollst, so sagte der Engel auf göttlichen Befehl zum Joseph, seinen Namen nennen Jesus; denn er wird sein Volk von ihren Sünden selig machen. h) Dieser Name ist von dem Worte Heil hergenommen, wodurch der Endzweck des Messias im alten Testamente so oft angezeigt wird; und er begreift alles auf einmal in sich, was die sämtlichen

f) Jes. 7, 14. g) 1 Tim. 2, 5.
h) Matth. 1, 21.

lichen prophetischen Namen enthalten, die dem Messias beygelegt werden, alles das, was Versöhner, Erlöser, Heyland sagt. Er sollte uns, nicht sowohl von äusserlichen leiblichen Plagen, sondern vielmehr von der Schuld und Strafe der Sünde, von den unseligen Folgen unsers Ungehorsams und unserer Bosheit erlösen. Sein Geschäfte war ein geistliches Geschäfte. Er sollte für die Seele den edelsten Theil des Menschen sorgen, und sie von jenen schreckvollen Strafen retten, die auf die muthwillige Verachtung des göttlichen Gesetzes folgen mußten. So deutlich ist die Absicht der Sendung des Sohnes Gottes in den allgemeinen Namen, die sein Amt bezeichnen, offenbaret.

Einen gleichen Nachdruck haben die verschiedenen Benennungen, die seine verschiedenen Geschäfte zur Erlösung des menschlichen Geschlechts bezeichnen. Bald wird er ein vom Himmel gesandter Lehrer und Prophet genennet, der die Rathschlüsse der Gottheit von der Seligkeit der Menschen bekannt machen sollte. Er ist gekommen, die rechte Erkenntniß Gottes und seines Willens auszubreiten; schädliche Irthümer auszurotten, unsere Begriffe zu verbessern, uns von dem Wege zur Seligkeit zu unterweisen, und uns einen wahren, dem Herrn gefälligen Gottesdienst zu lehren. Bald wird er unter dem Namen eines Königes dargestellt, der über die Nationen regieret, und bis an der Welt

Ende

Ende herrscht. Er sollte also über seine Erlößten, als ihr König, regieren, und sie schützen. Bald wird er, seines Versöhnungsgeschäftes wegen, als der Hohepriester vorgestellet. Der Herr schwört: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedechs. i) Paulus nennt ihn den grossen Hohenpriester k) Die Deutung dieses Namens ist aus der Einrichtung und Gewohnheit des alten Testaments zu nehmen, wo Gott allein die Hohenpriester verordnet hatte. Es waren Männer aus der Familie Aarons, abgesondert von dem übrigen Volke die bestimmten Opffer, zur Versöhnuug des Volks, auf den Altar des Herrn zu bringen; und für dasselbe, vor dem Angesichte des Herrn, in dem Allerheiligsten, am Versöhnungsfeste zu räuchern und zu beten. l) Der Erlöser sollte also, als Hoherpriester, anstatt der Menschen, zur Versöhnung ihrer begangenen Missethaten, opffern, und ihnen, durch seine Fürbitte, die Barmherzigkeit des Vaters erwerben. Dieß that er in seinen Leiden, durch seinen bittern Creutzestod. Er gab sich selbst, als ein freywilliges Opffer dahin, und erwarb uns durch sein Leiden und Sterben die Versöhnung. Er brachte dar sonderlich am Tage seiner tiefsten Erniedrigung Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen; er bat für seine Creutziger. Und auch jetzt noch in dem Stande seiner

i) Ps. 110, 4. k) Ebr. 4, 14. l) 3 B. Mose 16, 1-34.

seiner Herrlichkeit nimmt er sich unserer an, und ist unser Fürsprecher bey dem Vater. Einen solchen Hohenpriester, sagt Paulus, mußten wir Sünder haben, der nicht, gleich jenen vorbildlichen Hohenpriestern, täglich nöthig hätte, für seine eigenen Sünden zu opffern, und hernach für des Volks Sünde; denn das vollkommenste Opffer hat er auf einmal gethan, als er sich selbst opfferte. Er hat ein unvergängliches Priesterthum, das auf keinen andern kömmt, denn er bleibt immerdar; darum kann er auch die, welche durch ihn zu Gott kommen, vollkommen selig machen, denn er lebt immerdar, sie zu vertreten. m) Eben dieser Apostel versichert, daß diese eigene Aufopfferung Jesu unsere Vergehungen ausöhnen sollte. Christus ist einmal geopffert, vieler Sünden hinweg zu nehmen. n) Petrus bezeugt, Christus habe unsere Sünden an seinem Leibe, auf dem Holze geopffert, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seyd ihr geheilet. o)

Wer kann nun noch an der wahren Absicht der Sendung Jesu zweifeln? Der Messias sollte nicht, wie die Jüden erwarteten, ein irdisches Reich aufrichten. Sein Amt hatte allein die Erlösung von der Sünde zur Absicht. Auch sollte er nicht blos, als Lehrer, die Unwissenden erleuchten; nicht blos ein lebendiges Beyspiel der

m) Ebr. 7, 26. 27. n) Ebr. 9, 28. o) 1 Pet. 2, 24.

der Tugend und ein Sittenlehrer in Person seyn. Diejenigen welche seine Sendung nur auf diese Absichten einschränken, entstellen die herrlichsten Anstalten der ewigen Weisheit, und bestreiten die deutlichsten Verheissungen Gottes, ja seine ganzen wahren Absichten, die er mit den Menschenkindern in seinem Sohne vor hat.

Schon seine vielsagenden Namen lehren uns die grosse Absicht seiner Sendung. Er sollte den gerechten Zorn des Herrn, und den Tod als die Strafe der Sünde von uns abwenden, und uns aufs neue einen ungehinderten Zugang zu der durch die Sünde verlohrnen Glückseligkeit öfnen. Dieß war die Hauptabsicht, auf welche jedes Bestreben des Erlösers gerichtet war. Das ganze Geschäfte, welches über alle menschliche, ja englische Begriffe, Erfindung und Gedanken geht; welches sonderlich deswegen bewundernswürdig ist, weil darinnen eben sowohl die Gerechtigkeit Gottes wider das Böse sich offenbaret, als auch die freye Gnade Gottes darinnen recht sichtbar wird; dieses ganze Geschäfte des Erlösers stellt uns ihn in einem dreyfachen Verhältnisse dar. Als Hoherpriester sollte er sich selbst, zu einem Versöhnungsopffer für die Sünden der Welt dahin geben, und ihnen, durch seine Fürbitte, die Huld des Vaters erwerben. Als Prophet unterrichtete er sie von diesem durch Gott veranstalteten Rettungsmittel,

und machte ihnen die rechte Art der Anwendung desselben, zur Erhaltung der Seligkeit, bekannt. Als König sollte er sie auf der Bahn zu dem angewiesenen Ziele führen, ihre Ohnmacht unterstützen, und sie in bevorstehenden Gefahren beschirmen, damit sie die erworbene Seligkeit wirklich erlangten. In allen diesen Absichten ist er Mittler, Friedensstifter und Erlöser; denn sie zielen alle dahin, Gottes Zorn abzuwenden, und die sündigen Menschen ihrer verscherzten Glückseligkeit theilhaftig zu machen. Dieß alles zu vollenden ward er der Messias, der Gesalbte des Herrn, eine von Gott selbst bestellte, zu erhabenen Verrichtungen besonders verordnete, und mit ausserordentlichen Gaben, diese Bestimmung zu erfüllen, ausgerüstete Person.

Eben dasjenige, was die Amtsnamen Jesu, nach der gegebenen auf die Aussprüche der Schrift gegründeten Erklärung, anzeigen, versichert und bestätiget der heilige Geist ausdrücklich in mehrern Schriftstellen. Zur Ersparung der Zeit will ich diejenigen Stellen nicht anführen, welche dem Erlöser das Geschäfte beylegen, sein Volk zu lehren, und seine Gemeine zu regieren. Die Genugthuung allein, der wichtigste Theil seiner hohenpriesterlichen Verrichtungen, das Ziel unserer heutigen Andacht, bedarf einer genauern Untersuchung. Durch diese Genugthuung trug er unsere Sündenschulden ab. Der Abtrag bestund in der Befriedigung der gerech-

ten

ten Foderungen der göttlichen Heiligkeit durch seinen thätigen Gehorsam, worauf die Schuld der Sünden wegfiel; dieser Abtrag bestund aber auch in der Befriedigung der gerechten Foderungen der göttlichen Gerechtigkeit. Diese Befriedigung geschahe durch das bittere Leiden, Blutvergiessen, und Sterben Jesu, daß nunmehro wegen der Duldung der für uns gelittenen Sündenstrafen Gott uns begnadigen konnte. Was sagt aber die Schrift auch für den gemeinsten Verstand deutlicher, und zu wiederholten malen, als dieses: Der Sohn Gottes ist in die Welt kommen, die Sündenstrafen der Welt zu tragen, und hinweg zu tragen; die Sündenschulden durch sein freywilliges Leiden und Sterben zu tilgen? Welche Lehre ist wohl von den Propheten und Aposteln öfterer wiederholt, erklärt und bestätiget worden? Ich will nur einige Hauptbeweise anführen. Kaum war der Mensch, durch den widergesetzlichen Genuß der verbotenen Frucht, gefallen, so verhieß Gott, aus Erbarmen, einen mächtigen Erretter, der die durch den Sündenfall angemaßte Herrschaft des Satans zerstören, und die Gefallenen von ihrem sich selbst zugezogenen Jammer befreyen sollte. Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zerschmettern. p) Eben dieser Erretter wird auch dem Abraham, als ein allgemeiner Wohlthäter, durch welchen alle Geschlechter auf Erden gesegnet wer-

p) 1 B. Mos. 3, 15.

den sollten, bekannt gemacht. q) Die in Israel von Gott durch Mosen angeordneten Sündopfer waren Vorbilder der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen sollte. Paulus stellt alle diese Opfer, in seinem Briefe an die Hebräer, als Schatten und Vorbilder der künftigen Versöhnung vor. Die innerlichen und äusserlichen Leiden Jesu nach ihrer Grösse und Mannigfaltigkeit werden im 16, 22, 40, 69 und 88 Psalme sehr rührend und fürchterlich vorgestellt. Im 40 Psalme bietet er sich Gott selbst, zu einem wohlgefälligen Opfer, an. Der Prophet Jesaias zeigt die eigentliche Ursache dieser Leiden: Er ist, um unserer Sünden willen verwundet; und um unserer Missethaten willen, zerschlagen. Die Strafe ist auf ihn gelegt, auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden haben wir die Heilung erhalten. r) Wie deutlich steht in diesen Stellen die Lehre von der Genugthuung Christi. Bedarf es wohl tiefsinniger Vernunftschlüsse, diese Wahrheit zu erkennen? Die deutlichsten Worte, denen man, wenn man nicht wider die Gesetze der Sprache, und den Zusammenhang handeln will, keinen andern Verstand beylegen kann, lehren dieselbe. Selbst die Deutlichkeit, in welcher die Lehre, schon in dem alten Testamente, wo das Licht, nach Gottes weisem Rathe, und weil die Sache selbst noch zukünftig war, doch minder hell schien, vorgetragen wird,

zeigt

q) 1 B. Mose 12, 3. 22, 18. r) Jes. 53, 5.

zeigt das Wichtige und Erhabene der Genugthuung des Erlösers. Auch in jenen Zeiten, da die göttliche Gnadenhaushaltung noch nicht mit allen Bestimmungen bekannt gemacht werden konnte, fand die Weisheit für nöthig, die Lehre selbst doch überhaupt und durch mancherley Vorbilder vorzustellen. Sollte sie uns zweifelhaft seyn, uns, zu denen der Herr durch seinen eigenen Sohn geredet, und uns alle seine Anstalten zu unserer Seligkeit bekannt gemacht hat? Der Gott dieser Welt muß die Sinne derer, die diese theure Lehre in den heiligen Schriften des neuen Testaments nicht sehen, gewiß verblendet haben. Man schlage die neutestamentischen Schriften auf, wo man will. Man lese, ohne Vorurtheil, mit Aufmerksamkeit. Man höre darauf, was der Herr sagt; man lasse sich das Geschrey des Unglaubens nicht irre machen. Man bemerke die mancherley Vorstellungen, welche in diesen Schriften von der Versönung Christi gemacht werden: so werden wir gewiß nicht ohne erquickenden Trost für unser Herz bey dieser Schriftlehre bleiben. Wie oft bezeugt Paulus: Christus hat uns von dem Fluche des Gesetzes erkauft, da er ein Fluch für uns ward. — Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben. — Christus ist um unserer Sünde willen getödtet. — Um unsert willen ward er arm, da er reich war, auf das wir durch seine Armuth reich würden. — Wir sind durch das

Opffer des Leibes Jesu Christi geheiliget; und durch sein Blut gerechtfertiget. — Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden? Petrus sagt, daß wir nicht durch vergängliche Dinge, durch Gold, oder Silber, erlöset sind; sondern durch das theure Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Johannes tröstet uns mit der Versicherung, daß Jesus, der Gerechte, unser Fürsprecher bey dem Vater ist, und die Versöhnung für unsere Sünden, und zugleich für die Sünden der ganzen Welt. — Ja Jesus selbst bekräftiget, daß sein Blut für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen werden sollte; s) daß er freywillig, als der gute Hirte, sein Leben für die Schaafe lassen würde. t) Was dürfen wir weiter Zeugniß? Wer kann an der Genugthuung Christi weiter zweifeln? Gewiß Niemand, als der, welcher das göttliche Ansehen der Schrift leugnet.

Unglückliche, deren Augen stolze Selbstgefälligkeit verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des seligmachenden Evangelii; deren Ohren der eitle Ruhm der Neuheit betäubt, daß sie die theuersten Anerbietungen des Evangelii hören, und nicht verstehen. Auch der einfältigste Christ, der nur einen gesunden Verstand und ein redliches Herz hat, ist im Stande die vermeynten Weisen unsers Zeitalters zu überweisen, daß

s) Matth. 26, 28. t) Joh. 10, 11.

daß sie die Schrift nicht kennen; er wird an jenem grossen Tag des Herrn auftreten, und wider sie zeugen. Wie ist es doch möglich, daß ein denkender Mensch, der sich als Sünder erkennet, und fühlt, die unschätzbare Wohlthat seines Erlösers verkenne? Jene herrlichen Verheissungen Gottes in eine äusserst matte und unnatürliche Bildersprache verkehre? Aus Bosheit seine eigene Hofnung aufgebe, damit er nicht seinen Brüdern den einzigen übrigen Trost in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens noch lasse? Wer sieht nicht in allen den angeführten Zeugnissen, daß Christi Leiden und Tod allein die Ursache der Vergebung unserer Sünden ist; daß er in der Absicht litt und starb, den Foderungen der Gerechtigkeit Gottes Gnüge zu leisten, und unsere Schuld zu bezahlen, damit wir von dem unausbleiblichen Fluche des Gesetzes erlöset würden? Jesus hat also gewiß für uns genug gethan, und uns versöhnt. Er war gesandt, Friede, die Vereinigung des Menschen mit Gott zu stiften. Er ist gekommen, an unserer Statt zu sterben, damit wir durch ihn leben möchten. Er starb als ein Uebertreter um unsert willen, damit wir mit ihm, als rein und unschuldig vor dem Richterstuhle erscheinen könnten. Schon diese Beweise können uns wider alle Anfälle des Unglaubens und der Verführung bewahren. Laßt uns nun weiter unsere Aufmerksamkeit

Auf die Genugthuung Jesu selbst richten, und auf die Art und Weise derselben. Die heilige Schrift giebt uns von der Art unserer Versöhnung einen doppelten Unterricht, sie stellt sie uns als eine Zurechnung und Aufnahme der Sünde; und als eine Bezahlung vor; sie stellt sie uns aus einem doppelten Gesichtspuncte dar.

Erstlich lehrt sie, daß der Erlöser die Sünden der Menschen und ihre Strafen, so wie auch die Schuldigkeiten der Menschen, als seine eigenen, sich selbst zurechnete. Durch diese Zurechnung und Aufnahme der Sünden ward es erst möglich, daß Gott mit unserm Erlöser als mit den Sündern umgehen, und ihn als einen Sünder behandeln konnte. So bewieß Gott, indem er seine Barmherzigkeit gegen uns Sünder bezeigte, auch seinen Zorn gegen die Sünde. Durch das, was er nicht im Zorne that, offenbarte er gleichwohl seinen Zorn. Der Erlöser aber machte dadurch unsere Sünden zu seinen Sünden; unsere Schuldigkeit zu seinen Schuldigkeiten.

Die Schrift lehrt hiernächst, daß der Erlöser für unsere ihm zugerechneten Sünden die Strafe wirklich duldete, die wir leiden sollten; und unsere ihm zugerechneten Schuldigkeiten ganz mit dem vollkommenen Gehorsam, zu welchem wir verbunden waren, wirklich erfüllte. Welcher erleuchtete und von Gott geleitete Verstand, der ohne Vorurtheile denkt, sollte denn

nicht

nicht eine so weise Ordnung des göttlichen Plans, zur Rettung der Sünder, bewundern? Der Versöhner sollte, anstatt der Menschen, das leisten, was Gott, als Oberherr und Richter, von ihnen foderte; damit seine Oberherrschaft, Heiligkeit und Gerechtigkeit, ungekränkt blieb. Aber wer kann des andern Schuld abtragen, ohne zugleich seine Verbindlichkeit auf sich zu nehmen? Macht nicht derjenige, der eine Schuld zu bezahlen verspricht, dieselbe zu seiner eigenen? Er räumt ja dem Eigenthümer alle Gewalt über seine Person ein, die ihm nur über denjenigen zu kommen konnte, der sein Vermögen borgte. Ist nicht derjenige, der sich für einen andern verbürgt, als Selbstschuldner, zur Schadloshaltung verpflichtet? Der Sohn Gottes machte sich zu Bezahlung der Schulden und Duldung der verdienten Strafen anheischig. Das war die Bürgschaft, und so sehen ihn die Gläubigen des alten Testaments immer an. Als Bürge mußte er selbst unsere Sünden, und die verwirkten Strafen derselben auf sich nehmen; mußte sich verbinden, unsere Schuldigkeiten zu erfüllen. Zu beyden waren wir als Sünder gegen unsern Schöpffer und Herrn verpflichtet. Als Sünder wider unsern rechtmässigen Herrn sind wir strafwürdig; als von ihm ganz abhangende vernünftige Geschöpffe sind wir des unumschränkten Gehorsams schuldig: Wegen der Uebertretung des Gesetzes verdienen wir, als undankbare und widerspenstige Unterthanen,

Strafe. Aber darum sind wir, auf die Zukunft, nicht von der Haltung des Gesetzes befreyt. Dasselbe verliert durch Uebertretung nicht seine verbindliche Kraft. Gott hört nicht auf, Herr der Sünder zu seyn; und verliert also auch nicht sein Recht, ihren beständigen Gehorsam zu begehren. Der ungehorsame Mensch bleibt ferner ein Geschöpf; also verbinden ihn die Befehle des Schöpffers; also ist er stets verpflichtet, die Foderungen des Gesetzes zu erfüllen. Allein der Sünder kann keine von diesen Schuldigkeiten erfüllen; kann nicht die verdiente Strafe abtragen, ohne zugleich ewig unglücklich zu seyn; kann, wegen der natürlichen Ohnmacht durch die Erbsünde, nicht die kleinste von seinen Schuldigkeiten vollkommen leisten. Der heilige und gerechte Gott aber kann eben so wenig die eine, als die andere Foderung, ohne hinlängliche Befriedigung und Beweisung seiner Gerechtigkeit erlassen. Nun wollte der Sohn, an unserer Statt, dasjenige leisten, was der Vater, um der Gottheit willen, foderte. Er mußte also unsere Schulden auf seine eigene Person laden, und sich der Strafe unterwerfen, die eigentlich für uns gehörte. Hätte unser Versöhner nicht das an unserer Statt geleistet, was wir ohnmächtigen Sünder zu leisten nicht im Stande waren: so würde es für uns keinen freyen Zugang zur göttlichen Gnade geben, keine Hofnung auf einen bessern Zustand nach dem Ablaufe dieses Lebens. So wohl ist die Versöhnungsgnade in der Natur

der

der Sache gegründet, und so weise hat Gott, in seinem ewigen Rathe, die Seligkeit der Sünder veranstaltet.

Ein nicht durch Vorurtheile verblendeter und durch böse herrschende Leidenschaften nicht bezauberter Verstand findet in diesen Schriftbegriffen von der Genugthuung nicht nur nichts Tadelnswerthes; vielmehr muß er darinnen die Offenbarung der göttlichen Heiligkeit und Güte bewundern, und sie als etwas ansehen, welches der göttlichen Macht zur Ehre gereicht, und daher keinen Tadel verdiente, wenn sie auch in allen Stücken ganz frey wäre. Der Erlöser ließ sich die Sünden zurechnen, und trug die Schulden ab. Wie oft sagt das die Schrift. Ja die Beweise derselben sind so häufig, daß man die davon handelnden Stellen in gewisse Classen bringen kann. Man bedenke, was Johannes der Täufer schon gelehret, was Christus selbst davon vorgetragen, und was die Apostel noch bestimmter in ihren Schriften davon bekannt gemacht haben. Doch wir wollen die Classen von Beweisen zur Freude des christlichen Bibelfreundes näher angeben. Zur ersten Classe rechnen wir diejenigen Zeugnisse, in denen gesagt wird: daß der Erlöser unsere Sünden auf sich genommen; daß er sie, als das Lamm Gottes, getragen; daß Gott ihn für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn vor Gott gerecht würden; u) daß er unsere Sünden auf sich geladen

u) 2 Cor. 5, 21.

laden, und unsere Schmerzen, und unsere Missethaten, getragen. Zur zweyten Classe gehören die trostreichen Versicherungen in der heiligen Schrift: daß Christus um unsertwillen, um unserer Sünden willen, gestorben; der Gerechte für die Ungerechten; an unserer Statt, zu einem Lösegelde für unsere Missethaten. Paulus stellt diese Lehre als eine von den Grundlehren des christlichen Glaubens vor; als eine solche, welche mit deutlichen Worten, aber auch in so vielen Vorbildern in den Schriften des alten Testaments vorkomme. Ich habe euch, sagt er, unter den Anfangsgründen des Christenthums das gelehret, was ich auch von Jesu selbst empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden starb, nach den Schriften. x) Die dritte Classe begreift diejenigen Zeugnisse in sich, in denen die Leiden Jesu, als die eigentlich für uns Menschen gehörenden Leiden, vorgestellt werden; und sein Tod denen, für die er starb, gleich als wären sie mit ihm, und er mit ihnen in eine Person vereinigt, zugeschrieben wird. Darum, ist einer für alle gestorben, so schlüßt Paulus, so sind sie alle gestorben. y) Er betrachtet den Tod Jesu, als den Tod aller. Wir werden betrachtet, als die, die zugleich mit ihm gestorben sind, und durch seine Auferstehung wieder mit ihm leben.

Nicht allein die angeführten Zeugnisse, sondern auch das Leben und der Tod Jesu enthalten den augenscheinlichsten Beweiß, daß die ihm zugerech-

x) 1 Cor. 15, 3.

y) 2 Cor. 5, 15.

gerechneten Strafen der Sünden, ohne Erlaß, ohne Verschonen, wirklich an ihm vollzogen worden sind. In die äusserste Armuth versunken, von der zartesten Kindheit an bis an das Ende des Lebens von dem tödtlichen Hasse scheinheiliger Gottesverächter verfolgt, verspottet und zuletzt von einem undankbaren Volke verkannt, dessen Kranke er geheilet, dessen Hunger er gestillet, für dessen Erleuchtung er ganze Tage und Nächte, ohne den geringsten zeitlichen Vortheil gearbeitet; entblößt von mächtigen Freunden, umringt mit unverbesserlichen Feinden, die ihm zu schaden Macht und Neigung genug hatten! — Sehet hier einen Abriß des Lebens Jesu, der die göttliche Würde seiner hohen Person unter einer geringen Knechtsgestalt verbirgt! Seine Leiden nehmen zu; werden zuletzt für eine blosse Menschenkraft zu schwer. Sein Leib wird ganz Wunde; seine Seele ganz Angst und Traurigkeit; sie leidet die Schreckniſſe Gottes, daß sie schier verzagte; ja kein englischer Verstand ist im Stande diese hohen Leiden zu fassen. Die Kriegsknechte geisseln ihn mit unbarmherzigen Händen, crönen ihn mit Dornen, nageln seinen verwundeten Leib ans Creutz; hängen ihn, zum Spott der Feinde, hin unter Räuber, wo er den Geist aufgiebt. Der Höchste gießt die vollen Schalen seines entbrannten Zorns über ihn aus; und diese quälende Angst erfüllt sein zitterndes Herz mit den heftigsten Schreckniſſen. In Gethsemane überfällt ihn ein tödliches Schrecken

cken, das ihm Schweiß, wie Blutstropffen, auspreßt, und seine Kraft so sehr schwächt, daß ein Engel ihn stärken muß. Dieß Schrecken bestürmt ihn mit wiederholter Quaal, unter den Schmerzen des Creutzes, und nöthigt ihm jenes Angstgeschrey ab: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Wir sind zu schwach, die Grösse dieser Seelenpein zu schildern. Sie mußte die empfindlichsten Martern der Verdammten übersteigen; denn die unzähligen Missethaten aller Sünder waren auf ihn allein hingewälzt. Er allein mußte ihre schreckvollen Wirkungen ausstehen; allein die nagende Furcht fühlen, welche die Bosheit aller Sünder, und der gerechte Zorn Gottes über sie alle, dem Gewissen einjagen kann! Hier versöhnte er, genugthuend in dem eigentlichsten Verstande. Hier zeigte der erzürnte Oberherr in dem allerschrecklichsten Beweise vor Engeln und Menschen, wie er das Böse verabscheue, gottlos Wesen hasse, und Macht habe, es zu strafen. Hier zeigte sich die Sünde in ihrer schrecklichen Gestalt, und Jesus, das unschuldige Lamm Gottes, der Heilige, der Unbefleckte, mußte dieß alles, an unserer Statt, erdulden. So hat er denn wirklich alle unsere verdienten Strafen erlitten, und durch sein Leiden und Sterben für unsere Sünden genug gethan.

Daß Jesus auch um unsertwillen die Pflichten des Gesetzes erfüllt, und für uns einen vollkommenen Gehorsam geleistet, bestätiget Paulus, ausser andern Stellen, vornemlich mit die-

sen

sen Worten: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder geworden, so werden auch durch des Einen Gehorsam viele gerecht. z)

Ja, meine Andächtigen, es steht, so lange das Wort Gottes bleibt; und ehe dieß vergeht, werden Himmel und Erde vergehen — es steht ewig fest, daß Christus, als das von Gott für uns gesandte und an unserer Statt gebrachte Versöhnopfer genug gethan. Laßt uns nur an dem Worte der Versöhnung fest halten, das den seligen Trost aus erfrischenden Quellen in bußfertige Herzen ergießt. Laßt uns nur fleissig in den heiligen Zeugnissen forschen, und mit aufrichtiger Lehrbegierde ihren Unterricht annehmen. Laßt uns, als kluge Haushalter der Gnadenmittel, durch Lesen und Betrachten, Weide für unsern Verstand und für unser Herz in dieser Lehre suchen; wir werden Erleuchtung, Erbauung und Trost reichlich darinnen finden. Die ganze Höllenschaar mit allen ihren Ausfällen; der listigste Betrüger mit seiner ganzen hinreissenden und rauschenden Beredtsamkeit, wird nicht im Stande seyn, das auf einen Felsen erbaute Haus unsers Glaubens zu erschüttern, geschweige einzustürzen. Der Vater der Lügen und die Knechte der Bosheit streiten mit gemeinschaftlichen Waffen. Unwissenheit ist ihr Schirm; Stolz ihr Kriegskleid; und quälender Eigendünkel unter der Maske eines frommen Eifers ihre Triebfeder bey ihren Kriegen wider den Herrn. Schwache, bejammernswür-

z) Röm. 5, 19.

würdige Streiter, vor denen der rechtschaffene Christ, der seine Religion aus der Schrift selbst kennt, der den treflichen Innhalt und herrlichen Nutzen derselben übersieht — er mag gelehrt oder ungelehrt seyn — nie zurück weicht. Ausgerüstet mit dem göttlichen Worte, begegnet der Gottesfürchtige seinen dreustesten Widersachern, und beschämt ihre Unwissenheit. Blos Mangel an Kenntniß und geistlicher Erfahrung könnte ihm den Sieg zweifelhaft machen. Forschet demnach, meine geliebten Zuhörer, mit verdoppeltem Fleisse, in der heiligen Schrift und prüft mit Nachdenken ihren Innhalt. Glaubt nicht den Urtheilen der Menschen, auf ihre blossen Worte, mir eben so wenig, als andern. Aber glaubt Gotte, und gehorcht seinen Geboten. Er ist Richter, und wird dort die verborgensten Gedanken der Herzen offenbaren. Er ist der Oberherr, der Rechenschaft fodert, und einem jeden nach seinen Verdiensten lohnt. Aber seyd versichert, daß unser Betragen gegen die Wahrheit, unser Bestreben, sie zu erkennen, oder unsere verwerfliche Nachlässigkeit; unser Glaube, oder Unglaube, — ich meyne die herrschende Gleichgültigkeit gegen die allerheiligsten Lehren des Christenthums, die bereits in eine schändlich Partheylichkeit für die gröbsten Irthümer ausartet, — seyd versichert, daß dann ein gerechter Gott nichts von dem allen vergißt, wenn das Gericht gehalten werden wird, wenn gleich Menschen wenig darauf achten. Amen!

IV.

IV.

Die Genugthuung Christi, insonderheit der herrliche Nutzen derselben, betrachtet.

Am

Sonntage Lätare

über das

Evangelium Joh. 6, 1-15.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Wir erscheinen vor dir, hochgelobter Erlöser, unsere Herzen durch die Betrachtung deiner unendlichen Verdienste um uns Sünder zum feurigsten Danke zu erwecken. Welch eine Wohlthat hast du uns erzeiget! Du hast es durch deinen schmerzhaften Tod möglich gemacht, daß wir den fürchterlichsten Strafen der Sünde entgehen können; daß wir aus der Hand des Satans, der des Todes Gewalt hatte, befreyet sind; daß wir durch dich einen freyen Zugang zu deinem barmherzigen Vater haben, und das himmlische Erbe hoffen dürfen. Welch eine Wohlthat! Um deinet willen bietet uns dein Geist mit den holdseligsten Worten des Evangelii alle die durch dein theures Blut erworbenen Schätze und Seligkeiten an, und ladet uns zum Genusse derselben auf das freundlichste ein. Bewahre uns für dem strafwürdigen Undanke, deren sich viele deiner theuer erlößten Menschen schuldig machen, und sich selbst nicht werth halten des ewigen Lebens, das du uns so theuer erworben. Ach Herr werde des Erbarmens nicht müde. Trage die Treulosen mit Langmuth, und die Verächter deiner Gnadengüter mit Verschonen, die nicht wissen, was sie thun. Nun Herr,

wir hoffen darauf, daß du so gnädig bist: denn deine Güte reicht, so weit der Himmel ist. Erhöre unser Gebet. —

Evangelium Joh. 6, 1–15.

Einige Zeit darauf, (da der jüdische Rath Jesum, wegen der am Sabbat geschehenen Heilung des Kranken bey dem Teiche Bethesda, verfolgt hatte,) fuhr er hinüber auf die andere Seite des galiläischen Meeres, zur Stadt Tiberias; und eine Menge Volks folgte ihm zu Fusse nach, als sie sahen, welche Wunder er an den Kranken gethan hatte. Aber Jesus gieng auf einen Berg, und setzte sich da mit seinen Jüngern. Ostern, das (grosse) hohe Fest der Jüden war eben nah. Als er nun seine Augen aufhub, und eine Menge Volks zu sich kommen sah, sprach er zu Philippo: Woher sollen wir wohl Nahrungsmittel kaufen, damit diese Leute etwas zu essen bekommen? Aber dieß sagte er nur, ihn zu versuchen; denn er selbst wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete

ihm

ihm: Für zweyhundert Denare, (etwa 25. Thaler,) Brod würde für sie nicht genug seyn, so daß ein jeder von ihnen ein Weniges bekäme. Aber einer von seinen Jüngern, nemlich Andreas, des Simon Petrus Bruder, sprach zu ihm: Hier ist ein Knabe, der fünf Gerstenbrodte hat, und zween kleine Fische. Doch, was ist das unter so Viele? Jesus erwiederte: Laßt das Volk sich niedersetzen. Es war aber an dem Orte viel Gras. Da setzten sich bey fünftausend Mann (Weiber und Kinder ungerechnet Matth. 14, 21.) hin. Jesus nahm hierauf die Brodte, sprach ein Dankgebet, und gab sie den Jüngern. Aber die Jünger vertheilten sie weiter unter die, so sich gesetzt hatten. Als sie nun gesättigt waren, befahl er seinen Jüngern: Sammlet das Uebriggebliebene, damit nichts umkomme. Da sammleten sie, und füllten zwölf kleine Körbe mit Ueberbleibseln von den fünf Gerstenbrodten, welche die Gäste übrig gelassen

lassen hatten. Als nun diese Leute das von Jesu verrichtete Zeichen sahen, sprachen sie: Ganz gewis ist das der Prophet, der in die Welt kommen soll. Aber Jesus, welcher wußte, daß sie kommen, und ihn mit Gewalt hinreissen wollten, daß sie ihn zum Könige machten, entwich wieder auf den Berg, ganz allein.

Der wahre Begrif und der aus der Schrift geführte Beweis von der Genugthuung Christi machte den Inhalt unserer vorhergehenden Betrachtung aus. Lasset uns heute unsere Andacht mit den grossen Vortheilen der Versöhnung Jesu erbaulich unterhalten.

Die Beantwortung folgender drey Fragen soll den Inhalt unserer heutigen Betrachtung ausmachen.

Die erste: Welches ist der aus der Versöhnung Christi fliessende Nutzen?

Die zwote: Wer hat sich dieses Nutzens zu erfreuen?

Die

Die dritte: Woher kömmt es, daß die Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, einen so grossen Nutzen haben kann?

Unser Evangelium erzählt uns eine besondere, durch die Allmacht Jesu an vielen tausend Menschen erwiesene Wohlthat, welche aus Begierde ihn zu hören, ihre Wohnungen verlassen hatten. Er hilft liebreich ihren geistlichen und leiblichen Bedürfnissen ab. Nicht genug für seine Menschenfreundlichkeit, daß er ihnen den Weg zum Leben zeigt, und ihre Seelen mit seinen wohlthätigen Lehren erquickt; er sorgt auch im Leiblichen für sie, gleichwie ein Vater für seine hülflosen Kinder; stillt ihren Hunger, und sättiget sie reichlich in einer grasreichen Gegend, wo es ihnen an nothwendigen Lebensmitteln gebrach. Sehet hier den mächtigen Welterlöser. Er kann helfen, wo Niemand zu helfen weiß. Er kann retten; aus Leib- und Lebensgefahren retten, wo Niemand sonst Rath und Rettung weiß. Sehet hier den Liebhaber des Lebens. Er kann und will wider das Verschmachten auf dem Wege das Leben beschirmen. Er kann und will die Hofnung derer, die sich auf ihn verlassen, auch in Trübsal nicht zu schanden werden lassen. Ist das kein Trost, urtheilet selbst, ein Jünger und Eigenthum des Jesu zu seyn, der in allen Drangsalen unsere bekümmerten Herzen aufrichten kann?

Wir sind der Hülfe gewiß; denn er kann nicht nur, er will auch uns zu rechter Zeit retten. Aber dieß ist eine geringere Wohlthat des Erlösers, und mit den herrlichen Gütern, die wir im Geistlichen aus seiner Hand empfangen, nicht zu vergleichen. Leibliche, kurze Zeit dauernde, und doch gewiß im Tode aufhörende Uebel sind in keine Vergleichung zu setzen mit dem Uebel der Sünde, welches von immerwährender Dauer ist. Und so ist auch eine Erlösung aus der Hand leiblicher Feinde mit einer Errettung aus der Gewalt geistlicher, das ist mächtiger, und starker Feinde der Grösse und Wichtigkeit nach nicht zu vergleichen. Unser Mittler starb nicht seine Gläubigen von äusserlichen Bekümmernissen zu befreyen. Wer kann in einer Welt, wo immer der größte Theil den Irrweg will, wo Wollust, Stolz und Geldgeitz, Bosheit und Neid herrschen; wo selbst wegen des anklebenden Verderbens der Fromme manche Fehler der Uebereilung, Unvorsichtigkeit begehet, — eine vollkommene Befreyung von Schmerzen und Widerwärtigkeiten erwarten? Die Welt müßte aufhören das zu seyn, was sie wirklich ist; dem Menschen müßte seine Freyheit genommen werden; die Allmacht müßte den ganzen Naturlauf gewaltsam abändern; Böses müßte gewaltsam und durch beständige Strafwunder gehemmet werden, wenn die wahren Bekenner Jesu von allen Leiden frey seyn sollten. Leben sie nicht unter Sündern, deren ungerechte Werke ihnen

nen manche Kränkungen verursachen? Gelüstet nicht selbst in ihnen das Fleisch wider den Geist, klebt ihnen nicht selbst immer die Sünde an, und macht sie träge; und wie viel Widerwärtigkeiten ziehen sie sich selbst durch ihre Fehler zu? Sind sie nicht Mitglieder einer Gesellschaft, wo Gutes und Böses, Nützliches und Schädliches, zur Erhaltung und zum Schutze des Ganzen, untermengt ist? Wie billig ist es also, daß sich auch die Gerechten in die Mühseligkeit dieses Lebens schicken, und bedenken, daß eben dieselben Leiden über ihre Brüder in der Welt ergehen. Sollte der unpartheyische Gott wohl um ihrentwillen die ganze Natur umschaffen, damit sie auf lauter Rosen zum Himmel wandeln könnten? Vielmehr haben die Widerwärtigkeiten ihren mannigfaltigen Nutzen auch bey den Frommen, sie bringen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind; sie helfen ihnen ihre Leidenschaften bezwingen, warnen sie vor Sicherheit, ziehen ihren Sinn von irdischen Eitelkeiten ab, und drücken ihnen eine bleibende Sehnsucht nach jener himmlischen Behausung ein. Welcher denkende Christ könnte bey solchen Ueberlegungen von allen äusserlichen Beschwerden dieses Lebens durch die Genugthuung Christi frey zu seyn hoffen und wünschen? Trost genug, daß der Herr der Welt, der unser Versöhner ist, Macht und Liebe genug hat, unsern Trübsalen Grenzen zu setzen; uns nicht über Vermögen versuchen läßt; und unser ganzes Schicksal nach Weisheit und

Güte zu unserm Besten ordnet. Schon das Beyspiel im heutigen Evangelio lehret uns das.

Eine ungleich grössere Glückseligkeit wollte uns Jesus durch seinen schmach- und schmerzenvollen Tod erwerben. Die Wirkungen der Genugthuung sind geistliche, edle, herrliche Wirkungen, gehen sonderlich die Seele, den edelsten Theil des Menschen an, sie erstrecken sich über das Grab, ja selbst über den Untergang der gegenwärtigen Welt hinaus. Welches sind denn aber diese herrlichen Vortheile? Laßt sie uns mit einer andächtigen Stille im ersten Theile unserer Betrachtung in Erwegung ziehen.

Der Nutzen der durch Jesum Christum geschehenen Versöhnung, ist ein doppelter. Diese Versöhnung hat uns aus dem fürchterlichsten Jammer geholfen; hat uns aber auch das höchste Gut, das sich denken läßt, erworben.

Unser Versöhner hat also erstlich uns durch seine Genugthuung von dem größten Uebel befreyet; von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde; von der Hand dessen, der des Todes Gewalt hatte, und von dem Zorne Gottes, der da brennt bis in die unterste Hölle. Läßt sich wohl für einen mit Bewußtseyn denkenden, zur immerwährenden Fortdauer bestimmten, und nach einer ewigen Glückseligkeit dürstenden Geist ein grösseres Uebel denken, als dieses: Ich bin meiner Sünden wegen ein Abscheu

scheu in den Augen des heiligen Gottes; die Sünde macht mich auf immer unglücklich; sie unterwirft mich der Gewalt des Satans; sie macht mich zu einem unglücklichen Sclaven, sie stürzt mich in einen ewig unseligen Zustand, in welchem das Gewissen mich immer foltert, und wo ich die rächende Hand eines unpartheyischen Richters immer fühlen muß. Dieser Jammer sollte das eigentliche Theil der sündigen Kinder Adams seyn. Sie selbst haben ihre anerschaffene Unschuld verscherzt; haben die unbegrenzte Gnade des Schöpfers muthwillig verachtet, seine Ehre beleidiget, den Eingebungen des Satans, zu ihrem Verderben, gehorcht; und diesem ihrem ärgsten Feinde eine unumschränkte Gewalt, ihre Handlungen nach eigenem Gefallen zu regieren, eingeräumet. Er lohnte ihnen mit einer quälenden Verzweiflung, der verdienten Strafe des Ungehorsams. Gott, ihr beleidigter Herr, der gottloses Wesen haßt, und Gerechtigkeit liebt, mußte sie ihrem selbst erwählten Schicksale überlassen. Er mußte sie, wenn seine heilige Majestät nicht verletzet werden sollte, seiner Gnade unwürdig erklären; mußte zum Beweise seines äussersten Misfallens an ihrem Aufruhre wider seine glücklich machende Gesetze, ihnen empfindliche Strafen drohen, und als ein gerechter Richter auch wirklich vollziehen, wenn nicht seine Gerechtigkeit anderweit befriediget; wenn nicht das Ansehen seiner verachteten Gesetze

wieder-

wiederhergestellet würde. Aber was konnte der ohnmächtige, durch die Sünde verderbte, von der Erkenntniß des wahren Gottes entblößte, immer tiefer ins Sündenelend hinabsinkende Mensch geben, seine Seele zu erlösen? Womit konnte er seine zehntausend Talente betragende Schuld bezahlen? Mußte er es nicht anstehen lassen ewiglich? Die Häufung der Uebertretungen mußte auch die Strafe vervielfältigen. Welch ein unübersehbarer Jammer; wie schauervoll ist die blosse Vorstellung davon; wie fürchterlich muß die wirkliche Erfahrung und Empfindung der Strafe seyn! Wir lebten in einem Zustande, als Gefangene, die der Scheiterhaufen jeden Augenblick erwartet; als Missethäter, die zu einer schmach- und schmerzvollen Todesart bestimmt waren. Unsere Erwartungen waren Schreckniſse, und unsere herrschende Gemüthsverfassung ängstliche Verzweiflung. In so augenscheinlichen Gefahren wagten wir es nicht, den Herrn um Hülfe anzurufen. Sein starker, zu unserm Untergange gewapneter Arm schreckte uns zurück, und drohete mit grösserer Strafe. Wir durften nicht, mit Vertrauen auf den Beystand der Vorsehung, unsere Geschäfte anfangen. Der Fluch des Gesetzes ließ uns einen traurigen Erfolg fürchten. Kummer und Elend war unser Loos in diesem Leben, und jenseit des Grabes was erwartete uns? Wer kann die mitternächtlichen Finsternissen,

nissen, die schauervollen Schatten des Todes, die Quaalen in dem Todesorte für die entkleideten Seelen beschreiben? Schauervoll ist schon die Vorstellung davon; was muß die Erfahrung selbst seyn? Dank und Anbetung unserm unendlichen Erbarmer, und unsere Seele sey ganz Lobgesang. Das Uebel ist abgewendet: die Hölle verschlossen, der Himmel geöfnet, die Sünde versöhnt, eine ewige Gerechtigkeit zu wege gebracht. Wer weiß es einem Erretter nicht Dank, der ihn aus der Hand der Strassenräuber, die ihm gewaltsam sein Leben zu rauben im Begrif waren, befreyet hat, oder der ihn aus den Fesseln der härtesten Sclaverey, oder aus dem Kerker losgemacht und erkauft hat? Und was ist das gegen die Wohlthat, die uns Jesus Christus erzeigt hat? Der Satan hat seine angemaßte Herrschaft verloren; der Erlöser hat seine Macht geschwächt, und seine List beschämt. Er ist ein überwundner Feind, der nur denen schaden kann, welche die Waffen, mit welchen sie Jesus ausrüstete, wegwerfen. Die Strafe ist aufgehoben, die Verdammniß getilgt; das Schrecken des Gewissens in Hofnung und Freude verkehrt. Bange Furcht und ängstende Zweifel verschwinden, Trost und Zuversicht beleben das Herz auch mitten in Trübsalen und Leiden. Die Schrecken des Todes sind weg; denn nun ist er uns ein Eingang ins Leben worden. Der zur Strafe aufgefoderte

Rich-

Richter ist nun unser erbarmender Vater; er wendet sein Angesicht nicht von unserm Gebete, sondern erhört uns gnädiglich. Was ist mit dieser Gnadenerweisung in der Welt in Vergleichung zu stellen? Wie wahr ist es, was die Schrift sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab, den Eingebohrnen, damit ein jeder, der an ihn gläubt, nicht verlohren werde, sondern ewiges Leben erlange. a) Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit sich selber, und rechnete ihnen bey dieser versöhnenden Handlung ihre Sünden nicht zu, sondern Christo. b) Da wir nun durch Christum gerecht geworden, so werden wir durch ihn errettet werden von der Strafe, die uns ewig würde gedrückt haben. c) Es ist keine Verurtheilung für die, welche in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. d) Er ist, gleich wie die Kinder, Fleisches und Blutes theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod demjenigen die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und so viele befreyete, die aus Furcht des Todes ihre ganze Lebenszeit zur Knechtschaft verbunden waren. e) Herrliche Versicherungen, welche die theure Wahrheit, daß Christus, durch Leiden und Tod, das höchste Uebel von uns und unsern Brüdern abgewendet

a) Joh. 3, 16.
b) 2 Cor. 5, 19.
c) Röm. 5, 9.
d) Röm. 8, 1.
e) Hebr. 2, 14. 16.

wendet hat, unterstützen und befestigen. Doch das sind noch lange nicht die Vortheile alle, welche wir der Versöhnung Jesu zu verdanken haben. Jesus hat uns auch

Zweytens das höchste für uns Menschen wünschenswürdigste Gut erworben. Durch ihn erhalten wir eine vollkommene Gerechtigkeit, die uns vor Gott rein und heilig macht. Durch ihn erlangen wir einen freyen Zutritt zur väterlichen Gnade Gottes, ein Erbrecht zur ewigen Seligkeit. Welch ein Vortheil! Die Gerechtigkeit Christi soll ganz unser seyn. Gott will uns dieselbe so zurechnen, als ob wir selbst seinen heiligen Willen vollkommen gethan, als ob wir gar nicht gesündiget hätten, uns, die wir bey unsern besten Handlungen oft fehlen, uns, die wir durch unser inneres Verderben an manchem Guten gehindert werden, uns, die wir uns durch böse Beyspiele leicht hinreissen lassen, das Gute zu vernachlässigen, und unsere Pflicht zu vergessen. Er will uns als solche betrachten, die eins mit seinem Sohne durch den Glauben, sind, und denen sein ganzer Gehorsam zugerechnet wird, und welche die Ehre haben, seine Kinder zu heissen. Unsere Fehltritte sollen seine väterliche Gnade gegen uns nicht vermindern. Welcher rechtschaffene Verehrer Jesu bekennet nicht vor dem Allwissenden mit Wehmuth, daß seiner Fehler mehr sey, als seiner Tugenden? Wer, ausser jenen Thoren, die das Unerlaubte

ihrer

ihrer Gedanken und Begierden nicht kennen, und auch nicht kennen wollen, darf sich auf seine eigene Gerechtigkeit verlassen? Der Vater will das im Namen Jesu dargebrachte Gebet seiner schwachen und strauchelnden Kinder nicht verwerfen. Sein Ohr merket auf ihr Schreyen, und er verschmähet nicht das Rufen der Elenden, sondern hilft ihnen aus allen ihren Nöthen. Nun haben wir das Recht, unsere Klagen in seinen Schooß auszuschütten, und Erhörung zu hoffen; denn sein Sohn hat uns den Zugang zum Gnadenthrone geöfnet. In allem unsern Anliegen ist die Gnade des Vaters unsere sicherste Zuflucht. Durch Jesum haben wir einen freyen Zutritt zum Vater, und Jesus selbst bittet für uns, und nimmt sich unserer Sache bey dem Vater an. Alle grosse und herrliche Verheissungen Gottes darf sich der gläubige Christ zueignen. Er ist zum Erbtheile der Heiligen im Lichte erwählt; er ist gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; er darf sich freuen alle Wege in dem Herrn; das Reich Gottes, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, ist sein; alle seine Sorgen darf er auf den Herrn werfen, denn er sorgt für ihn. Er wird durch die innere, trostvolle Ueberzeugung von der Vergebung seiner Sünden beglückt, und mit Kraft und Stärke die bösen Reitzungen der verderbten Natur zu bekämpfen,

kämpfen, ausgerüstet. Sein Herz, ein Tempel der Gottheit; sein Geist, von der süssesten Liebe Gottes durchdrungen, lebt in der allergenauesten Gemeinschaft seines Erlösers. Er, ein Heiliger und Geliebter Gottes, ein Erbe aller himmlischen Güter, ist auch bey den armseligsten Umständen dieses Lebens, doch der reichste und glücklichste; und würde seinen Reichthum mit keiner irdischen Crone vertauschen. Welche Seligkeiten, die uns Jesus durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Creutze, und durch sein versöhnendes Leiden, erworben, und sie uns wirklich mittheilet und schenket. So redet die Schrift davon: Der, welcher von keiner eigenen Sünde wußte, wurde für uns zur Sünde gemacht; wurde als ein Sünder betrachtet und behandelt; daß wir durch ihn die Gerechten vor Gott würden. f) Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, nehmlich denen, die an seinen Namen gläuben. g) Christus hat uns von dem Fluche des Gesetzes losgekauft, daß der Segen Abrahams, durch ihn, auf die Heyden käme, damit wir, durch den Glauben, den verheissenen Geist empfiengen. h) Der Sohn Gottes ward allen denen, die ihm gehorchen, eine Ursache der ewigen Seligkeit. i)

Dieß

f) 2 Cor. 5, 21.
g) Joh. 1, 12.
h) Gal. 3, 14.
i) Ebr. 5, 9.

Dieß ist ein kurzer Abriß des Nutzens und der Früchte der Genugthuung. Ist Jesus also nicht unser wahrer Befreyer, unser höchster Wohlthäter, der Stifter unserer Seligkeit? Ist er nicht, durch seinen Tod, die wahre Ursache unsers Lebens? Nicht, in seiner Verspottung, der einzige Grund unserer Würde und Ehre? Ein Herz, das bey diesen Betrachtungen nicht zur dankbarsten Liebe bewegt wird, muß härter, als ein Fels, seyn. Jesus liebte uns zuerst, da wir noch Sünder und seine Feinde waren. Er erniedrigte sich, uns von der elendesten Sclaverey zu erlösen, bis zur Knechtsgestalt; starb, damit wir, hier auf Erden, ohne Angst, und dort, im Himmel, in Freuden lebten. Sollte dieß uns nicht bewegen, ihn wieder zu lieben? — Würden wir nicht bey einer solchen undankbaren Verachtung der größten Gnade, des Christennamens ganz unwürdig seyn? Und welcher Verantwortung und Strafe setzen die sich aus, welche sein zur Versöhnung für unsere Sünde vergossenes Blut mit entehrendem Kaltsinn verachten? Davon wird uns unsere zwote Betrachtung mehr überzeugen. Wir erwegen

Die zwote Frage: Wer hat sich dieser Vortheile zu erfreuen? Die Schrift lehrt ausdrücklich, theils, daß die Genugthuung Chri-

sti

sti für das ganze menschliche Geschlecht gehöre; theils, daß sie zu einer vollkommenen Versöhnung aller unserer Sünden, und Hinwegnehmung der verdienten Strafe derselben gültig ist. Wie deutlich sind davon die göttlichen Zeugisse? Das Leiden und der Tod Christi war ein Opfer, eine Aussöhnung für das ganze menschliche Geschlecht. Nicht allein die Auserwählten, die dort mit Christo verherrlichet werden sollen; sondern auch die durch ihre eigene Schuld dem ewigen Verderben anheim fallen, sind insgesammt durch sein Blut erlößt. Sein Tod sollte ein Versöhntod seyn, durch welchen der durch die Sünde eingeführte Tod aufgehoben, und allen Menschen der Weg zum ewigen Leben eröfnet werden sollte. Wie oft lesen wir, daß das Lamm Gottes der Welt Sünden trug; — daß Jesus eine Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt war? Wie oft heißts: Gott verschonte seines eigenen Sohnes nicht, sondern gab ihn für uns alle dahin; — er gab sich selbst zum Lösegelde für alle; — schmeckte den Tod für alle. Paulus versichert, daß Christus auch für die gestorben, die verlohren gehen. k) Petrus lehret, daß die, welche Christum verleugnen und sich selbst in ein schnelles Verderben stürzen, gleichwohl von Christo erkauft sind. l)

k) 1 Cor. 8, 11. l) 2 Petr. 2, 1.

Der seine Wohlthaten nach dem Bedürfnisse seiner Kinder unpartheyisch austheilende liebreiche Vater handelt nicht nach eigensinnigem Wohlgefallen; sondern nach Weisheit, Gnade und Gerechtigkeit. Durch Adams Ungehorsam waren wir alle ins Elend versunken; einer so wenig, als der andere, der Hülfe werth; aber gleichwohl bedurften wir alle einerley Gnade und Mitleiden. Wir mußten entweder alle zusammen verdammt werden; oder die Seligkeit, die nach Gottes freiem Rathschlusse, den Sündern wiederfahren sollte, mußte uns allen gemein seyn. Wie wenig würde es dem allweisen und gütigen Herrn, dems nicht an Rath oder Vermögen zur Rettung der ganzen Welt gebrach, doch geziemt haben, nach einer willkührlichen Wahl, ohne weitere Rücksicht, einige aus der unglücklichen Menge anzunehmen, und andere zu verwerfen? Hätte er wohl gleichgültig die klagenden Vorwürfe der Verworfenen und von seiner Gnade Ausgeschlossenen hören können? Leider bringen sich viele selbst um die grossen Vortheile der Versöhnung, verscherzen sie selbst durch Unglauben und Verachtung. Allein Christus hat gleichwohl nicht vergebens für sie genug gethan. Er rettete doch die Ehre der göttlichen Heiligkeit gegen beleidigende Vorwürfe, und benahm den Verdammten alle mögliche Gelegenheit zu rechtmässigen Klagen. Ihren

ten Undank haben sie sich jetzt lediglich selbst vorzuwerfen. Gott ist an ihrem Unglücke, das auf ihren eigenen Häuptern ruht, unschuldig. Er hat das Nöthige zu ihrem Heile veranstaltet. Aber sie verachteten seinen Rath, und liefen mit vorsätzlicher Halsstarrigkeit dem Verderben entgegen. Es ist also kein Zweifel, daß Christus für alle in Adam verderbte Menschen genug gethan, sie mögen nun die Früchte seiner Versöhnung einerndten, oder ihrer durch Unglauben verlustig werden.

Er versöhnte ferner alle ihre Sünden, und übernahm die Strafen derselben. Auch hiervon haben wir deutliche Versicherungen Gottes. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reiniget uns, nach dem Zeugnisse Johannis, von aller Sünde. m) Er gab sich selbst für uns, auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlöste; n) Ferner: Ihr seyd von der Sünde — von dem Gesetz der Sünde und des Todes — frey gemacht. Ihr seyd von dem zukünftigen Zorn erlöset. Durch sein eigen Opfer hat er die, so geheiliget werden, auf immer vollendet. o) So ist es denn durch das Blut und durch den Tod Jesu, des Sohnes Gottes möglich gemacht, daß wir von allen unsern Sünden, und deren

m) 1 Joh. 1, 7. n) Tit. 2, 14.
o) Ebr. 10, 14.

Strafen unbeschadet der Rechte der göttlichen Gerechtigkeit befreyet werden können. Für alle Arten von Sünden ist genug gethan. Er hat unsere ganze Schuld bezahlt, sich unserer ganzen Strafe unterworfen, und uns vor den Drohungen des Gesetzes vollkommen gesichert. Gott hat durch ihn erhalten, was seine strafende Gerechtigkeit von dem gefallenen menschlichen Geschlechte foderte. Die Versöhnung war zu der vollkommenen Befreyung der ganzen Welt hinreichend. Die Auferstehung Jesu ist uns der sicherste Beweiß seiner vollkommenen Genugthuung. Er hat sich, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut gemacht, gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und nun stehen die Schicksale der Kirche, ja der ganzen Welt; des Throns und der Hirtenhütte unter ihm. Er ist nun der Mitregent in dem grossen Reiche der Schöpfung. Er hat in der That bewiesen, daß die Genugthuung für die Menge der Sünden vollgültig gewesen. Die Herrlichkeit Jesu, zu welcher er durch Leiden des Todes eingegangen, giebt uns die völlige Gewisheit davon, unsere Sünde ist versöhnet, und eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht. Wie gewiß zur Freude unsers Glaubens ist nun unsere Seligkeit! Wie gegründet unsere Hofnung derselben! Welch ein erquickender Trost für ein Kind Gottes gegen alle ängstliche Furcht des Herzens,

ist

ist der Gedanke: Ich habe durch Jesu blutige Wunden Vergebung der Sünden auf ewig gefunden! Dieser tröstliche Gedanke muß alle ängstliche Furcht sogleich vertreiben, wenn auch unser Herz von derselben überrascht würde. Wollten wir denn lieber die einzige in den Mühseligkeiten dieses Lebens noch übrige Hofnung von uns stossen? Nein, meine Geliebten, laßt uns lieber die bösen Lüste, die uns von der Liebe Christi abwendig machen, aufgeben; und uns mit einer brünstigen Sehnsucht nach seiner genauern Vereinigung in der Ewigkeit fest an ihn halten. Laßt uns lieber jenen bezaubernden irdischen Ergötzlichkeiten, die nur die Seele mit schädlichen Bildern erfüllen, und einen zwar langsamen, aber bittern Gram erzeugen, entsagen; lieber gleich unsere Gedanken von hier hinweg, und mit ganzer Seele uns zu Christo erheben, um, wenn es Gott gefällt, bey ihm zu seyn. Wir sind gewiß, denn keiner ist ausgeschlossen, unter der Zahl der Erlößten. Unsere Sünde ist gewiß versöhnt; denn die Genugthuung Christi ist vollkommen und zureichend. Hiervon werden wir noch kräftiger in der dritten Betrachtung überzeugt werden, wo ich noch kürzlich zu zeigen habe,

Auf welchem Grunde diese herrlichen Wirkungen der Genugthuung beruhen; oder woher es kömmt, daß die Versöhnung Chri-

sti einen so grossen Nutzen hat. Wir folgen auch hier lediglich der Schrift, und ihrer Belehrung. Sie sagt, daß der Erlöser genug gethan, nicht als ein blosser Mensch, sondern zugleich als Gott. Beyde Naturen gehörten zu dem Werke der Versöhnung; die menschliche zum Leiden und Sterben, und zur Ausübung des den Geboten des Gesetzes schuldigen Gehorsams; die göttliche zur Unterstützung der menschlichen, daß sie solche Bürden tragen konnte; zur Zueignung des Leidens; und zur Vollendung des Versöhnungswerks, welches göttliche Eigenschaften verlangte. Der Versöhner konnte nicht, als Gott allein, an unserer Statt unsere Strafen dulden. Der Unveränderliche kann seine wesentlichen Eigenschaften nicht ablegen. Er kann nicht aufhören, allmächtig zu wirken, oder Allwissenheit zu gebrauchen, oder seine unumschränkte Herrschaft über die Schöpfung auszuüben; denn dieß erfodert sein Wesen, zu welchem diese Vollkommenheiten gehören. Wie sollte also der Sohn, die andere Person der Gottheit, für sich betrachtet, Veränderungen unterworfen seyn, die eine eingeschränkte Natur voraussetzen? Menschliche Sünden mußten an Menschen bestraft werden. Damit der Erlöser für die Menschen leiden könnte, und daß seine Leiden für sie verdienstlich wären, mußte er an seiner ganzen Menschheit, an seiner menschlichen Seele und Leibe die

Stra-

Strafen, die für uns gehörten, erfahren; seine Seele mußte die Schrecknisse Gottes leiden, daß sie schier verzagte, sie mußte betrübt werden bis in den Tod; der Grimm Gottes mußte sie drücken. Sein Leib mußte ganz Striemen und Wunde werden, und die Schmerzen des Creutzestodes erfahren. Deswegen ward der eigene Sohn Gottes, als er beschloß, unser Mittler zu werden, ein Mensch, wie wir; doch ohne Sünde. Er nahm eine menschliche Seele an, um in derselben Gehorsam zu beweisen bis in den Tod; aber auch einen menschlichen Leib, um an demselben die empfindlichsten Schmerzen für uns zu leiden. Er konnte also durch Leiden und Tod ein wirkliches Versöhnopfer für unsere Sünden werden; und in dieser Absicht nennt Paulus ihn einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus. p)

Aber es war eben so unmöglich, durch blosse menschliche Kräfte, eine vollgültige Versöhnung für die ganze Welt zu leisten. Unzählige Missethaten sollten erkannt, in ihrer Abscheulichkeit erwogen, mit den strengen Foderungen der ewigen Gerechtigkeit zusammen gehalten, und in ihrem Verhältnisse zu den Rechten des Oberherrn betrachtet werden. Wer, ausser dem Allwissenden, konnte das thun? Der Erlöser sollte die in Zeit

p) 1 Tim. 2, 5.

und Ewigkeit verdiente Strafe dieser unzählichen Sünden; ihre bebende Quaal und peinliche Schmerzen, in ihrer ganzen Stärke, empfinden; damit Gott nicht, durch Erlassung der Strafe, seine Majestät und Heiligkeit beleidigte. Aber wer, ausser dem Allmächtigen, hatte Kraft darzu? Das Gesetz sollte zum Besten derer, die demselben Gehorsam schuldig waren, erfüllt werden. Allein ein jedes Geschöpf, das edelste nicht ausgenommen, ist bereits für sich selbst verbunden, dem Willen des Schöpfers nachzuleben. Kein Geschöpf ist vermögend durch eigene Werke, andern zum Vortheil, einen Schatz von Verdiensten zu erwerben. Sie sind, ein jedes für sich, ihrem Oberherrn alle ihre Kräfte, weil sie ganz von ihm abhängen, und aus Erkenntlichkeit für seine erzeigte Gnade, zu widmen verbunden. Ihre Tugenden sind sein Werk; denn sie werden durch die von ihm selbst verliehenen Mittel und durch die mitgetheilten Kräfte ausgeübt. Auch der vornehmste Engel selbst könnte Gottes Gnade nicht als ein Recht verdienen; vielweniger sie seinen Mitbrüdern erwerben. Daraus schlüssen wir, daß der Versöhner der Menschen, der ihnen, durch die Erfüllung des Gesetzes, eine verdienstliche Gerechtigkeit mittheilen sollte, nicht für seine Person ans Gesetz gebunden seyn mußte. Er mußte also kein blosses Geschöpf seyn, sondern zugleich Gott; ein Herr des Gesetzes, eine

göttliche Person, die nicht aus Pflicht gehorcht, sondern die, vermöge eines natürlichen Rechts, unter keinem Gesetze steht, sondern nur herrscht und befiehlt. Diese auf die Natur der Sache gegründeten Schlüsse bestärkt Paulus, wenn er sagt: Gott hat sich, durch sein eigen Blut eine Gemeine erworben. q) Die Genugthuung Christi ist also eine vollkommene Erlösung für die Sünder der ganzen Welt; denn ein göttlicher Erlöser hat sie vollbracht. Sie ist das von der Allmacht unterstützte, und durch die Allwissenheit beförderte Werk des eigenen Sohnes Gottes. Was Jesus litt als Mensch, erhob seine göttliche Natur zu einem unendlichen Werthe. Unsere vollkommene Rettung ist ungezweifelt gewiß; denn Gott hat uns errettet. Der Allmächtige selbst war unser Heyland und Fürsprecher. Ein allwissender, allgütiger, unendlich weiser und heiliger Herr hat selbst unsere völlige Rettung ins Werk gerichtet. Freue dich, mein Geist, denn deine Schande ist hinweggenommen, ewige Ehre wartet dein, in der Versammlung der Heiligen. Freue dich, geliebter Mitchrist, der durch den Erlöser gewiß gemachten Hofnung, daß wir dort ganz von allen traurigen Folgen der Sünde erlößt, durch sein Blut gerechtfertiget, vor Gott unschuldig, und mit der Würde der Engel bekleidet, jenes höchst feyerliche Jubellied unaufhörlich,

q) A. Gesch. 20, 28.

lich, in alle Ewigkeit anstimmen werden: Das Lamm, das sich hat schlachten lassen, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit, und Lob. Amen!

V.

V.

Die Nothwendigkeit und Würde der Genugthuung Jesu.

Am

Palmsonntage

über das

Evangelium Matth. 21, 1-9.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Anbetungswürdigster Versöhner, der du uns verlohrne und verdammte Menschen mit deinem heiligen theuern Blute und mit deinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben erlöset hast von der Sünde, von der Gewalt des Teufels und vom Tode. Niemand, ausser dir, war im Stande, uns aus diesem unsern Verderben zu befreyen. Laß uns die in deinem grossen Versöhnungswerke liegende starke Verbindlichkeit lebhaft erkennen, dich zu ehren, zu fürchten, zu lieben, und deinem Evangelio von ganzem Herzen gehorsam zu werden. Lehre uns dieses grosse Gott verherrlichende und über das ganze gefallene menschliche Geschlecht Glückseligkeit verbreitende Werk recht beherzigen. Dein Geist überzeuge unsern Verstand, und neige unsere Herzen zu einem frommen Danke. Dann werden unsere heiligen Betrachtungen mit dem erwünschtesten Fortgange gesegnet seyn. Deine Ehre müsse dadurch befördert; und unser Glaube gestärkt und unterstützt werden. Wir bitten dich darum, Herr Jesu, sammt dem Vater und dem heiligen Geiste. Erhör uns, dreyeiniger Gott! —

Evan-

Evangelium Matth. 21, 1-9.

Als nun Jesus mit seinen Jüngern, (den Montag vor dem Osterfeste,) sich Jerusalem näherte, und sie bereits nach Bethphage bey Bethanien an den sogenannten Oelberg gekommen waren; sandte er zween seiner Jünger, mit dem Befehle, voraus: Gehet hin in den vor euern Augen liegenden Flecken, wo ihr eine Eselin angebunden, und ein Füllen bey ihr finden werdet; löset sie auf, und führet sie zu mir. Dafern aber jemand euch darüber zur Rede setzt, so sprecht also zu ihm: Der Herr bedarf ihrer; und unverzüglich wird man sie verabfolgen lassen. Dieß alles aber geschah, auf daß erfüllet würde, was der Prophet (Zacharias Cap. 9, 9.) gesagt hat: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kömmt zu dir, und dir zum Besten sanftmüthig, reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen der lastbaren Eselinn. Die Jünger giengen also hin, und thaten, wie Jesus ihnen

nen befohlen hatte. Sie brachten die Eselinn mit dem Füllen, legten ihre Kleider darauf, und er satzte sich auf dasselbe. Und eine große Menge des Volks bedeckte den Weg mit ihren Kleidern. Andere aber hieben kleine Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Und die Haufen Leute, die theils von der Stadt heraus ihm entgegen gekommen waren, und voran giengen, theils unter Weges von Jericho an sich zu Jesu versammlet hatten, und ihm nachfolgten, riefen: Hosianna, dem Sohne Davids! Gesegnet sey der, welcher in dem Namen des Herrn kömmt. Hosianna in aller Höhe.

Was der Apostel Paulus in seinem erstern Briefe an den Timotheus, voll gewisser Zuversicht, bekennet, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen; a) davon haben wir uns in den beyden vorhergehenden Betrachtungen zu überzeugen gesucht

a) 1 Tim. 1, 15.

sucht. Jenes theure werthe Wort, welches die eigenen allerheiligsten Versicherungen Gottes enthält, hat uns nicht allein von der Genugthuung Jesu für die Sünden der ganzen Welt, sondern auch von dem herrlichen Nutzen derselben unterrichtet. Grosse, unbegreifliche Seligkeiten, deren ganzen Werth die Ewigkeit erst aufklären wird! Wir sind von der Sünde, und der Herrschaft des Satans; von der Strafe der Sünde, und der ewigen Ungnade des Allmächtigen, durch Christum, erlößt. Er hat eine vollkommene Gerechtigkeit, die uns vor Gott rein und heilig macht, erworben; uns einen freyen Zugang zur väterlichen Gnade Gottes geöfnet, und uns das Recht, Gottes Kinder, und also Erben Gottes, und Miterben mit ihm zu werden, erworben. Die verdienstlichen Leiden des Gottmenschen Jesu sind zur Erlösung aller Menschen zureichend; denn er hat sein heiliges Blut für das ganze menschliche Geschlecht, zu einer vollkommenen Aussöhnung, vergossen. Der unendliche Werth seiner Versöhnung gründet sich auf die eigene allerhöchste Würde des Erlösers. Er hat genug gethan; nicht als ein blosser Mensch, sondern als Gott und Mensch. Er versöhnte mit beyden Naturen; mit der menschlichen, durch Leistung eines freywilligen Gehorsams, und durch Erduldung der Leiden; mit der göttlichen, durch Vollendung dessen in dem Versöhnungswerke, was göttliche Eigenschaften erfoderte. In diesen trost-

vollen

vollen Wahrheiten, welche die deutlichsten Aussprüche der Schrift bestätigen, ist das Wesentliche der Lehre von der Versöhnung Christi enthalten. Dieß ist der Hauptinnhalt des geoffenbarten Evangelii; der rechte Grund des seligmachenden Glaubens; die einzige Hofnung der Gläubigen; und die gewisse Versicherung eines seligen Eingangs durch den Tod, in ein besseres Leben. Auf dieß Bekenntniß lebt und stirbt ein rechtschaffener Christ; durch dasselbe allein wird er mit einem das Herz angreifenden und beruhigenden Troste im Leiden gestärkt; durch dasselbe erhält er den Sieg über das Fleisch, über die Welt, die bösen Geister, und über alle Versuchungen zum Bösen und Abreitzungen vom Guten; denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und dieser unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und immer noch täglich überwindet. b) Was kann uns wichtiger seyn, als diesen Glauben, bis zur Offenbarung Jesu Christi, bey gutem Gewissen, rein und unverfälscht zu bewahren? Aber viele sind wankelmüthig, weil sie denselben nicht recht kennen; viele sind Verächter desselben, weil sie sich von den scheinbaren Einwürfen der Spötter wider diese göttlich tröstende Lehre hinreissen lassen. Jetzt ist es eine der nöthigsten Pflichten eines Lehrers, diese in unserm Menschenalter öffentlich feindselig bestrittene Lehre, da sich der Irthum auch immer

b) 1 Joh. 5, 4.

weiter bis zu den niedrigsten im Volke verbreitet, desto nachdrücklicher vorzutragen, zu beweisen, und die Einwendungen darwider gründlich zu widerlegen. Dieses um sich greifende Gift des Irthums in seinen verderblichen Wirkungen, so viel an uns ist, zu hemmen, und gut denkende Seelen vor der Verführung, die theils im Finstern schleicht, theils wie eine pestilentialische Seuche im Mittage alles zu verderben sucht, zu verwahren, wollen wir mit den schon angeführten deutlichen Schriftbeweisen auch nach den Regeln einer gesunden Vernunftlehre richtige Schlüsse verbinden, und das Trügliche in der falschen Schlußart der Widersacher zeigen, und ihre Blösse aufdecken. In dieser Absicht wollen wir heute im Vertrauen auf den eigenen göttlichen Beystand des Erlösers betrachten:

Die Nothwendigkeit der Genugthuung, auf Seiten der Menschen; und ihre Würde, auf Seiten Gottes.

Zwo Wahrheiten sind es, die wir in Erwägung zu ziehen haben.

Die Genugthuung Christi war, zur Befreyung von der Strafe der Sünde für uns Menschen höchst nothwendig.

Die Genugthuung Christi war aber auch Gott höchst anständig, indem sie seine unendlichen Vollkommenheiten verherrlicher.

In

In dem verlesenen Evangelio finden wir Jesum auf dem Wege zu seinem Leiden. In derselben Woche wurde er, von einem treulosen Verräther den Händen seiner Feinde übergeben, und ans Creutz geheftet. Er, dieser von den Propheten verkündigte, und durch eine Stimme vom Himmel, als der geliebte Sohn des Vaters, bekannt gemachte, er, der Fürste des Friedens, der König Zions hält heute unter dem jauchzenden Zurufe des Volks seinen Einzug zu Jerusalem, und wird mit ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen als der Messias empfangen. Doch wenig Tage darauf läßt er sich als einen Mörder gefangen nehmen, und unterwirft sich den niederträchtigsten und grausamsten Mishandlungen. Einer von seinen mit Wohlthaten überhäuften Lehrschülern überliefert ihn den Händen seiner Feinde. Er wird als ein Missethäter von Gerichtsdienern ergriffen, auf falsche Anklagen verdammt, gegeisselt, mit Dornen gecrönt, zwischen Räubern gecreutziget, und giebt seinen Geist unter den empfindlichsten Schmerzen auf. Welch ein Wechsel von Ehre und Schande, von Hoheit und Erniedrigung! Wir haben es bereits aus den deutlichsten Beweisen der Schrift ersehen, daß Jesus diese Marter, an unserer Statt, um unserer Sünden willen erlitten. Aber warum sollte der eigene Sohn Gottes ein Opfer zu unserer Erlösung werden? War es ihm nicht möglich, auf andere Art die Rettung der Verlohrnen

zu vermitteln? Wer konnte es denn dem grossen Weltregenten, der unter keinem andern Zepter steht, verbieten, unsere Sünden, ohne Aussöhnung, zu erlassen? War es seiner Güte nicht anständiger, das begangene Böse zu vergessen, und die Sünder, blos aus mitleidiger königlicher Großmuth zu begnadigen? Wozu nützte ihm eine Versöhnung? Was hatte er nöthig, sich an seinen eigenen Geschöpfen zu rächen? So schlüßt die kurzsichtige Vernunft, die ohne Ueberlegung urtheilt, und die Rechte der Gottheit nicht kennt. Unerlaubte Zweifel! Mich dünkt, der auf diese Art seinen Schöpfer und Herrn vor seinen partheyischen Richterstuhl fodernde Mensch verräth ein Dank und Ehrerbietung vergessendes Herz. Ist das nicht Gnade genug, ja mehr als Gnade, daß uns Gott in seinem Worte durch Christum Gnade anbietet, und verspricht? Ist die durch Christum geschehene Versöhnung nicht ein selbst den Engeln bewundernswürdigstes Werk der göttlichen Weisheit? Ja muß sie nicht das allerschicklichste Mittel zur Seligkeit der Sünder seyn, da der allweise Gott sie selbst veranstaltet hat? Fragt der zweifelnde Unglaube: Warum vergab Gott die Sünde nicht ohne solche Genugthuung Christi? So antworten wir. Es kann uns genug seyn, aus der Schrift zu wissen, daß Gott es so gewollt hat, gesetzt auch, daß er anders gekonnt hätte. Die Ursache aber war. Gott wollte Gerechtigkeit beweisen, daß er gerecht

recht sey, und doch den Sünder rechtfertige. Die Genugthuung Christi war aber wirklich nothwendig, nemlich deswegen, weil Gott bey Vergebung der Sünde auch Gerechtigkeit beweisen muß. Derjenige, welcher mit einem Blicke alle Möglichkeiten übersieht, und die dienlichsten Mittel kennt, den Bedürfnissen seiner Geschöpfe abzuhelfen; der in allen seinen Rathschlüssen aufs Beste des Ganzen sieht, und das Nützlichste wählt; er hat das Leiden und Sterben Jesu zur Bezahlung für unsere Missethaten verordnet. Dieß allein, und nichts anders konnte uns retten. Sonst würde der Herr gewiß nicht den unschuldigen Jesum bestimmt haben, die Schmerzen des Todes zu leiden. Auf die Art, daß ein göttlicher Mittler an unserer Statt litte und gehorchte, konnten wir erlöset werden. Ohne eine solche Nothwendigkeit würde nie ein Vater seinen eigenen Sohn zu schmähligen Martern hingegeben haben. So denkt ein vernünftiger Christ, der dem Worte Gottes gläubt, und seinen Schöpfer mit aufrichtiger Ergebenheit ehrt. Die Genugthuung war der göttlichen Gerechtigkeit wegen nothwendig, und auch Gott anständig; denn Gott hat sie, nach dem Zeugnisse der Schrift, beschlossen. Aber alle seine Verordnungen sind Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Doch wie rar ist in unserm Zeitalter der wider alle Anfälle des spottenden Unglaubens auf diesem Felsen-

grunde ruhende Glaube! — Die Feinde der Wahrheit haben verführerische Zweifel aufgeworfen; und der Fürst der Finsterniß hat den Witz der Eitelgesinnten aufgeboten, der Versöhnung zu spotten. Die Bekenner Jesu werden oft von gefährlichen Versuchungen angefallen. Die Welt verführt, das Fleisch überredet, der Satan bestürmt sie. Bey solchen verführerischen Umständen, da auch die besten Christen in ihrem Glauben beunruhiget werden können, wird es heilsam seyn, wenn wir die wichtige Wahrheit von der Genugthuung Christi genauer untersuchen. Ich will deswegen erstlich zeigen,

Daß die Genugthuung Christi höchst nothwendig war, wenn die wohlverdiente Strafe der Sünden die Menschen selbst nicht treffen sollte. Die Nothwendigkeit beruhet auf zween Gründen, deren jeder besonders zu erwegen ist. Schrift und Vernunft lehren uns: Gott kann, ohne Verletzung seiner Vollkommenheiten, ohne Beweisung seiner Gerechtigkeit, die Strafen der Sünde nicht erlassen. Schrift und Vernunft lehren uns aber auch dieses: Der Sünder kann seine Schuld nicht bezahlen; er kann seine böse Sache nicht selbst wieder gut machen, er müßte es anstehen lassen ewiglich, und also auch auf immer die Strafe seiner Sünde erfahren. Werden diese beyden Gründe mit hinlänglichen Beweisen unterstützt,

welche

welche Wahrheit ist dann deutlicher, als diese: Das verlohrne menschliche Geschlecht konnte auf keine andere Weise, als durch die Genugthuung Christi, vom Verderben befreyet werden? Laßt uns diese Gründe, unsere eigene Ueberzeugung zu stärken, mit stillem Nachdenken überlegen.

Gott kann, ohne seine Vollkommenheiten in einen Streit mit einander zu setzen, ohne Beweisung seiner Gerechtigkeit, die Strafen der Sünden nicht erlassen. Es würde seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit; seiner Weisheit und Güte entgegen gehandelt; das Ansehen seiner Gesetze würde gekränkt, und seine Oberherrschaft geschwächt; — Lauter Folgen, die Gottes Wesen selbst zerstören, und seinen Vollkommenheiten Gewalt anthun. Muß nicht der Heilige das Böse hassen, und damit er seine Heiligkeit in der That beweise, den größten Abscheu gegen alle Sünden bezeigen? Könnte das ein gerechter Richter seyn, der die Sünder nicht nach Verdienst strafte? Die Schuldigen ungestraft hingehen zu lassen, und gegen die Nachsicht zu brauchen, die das allgemeine Beste zerstören, und durch Laster ihr eigenes Wohl, und das Glück ihrer Mitbürger zu Grunde richten; das ist eine Güte, die in Tyranney; ein Mitleiden mit Unwürdigen, das in Unbarmherzigkeit gegen den Rechtschaffenen ausartet. Wenn Bosheit ungestraft bliebe, wer würde denn vor den Nachstellungen der Gottlosen sicher seyn? Wenn der

Regent nicht, durch die Strafen der Verbrecher das Ansehen seiner Gesetze schützt, so giebt er selbst zu der Verachtung derselben Anlaß. Wenn er sich der Gewalt begiebt, die er zur Demüthigung, und Einschränkung der Ruchlosen brauchen sollte, so ists um seine Oberherrschaft geschehen. So gewiß der Schöpfer gerecht und heilig, gütig und weise, ein Gesetzgeber der Welt, und der oberste Beherrscher bleibt; so gewiß zieht er alle die zur Strafe, die seine Befehle entehren. Er müßte, wenn er den Menschen ihren Ungehorsam umsonst erlassen wollte, jene Eigenschaften ablegen, sich selbst verleugnen, und aufhören, Gott zu seyn. Die Aussprüche der göttlichen Offenbarung stimmen mit dem Urtheile einer aufgeklärten Vernunft überein. David bekennet: Du bist nicht ein Gott, der am gottlosen Wesen Lust hat; der Böse wird nicht bey dir wohnen, du hassest alle die, so Unrecht thun. c) Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich Rache drohet. Will sich der Sünder nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, seinen Bogen gespannet, und bereitet ihm tödtende Waffen. d) Gottes Zorn von Himmel, sagt Paulus, wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Lasterhaftigkeit aufhalten. Trübsal und Angst wird über die Seele eines jeden Menschen kommen,

c) Ps. 5, 5. 6. d) Ps. 7, 12. 13. 14.

men, der das Böse thut. Ohne Blutvergiessen geschihet keine Vergebung. Gott hat Christum zu einem Gnadenstuhle vorgestellet durch den Glauben an sein Blut, seine Gerechtigkeit zu beweisen. e) Nur Thoren erwarten dann, durch Gottes blosse Barmherzigkeit, ohne Versöhnung, von der Strafe der Sünde befreyt zu werden. Muß nicht Gott, wie er ist, in seinem ganzen Wesen, und in allen seinen Eigenschaften, nicht allein als ein mitleidiger, barmherziger Vater, sondern auch zugleich als ein heiliger Richter und gerechter Oberherr, betrachtet werden? Eine göttliche Vollkommenheit kann nicht mit der andern streiten, oder sie umstossen; sie stehen alle in der genausten Freundschaft mit einander. Als Geschöpfe sind wir verbunden, seine Oberherrschaft zu erkennen; ihm zu gehorchen, ihn zu ehren, anzubeten, und zu fürchten. Seine Unterthanen müssen ihn also nicht blos als einen solchen kennen, der mildthätig ist, und der sich ihrer erbarmt; sondern auch zugleich als einen solchen, der Gehorsam verlangt, das Böse verabscheuet, und keine Widerspenstigkeit duldet. Was sollte uns Ehrerbietung gegen seinen Willen, und Furcht vor seinem Zorn einflössen? Würde nicht der Schwächere ein Raub der mit Gewalt bewafneten Ungerechtigkeit werden, und die Tugend ihre Schutzwehr gegen die Uebermacht der Laster verlieren, wenn Gott nicht ein zufürchtender

e) Röm. 1, 18; 2, 9; 3, 25. 26.

der heiliger Herr wäre, der ohne Ansehen der Person richtet und strafet? Welche Unehre für den Herrn der Engel und Menschen, wenn er nicht über seine Gesetze hielte? Würde er nicht dadurch eine Furcht vor seinen eigenen ungehorsamen Unterthanen verrathen, eine Furcht, als ob er sich in acht nehmen müsse, sie nicht gegen sich aufzubringen; eine Ohnmacht, seine eigene Ehre zu beschützen? Sein theurer Name würde dem spöttischen Vorwurfe ausgesetzt, als ob er die Bürger seines Reichs ihrem eigenen Gutdünken ganz gleichgültig überliesse, oder als ob er gar Gefallen an ihren Bosheiten hätte. Würden schon irdische Fürsten durch solche Beschuldigungen entehrt; wie vielmehr der allmächtige Herr und Schöpfer der Welt? Gott mußte also Strafe und eine hinlängliche Genugthuung für die Uebertretung seines Gesetzes begehren, damit seine eigene Hoheit vor Beleidigung gesichert wäre.

Aber wer sollte den göttlichen Foderungen Gnüge leisten? Waren wir im Stande, uns durch eigene Genugthuung, Vergebung und Seligkeit wieder zu erwerben? Auch davon begreifen wir leicht die Unmöglichkeit; denn nie konnten Sünder für ihre Missethaten büssen, ohne selbst ewig unglücklich zu werden. Das natürliche Verderben hat nicht allein unsere Kräfte zur Ausübung wahrer Tugenden geschwächt, sondern sie gar weggenommen. Der Verstand ist geschwächt und voll irriger Begriffe, und durch die

Herr-

Herrschaft der Sinne überwältiget. Böse Lüste, deren Stärke durch eine jede wiederholte Befriedigung derselben zunimmt, entzünden das Herz. Sie zu unterdrücken oder auszurotten, ist eine die Kraft des blos natürlichen Menschen bey seinen besten Entschliessungen übersteigende Arbeit. Der Sieg über dieselben ist nicht ein Werk der Natur, sondern ein Werk der durch Christum erworbenen Gnade. Wir würden also, als immerfort sündigende Sünder für die Sünde leiden; und, als immer strafwürdige, gestraft werden.

Auch der zeitliche Tod würde den Schmerzen kein Ende machen. Der Gottlose trägt die Strafe in seinem eigenen Busen; die natürlichen Folgen der Sünde würden also die Seele in Ewigkeit begleiten. Eine nagende Gewissensangst, bebende Seelenschrecken, ein das eitle Gemüth unaufhörlich peinigendes, stets unersättliches, unerträgliches Feuer der Lüste; vergebliche Wünsche, Zorn, Gram, Haß und Erbitterung; sehet, alle diese traurigen Wirkungen der herrschenden Sünde würden uns ganze Millionen von Jahren verfolget, und auch nach Millionen von Jahren uns zu verfolgen nicht nachgelassen haben. Hier war kein Rath noch Mittel, dieser Marter ein Ende zu machen, und die Sünder von diesem Jammer zu befreyen. Sie bedurften jenes Gnadengeschenks, das uns nun Christus erworben hat, daß wir die bösen Begierden durch

die

die Kraft des Geistes und des göttlichen Worts, überwinden können. Sie waren ohne Unterricht, ohne Ermunterung und Trost; denn ein gerechter, aber unversöhnter Richter konnte ihnen keine Erquickung verstatten. Wie sollte der Mensch, in einem solchen Zustande, zu dem Genusse jener himmlischen Seligkeit geschickt seyn? Diese verlangt ein Herz, das Gott liebt, und die Tugend ehrt; denn sie besteht in Loben und Danken, in frommen Betrachtungen, in geistlichen Vorstellungen, und in dem Umgange mit tugendhaften Geistern vor dem Throne des Allerheiligsten. Sie erfodert eben eine Denkungsart, eine Gemüthsverfassung, die der Gottlose verwirft. Durch ein Wunder hätte Gott die schmerzlichen Folgen ihres gottlosen Wesens aufheben müssen; dieß war aber wieder nicht möglich, ohne sie in andere Geschöpfe umzubilden, und ihr Wesen, der Absicht ihrer Schöpfung gerade zuwider, zu verwandeln. Das verderbte Menschengeschlecht konnte also nicht, durch eigene Genugthuung, vom Untergange gerettet werden. Wir würden alle ewig unglücklich, alle zu einem unaufhörlichem Elende verurtheilt worden seyn. Mich dünkt, die Nothwendigkeit der Genugthuung Christi ist offenbar; Herz und Verstand kann sie empfinden. Gott konnte, ohne sich selbst zu beleidigen, die geziemende Strafe der Sünde nicht erlassen; aber der Mensch konnte nicht, ohne ewiges Unglück seine Schuld selbst bezahlen, oder die Foderungen

Gottes

Gottes befriedigen. Gleichwohl sollten wir gerettet werden. Gott hatte von Ewigkeit, in seinem weisen Rathe, beschlossen, die Kinder Adams, vor der ganzen denkenden Welt, als ein besonderes Beyspiel seines höchsterbarmenden Mitleidens darzustellen. Zu dem Ende wurde sein Sohn in menschliche Natur gekleidet, gesandt, daß er unsere Sünden und die Strafen derselben trüge; daß die Ehre Gottes durch ihn verherrlichet, und der Mensch erlöset würde. Hier öfnet sich die herrlichste Aussicht in die göttlichen Vollkommenheiten. Hier finden wir den reichsten Anlaß zu Lob und Dank. Gott hat seine Eigenschaften, dadurch daß er uns einen Versöhner gab, verherrlichet. Hiervon wird uns der zweete Theil überzeugen, wo wir zu betrachten haben,

Wie die Genugthuung Christi, Gott höchst anständig ist; oder, wie sie seine unendlichen Vollkommenheiten verherrlichet. Laßt uns unsere Aufmerksamkeit auf folgende zwo Puncte richten: Es war Gott nicht unanständig, oder seiner Güte und Gerechtigkeit nicht entgegen, von Christo, für die Sünden der Menschen Genugthuung zu fodern. Es war Gott höchst anständig, seinen eigenen Sohn, zu einem Opfer für die Sünder, hin zu geben; denn er offenbarte dadurch seine göttliche Majestät in ihrem herrlichsten Glanze.

Der

Der Herr handelte nicht unanständig, oder wider seine Güte und Gerechtigkeit, als er von Christo, für die Sünden der Menschen Genugthuung foderte. Christus ward, ohne Zwang, aus freywilligem Erbarmen, unser Mittler. Der Vater befahl es ihm nicht, wider seinen Willen, er empfahl ihm liebreich die Sache der durch Sünde unglücklich gewordenen Menschen. Ja der Sohn selbst stellt sich dar, bietet sein eigenes Leben, zur Vergütung unsers verdienten Todes an. Siehe, sagt die Weissagung von ihm, ich bin gekommen; ich bin da, ich habe Lust, deinen Willen zu thun, mein Gott! f) Daher lehren die Apostel, daß er sich selbst, für uns, zu einem Lösegelde, hingegeben. Darum bin ich in die Welt gekommen, so bekennt er selbst, mein Leben zum Lösegelde für viele zu geben. g) Bot sich nun der unschuldige Christus selbst, zu einem Opfer für die Menschen, freywillig an; konnte er, durch dieses Leiden, die Ehre seines Vaters verherrlichen, und das ewige Heil unzähliger elender Geschöpfe veranstalten; dauerten die Leiden nicht fort, sondern wechselten mit der größten göttlichen Herrlichkeit ab; wurde er endlich in seinem Leiden, nicht als ein Unschuldiger, sondern als derjenige betrachtet, auf welchem, an der Menschen Statt, die Sünden derselben und ihre Strafen lagen; — sollte es nun wohl Gott als eine Ungerechtigkeit angerechnet werden können,

f) Ps. 40, 8. 9. g) Matth. 20, 28.

nen, daß er seine freywillige Aufopferung, welche der ganzen Welt die herrlichsten Rechte und Vorzüge zuwege brachte, billigte? Der Erlöser hatte Macht, sich selbst aufzuopfern. Er, eine göttliche Person, war Herr über sein Leben, hatte Macht, es aus eigener Kraft wieder zu nehmen. h) Ein unvergleichlicher Beweis der edelmüthigsten Liebe. Man rühmt diejenigen mit Recht, welche aus Liebe zum Vaterlande, aus Treue gegen Gott, und aus Liebe zur wahren Religion, den größten Gefahren, mit Geringschätzung ihres Lebens, entgegen gehen. Wie viel grössern Ruhm verdient unser Erlöser, der sein heiliges Blut, aus Liebe zu Feinden, zur Erlösung seiner widerspenstigen und undankbaren Verächter vergossen?

Aber vielleicht war es Gott unanständig, eine blutige Versöhnung zu begehren? Diejenigen verrathen nur ihre Unwissenheit und ihr schlechtes Nachdenken, die unter diesem Vorwande dem Erlöser, der sie so theuer erkauft hat, Hohn sprechen. Gott mußte eine Strafe verlangen, die der Natur der Sünde angemessen war, welche seinen Abscheu an derselben den Menschen deutlich vor Augen legte. Angst, Entsetzen, Schrecken und Pein sind die nächsten Wirkungen der Sünde auf die Seele. Aber Jesus, der die Sünde auf sich genommen, mußte zugleich ihre stra-

h) Joh. 10, 18.

strafenden Folgen tragen. Seine Seele sollte die ängstlichen Schrecken der Verdammten empfinden; dieß war die Ursache seiner heftigen Seelenangst. Wie konnte es anders seyn, wenn die Sünde nach Verdienst an dem Versöhner gestraft werden, und die göttliche Gerechtigkeit, was sie verlangte, erhalten sollte? Eben diese Absicht machte die äusserlichen, leiblichen Leiden, und selbst die Creutzigung, nothwendig. Gott wollte sinnlichen Menschen zeigen, daß er das Böse hasse; er wählte daher solche Zeichen, deren schreckende Gestalt ihnen eine desto bleibendere Furcht vor der Sünde einprägte, und einen lebhaftern Eindruck zurück liesse. In dem Lande aber, wo Jesus lehrte und starb, wurde die bey den Heyden gewöhnliche Creutzigung zu den schmählichsten, nur den gröbsten Missethätern bestimmten Strafen gezählt. Er, als der allgemeine Versöhner, mußte die schmerzlichste, und schimpflichste unter allen damals üblichen Todesstrafen, mit welchen nur Sclaven pflegten belegt zu werden, ausstehen; und dieß war die Creutzigung. Darum wurde er, als ein Fluch für uns, an jenes verfluchte Holz gehangen, damit wir daraus den äussersten Abscheu, womit Gott unsere Begehungen betrachtet, schlüssen könnten. Doch die Art und Weise, wie Christus für uns genug gethan, war Gott nicht nur nicht unanständig; sie war sogar nothwendig zur Offenbarung seiner unwandelbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Doch

Doch, es ist nicht genug, die Anständigkeit der Genugthuung bewiesen zu haben. Laßt uns dieselbe noch, zum Troste und zur Stärkung unsers Glaubens, als eine Gott höchstwürdige Anstalt, aus welcher seine hohen Vollkommenheiten in ihrem herrlichsten Glanze stralen, betrachten.

Bey dem Versöhnungswerke offenbahrte Gott seine ganze göttliche Herrlichkeit in einem Glanze, in welchem uns selbst das große Werk der Schöpfung sie nicht darstellt. Sein erbarmendes Mitleiden, seine Weisheit, Heiligkeit und unumschränkte Oberherrschaft, — wie sichtbar sind sie hier auch für ein blödes Auge.

Welch eine bewundernswürdige Liebe und Barmherzigkeit! Unsere Stammeltern waren nach Gottes Bilde geschaffen, und mit zureichenden Kräften, Gottes Willen zu thun, ausgerüstet. Gott hatte sie in den wünschenswürdigsten Zustand gesetzt, mit allen Bedürfnissen überflüßig gesegnet, und sie so gebildet, daß sie aus einem vergnügten Leben in eine frohe und glückselige Ewigkeit übergehen konnten. Dem ungeachtet lassen sie sich von dem Versucher verführen, die Befehle ihres wohlthätigen Herrn zu übertreten. Als Aufrührer zerstören sie seine edlen Absichten, setzen die ihm schuldige Ehrerbietung aus den Augen, und handeln wider die leichtesten, ihnen selbst höchst nützlichen Pflichten. Gott, ihr Oberherr, mußte sie

als ungehorsame und undankbare Unterthanen, strafen. Nach seiner Gerechtigkeit konnte er sie, die ganze Ewigkeit hindurch, ihrem traurigen Schicksale überlassen; und er würde seine Güte nicht verletzt haben, wenn er auch beschlossen, die verdiente Strafe gleich zu vollziehen. Er konnte an andern vernünftigen Geschöpfen, welche die Menschen, der Würde nach, übertreffen, und die seine unzählichen Wohlthaten besser erkannten, seine Gnade beweisen. Aber sein väterliches Herz wird gleichwohl zum Mitleiden bewegt; er beschließt, den Gefallenen die selbst verscherzte Glückseligkeit wieder zu geben; und in dieser Absicht ihnen seinen eignen Sohn zum Erlöser zu senden, damit ihre Sünden auf ihn gelegt würden; daß er, an ihrer Statt, gestraft würde, und Gott von ihm den Gehorsam foderte, den die Menschen leisten sollten; damit diese Sünder, um seinetwillen, von der Verdammniß frey gesprochen und mit seiner Gerechtigkeit, bey ihrer Sündenblösse, bekleidet, dem himmlischen Reiche wieder einverleibet würden, und eben dieselben Belohnungen empfiengen, die vom Anfange den der Tugend treu bleibenden bestimmt waren. Ist dieß nicht der stärkste Beweis der gröſten Liebe und Erbarmung? Niemals konnten wir uns einen höhern Grad des Mitleidens denken; denn dieß übersteigt alle unsere Vorstellungen. Nie hat der Schöpfer sich als Vater und Erbarmer sichtbarer und fühlbarer gezeigt, als eben da, als er

uns

uns, seinen widerspenstigen Unterthanen, seinen einzigen und geliebtesten Sohn zum Erlöser sandte. Paulus sagt von dieser mehr als grossen Liebe Gottes gegen uns so: Gott preiset seine eigene Liebe zu uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren (i.) Der Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, machte uns mit Christo lebendig, da wir in Uebertretungen todt waren, — damit er, in den künftigen Zeiten, den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, und Güte über uns, durch Christum Jesum erwieß (k.) Eben so bezeugt Johannes: Die Liebe Gottes ist gegen uns dadurch offenbaret, daß Gott seinen Sohn, den Eingebohrnen, in die Welt gesandt hat, auf daß wir todeswürdigen Sünder durch ihn leben sollten (l.) Die Genugthuung Christi stellt uns Gott so wenig als einen rachgierigen, unversöhnlichen und grausamen Herrn, vor; daß sie uns ihn vielmehr als den zärtlichsten, mitleidigsten, und liebreichsten Vater abbildet, der sein kostbares Eigenthum aufopfert, seine unartigen, und sich selbst ins Verderben stürzenden Kinder zu retten.

Wie feyerlich hat nicht Gott zugleich seine Heiligkeit, durch diese Versöhnung, verherrlichet? Das grosse Werk unserer Versöhnung ist für alle vernünftige Geschöpfe Gottes in der ganzen Welt der augenscheinlichste Beweiß, daß Gott ein Herr ist, der nicht Lust am gottlosen

i) Röm. 5, 8. k) Eph. 2, 4. 5. 7. l) 1 Joh. 4, 8.

Wesen hat. Ehe er die Sünde ungestraft bleiben lässet, giebt er lieber seinen eignen Sohn zu einem Schlachtopfer hin. Unmöglich kann er das Unrecht der Sünder gleichgültig ansehen, noch weniger billigen. Die geringste Vergehung erweckt ihm den größten Abscheu. Er muß die, so sich an seinem heiligen Gesetze vergreifen, strafen. Wer kann den Erlöser in seinen schweren Leiden betrachten, und nicht zugleich sehen: Wie heftig unsere Sünden den heiligen Grimm Gottes entflammen; und daß Gott ein verzehrendes Feuer für die Sünder sey.

Wie herrlich leuchtet auch noch seine Weisheit und sein unendlicher Verstand aus diesen gnadenvollen Anstalten hervor? Menschen sollten, als Sünder, von Gott, ihrem Richter, gestraft; Menschen, elende nothleidende Kinder, sollten dennoch von Gott, ihrem erbarmenden Vater wieder zu Gnaden angenommen werden. Er wollte seine Heiligkeit unverletzt erhalten, und gleichwohl diejenigen nicht unglücklich machen, die seine Gerechtigkeit bestrafen sollte. Für eine eingeschränkte Kraft zu denken war hier kein Rettungsmittel auszufinden. Aber Gott bezeigte dadurch seine Allwissenheit und Allweisheit, daß er das angemessenste Mittel fand, so wohl seine göttlichen Foderungen zu erfüllen, als auch die Erlösung der Sünder zu vollbringen; das einzige zureichende unter allen möglichen, nur erdenklichen Mitteln. Weder ein Engel noch ein Mensch, noch Gott allein, konnte die

Ver-

Versöhnung vollenden. Dem Engel fehlten die erforderlichen Kräfte, die Marter auszuhalten. Der schwächere Mensch war selbst verbunden, seine eigene Schuld zu bezahlen. Gott aber, als ein allmächtiges, unendliches Wesen, konnte keinesweges schmerzliche Empfindungen übernehmen. Nur das einzige, von der ewigen Weisheit erwählte Mittel, kann gedacht werden. Der Sohn Gottes ward Mensch, daß er die Strafe der Menschen, in ihrer eigenen Natur, litte; aber er war zugleich Gott, daß er die menschliche Natur, unter dem Leiden, mit den nöthigen Kräften unterstützte.

So vollendete der unerforschliche Verstand des Herrn, was alle Geschöpfe nicht bewerkstelligen konnten. Er verordnete eine Genugthuung, durch welche die Rechte der Gottheit aufrecht erhalten, und die Sünder doch erlößt wurden. Er erhöhete endlich, durch diese Veranstaltung seine Oberherrschaft und oberste Macht über alle Geschöpfe, im Himmel und auf Erden. Er zeigte ihnen sein Vermögen, die Sünden zu strafen; zeigte ihnen seinen Willen, das Ansehen des Gesetzes aufrecht zuhalten. Sie sahen den augenscheinlichsten Beweiß, daß Gott nicht, ohne es ernstlich zu meynen, befiehlt, oder verbietet. Sie erfuhren es, wie leicht er in einem Augenblicke ihre Freude zerstören, und die empfindlichsten Schmerzen über sie verhängen könnte. Sie hatten also in der Versöhnung Jesu die stärksten Ermunterungen,

ihren Schöpfer mit einer unverbrüchlichen Ehrerbietung anzubeten, zu fürchten und zu ehren.

Müssen nicht diese Betrachtungen uns die Genugthuung Christi als eine der würdigsten und herrlichsten Anordnungen Gottes, zur Ausbreitung seiner Ehre, vorstellen? Dieß bestätiget Paulus mit jenem merkwürdigen Bekenntnisse: Es geziemte den, um dessentwillen alle Dinge sind; den, der viel Kinder zur Seligkeit führt, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, oder zu einem vollkommenen Mittler machte (m.) So mag denn der Unglaube mit feindseligen Waffen unsere heiligste Lehre bestürmen, und die Bosheit sie verfolgen. Die blinde Welt, welche Eitelkeiten liebt, mag sich an den Spöttereyen der Thoren über das theure Blut, mit welchem sie erlößt sind, belustigen. Aber wir, wir wollen unsern Glauben, in reinen Herzen, mit unwandelbarer Ueberzeugung, bewahren; denn der Versöhntod Jesu war doch für uns Sünder das einzige erwünschte Rettungsmittel. Die gesunde Vernunft müsse sich freuen, dasselbe zu ihrem Vortheile zu kennen. Unsere Hofnung ist unvergänglich. Das Wort steht ewig fest: Daß ein jeder, der an den Sohn gläubt, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben erlangen soll. Amen!

m) Ebr. 2, 10.

VI.

Die rechte Anwendung der Genugthuung Christi zur Beförderung der Gottseligkeit.

Am
Charfreytage
über die
Leidensgeschichte:
Matth. 27. 27-30. Marc. 15, 16-19.
Joh. 19, 2-7.
in der
Christiansburger Schloßkirche.

Dein Todestag, anbetungswürdigster Erlöser, ist der wichtigste unter den Welttagen. Heute bist du sonderlich würdig zu nehmen von uns Preiß und Dank und Anbetung. Dieser große Versöhnungstag unsers sündlichen Geschlechts erinnert uns an deine Schmach und Verspottung, an deine sich mit jeder Stunde dieses Tages vermehrenden unaussprechlichen Leiden; an den Grimm Gottes, der dich drückte, und an deinen schmerzensvollen Creuzestod. Möchte doch die Erinnerung dieser deiner für uns freywillig erdulderen Leiden den sichern und in beharrlicher Unbußfertigkeit ruhig fortgehenden Sünder in ein heilsames Schrecken setzen, daß er dir Arbeit gemacht mit seinen Sünden, und so viel Mühe mit seinen Mißethaten. Möchten doch aber auch die unter dem reuigen Gefühl ihrer Sünden geängstete Seelen durch dein verdienstliches Leiden und Sterben aufgerichtet und wider die Furcht vor dem göttlichen Zorne über ihre Sünden durch dein Creutz und Tod getröstet werden! Möchte diese lebhafte Erinnerung uns allen zu einer wohl-

thätigen

thätigen Erquickung in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, zu einer lehrreichen Ermunterung, im Guten beständig zu bleiben, und zu einem kräftigen Mittel werden, die fleischlichen Lüste zu bezwingen. Lehre du uns selbst, liebenswürdigster Erlöser, wie wir deine theure Genugthuung zur Beförderung der Tugend und Gottseligkeit anwenden sollen. Darum bitten wir dich samt dem Vater und dem heiligen Geiste. —

Leidensgeschichte.

Matth. 27, 27-30. Marc. 15, 16-19. Joh. 19, 2-7.

Die Soldaten des Landpflegers nahmen Jesum in das Richthauß hinein, und versammleten die ganze Schaar um ihn. Als sie ihm hierauf seine Kleider ausgezogen hatten, — lies ihn Pilatus geisseln. — Hierauf warfen sie einen Purpurmantel um ihn, flochten eine Dornkrone, setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Sie beugten auch ihre Knie hönisch vor ihm, und riefen darzu:

Es

Es lebe der König der Jüden! — Dabey gaben sie ihm auch verschiedene Schläge. — Sie spieen auch auf ihn, nahmen das Rohr und schlugen ihm damit aufs Haupt. — Pilatus gieng wieder heraus und sprach zu den Jüden: Sehet, ich führe ihn selbst zu euch heraus, damit ihr wisset, daß ich an ihm keine Schuld finden kann. Jesus gieng also heraus und trug die Dornenkrone und den Pupurmantel. Pilatus rief zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Als aber die Hohenpriester und Gerichtsdiener ihn sahen, riefen sie laut: Kreutzige, kreutzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: So nehmet ihr ihn denn hin, und kreutzigt ihn, denn ich finde an ihm keine Schuld des Todes. Aber die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz; und nach diesem unsern Gesetze muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Die Leiden des Erlösers steigen aufs höchste. Voll Schmach, Spott, Angst und Schrecken, Schmerzen, deren Größe die schrecklichsten Worte, die fürchterlichsten Bilder nicht ausdrücken können, ist sein ganzer Leib und seine Seele. Er schmeckt die quälende Bitterkeit des schmächlichsten Todes. Er stirbt! — Der Vorhang im Tempel zerreißt. — Die Erde bebt. — und du, verstockter Sünder, du bebst nicht! Doch der Herzog unserer Seligkeit hat seine Leiden überstanden. Eine unbewegliche Standthaftigkeit bis in den Tod, bis zur Vollendung des Versöhnungswerks besiegte alle schreckliche innere und äusere Qualen. Er kämpfte in seinen Leiden und trug, im Tode, einen herrlichen Sieg über das ganze Heer der Finsterniß davon. Bewundernswürdige Begebenheit! Dieser grose Versöhnungstag hat weder im Reiche der Natur, noch im Reiche der Gnaden seines gleichen. Wir haben schon die Natur und Beschaffenheit, die Nothwendigkeit dieser Genugthuung, wenn wir Menschensünder sollten gerettet werden, aber auch das Gott anständige in diesem Werke der Versöhnung betrachtet; den herrlichen Nutzen desselben und die mannigfaltigen Vortheile haben wir in Erwägung gezogen. Es ist uns nun nichts übrig, als daß wir auch noch zeigen, wie wir diese wichtige Lehre recht anzuwenden

haben.

haben. Das soll unsere gegenwärtige Beschäftigung seyn. Ich stelle euch vor:

Die rechte Anwendung der Genugthuung Christi zur Beförderung der Tugend und Gottseligkeit.

Diese besteht einmal darinnen, daß wir den in der Genugthuung Christi liegenden seligen Trost nicht zur fleischlichen Sicherheit mißbrauchen.

Und zweytens darinnen: daß wir die starken Ermunterungsgründe zur beständigen Uebung der Tugend und Gottseeligkeit, welche die in ihrem rechten Zusammenhange betrachtete Genugthuung enthält, fleißig erwägen.

Sehet, welch ein Mensch! sagt Pilatus in dem verlesenen Texte zu den versammelten Jüden, als er ihnen den zergeißelten, in einen Pupurmantel zum Spott gekleideten und durch den von Dornen geflochtenen Kranz als einen wahnsinnigen, verschmäheten, und mit Blut beflossenen Jesum vorstellete. Sehet, welch ein elender Mensch; ruft er aus, in der Absicht, sie, obgleich ohne Erfolg, zum Mitleiden zu bewegen, damit das Todesurtheil nicht an einem Unschuldigen vollzogen würde. Verbreitet nicht dieser Umstand das hellste Licht über den unsträflichen Wandel und das unbescholtene

Ver-

Verhalten Jesu? Der Landpfleger, ein grausamer, stolzer und eigennütziger Mann, dessen ungerechte Gesinnungen aus der Geschichte bekannt sind — dieser Mann empfindet doch selbst das Unrecht in der Hinrichtung Jesu, erkennt seine Unschuld, wird, durch den Anblick seiner jämmerlichen Gestalt zum Mitleiden bewegt, und bemüht sich, ihn von seinen grausamen Verfolgern zu retten. Keine Hofnung des Vortheils oder der Ehre konnte den Pilatus zu diesem Entschlusse reitzen. Welche Belohnung konte er wohl von der äussersten Armuth Jesu erwarten? Und welchen Dank durfte er sich von den aufgebrachten Jüden für seine angewandte Mühe versprechen? Was sonst als der blose Gedanke, daß ein Mann so rein und unschuldig in seinem Leben, so fehlerfrey, so berühmt durch die edelsten Thaten, und von den Rechtschafnen geliebt, auf falsche, gehässige Anklagen, dem schmählichsten Tode überliefert werden sollte; — was sonst als dieser Gedanke konnte ihn zu wiederholten Versuchen bewegen, die Befreyung Jesu auszuwirken? Ist also nicht selbst Pilatus ein Zeuge seines unsträflichen Wandels? Klagt er nicht selbst über das ungerechte Verfahren der Jüden wider den Erlöser? Sehet, welch ein Mensch! Er bittet diese entrüsteten Feinde Christi, sie möchten den in Schmerz und Schmach eingekleideten Gefangenen nur eines mitleidigen Blicks würdigen; möchten ihre Gemüther

müther menschlichen Empfindungen öfnen, und ihre Herzen vor den rührenden Eindrücken nicht verschliessen, welcher dieser Anblick, natürlicher Weise, auf sie machen müsse. Aber Haß und Boßheit hatte allem Mitleiden den Eingang verschlossen. Sie fuhren fort mit Aufruhr drohender Stimme zu schreyen: Creutzige, creutzige ihn! Das war der Lohn der Undankbarkeit für den größten Wohlthäter der ganzen Nation, der, ohne Vergeltung zu verlangen, aus freywilligem Erbarmen ihre Kranken geheilet, ihre Besessenen von der Gewalt der bösen Geister befreyt, den Rath seines himmlischen Vaters von der Seligkeit der Menschen bekannt gemacht, kurz, der umher gezogen, das Reich Gottes angekündiget, wohlgethan und gesund gemacht hatte alle, die vom Teufel überwältiget waren. Er wird von denen, die ihn vertheidigen sollten, auf das unbarmherzigste verurtheilt. Er ist ein Opfer des wüthenden Zorns derer, die ihm die hochachtungsvollste Liebe schuldig waren, und in seinem größten Jammer, der Spott einer undankbaren Rotte. Sehet, welch ein Mensch! Ja seht, Christen, euern Erlöser in seiner tiefsten Erniedrigung. Denkt, an wessen Stelle steht er. Da, wo du und ich eben so gemartert und verspottet hingestellt werden sollten; da steht er und leidet um unsert willen. Das Urtheil ist gesprochen; das Creutz

aufgerichtet. Bald hängt man ihn an jenes verfluchte Holz, wo deine und meine Sünden ihn mit angstvollen Schmerzen bis an den Tod martern. Welch ein jämmerlicher Anblick! Kein blosses natürliches Mitleiden, denn das erregt eine jede traurige Begebenheit, als eine natürliche Wirkung, wie es bey den Töchtern Jerusalems war, sondern Traurigkeit und Gram über unsere Sünden soll unsere Herzen einnehmen. Sind wir nicht selbst seine Mörder? Leidet er nicht um unserer Sünden und um unserer Missethaten willen?

Doch, was würde es uns helfen, meine Geliebten, ohne weiteres Nachdenken, bey diesen traurigen Vorstellungen stehen zu bleiben? Laßt uns vielmehr bedenken, daß diese Todesschrecken Jesu uns eine Quelle des Lebens und der Seligkeit öfnen, daß aus diesen mitternächtlichen Finsternissen uns die erquickenden Stralen des Trostes hervorleuchten. Jesus wird verspottet, damit wir mit Preiß und Ehre gekrönt, verurtheilt, damit wir losgesprochen, und vom Untergange errettet werden. Jesus stirbt unter den schmählichsten Martern, damit wir den Tod nicht schmecken, sondern das Leben und volle Gnüge haben möchten. Hier ist Freude mitten im Leid. Sollte es uns nicht vergönnt seyn, uns mit einer dankbaren Freude seiner überstandnen Leiden zu erinnern?

uern? Jetzt in dem Stande seiner Erhöhung, auf dem Throne seiner Herrlichkeit, jetzt empfindet sie unser Jesus nicht mehr; aber auf uns strömen, in täglichen Segnungen, ihre wohlthätigsten Früchte herab. Würden wir nicht den strafbarsten Undank begehen, wenn wir kalt bey einer solchen Betrachtung bleiben wollten? Verdient nicht eine solche Betrachtung unsere ganze Aufmerksamkeit, wie wir die Genugthuung Christi zur Beförderung der wahren christlichen Tugend anzuwenden haben? Laßt uns also, damit wir den beleidigenden Vorwürfen des Unglaubens begegnen, aber auch die täuschende Hofnung des sichern Leichtsinns blos gewöhnlicher Christen vereiteln, welche die Versöhnung Jesu als eine Freystadt ihrer Laster ansehen, betrachten:

Daß ein weiser und erleuchteter Christ den seligen Trost der Genugthuung Christi nicht zur fleischlichen Sicherheit mißbraucht. Ists nicht traurig, meine Zuhörer, daß es noch einer Vertheidigung gegen die Feinde der Wahrheit bedarf, daß es noch den sogenannten Christen, die den Namen Jesu in ihrem Munde führen, aber nicht in ihrem Herzen tragen, nachdrücklich eingeschärft werden muß, diese so tröstliche Lehre von der Genugthuung Christi nicht zur fleischlichen Sicherheit zu mißbrauchen? Jener ungegründete Vorwurf der Spötter, jene ungerechte Be-

schuldigung, als ob die Versöhnung Jesu die Menschen zur Frechheit in der Sünde verleite, ihre Furcht vor dem Zorn des obersten Richters vermindere, sie in der Unbußfertigkeit stärke und der wahren Gottseligkeit schade; dieser Vorwurf ist gewiß eine verhängte Strafe Gottes über das laue und kaltsinnige Betragen seiner Kirche! — Verbergen nicht selbst Lehrer an andern Orten ihren Unglauben unter diesem entehrenden Vorwurfe? Hören wir sie nicht die Predigt vom Creutze Christi unter dem Vorwande widerrathen, daß der große Haufe nicht im Dienste der Sünde, auf eine täuschende Hofnung der Barmherzigkeit Gottes um der Versöhnung willen dahin schlummere? Wir lesen täglich, — denn ists nicht, auch bey uns zur Mode geworden, unsere Neugierde am liebsten auf Kosten der Wahrheit zu vergnügen? — Wir lesen ihre ausgestreuten Klagen über das vermeynte Aergerniß, das der Glaube an einen Versöhner anrichtet. Unsre sogenannten Christen, und dies ist freylich das allerbetrübteste, scheinen lebendige Beweise zu dieser spöttischen Beschuldigung zu seyn. Ueberlegt, was muß der von der Lehre der Versöhnung Christi in ihrer Anwendung bey so vielen äusserlichen Christen denken, der bey so vielen Bekennern des Erlösers eine herrschende leichtsinnige Denkungsart findet; ein undankbares Betragen in Ansehung der Gnadenmittel; eine ausschweifende

fende Wollust, und doch auch dabey eine Beobachtung der äusserlichen Religionsübungen; Eigennutz mit dem Namen der Sparsamkeit beschönigt; Frechheit und Schwelgerey in eine Maske verkleidet, die die Welt galante Lebensart nennt; — sagt, was soll der Beobachter eines solchen Wandels urtheilen?

Sind wir denn, weil Jesus an unsrer Statt die Gebote Gottes erfüllte, unsers Theils von dem Gehorsame freygesprochen, den wir ihnen schuldig sind? Der Unglaube macht den evangelischen Christen den Vorwurf, daß sie sich mit solchen Einbildungen schmeicheln; und verdenkens den Dienern des Worts, daß sie sie darinnen bestärken. Doch die Vorwürfe des Unglaubens sind ungerecht. Der Misbrauch dieser Lehre führt zur Sicherheit. Die Tugend bleibt bey der Genugthuung Christi eben so nothwendig. Es kommen sogar durch diese Lehre neue Bewegungsgründe zur rechtschafnen Tugend hinzu; daß aber dieselbe von vielen blos äusserlichen Christen zur Sicherheit und Trägheit gemißbraucht wird, das kann der Wahrheit nicht nachtheilig seyn. Denn wir erkennen ja solch Leben für unchristlich und dem Evangelio widersprechend. Auch ist der Vorwurf des Unglaubens übertrieben. Nie habe ich in meinen Amtserfahrungen bemerkt, daß auch der einfältigste Landmann sich ohne Reue und

Besserungsbegierde die Vergebung der Sünde um Christi willen zu versprechen gewagt hätte. Gleichwohl führt der grosse Haufen einen solchen Lebenswandel, als ob die Tugend unnöthig und die Sünde erlaubt wäre, wenn nur der Name Jesu mit Hochachtung genennet werde. Zwar jene Klage Pauli über die Jüden paßt ganz eigentlich und genau auf viele äusserliche evangelische Christen: Du rühmest dich des Gesetzes und schändest doch Gott durch Uebertretung des Gesetzes; — um eurentwillen, um eures bösen Wandels willen, wird der Name Gottes unter den Heyden verspottet. a) Freylich muß man manchen blosen Namenchristen auch so anreden: Du, der du dich des Glaubens an einen göttlichen Erlöser rühmst, entehrst Jesum und seinen himmlischen Vater durch muthwilligen Sündendienst. Um eurentwillen ist der Name Jesu in den Gesellschaften eitler Witzlinge ein Spott geworden. Welch eine Schande, wenn wir auf diese Weise seine unvergleichliche Liebe vergelten! — Nein, nie müsse die Genugthuung Christi, Gottes Wort und die Natur der Sache verbietet es, von uns zu fleischlicher Sicherheit gemißbraucht werden!

Paulus warnt uns ja ausdrücklich: lieben Brüder, ihr seyd zur Freyheit berufen; aber mißbraucht nicht die Freyheit, dem Fleische zu einer Ver-

a) Röm. 2, 23. 24.

Veranlassung, bösen Begierden nachzuhängen und die sündlichen Triebe des Fleisches auszuüben. b) Wir dürfen die Freyheit, die uns Christus von dem Fluche des Gesetzes erwarb, nicht bis zur Befreyung von den uns gebotnen Pflichten, ausdehnen. Es ist ein stets unverbrüchliches Gesetz, daß wir die Leidenschaften bezwingen und wider die Lüste des Fleisches streiten. Nur dann können wir uns die Befreyung von der Strafe des Gesetzes zueignen, wenn uns das Gewissen von vorsätzlichen Sünden freyspricht. So redet dieser Apostel anderweit die wahren Gläubigen an: Es ist keine Verdammung an denen die in Christo Jesu sind; mit ihm, durch den Glauben, so vereinigt, daß Gott sie, in seinem Gerichte, mit ihm als Kinder eines Vaters, und mit ihm eines gemeinschaftlichen Erbes gleichwürdig betrachtet. c) Aber zugleich baut er, durch jenen merkwürdigen Zusatz, dem Misbrauche vor, daß die Verheissung nicht zu einem Deckel der Bosheit verdrehet würde: Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste; die sich nicht von der angebohrnen Neigung zum Bösen überreden lassen, sündliche Werke zu vollbringen; sondern die in ihrem Betragen eine evangelische und geistliche Gemüthsbeschaffenheit äussern. So sind denn die wahren Liebhaber der Gottseligkeit, rechtschafne Freunde und Beförderer

b) Gal. 5, 13. c) Röm. 8, 1.

rer der Tugend, (nicht aber die Sclaven der Wollüste und Laster,) durch Christum, der ewigen Seligkeit theilhaftig. Damit stimmt Johannes überein: So wir sagen daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln gleichwohl im Finstern, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Lichte wandeln, gleichwie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes, reinigt uns von aller Sünde. d) Er erkennt nicht die, welche Bosheiten treiben und einen verkehrten Lebenswandel führen; sondern allein die, welche, nach dem Exempel Jesu, ein heiliges Leben führen, als Jünger des Herrn, die, in seinem heiligen Blute, von der Schuld der Sünde abgewaschen sind. Kann noch bey mit dem Worte Gottes bekannten Christen darüber die Frage seyn: Ob die Genugthuung Christi muthwillige Sünden entweder erlaube oder verbiete? Auf die Versöhnung Jesu, in Hofnung der Vergebung sich verlassen und gleichwohl mit Vorsatz sündigen wollen; das ist eben so viel, als vorsätzlich die ernstlichsten Gebote Gottes verachten; ist eben so viel, als boshaft widerspenstig seyn. Nicht die Lehre selbst, sondern der Misbrauch derselben führet zur Sicherheit; und die, welche diese Lehre mißdeuten, machen sich der Ver-

d) 1 Joh. 1, 6. 7.

Verunehrung Christi schuldig. Die Lehre von der Genugthuung Christi macht nicht nur nicht gleichgültig gegen die Sünde, und als ob sie nicht viel auf sich habe; sie lehrt uns vielmehr erschrecken über die Sünde und dieselbe groß achten; denn wo ist wohl die schreckende Strafe der Sünde, und der brennende Eifer des Heiligen wider alles Unrecht deutlicher, als in den versöhnenden Leiden Jesu Christi geoffenbaret worden? Ohne Abtragung der Sündenschulden hat keine Vergebung Statt; die Rechte des Gesetzgebers, und die Heiligkeit seiner Gesetze, muß aufrecht erhalten werden. Nur der Glaube allein macht die Sünder der von Jesu gestifteten Versöhnung theilhaftig. Gott gab seinen Sohn, den Eingebohrnen, auf daß ein jeder, der an ihn gläubt, nicht verlohren werde, sondern ewiges Leben habe. Wer nicht gläubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes gläubt. Ohne Glauben ist also keine Hofnung; ohne Zueignung der Verdienste Christi keine Seligkeit. Aber was ist thörichter, als ein blindes Vertrauen, das sich ohne Reue wegen des Vergangenen auf falsche Einbildungen stützt, mit dem im Evangelio beschriebenen Glauben zu verwechseln? Dieser muß in Liebe wirksam seyn und seine Kraft in den bessern Gesinnungen und Handlungen gegen Gott und Menschen, äusern. An den Tugen-

den erkennt man, daß er wahr und lebendig; an den Lastern, daß er todt und falsch ist. Alle die mangeln des Glaubens, die in ihren sündlichen Begierden fortwandeln, die das Gute muthwillig unterlassen, und das Böse mit Lust thun. Der Mangel des Glaubens beraubt sie der Theilnehmung an der Genugthuung Christi, und wälzt die ganze Sündenschuld auf ihr eigenes Haupt zurück. Als solche, die draussen, ausser der Gemeinschaft mit Christo, sind, haben sie nichts als Verdammniß zu gewarten. Die Gerechtigkeit Gottes fodert Bezahlung, und das verachtete Blut Jesu schreyt über sie um Rache. Der Unglaube vervielfältigt ihre Schuld; und verdoppelt ihre Strafe in der Ewigkeit. Dort wird der erlößte, aber ungebesserte Sünder, nicht allein für das begangene Böse; für Wollust, Stolz, Ungerechtigkeit und andere solche Sünden, büßen; sondern auch seine Geringschätzung des Erlösers, sein undankbarer Kaltsinn und seine Verachtung und nicht der Wichtigkeit der Sache gemässe Gebrauch der verordneten Gnadenmittel, wird mit zwiefacher Strenge geahndet werden; denn ein solches Betragen gleicht einer trotzigen Verachtung der herrlichsten Anstalten Gottes.

Sehet, die Genugthuung Christi ist kein Freyheitsbrief für die Lasterhaften. Bedenkt vielmehr

mehr, daß das Evangelium noch fürchterlicher droht, als das Gesetz selbst. Betrachtet hier, leichtsinnige und freche Sünder, die Gefahr, welche eurer Seele bevorsteht; Das gewisse Verderben, welches für eure ganze Menschheit auf euch in der Ewigkeit wartet, wenn ihr anhaltend und muthwillig die bleibt, welche ihr jetzt seyd. Verlaßt euch bey euren Boßheiten nicht auf die Barmherzigkeit des Erlösers. Er ist ein Erlöser seiner gehorsamen Kinder, aber ein strenger und ergrimmter Richter über die Ruchlosen. Er verschont in diesem Leben, damit dem Sünder der Weg zur Bekehrung noch offenbleibe; straft aber in der zukünftigen Welt, damit er seine Würde unverletzt behaupte.

Sehet, so haben wir den Angrif des Unglaubens und den Mißbrauch dieser tröstlichen Lehre abgewiesen. Laßt uns nun in der zweyten Betrachtung zeigen,

Daß die in ihrer ganzen Verbindung erwogene Genugthuung Christi die stärksten Ermunterungen zur steten Ausübung der Tugend und Gottseligkeit enthalte. Wo finden wir eine größere Veranlassung zur Dankbarkeit; wo einen kräftigern Bewegungsgrund zur Liebe und Verehrung unsers Schöpfers und Versöhners? Das erbarmende Mitleiden des

Va-

Vaters bewegte ihn, uns einen Mittler zu senden; und die unbegreifliche Liebe des Sohns brachte ihn selbst zu dem bewundernswürdigen Entschlusse, sich in die Natur des Menschen zu kleiden, damit er zu ihrer Errettung, ihre Schulden auf sich nähme und ihre Strafen duldete. Sollte das menschliche Herz in seinem Verderben so verhärtet seyn, daß es alles Gefühl von Dank für erzeigte Wohlthaten verlohren hätte? Was ist denn natürlicher als diejenigen zu lieben, die uns Gutes thun? als diejenigen, die unsern Nutzen befördern, zu ehren und ihre Güte mit aufrichtigem Danke zu erkennen? Aber wer hat wohl ein größer Recht, die stärkste Liebe unserer ganzen Seele zu fodern, als Jesus, unser Erlöser; und sein Vater unser mitleidiger Erbarmer? Als die Sünde uns von unsrer anerschaffenen Hoheit zur Schande herunter gestürzt; als der Tod bereit war uns zu verschlingen, und die Ewigkeit mit unaufhörlicher Quaal drohte; damals war schon unsere Rettung in dem ewigen Rathe der Gottheit, ohne alle unsre Würdigkeit, ohne unser Bitten und Flehen, blos aus freyer Erbarmung beschlossen. Diese Wohlthat fodert uns zu einer größern Dankbarkeit, als die Schöpfung selbst, auf. Wir sind zu vernünftigen Geschöpfen gebildet, und dieß müssen wir mit innigstem Danke erkennen; denn der Verstand macht uns geschickt

schickt, größre Glückseligkeit zu genüssen, als die unvernünftigen Thiere. Aber wie wenig konnte es uns helfen, mit den edelsten Kräften, deren rechter Gebrauch an dem Straforte aufhören mußte, ausgerüstet zu seyn? Daß wir nun unsre Denkungskraft zum Lobe des Schöpfers anwenden, und mit Ueberlegung unsre eigne Wohlfarth befördern können; das haben wir dem Versöhner zu danken, der den Stand der Sünden in einen Gnadenstand verwandelte, und eine Ursache unsrer ganzen leiblichen und geistlichen Glückseligkeit ward. Eine so große Wohlthat, welche den Grund alles unsers übrigen Heils in sich faßt, verdient doch wohl, daß man sich ihrer, mit dem herzlichsten Danke erinnere. Niemals wird sie der dankbare Christ, der das Bedürfniß eines Versöhners erkennt, ohne Andacht und Ehrerbietung, betrachten. Wie sollte ein über das Verderben der Natur betrübtes, aber zu neuen Erwartungen, durch das Andenken an einen Erlöser, belebtes Herz; wie sollte es nicht Liebe zu ihm hegen? Welch ein Trost, welch eine Zuversicht zu seiner unendlichen Gnade? Welche Freude, welche Sehnsucht, mit ihm in eine genauere Gemeinschaft zu treten? Welche selige Empfindungen von Freude und Hofnung, Trost und Muth in der Seele der Gläubigen!

So müsse bey der Betrachtung der Genugthuung Christi die Liebe im Herzen wirken, und ein gefühlvoller Dank sich äussern! Wir lieben ihn, spricht deswegen Johannes, weil er uns zuerst geliebt. e)

Nach den innern Gesinnungen pflegt der Mensch seine äusserlichen Handlungen einzurichten. Bey allem seinen Vornehmen folgt er am liebsten seinem Triebe, wenn es andere Umstände nicht verhindern. Sind wir von der innigsten Liebe Gottes eingenommen, lieben wir unsern Erlöser mit dankbarer Ergebenheit; sollten dann unsre Handlungen und unser Betragen etwas anders, als eine solche Denkungsart und einen solchen Charakter ausdrücken? Nur der Kaltsinnige und Unempfindliche, der Liebe und Dank nicht kennt, ist im Stande, dem Willen seines Wohlthäters muthwillig entgegen zu handeln. Ist es möglich, mit Loben und Danken sein Herz zu dem Erlöser zu erheben; und doch seine wohlthätigen Gebote hinter sich zu werfen, und doch sclavisch sich den thierischen Lüsten ergeben? Was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. f) Diejenigen lassen sich von den schädlichen Vorurtheilen einer blinden Selbstliebe hintergehen, welche

e) 1 Joh. 4, 19. f) Matth. 6, 24.

che sich bey Leib und Seele verderbenden Wollüsten schmeicheln, Gott zu lieben, und den Versöhner zu ehren. Ihre ganze Liebe ist ein heuchlerischer Selbstbetrug, der den nagenden Kummer ihres unruhigen Herzens stillen soll. Ihre frommen Empfindungen sind Verstellung; höchstens Wirkungen einer natürlichen Weichherzigkeit. Sie lieben Jesum nicht, denn sie lieben die Tugend nicht; sie hassen Jesum, denn sie hassen die wahre Gottesfurcht und haben Lust an den Werken des Fleisches. So genau ist eine aufrichtige Liebe Gottes mit der wirksamen Hochachtung der Tugend verbunden, daß die eine nicht besteht, wenn man die andere aufgiebt; So genau hat Jesus seine gläubigen Bekenner an das Gesetz der Gottseligkeit gebunden, daß er sie nie für die Seinen erkennt, wenn nicht ihr Leben untrügliche Beweise davon giebt, daß sie dem Evangelio würdiglich wandeln. Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben. g)

Jesus verpflichtet uns durch die Genugthuung für unsre Sünden, zu einem unermüdeten Fleisse und Eifer in guten Werken. Er hat uns nicht erlöst, unsern bösen Neigungen eine uneingeschränkte Herrschaft einzuräumen. Wir sind vielmehr in der Absicht erlößt, heilig, gehorsam und treu im Guten zu seyn. Jesus hat uns erlößt, unter seinem Schutze und Beystande, nach dem Vorbilde

g) Joh. 15, 30.

bilde, das er uns gelassen, in Reinigkeit und Heiligkeit, von vorsätzlichen Sünden unbefleckt, ihm zu Ehren zu wandeln. Höret darüber die ausdrückliche Versicherung Pauli: Jesus Christus gab sich selbst für uns, auf daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigenthum, das eifrig zu guten Werken wäre. h) Das Volk seines Eigenthums soll gereinigt und eifrig zum Guten seyn. Das Leben derer, die ihm angehören und an den herrlichen Früchten seiner Versöhnung Theil haben wollen, soll sich von dem gewöhnlichen Verhalten der sündlichen Welt unterscheiden, und, durch wahre christliche Tugenden, auszeichnen; ihr Herz soll nicht durch unreine Gedanken und unerlaubte Wünsche entweihet werden; — damit sie auch in diesen beyden Stücken dem Erlöser, ihrem eigentlichen Herrn, in der Denkungsart und im Verhalten, gleichen; daß er um ihrentwillen, nicht aufs neue beschämt, und ein Spott der Sünder werde. Wer giebt uns also, weil wir an den Erlöser glauben, Freyheit zur Lauigkeit in unsrer Andacht, zur Nachlässigkeit in unsern Pflichten, oder zur Unaufmerksamkeit in unserm Gottesdienste? Wer verstattet uns, wo wir es nicht eigenmächtig und willkührlich thun, jenen Eifer abzulegen, den eine aufrichtige Frömmigkeit, auch zur Bezähmung unsers Leibes, nicht entbehren kann? Für

h) Tit. 1, 4.

Für wen soll der rechtschafne Christ leben; zu wessen Ehre und Ruhm? Der Apostel bezeugt, daß Jesus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, sich nicht fernerhin selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. i) Dahin soll unser ganzes Bestreben, darauf sollen unsre Handlungen gerichtet, das müsse das Opfer unsrer Gedanken und Wünsche seyn, daß wir Jesum verherrlichen, die Ausbreitung seiner Lehre befördern, seine unbegreifliche Güte unter den Menschen bekannt machen, und sie bewegen, daß sie ihn, mit einer folgsamen Ergebenheit, lieben. Es ist unsre Pflicht, unsern schwächern Brüdern, mit unserm Exempel, und in unserm Wandel, mit dem Eifer einer ausgezeichneten Gottseligkeit, zur erwecklichen Beförderung des Gnadenreichs des Erlösers, vorzugehen. Ueberhaupt sollen wir so leben und handeln, daß man es sehe, wir suchen nicht unsern eigenen Ruhm und Vortheil, oder unser Vergnügen und unsre Bequemlichkeit; sondern sind, zum Beweise unsrer Dankbarkeit für die durch Christum erlangte Erlösung, blos darauf bedacht, seine und seines Vaters Ehre auszubreiten, welche stets mit der wahren Wohlfarth unsrer Nebenmenschen verbunden ist.

Wer sieht nicht, daß die in ihrer ganzen Verbindung betrachtete Genugthuung Christi die stärk-

i) 2 Cor. 5, 15.

stärksten Ermunterungen zur steten Uebung der Tugend und Gottseligkeit enthält? Dankt mit mir, theuer erkaufte Zuhörer, dem huldreichen Erbarmer, der in seinem heiligen Worte eine so deutliche Ueberzeugung von der Vergebung unsrer Sünden, durch den Glauben an Jesum, hat aufbewahren lassen. Dankt seinem Geiste, der unsern Verstand erleuchtet, richtige Begriffe davon zu fassen, und unsre Herzen beweget, sie mit trostreicher Zuversicht aufzunehmen. Laßt uns an seinen Versöhntod gedenken, und ihn so lange wir leben, mit unerschrocknem Muthe verkündigen. Laßt uns seine Fußstapfen betreten, und mit unveränderlicher Treue, den uns gezeigten Weg wandeln. Er, der Gott des Friedens, heilige uns ganz, durch und durch. Er bewahre unsern Geist, Seel und Leib unsträflich, bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, Amen.

VII.

Jesu Beständigkeit bey allen Veränderungen der unbeständigen Welt.

Am

Sonntage Lätare

über das

Evangelium Joh. 6, 1-15.

im

Gemache.

In allen Versuchungen, bey allen Leiden eben derselbe Große und Unüberwindliche, bist du, theuerster Erlöser! Du kannst deine und unsere Feinde mit einem Worte in den Staub strecken. Aus Liebe zu uns hast du dich den Versuchungen des Satans Preiß gegeben, und die Macht der Finsterniß auf dich anlaufen lassen. Du hast aber auch über alle deine Leiden, und Feinde gesieget. Nichts, keine schmeichelnden Verheissungen, keine Tod ankündigenden Drohungen; nichts, keine angebotene Ehre, keine gedrohete Schande konnte dich weder von deiner Laufbahne abbringen, noch in deinem Laufe aufhalten. Du hast alles herrlich vollendet, du hast eine ewige Erlösung zuwege gebracht. Welch ein unaussprechlicher und sicherer Trost für uns! Laß uns aber auch aus deinem heiligen Exempel lernen, die verführerischen Reitzungen der Welt, und was in der Welt ist, nemlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen zu verachten. Lehre uns bedenken, die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit, gleichwie Gott in Ewigkeit bleibet. Leite uns durch dein Wort und deinen Geist auf den Weg der Wahr-

heit, den du selbst gewandelt, und gieb, daß wir nachfolgen deinen Fußstapfen. Sey unser getreuster Begleiter und Helfer wider alle Versuchungen, denen wir auf unserm Wege zur Ewigkeit ausgesetzt sind. Hilf uns ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Herr erbarme dich! —

Evangelium Joh. 6, 1–15.

Siehe Seite 100. dieses vierten Bandes.

Wir haben an Jesu einen solchen Hohenpriester, und Versöhner, nach dem Ausdrucke Pauli, a) der versucht ist in allen Stücken, gleichwie wir, aber doch dabey ohne Sünde geblieben ist. Leiden und Trübsale, Spott und Schande, Haß und Verfolgung hat er reichlich erfahren. Sein ganzes Leben war voll Leiden aller Art, bis er am Creutze starb, und dann begraben ward. Welche Noth könnte uns wohl begegnen, worinnen der Erlöser während seines Lebens auf Erden, sich nicht befunden? Bey dem Anfange seiner Amtsführung mußte er Hunger leiden, und sich unter den Thieren ohne Wohnung aufhalten. Bey seinem öffentlichen Lehramte war er immer mit Feinden umringt, die auf alle seine Worte und Werke lauerten,

a) Ebr. 4, 15.

erten, alles verleumdeten und verdreheten, und ihm nach dem Leben stunden. Und welch ein höchst empfindliches Leiden mußte es ihm seyn, daß unter den zwölf Aposteln selbst ein Teufel war? Bald wollte ihn der verblendete Haufe verleiten, sich ein grösseres Ansehen anzumassen, als das Geschäfte erlaubte, worzu er gesandt war; bald begegnete ihm derselbe mit der äussersten Verachtung, und stürmte in ihn hinein, ihn ums Leben zu bringen. Falschheit und Bosheit scheint über ihn den Sieg davon zu tragen. Er wird ein Raub der Gewaltthätigkeit und Grausamkeit seiner Feinde. Er leidet die fürchterlichste Pein, und stirbt eines schmählichen Todes. Sehet, der Versöhner ward in allen Dingen versucht, in alle dem Elende und Jammer, der nur Menschen treffen kann. Aber in dem allen bewahrte er eine unbefleckte Heiligkeit, und blieb ohne Sünde. Der Satan und die Welt konnten ihm manches Leiden verursachen, aber nicht zur Sünde verleiten. Bey allen seinen zahllosen Leiden ist er doch Sieger über die Boßheit, ein Held in der Beständigkeit, ein unüberwindlicher Freund der Wahrheit, ein Heyland, der Teufel und Hölle, mit allem ihren Heere bezwungen hat. Sie waren zu schwach, seinen Glauben und Gehorsam gegen Gott seinen Vater, wankend zu machen; zu ohnmächtig, sein Gemüth von dem grossen und unbegreiflichen Versöhnungswerke abzu-

wenden, das nach dem von Ewigkeit her festgesetzten Rathe des Vaters durch ihn vollendet werden sollte. Lasset uns diesen Gedanken weiter verfolgen. Wir wollen unsere Andacht durch eine Betrachtung über

Jesu heldenmüthige Beständigkeit bey allen den Veränderungen, welche die Unbeständigkeit der Welt mit sich führet, unterhalten.

Als ein Held war er beständig und stark

Die bezaubernden Lockungen der Welt und ihre schmeichelnden Verführungen zu bestreiten, aber auch

Die tyrannischen Verfolgungen der Welt und ihr grausames Verfahren zu überwinden.

Jesus hat einen gleichmächtigen und herrlichen Sieg über alle gewonnen, von welcher Seite er auch angegriffen wurde. Lasset uns ihm in seinem Kampfe mit andachtsvoller Aufmerksamkeit folgen, zur Freude unsers Glaubens über seine siegende Stärke, mit welcher er an unserer Statt die mächtigsten Feinde bezwungen. Lasset uns aber auch von ihm lernen, wie wir bey mancherley Anfällen unserer Feinde auf uns auch sie nach seinem Beyspiele und in seiner Kraft glücklich überwinden können. Das heutige

Evan-

Evangelium giebt uns eine bequeme Anleitung, die erstere Art von Versuchungen der Welt zu besiegen. Und die Leidensgeschichte Jesu wird uns rührende Beyspiele genug darbieten, die andere Art von Versuchungen zu überwinden.

Jesus hat eine heldenmässige Beständigkeit bewiesen in der Bekämpfung der schmeichelden Verführungen, und der bezaubernden Lockungen der Welt. Dieß soll unsere erste Betrachtung ausmachen. Er thut ein Wunder im Evangelio, welches das Volk zum Nachdenken erweckt. Er speiset fünftausend Mann mit fünf Gerstenbrodten und zween kleinen Fischen. Sie werden alle gesättiget, und sammlen einen größern Vorrath von Ueberbleibseln auf, als das Brod und die Fische zusammen anfänglich ausmachen konnten. Zwölf Körbe voll wurden von dem Uebriggebliebenen gesammlet. Das Volk siehet das augenscheinlichste Zeugniß von der göttlichen Macht Jesu. Es stehet voll Bewunderung über eine Begebenheit, die ihres gleichen in der ganzen Wundergeschichte der jüdischen Nation nicht hatte, stille. Es schließt ganz richtig, daß der, der sie speißte, mehr sey, als andre Menschen: ein himmlischer Prophet, der Prophet, dessen Ankunft in die Welt durch die Weissagungen angekündiget war. Aber bald wird das angezündete Licht von finstern Vorurtheilen wieder verdunckelt. Bald betrachtet man Jesum, nicht als Versöhner der

Welt und als Lehrer der Wahrheit; sondern als einen irdischen Fürsten, der von Gott darzu gesandt sey, das entwendete Scepter von Juda wieder herzustellen, und das römische Joch von ihnen zu nehmen. Man beschliesset, ihm die königliche Würde zu übertragen, in der Hofnung, daß er sie annehmen, und für Israel wider die Römer streiten werde. Man will ihn mit Gewalt zwingen, sich mit dem königlichen Schmucke zu bekleiden, wenn er sich nicht aus eigenem Triebe bequemen würde, die ihm angebotene Herrschaft zu führen. Konnte unserm Jesu wohl eine grössere Versuchung bey seinen kummervollen Umständen begegnen? Auf einmal wird ihm die scheinbarste Gelegenheit geöfnet, von der Armuth und Verachtung, vom Spotte und Elende, von Trübsaal und Nachstellungen, bis zu dem obersten Ehrensitze hinauf zu steigen, auf welchem er über alle seine Neider hoch erhoben wurde; bis zu der höchsten Macht und Gewalt, vor welcher seine Feinde erschrecken und zittern mußten; zum Wohlstande, und Ueberflusse an den Vergnügungen des Lebens. Hat nicht die Welt hier ihre bezaubernsten Lockungen angewendet, den Fürsten des Lebens in ihr eiteles Netz zu ziehen? Welche Probe seines verdienstlichen Gehorsams, das Geschäfte auszurichten, worzu er gesandt war! Welche schmeichelnde Reitzung, sein Herz auf Abwege zu verleiten! Die Sache, die er für

die

die Menschen zu führen auf sich genommen hatte, versprach ihm keine königliche Ehre, sondern drohete mit Leiden und Tod. Hier ist ihm die Wahl zwischen beyden überlaßen. Hätte sich wohl einer unter uns bedacht, das erstere zu wählen? Hat denn irgend jemand freywillig die größte Würde verworfen, die im menschlichen Leben erhalten werden kann? Es drängen sich ja so viele durch unzählige Gefahren vor, um ein vor Menschen schimmerndes Ansehen zu erlangen. Sie übergeben ihre ganze Wohlfarth, ihre zeitliche und ewige Wohlfarth einem ungewissen Schicksale; in der blossen Erwartung, daß Reichthum und Hoheit ihnen dereinst zu Theil werden soll. Jemehr das eingebildete Glück vor ihnen zu fliehen scheint, je stärker sehnen sie sich darnach. Die Menge sucht ihr Gut blos in äusserlichen Vorzügen, wenig bekümmert um den innerlichen wahren Werth: um eine Gott wohlgefällige und mit seinem Willen übereinstimmende Denkungsart. Wie, wenn der Erlöser, nach der falschen Denkungsart der Welt, die Crone angenommen hätte, worzu er am meisten berechtiget zu seyn schien, als derjenige, der vom Geschlechte Davids, dem alten königlichen Hause, abstammte; und ohne Aufruhr durch freywillige Stimmen des Volks darzu erkohren war? Würde der grosse Haufe ihn deswegen getadelt haben? Würden nicht schmeichelnde Lobredner ihn als einen Landesva-

ter

ter, als einen Befreyer der unterdrückten Nation, mit Lobsprüchen überhäuft haben? Allein wie viel hätte das menschliche Geschlecht verlohren? Wie würde es mit der Erlösung von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Satans geworden seyn, wenn Jesus seine Ehre gesucht, wenn er sich hätte bewegen lassen, den thörichten Wunsch des jüdischen Volks damals zu erfüllen; wenn er den Glanz einer irdischen Crone sein Herz hätte bezaubern lassen? — Bedenket den unersetzlichen Verlust für das menschliche Geschlecht; den unwiederbringlichen Schaden für uns Sünder, der nothwendig daraus entstanden wäre. Wie hätte er, als ein Missethäter, dem Tode können übergeben werden, wenn er mit allgemeiner Bewilligung auf dem königlichen Throne Israels, geherrscht hätte? Wäre er nicht gestorben; wie würden wir todeswürdigen Sünder leben können? Sehet, Andächtige, die heldenmüthige Beständigkeit, mit welcher unser Jesus im Evangelio die verführerischen Lockungen bestritte, verdient Bewunderung und herzlichen Dank. Er war nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele (b.) Hier ist diese seine eigene Versicherung in der That erfüllt worden. Hier zeigt er in der augenscheinlichsten Probe, daß nicht irdische Ehre, Macht, Herrschaft, Wohlstand

b) Matth. 20, 28.

stand, Bequemlichkeit, sein Gemüth von dem einmal gefaßten Entschlusse abwenden konnten, in der Gestalt eines Knechts herum zu wandern, und den Creutzestod für uns Strafwürdige zu leiden.

Der Evangelist sagt: da Jesus merkte, daß sie ihn mit Gewalt greifen, und zum Könige machen wollten, entwich er wieder auf den Berg er selbst allein. Es ist billig, daß wir den Erlöser, auch bey dieser Zurückweichung von dem stürmenden Freudengeschrey der Menge, bewundern. Er ist überall groß in allen seinen Handlungen und Thaten. Bey Liebe und Haß, bey Ruhm und Tadel, bey bösen und guten Gerüchten ist er immer eben derselbe unüberwindliche Freund der Wahrheit, und dem von Gott ihm aufgetragenen Geschäfte treu. Keine Reitzung der Welt kann den Eifer schwächen, die Absichten des Vaters ins Werk zu setzen, mit welchen seine ganze Seele erfüllet war. Keine schmeichelnde Hofnung von irdischer Ehre ist im Stande, das seine Seele ganz erfüllende Verlangen zu unterdrücken, das Heil der Verlohrnen durch seine eigene Verschmähung auszuwirken. Er zieht das Leben in der Niedrigkeit der vergänglichen Herrlichkeit der Welt vor; er entzieht sich den täuschenden Ehrenbezeugungen des Volks, und setzt sich lieber den Vorwürfen desselben aus; blos aus Liebe zu den gefallnen Menschen, um nicht dasjenige zu vernach-

nachlässigen, was zu unserer vollkommenen Befreyung erfodert wurde. Hier, wo das gemeine Volk ihm mit einem Freudengeschrey entgegen eilet, und ihn, als einen König grüsset, weicht er aus, um nicht zur Unbeständigkeit in denjenigen Pflichten genöthiget zu werden, die er einmal um der Sünder willen, auf sich genommen hatte. Aber dort, wo die römische Wache und die jüdischen Gerichtsdiener, unter der Anführung des Verräthers zusammen laufen, ihn zu greifen; da tritt er mit unerschrockenem Muthe hervor, und fragt sie: Wen suchet ihr? Freywillig übergiebt er seine Person ihren gewaltsamen Händen. Ja seine ganze Lebens- und Leidensgeschichte sagt es deutlich, wie alle seine Gedanken auf das grosse vortrefliche Werk gerichtet waren, um welches willen er in die Welt gekommen war. Er wollte nicht als Herr, sondern als Knecht, behandelt seyn, nicht als der Regent der Erden, sondern als derjenige, der an der Sünder Statt ein Missethäter seyn sollte, sie von dem Fluche des Gesetzes zu befreyen; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist, wer am Holze hänget (c.) Deswegen war er in allen Veränderungen, welche die Unbeständigkeit der Welt mit sich führte, beständig und stark. Deswegen war er treu genug, eine jede schmeichelnde Verführung, die uns die von ihm zu hoffende Rettung rauben konnte, zurück zutreiben und zu überwinden.

Doch

c) Gal. 3, 13.

Doch laßt uns nicht nur seinen Heldenmuth bewundern; laßt uns auch in seiner Kraft sein lehrreiches Beyspiel nachahmen. Daß er in allen seinen Handlungen bey den stärksten Reitzungen zur Sünde die strengste Tugend bewahrte, und den unverbrüchlichsten Gehorsam bewies, macht nicht nur einen wichtigen Theil seiner vollkommenen Genugthuung für uns aus; er hat uns auch darinnen ein nachahmungswürdigstes Muster hinterlassen wollen. Lernt von mir sagt er, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig (d.) So wie er muthig und stark war, die lockenden Ueberredungen der verführerischen Welt zu bestreiten; so sollen alle seine rechtschaffenen Bekenner ohne Aufhören sich zum Widerstande gegen einen jeden Anfall sündlicher Lockungen wafnen. Wie oft sind wir, so lange wir hier wallen, vielen gefährlichen Versuchungen ausgesetzt? Das natürliche Verderben zieht uns unvermerkt von geistlichen Betrachtungen ab, worinnen die Seele ihr edelstes Vergnügen suchen sollte, und führet uns zu sinnlichen Gegenständen, die das Auge einnehmen, oder unsere Einbildungskraft mit unerlaubten Bildern anfüllen. In dem äuserlichen Glanze und Herrlichkeit scheinet eine verborgene anziehende Kraft für die Unvorsichtigen zu liegen, welche sie von der Beobachtung ihrer heiligsten Pflichten abziehet. Böse Menschen zeigen uns in ihrem wollüstigen Wandel den Weg

d) Matth. 11, 29.

Weg zur Sicherheit. Wie viele sind, durch den Umgang mit Leuten, die blos ihren thierischen Lüsten folgten, zu solchen Ausschweifungen dahin gerissen worden, vor welchen sie vorher einen Abscheu hatten? Wie viele haben sich eine unordentlich aufwallende Begierde nach grössern Ehren und Würden dahin reissen lassen, weil sie Bekannte und Freunde an Ehre und Ansehen wachsen sahen! Der Reichthum des einen hat den andern zu einem neidischen Eifer erweckt, einen überflüßigern Vorrath an unnöthigen Schätzen ängstlich zu verlangen. Man läßt sich zur Ungerechtigkeit verleiten, und erlaubt sich die ungerechtesten Mittel, die niederträchtigsten Ränke, um seinen Hunger nach Gelde zu stillen. Aber welcher Unterschied zwischen dem Erlöser, und vielen von denen, die sich zu seinem Namen bekennen! Heißt das, seinen heiligen Fußstapfen nachfolgen, so wie es denen geziemet, die seine Jünger genennet werden wollen? Welch einen ganz andern Sinn hatte Jesus! Keine schmeichelnden Versprechungen, keine täuschenden Hofnungen waren im Stande, ihn von seinem Gehorsam gegen seinen Vater und von seinem Sinne abzubringen. Nur Kinder dieser Welt, nur Sklaven fleischlicher Lüste lassen sich beym ersten Anfall vom Verführer überwinden; weit geneigter ihren Sinnen zu gehorchen, als Gott zu lieben und seinen Willen zu thun. Laßt uns dieses

eine

eine ernstliche Warnung seyn. Laßt uns von einem jeden Irwege eiligst abtreten, der uns von der Strasse, die da heisset die richtige, abführen will; laßt uns dem Muster Jesu folgen, den nichts davon abbringen konnte, den Willen seines Vaters zu thun, und das Werk zu vollenden, das ihm sein Vater gegeben hatte. Nie laßt uns den Verführern nachfolgen. Nie müsse Hochmuth, Ehrsucht, Geitz und Wollust, die Beständigkeit unsers Glaubens überraschen. Der das Auge blendende Weltschmuck; die Lockstimme der Wollüstlinge müsse uns nie bezaubern und einnehmen. Laßt uns vielmehr unser Herz immer auf unsern Versöhner richten, auf den, der der Anfänger und Vollender des Glaubens ist; welcher, da er wohl hätte Freude haben mögen, das Creutz erduldete, und der Schande nicht achtete. e) Er sey unser Anführer im geistlichen Streite; unser Vorgänger und Wegweiser auf der schlüpfrigen Bahn des Lebens zur himmlischen Heimath, wo uns keine Versuchung mehr anfallen wird. Er sey das grosse Exempel, das wir nachzuahmen suchen, wie in andern eines Christen würdigen Eigenschaften, so vornemlich in einem siegreichen Kampfe gegen die bezaubernden Lockungen des Fleisches und der Welt. Wir haben ihn, als ein Held auf diesen gefährlichen Kampfplatz im Evangelio her-

vor

e) Ebr. 12, 2.

vortreten, und einen ausgezeichneten Sieg davon tragen sehen. Unter eben derselben Gestalt erscheint er uns auch in seinen schmerzlichen Leiden. Laßt uns daher weiter betrachten,

Wie Jesus seine heldenmüthige Beständigkeit darinnen bewiesen, daß er die tyrannischen Verfolgungen der Welt und ihr grausames Verfahren überwunden hat. Er zeigte dieselbe in seiner freywilligen Ergebung an die bittersten Feinde; in der Sanftmuth gegen die ärgsten Beleidiger; in der Geduld unter den peinlichsten Schmerzen, und in einer stillen und ruhigen Zufriedenheit mit dem heiligen Rathe Gottes, ohne die Befreyung von den Bitterkeiten des Todes zu begehren. Eine jede von diesen Bemerkungen kann aus der Leidensgeschichte Jesu bewiesen und erläutert werden. Sein Heldenmuth offenbarte sich

Erstlich in seiner freywilligen Ergebung an die bittersten Feinde. Noch ehe er zu Jerusalem seinen Einzug hielt, wußte er auf das bestimmteste, welche fürchterliche Leiden seiner warteten. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, sagt er, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verdammen und den Heyden überantworten, ihn zu verspotten und zu geisseln, und zu creutzigen. f) Wäre es nicht sein völlig freyer Wille gewesen, sich

f) Matth. 20, 18. 19.

sich als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, schlachten zu lassen; warum zog er nach Jerusalem? Warum brauchte er nicht seine noch damals habende völlige Freyheit zu seiner eigenen Sicherheit? Es stunden ihm ja unzählige Freystädte offen, wo sich niemand unterstanden haben würde, ihn zu greifen. Und doch gieng er mit festem Entschlusse gen Jerusalem. Er gehet dem Orte wohlbedächtig entgegen, wo er wußte, daß das grausamste Verfahren ihn erwartete. Er kannte die verrätherischen Anschläge seines treulosen Jüngers, von dem Augenblicke an, da er sie faßte; und dem ungeachtet verbleibt er an seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, in Gesellschaft des Judas, ohne sich von da wegzumachen, oder sich zu verbergen. Warlich, sagt er, bey der Osterlammsmahlzeit, Mittwochs vor seinem Leiden, warlich einer unter euch wird mich verrathen, und das ist der, dem ich den Bissen gebe, den ich jetzt eintauche. Er gab denselben dem Judas, Simonis Sohne, mit dem Zunamen Ischariotes, und dieser gieng sogleich hinaus; und die Nacht war da. g) Wie leicht hätte sich also Jesus bey einem Bekannten in der Stadt, oder in dem Jerusalem nahe liegenden Bethanien verbergen können, wo Lazarus mit seiner Schwester wohnte? Er wußte die Ankunft seiner Gefangennehmer, ehe sie noch den

g) Joh. 13, 21-30.

Garten in Gethsemane umringt hatten. Sie konnten ihn wegen Dunkelheit der Nacht nicht von seinen bey sich habenden eilf Jüngern unterscheiden. Er fragt sie freymüthig: Wen suchet ihr? Und auf das Wort seiner Macht: Ich bins: fielen sie mit Schrecken zu Boden. Welch ein in die Augen fallender Beweis, daß er sich ihren Fesseln entziehen konnte, wenn er wollte. Und doch blieb er unbeweglich stehen, bis sie sich von ihrem Schrecken erholt wieder aufrichteten. Er ließ sich darauf freywillig Bande anlegen und vor einen ungerechten Richterstuhl führen. Ja, es ist augenscheinlich, daß Jesus zu seinen Leiden nicht gezwungen war. Er war freywillig in die Welt gekommen, den Willen Gottes zu vollenden; und freywillig gieng er in den Tod, um dem die Macht zu nehmen, der des Todes Gewalt hatte. Müssen wir diesen größten unter den Menschenfreunden nicht bewundern; muß uns diese grosse Liebe, die ihres gleichen in der Weltgeschichte nicht hat, und nicht haben kann, nicht zur feurigsten Liebe ermuntern und zur dankbarsten Ehrfurcht auffodern? Freywillig für ein aufrührerisches Geschlecht zu leiden, das sich durch unzählige Uebertretungen die gerechte Strafe der Gottheit zugezogen hatte; das ist mehr, als die Tapferkeit des Kriegers, der im Streite für das Vaterland nicht ungerochen stirbt; das ist mehr, als die edelmüthigste Freundschaftsliebe, die für

den

den Freund sich aufopfert: denn Jesus stirbt sogar für seine Feinde, für seine Hasser, und Verfolger. Laßt uns nicht durch muthwilligen Sündendienst, uns selbst um den Segen seines Creutzestodes bringen. Laßt uns eben so bereitwillig zum Gehorsam gegen seine heilige Lehre seyn, als er bereitwillig war, unsere Schulden zu bezahlen, und unsere Strafen zu büssen. Würden wir uns nicht noch eines schändlichern Undanks schuldig machen, wenn wir bey Betrachtung der für uns wohlthätigen Leiden Jesu kalt und unempfindlich gegen unsern höchsten Wohlthäter blieben; würde dieser Undank nicht noch strafwürdiger seyn, als derjenige, welchen wir gegen einen Freund beweisen, welcher uns zeitliche Wohlthaten hat zufliessen lassen? Wie Christen unanständig verhalten sich diejenigen bey dem Genusse der durch Christum erworbenen Wohlthaten, die sich seiner in ihren Gebeten und Danksagungen niemals erinnern, sein Lob niemals mit andachtsvollen Lippen verkündigen, und nie daran ernstlich denken, ihm durch ein solches Verhalten wohlgefällig zu seyn, das mit seinen uns gegebenen Vorschriften übereinkömmt? Jesu heldenmüthige Beständigkeit offenbarte sich

Zweytens, in der bewundernswürdigsten Sanftmuth gegen seine ärgsten Beleidiger. Welch ein Kind des Verderbens, ein Erzbösewicht war Judas! Sein eigner Schüler, erwählt zum

Apostel, in den theuersten Lehren unterwiesen, ernähret, und unter seine vertrauteste Freunde aufgenommen; dieser falsche Jünger überliefert ihn auf die schändlichste Art den Händen seiner Feinde. Er verräth ihn ohne Ursache, blos aus Geitz, für einen geringen Preis, für dreyßig Silberlinge, für einen Preis, womit der Tod eines leibeigenen Knechts bey den Israeliten erkauft werden mußte, h) und dafür lies sich auch der Herr verkaufen, da er Knechtsgestalt angenommen hatte. Das Zeichen der Freundschaft, einen Kuß mißbrauchte dieser undankbare Bösewicht, um Jesum der ihn gefangen nehmen wollenden Tempelwache desto gewisser zu überliefern. Welche unerhörte Treulosigkeit und heuchlerische Bosheit! Verdiente sie nicht mit den härtesten Vorwürfen bestraft zu werden? Hätte Jesus nicht, seiner Gerechtigkeit unbeschadet, ihn durch ein Wunder in den Abgrund des Verderbens lebendig stürzen können; so wie ehemals, da die Erde Korah, Datan und Abiram verschlang, weil sie sich zum Aufruhr wider Mosen und Aaron zusammenrotteten? Allein was sagt Jesus zu dem niederträchtigen Verräther? Blos diese sanftmüthigen Worte, in dem freundlichsten Tone: Mein Freund, warum bist du kommen? Judas, verrätheſt du des Menschen Sohn mit einem Kusse? Auch gegen den Unwürdigsten fließt Holdseligkeit von seinen Lippen.

Wäre

h) 2 B. Mos. 21, 32.

Wäre es Wunder, wenn eine so grosse Beleidigung sein Gemüth mit dem gerechtesten Zorn erfüllt hätte? Allein eben derselbe in allen seinen Begebenheiten zu seyn, der unveränderliche Erbarmer der Sünder, war Jesu einziges Hauptziel.

Kein Unrecht konnte seine gegen die Sünder tragende Liebe vermindern. Nicht das grausamste Verfahren konnte ihn bewegen, wider die Gewaltsamkeiten seiner Feinde mit Härte zu verfahren. Er duldet vor dem jüdischen Gerichte Spott und Schläge, antwortet aber nichts. Vor dem Richterstuhle des Pilatus werden ihm die todeswürdigsten Beschuldigungen gemacht, und wird ihm wider allen Anstand, ja wider alle römische Sitten, auf die schimpflichste Art begegnet; aber ohne daß er das geringste Merkmal des Verdrusses oder des Zorns äussert. Da sehen wir die Sanftmuth in ihrer ganzen Grösse. Da leuchtet die heldenmüthige Beständigkeit des Erlösers mit doppeltem Glanze hervor. Seine Feinde rasen vor Erbitterung; er aber ist ruhig; auch die größte Raserey kann ihn nicht aus seiner ruhigen Seelenverfassung bringen. Bey allen empfindlichen Kränkungen seiner Seele, welche die Bosheit ihm machte; bey allen schmerzlichen Leiden, welche er an seinem Leibe erfahren mußte, war er doch bey seiner Ergebung in den Rath des Vaters gleich beständig; gleich versöhnlich, nachsichtig, und mitleidsvoll mit dem unverständigen Eifer der Verblendeten. Möchten wir doch hier von unserm Versöhner Sanftmuth, eine uns

durch die Versöhnung, und durch das Beyspiel unsers Versöhners nachdrücklich empfohlne Pflicht, lernen! Das ist angenehm vor Gott, wenn ihr das unbilligerweise zugefügte Uebel geduldig ertraget, und ohne Schuld, unrechtmässig leidet: Denn darzu, das Unrecht geduldig zu ertragen, seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte, sondern stellte es dem heim, der da recht richtet. i) Niemals sollte der Haß der Feinde, oder die Nachstellung der Neider, unser Gemüth in unordentliche Bewegungen setzen. Niemals sollte die Gewaltthätigkeit des Ungerechten, oder die List des Betrügers unser Herz in eine auflodernde Zornhitze setzen. Zwar ist es nach dem Verhalten Jesu gegen den Judas, und gegen jenen an der Gerichtsstätte ihm unanständig begegnenden Gerichtsdiener erlaubt, dem Ungerechten sein Verbrechen mit Ernst und Liebe vorzuhalten, und den boshaften Beleidiger zu warnen, sich nicht durch Ungerechtigkeit und Bosheit die Strafe vor dem gerechten Richterstuhle Gottes zu häufen. Aber wie selten ist die Gabe, seinen Verdruß über eine zugefügte Beleidigung in diese Gränzen allezeit einschränken zu können? Wie oft wird das beste Herz übereilt, wenn es die unwürdige Behandlung seines Feindes erfährt, und seiner eigenen Unschuld sich selbst bewußt ist? Petrus geräth in eine schnell auflodernde Hitze, zieht das

i) 1 Petr. 2, 20. 21. 23.

das Schwerdt gegen den Malchus, weil er es unmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen konnte, daß sein Herr, als ein Räuber, behandelt werden sollte. Doch deswegen müssen wir nicht von dem möglichsten Fleisse ablassen, die unordentliche Heftigkeit des Gemüths zu dämpfen. Deswegen muß ein Christ sich gleichwohl bemühen, durch den Beystand des heiligen Geistes die innerliche zum Zorn reitzende und die Sanftmuth schwächende Unart zu überwinden. Pauli sorgfältigen Rath sollten wir täglich in unserm Gedächtnisse erneuern und denselben zu einer beständigen Regel bey allen sich ereignenden Begebenheiten unserm Herzen tief einprägen: Lasset uns, sagt er, ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Liederlichkeit, nicht im Zanke und Streite; sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an, und sorget nicht also für den Leib, daß die bösen Begierden dadurch gereitzt werden. k) Endlich verherrlichet unser theurer Erlöser seine heldenmüthige Beständigkeit

Drittens durch eine ausgezeichnete Geduld unter den peinlichsten Schmerzen, durch eine stille Zufriedenheit mit dem heiligen Rathe Gottes, ohne nach der Befreyung von der Bitterkeit des Todes zu trachten. Hier zeigt er seine Seelenstärke aus einem Gesichtspuncte, der am meisten Bewunderung und Hochachtung erweckt. Da er am ganzen Leibe grausam zergeisselt wurde; da

k) Röm. 13, 13. 14.

ihm durch den scharfen Dornencranz das Blut aus seinem heiligen Haupte gewaltsam ausgepreßt wurde; da die Wunden durch die wiederholte Umkleidung bey dem Herodes, und hernach in dem Richthause des Pilatus, und durch die wiederholten Schläge der Kriegsknechte, wieder aufgerissen wurden. — Unter diesen höchst schmerzhaften Verwundungen, welche die Creutzigung noch vervielfältigte, da sein Leib gewaltsam, als wie auf einer Folterbank ausgedehnt wurde, da durch die eisernen Nägel seine Hände und Füsse aufgerissen wurden, da er ganzer sechs Stunden unter den unanständigsten Verspottungen bey den unausdenklichsten innern Leiden an seiner heiligen Seele, die Schmerzen der Creutzigung auch am Leibe trug. — Welche Geduld. — Man höret ihn nicht klagen! Statt der wehklagenden Jammertöne über seinen Schmerz beobachtet unser Jesus ein gelassenes Stillschweigen. Unterbricht er auch einigemal dasselbe: so geschicht es blos aus Liebe; und um erquickenden Trost in das Herz der Betrübten hinein zu reden. Trost ruft er seiner Mutter zu: Weib, siehe dein Sohn. Trost dem neben ihm hangenden bußfertigen Räuber: Warlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Er warnet nur die liebreich, welche blosse Naturthränen über seinen Jammer weinten: Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder. Er betet nur herzlich und andächtig für das Heil seiner Feinde:

Vater

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er bricht zwar am Creutze in die Worte aus: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Aber blos anzuzeigen, was er die drey Stunden der Finsterniß über an seiner Seele empfunden. Nicht die Furcht des Todes, sondern die Abscheulichkeit unsrer Sünden, die ihm in dem Gerichte Gottes waren zugerechnet worden, preßten seiner kummervollen Seele dieses betrübte Geschrey aus. Der Vater hatte ihn verlassen, weil er den innerlichen Trost hinweggenommen, der ihn vorher gestärkt hatte: daß er dem Herrn in seinen Leiden angenehm wäre. Er schien von Gott verlassen zu seyn, da die ewige Gerechtigkeit seinem Herzen die empfindlichsten Wirkungen seines brennenden Zorns gegen die Uebertretungen eindrückte. Deswegen schrie er, nicht wie der, der verzweifelt; denn er nennte doch den Vater seinen Gott; sondern wie ein Angstvoller und Elender, dessen Noth so schrecklich ist, daß keine Hofnung zum Ausgange oder Ende für ihn übrig bleibt. Doch die Seelenangst höret wieder auf, und er ist wieder ruhig. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut; so war der Versöhner. Er that seinen Mund nicht auf, da unsere Missethat von ihm gefodert und er elend gemacht wurde. Der Prophet Esaias hatte vorher verkündiget, daß er es seyn würde; l) und alle Nachrichten, die uns von

l) Es. 53, 7.

sei-

seinem Tode hinterlassen sind, bezeugen, daß er es war. Wie ganz und gar hatte er sein ganzes Schicksal der wohlgefälligen Regierung Gottes überlassen, wohl zufrieden mit dem von ihm festgesetzten Entschlusse: es möchten nun entweder die Schmerzen verdoppelt, oder vermindert werden; dieß ist aus seiner eigenen ausdrücklichen Versicherung klar: Nicht, wie ich will, Vater, sondern wie du willst, es geschehe nicht mein, sondern dein Wille. Es ist aus seinem Verhalten klar und aus seiner Aufführung gegen den Landpfleger Pilatus vor dem heidnischen Gerichte. Dieser Richter erkannte seine Unschuld, und wollte ihn von der Creutzigung erlösen. Mehr als einmal versucht er, den jüdischen Rath durch gründliche Vorstellungen zum Mitleiden zu bewegen. Er sucht auf verschiedene Arten, das Volk zum Vortheile Jesu zu überreden, und giebt nicht undeutlich zu erkennen, daß, wenn Jesus ihn nur um seine Beschirmung anflehen wollte, er dann sich sogleich bereitwillig erzeigen würde, ihn mit Macht zu retten, wenn die Ueberredung nichts fruchtete. Allein der Erlöser äusserte nicht das mindeste Verlangen nach dem Schutze Pilati. Er erkläret seine Unschuld mit kurzen Beweisen, und hernach hört er auf zu reden. Pilatus will sich wieder in ein Gespräch mit ihm einlassen; allein er schweigt und antwortet nichts. Er begehret keine menschliche Hülfe. Er wollte zeigen, wie wenig wichtig ihm eine längere Lebenszeit, oder ein milderer Tod wäre. Er wollte verhindern,

dern, daß der Rath keinen Verdacht gegen ihn schöpfen sollte, als wenn er durch gekünstelte Bewegungsgründe die Begnadigung seines Lebens bey dem Landpfleger auszuwirken suchte. Deswegen antwortete er nichts. Daß Gott ihn zu diesen schmerzhaften Leiden verordnet hatte, an der Sünder Statt, zu ihrer Rettung von der ewigen Verdammniß, genug zu thun; das erkannte er, als ein unumstößliches Gesetz, das nicht übertreten werden dürfte, und deswegen beschloß er, lieber geduldig zu leiden, als seine überredende Kraft anzuwenden, das Herz des Richters zu bewegen. Wer kann wohl ein Muster anführen, das dieses in der Geduld übertrift? Wer war vergnügter mit dem wohlgefälligen Rathe Gottes, ruhiger und stiller unter der erschrecklichsten Pein? Ist es nicht unzweifelhaft gewiß, daß Jesus eine Beständigkeit bewiesen, die mit Recht den Namen eines Heldenmuths führen kann? Sollten wir also von Unruhe und Zweifel an der Vergebung unserer Sünden durch Christum den Gecreutzigten geängstiget werden? Sein Sieg war vollkommen; seine Schmerzen verdienstlich: denn er duldete sie ohne seine eigene Schuld, blos aus Liebe zu uns, freywillig und unerschrocken. Allein sollten wir nicht mit desto grösserer Sorgfalt auch darinne suchen ihm ähnlich zu werden, daß wir, unser ganzes Leben hindurch, einen ruhigen Geist, und ein in Gott vergnügtes Herz bewahrten; es mögen uns nun entweder grössere,

oder geringere Trübsale zustossen? Was sind sie wohl zu rechnen, alle die Widerwärtigkeiten, die uns begegnen könnten, gegen diese Leiden unsers Jesu. Sie sind durch eigene Vergehungen verschuldet. Sie sind uns von einem versöhnten Vater auferlegt, aber nicht zur Strafe sondern zur Warnung und Besserung. Sie werden mit der seligsten Freude verwechselt werden, wo nicht hier im Leben, doch gewiß in der Ewigkeit, wo Jesus lebt, uns, bey unserm Ausgange aus der Welt, in seine liebreiche Arme zu nehmen, und uns in der Gemeinschaft seiner Gnade eine unvergängliche Erquickung zu zubereiten. O wie wenig geziemet es Christen, die mit solchen Hofnungen begnadiget sind, die weise Regierung der göttlichen Vorsehung durch ungeduldige Klagen zu beleidigen! Worüber haben wir uns denn zu betrüben, wenn Gott, um der uns im Glauben zugerechneten Genugthuung seines Sohnes willen unsere Sünden nicht strafen, sondern aus Gnaden vergeben will? Christen, seyd doch muthig und stark! Der Erlöser ward seinen Brüdern in allen Dingen gleich, daß er barmherzig würde und ein getreuer Hohenpriester in ihren Angelegenheiten mit Gott die Sünden des Volks zu versöhnen. Weil er litte, und selbst versucht ward, so kann er auch denen zu Hülfe kommen, die versucht werden. Amen!

VII.

VIII.

Der unserer Sünden wegen entehrte Christus, des lebendigen Gottes Sohn.

Am

dritten Sonntage in der Fasten

über das

Evangelium Luc. 11, 14-28.

im Gemache.

Um unsrer Sünden willen, theuerster Erlöser, wurdest du ein Spott der vornehmen Thoren, und eine Verachtung des gemeinen Volks. Lästerreden, Spott und Hohn waren der Dank eines Volks gegen dich, dem du die grösten Wohlthaten erzeiget hattest, und unter welchen du umher giengst, wohlthatest, und gesund machtest alle, die vom Teufel überwältiget waren. Wer kann die Höhe und Tiefe, Breite und Länge deiner erbarmenden Liebe fassen, aus welcher du dich den niederträchtigsten Verschmähungen um unsertwillen Preiß gabest? Uns der verdienten ewigen Schmach und Schande zu entreißen; uns mit Preiß und Ehren in der zukünftigen Welt zu krönen; deswegen duldetest du Schmach, Verachtung, Lästerung; deswegen ward deine Seele betrübt bis in den Tod, und dein Leib ganz ein Marterbild. Unser ganzes Leben preise dich. Dir, nicht uns selbst, nicht der Sünde zu leben, sey unsere wichtigste Pflicht! Unterstütze uns in unsern heiligen Entschliessungen, die wir unter deinem Creutze ernstlich fassen, durch die Kraft deines mit deinem Worte kräftig würkenden Gei-

stes wider alle Reitzungen unserer verderbten Natur, und wider alle Lockungen der Welt, wodurch sie uns von dem Wege des Glaubens und der Gottseligkeit abzubringen suchet. Erlöse uns endlich von allem Uebel, und hilf uns aus zu deinem himmlischen Reiche, damit wir da die Früchte deines Versöhntodes ewig genießen mögen. Erhöre uns —

Evangelium Luc. 11, 14–28.

Siehe Seite 30. dieses vierten Bandes.

Jesus, Gottes eigener Sohn, wurde mit lästerlichen Spottnamen belegt von den Boshaften, welche wider bessere Ueberzeugung seine göttlichen Werke dem Satan zuschrieben. Noch verwirft der freche Verächter seinen theuren Namen. Noch verursacht der blosse Namenchrist, daß seine Lehre den Ungläubigen ein Spott und Aergerniß wird. Doch die Zeit der Schande und der Schmach in der Erniedrigung ist vorüber. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Bald wird er mit ihnen in seinem Zorne reden, und sie mit seinem Grimme erschrecken, wenn die Zeit der Geduld und der Langmuth wird verflossen seyn. Allein bey seinem Wandel in der Niedrigkeit auf Erden, da er durch Lehre und

Wun-

Wunder sich als der gröste Wohlthäter bewies, und in den letzten Stunden seines wohlthätigen Lebens, deren wir uns jetzt vornemlich zu erinnern haben, — wer kann da alle die Entehrungen namhaft machen, welche seine Feinde ihm anthaten? Wer kann die bittern Spottreden hören, oder lesen, die ihm bey einem jeden Schritte, von Gethsemane an bis an den Hügel Golgotha, begegneten, ohne über den boshaften Leichtsinn der frechen Sünder zu erschrecken? Er war der allerverachteste und unwertheste, er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; und wir achteten ihn für nichts, wie Esaias a) die sich von ihrem Irthum bekehrenden Jüden redend einführet, und darinnen zugleich seine ihn treffende Schmach vorher verkündiget. Feinde spotteten seiner, und Freunde ärgerten sich an ihm. Diese seine Erniedrigung war also im Rathe der Gottheit vorher bestimmt. Er ward nicht um eigener Sünde willen, von der er nichts wußte, der Schande und dem Tode Preiß gegeben; er litte nicht, wie andere Verbrecher, was seine Thaten werth waren. Was für Böses konnte wohl der Heilige unternommen haben, der von keiner Sünde wußte, und in dessen Munde kein Betrug war gefunden worden? Der Herr machte ihn zur Sünde für uns, damit wir durch ihn vor Gott gerecht werden möchten. Er wur-

a) Es. 53, 2. 3.

de als der gröbste Sünder an unsrer Statt behandelt, die wir von der göttlichen Gerechtigkeit mit Strafe belegt zu werden verdient hatten. Können wir uns wohl dieser wichtigen Wahrheit zur Ermunterung und zum Troste, zur Warnung, Ermahnung, und Erbauung zu oft erinnern? Ich zweifle nicht an der Aufmerksamkeit meiner Zuhörer, wenn ich ihnen

Den unserer Sünden wegen entehrten Christum, des lebendigen Gottes Sohn, vorstelle.

Das heutige Evangelium enthält nur ein Beyspiel davon; allein die Leidensgeschichte, deren Erinnerung uns jetzt insonderheit heilig seyn soll, zeigt uns Jesum in allen Arten von Entehrungen. Seine Feinde wendeten ihren boshaften Witz an, neue Verschmähungen gegen seine heilige Person, neue Schimpfnamen ausfindig zu machen; und der äusserste Spott verfolgte ihn von Schritt zu Schritt, sein ganzes Lehramt hindurch, bis zu seinem Tode am Creutze. Damit wir diese Entehrungen unsers Jesu in ihrem ganzen Umfange und in ihrer Abscheulichkeit recht übersehen können; so laßt uns die Nachricht der heiligen Schriftstellen davon unter folgende drey Classen bringen. Sie berichten, wie seine Feinde ihn entehrten

Mit

Mit beleidigenden Beschuldigungen.
Mit unwürdigen Verhöhnungen.
Mit grausamen Mishandlungen.

Die Feinde Jesu entehrten ihn

Mit beleidigenden Beschuldigungen. Man höret sie im Evangelio sagen: Dieser treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Der Vorwurf verräth sogleich die Denkungsart der Pharisäer und Schriftgelehrten. Der Evangelist hatte nicht nöthig, sie ausdrücklich zu nennen, weil ihre Worte sie schon kenntlich machten. Wie oft hatten sie die Würde Jesu mit ebenderselben boshaften Anklage angegriffen? Es ist nicht das erstemal, daß sie ihm eine heimliche Verbindung mit dem bösen Geiste vorwerfen, um das Volk von ihm abwendig zu machen, und zum Argwohn gegen seine Wunder zu erwecken. Man höret schon in seinem andern Amtsjahre, wie sie dergleichen Vermuthungen unter einander innerlich äussern b.) Ehe er noch seine Jünger ausgesandt hatte, im jüdischen Lande zu predigen, fiengen sie schon an öffentlich davon zu reden. c) Allein Jesus widerlegt und warnet sie. Dem ungeachtet wagen sie es, ihn mit ebenderselben Beschuldigung abermals anzufallen, und sie werden wieder zurückgetrieben d.) Endlich tre-

b) Matth. 9, 33. 34. c) Marc. 3, 22. d) Matth. 12, 24.

ten sie wieder hervor, nachdem Jesus auf dem Berge verkläret worden war, und verleumden ihn vor der ganzen Menge auf eben dieselbe Art, als vorher: Er treibt die Teufel durch Beelzebub aus, den Obersten der Teufel. Welch eine unverschämte Bosheit! Wie weit können Menschen verfallen! Satanischer Neid verblendete ihren Verstand; bitterer Haß und wütender Zorn beraubte sie alles vernünftigen Nachdenkens. Sie lästern in ihrer Raserey fort. So deutlich und gründlich auch Jesus, mehr als einmal, bewiesen hatte, daß keine grössere Ungereimtheit erdichtet werden könnte, als ein näheres und genaueres Einverständniß desselben mit dem Satan: so sind doch seine Feinde boshaft genug der deutlichsten Wahrheit zu widerstehen und ihr allen Eindruck auf das Herz zu erschweren. Ihre Verlegenheit, Mittel ausfindig zu machen, wodurch das Ansehen Jesu geschwächt werden könnte, trieb sie dazu an, einen und ebendenselben Versuch zu wiederholen, ob sie gleich selbst einsehen mußten, daß er schwach und unzulänglich wäre. Welche Entehrung! Der eigene Sohn des Allerhöchsten soll ein Bundesgenosse des Satans seyn, ein von der Hölle ausgerüstetes Werkzeug zur Verführung des Volks. Der unschuldige Jesus, der sein ganzes Leben darzu anwendete, die Ehre Gottes auszubreiten, und die Glückseligkeit der Verlohrnen zu befördern; der soll sich als ein

Werkzeug

Werkzeug des Menschenmörders ansehen lassen, als einen Betrüger, durch welchen der Satan die Einfalt zu verblenden suche. Die gehässige Bosheit will ihn zu einem Gauckler machen, und ihm einen Platz unter jenen, wegen Zauberey berüchtigten Verführern geben, die sich die billige Verachtung der Verständigen zugezogen hatten.

Doch hierinnen hatten Haß und Misgunst ihr Gift noch nicht ganz ausgeschäumet. Man schreyt ihn als einen Sabbatsschänder aus, gleich als ob er durch wohlthätige Menschenliebe und Heilung der Elenden den Sabbat entheiliget habe. Man giebt es für Gotteslästerungen aus, wenn er sich den Sohn Gottes nennt, wenn er den Bußfertigen Vergebung der Sünden ertheilt. Zöllner und Sündergeselle, Fresser und Weinsäufer sind die Spottnamen, mit welchen ihn die Bosheit belegt, deswegen belegt, weil er den sich bessern wollenden Sündern freundlich begegnet, ihre Lehrbegierde durch Unterweisung befriediget, und in ihrer Gesellschaft speiset. Sein Aufenthalt in Nazaret, sein Wandel in Galiläa, sein unermüdeter Eifer Wahrheit und Tugend zu lehren, die Unwissenden zu erleuchten, und die Sünder von dem Irthum ihres Weges abzubringen, das Beste des Volks ohne alle eigennützige Absichten, zu befördern — das alles muß seinen Feinden darzu dienen, ihre Tadelsucht zu unterhalten. Sie verkehren seine

besten Handlungen, und in den redlichsten Bemühungen suchen sie heimliche List zu entdecken.

Doch alle diese Entehrungen sind noch Kleinigkeiten gegen die lügenhaften Anklagen, welche sie vor dem Pilatus wider ihn boshaft anbrachten. Welche Entehrung! Er soll ein Störer der öffentlichen Ruhe, ein Aufrührer des Volks seyn! Welche lügenhafte Beschuldigung; daß er dem Kayser den ihm gebührenden Zins abgesprochen; daß er sich selbst zum Könige der Jüden aufgeworfen habe! Offenbare Unwahrheiten, die sie nur in der Absicht erdichtet hatten, den Landpfleger mit Vorurtheilen wider ihn einzunehmen, damit er seine Unschuld nicht bemerken sollte. Wer hatte wohl ein Wort aus seinem Munde gehöret, das dem Volke zu aufrührerischen Gedanken Anlaß geben konnte? Wenn hatte er seine Zuhörer zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit gereitzt? Wie sorgfältig verhütete er vielmehr allen Auflauf. Er brauchte deswegen den Namen Christus in Galiläa nicht, weil die Jüden einen irdischen König dabey dachten, damit er nicht Gelegenheit zum Aufruhr gäbe. Das Volk umringete ihn an öffentlichen Oertern, er unterrichte dasselbe von dem Wege zum Leben; und nie lesen wir, daß er selbst Gelegenheit zu aufrührerischen Gedanken bey dem Volke gegeben; nie hören wir aber auch, daß das Volk sich in der Absicht bey Jesu versammlet, um bey ihm sich Raths zu erholen, wie sie das römische

Joch

Joch abwerfen könnten. Nur zween Tage vor seinem Tode gab Jesus den Juden den Bescheid: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist e)

Sein ganzes Betragen lehrt, wie wenig es ihm um irdische Ehre und Vortheile zu thun war. Man sahe nicht, daß er sich um ein weitläuftiges Eigenthum, oder um mächtige Freunde und reiche Gönner bewarb. Er lebte in Armuth und Niedrigkeit, ohne Verlangen nach bessern äussern Umständen. Er beugte dem Anschlage derer vor, die ihn zum Könige machen wollten, und entwich gutwillig, da sie ihn mit Macht greifen wollten f.) So waren denn jene Beschuldigungen die beleidigendesten, die unverdientesten, die ungerechtesten.

Sehet hier, wie weit kann der Mensch, der seinen bösen Neigungen folgt, verfallen! Wer muß nicht den ausschweifenden Stolz verabscheuen, der Gewissen, Religion Menschenliebe und alles aufopfert, um nicht eine eingebildete Ehre, Ansehen und Hoheit zu verlieren? Diese erbitterten Pharisäer waren über das durch Lehre und Wunder erlangte Ansehen Jesu voll Neid. Sie befürchteten, das Volk würde ihre Parthey verlassen, ihm anhangen, und in der Folge ihnen mit weniger Ehrerbietung begegnen. Deswegen suchten sie alles hervor, ihn mit Schande und Unehre zu belegen. Doch, lasset uns noch mehr uns interessiren-

e) Matth. 22, 16-22. f) Joh. 6, 15.

de Betrachtungen dabey anstellen, laßt uns selbst fragen: Ob wir uns nicht auch vieler Entehrungen Jesu schuldig gemacht; ob wir nicht durch unsere Sünden, wenn wir auch gleich nicht unmittelbar ihn mit Schmachnamen belegt, ihm diese kränkenden Entehrungen verursacht haben? Ja, Christen, zur Versöhnung unserer Sünden, unsere böse Sache wieder gut zu machen, unsere lieblosen Urtheile, bösen Absichten, eigennützigen Wünsche, unsere ungerechten Klagen über unsere Vorgesetzten, und den daher entstehenden Ungehorsam; die gerechte Strafe des gerechten Gottes von uns abzuwenden, deren wir durch ähnliche Uebertretungen schuldig sind, — deswegen trug Jesus solche Entehrungen, Beschuldigungen, Beschimpfungen. Er hatte sich vorher selbst, als der Versöhner der Welt, diese Verschmähung zu dulden, anheischig gemacht. So redet der leidende Versöhner bey dem Propheten: Sie haben ihr gottloses und falsches Maul gegen mich aufgethan. Sie reden wider mich mit falscher Zunge. Sie reden giftig wider mich allenthalben; ja sie streiten wider mich ohne Ursache. Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich. Sie beweisen mir Böses um Gutes, und Haß um Liebe. g) Möchte er doch nicht die Frucht unter uns vermissen, um derentwillen er sich diesem Hasse, und diesen Lästerungen unterwarf. Der Geist der Lügen

g) Ps. 109, 2-5.

Lügen sollte keine Wohnung unter den Bekennern Jesu mehr haben. Die listige Gewaltthätigkeit, der die Rechtschaffenheit drückende Stolz, die die redliche Einfalt hintergehende und blos aus Muthwillen beleidigende Ungerechtigkeit, auch nicht die der Unschuldigsten in allen Ständen schonende Tadelsucht; der hämische und unverständige Neid der Neidern gegen die Grössern und äusserlich beglücktern, und die unbarmherzige Härte, mit welcher diese jene unterdrücken — die sollten da weg seyn, wo man Jesu Leiden und Tod, als das einzige von Gott verordnete Mittel der Seligkeit, erkennt. That er deswegen für diese Missethaten genug, damit wir sie nach unserm Gefallen, ohne Furcht vor der Strafe, ausüben könnten? Sind wir nicht vielmehr durch ihn von der verdienten Strafe befreyet worden; um hernach rein und unbefleckt von allen diesen Lastern, nach seinem eigenen Exempel, zu wandeln? Ach laßt uns bedenken, was Paulus sagt: Unser Erlöser, Jesus Christus, gab sich selbst dahin für uns, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig wäre zu guten Werken. h) Allein, die Feinde Jesu entehrten ihn auch noch weiter.

Durch die unwürdigsten Verhöhnungen. Wer kann ihn in seinen Leiden betrachten, wie er vor dem jüdischen Rathe und vor dem römischen

h) Tit. 2, 14.

schen Richterstuhle entehret wird. Vor dem Sanhedrin und im Richthause des Pilatus war er ein Gegenstand der niederträchtigsten Spöttereyen, des frechesten Gelächters, und des grausamsten Muthwillens. — Wer kann ihn in diesem bejammernswürdigen Zustande betrachten, ohne zum herzlichsten Mitleiden gerührt zu werden? In der Versammlung des hohen Raths, darf ein Gerichtsdiener ihn schlagen, weil er auf die ihm vorgelegte Frage ganz freymüthig antwortet. Man siehet das unanständige, den Anstand einer Gerichtsstätte beleidigende und gesetzwidrige Verfahren, und schweigt. Diejenigen, welche Gerechtigkeit handhaben und Gewaltthätigkeiten verhüten sollen; die erlauben es, daß in ihrer Gegenwart alle Ordnung und Anständigkeit aus den Augen gesetzt werden darf. Tödtlicher Haß gegen den gebundenen Jesum macht, daß Gesetz, Wohlstand und Ordnung verletzt werden darf. Man erklärt ihn des Todes schuldig, weil er sagt: Ich bin Gottes Sohn; und jetzt wird er, als ein Raub, den ruchlosesten Dienern in die Hände geliefert. Sie speyen ihm ins Angesicht, sie verhüllen es, und schlagen ihn mit Fäusten. Sie spotten seiner Prophetenwürde, indem sie aus blossem Muthwillen fragen, wer derjenige gewesen, der ihn zuletzt geschlagen habe. Man schlägt ihn mit Stöcken. Man hält inne, und binnen der Zeit erfährt er die empfindliche Kränkung, daß Petrus ihn verleugnet und von

ihm

ihm nichts wissen will. Man fängt wieder an, ein Gespötte mit seiner Person zu treiben; bis der Tag anbricht, da er aus Caiphas Hause, zur Richterwohnung Pilati, geführet werden soll. Wer fühlt nicht das Unwürdige, das Bittere, das Gewaltsame in dieser Entehrung? So raset der rohe Haufe, der nur von äussern Sinnen abhängt; der nur den erhitzten Trieben seines verderbten Herzens folgt, ohne weitere Ueberlegung. Dann raset derselbe weit ärger, als das Raubthier, wenn die Obrigkeit Beyfall giebt, und die Lehrer demselben bey seinen Bosheiten schmeicheln; wenn diejenigen, welche die Bosheit verhüten und wider sie eifern sollten, ruhig, oder heimlich vergnügt bey seiner ausschweifenden thörichten Raserey sind. Hier meynen diese Knechte ihren Herren desto besser zu gefallen, jemehr sie den verhaßten Jesum von Nazareth plagten; und dieses war genug ihren erhitzten Witz in Feuer zu setzen. Alle die Schande, die der gemeine Pöbel kennet, mußte hervorgesucht werden, sich auf Unkosten Jesu ein nächtliches boshaftes Vergnügen zu machen. Welch eine unter allen Nationen für ein Zeichen der äussersten Beschimpfung gehaltene Niederträchtigkeit war es, das Angesicht Jesu verspeyen! Bey den Jüden war es im Gesetze zur Strafe für diejenigen festgesetzet, die öffentlich verhöhnet werden sollten. i) Welche Härte, ihn ohne Ursache ins Angesicht und auf den Leib

zu

i) 5 B. Mos. 25, 9.

zu schlagen! Welcher Spott, ihn mit verdeckten Augen sagen zu lassen, wer der wäre, der ihn beleidigte! Sie wollten mit seiner prophetischen Gabe Scherz treiben; oder ihn, als einen Wahnsinnigen behandeln, und in dem allen grausam seyn. O der weise Mann ist ein Gelächter der Thoren! Der liebreiche Menschenfreund der Tyranney der Barbaren ausgesetzt! Woher die besondere Geduld, die hier nöthig war? Wer von uns könnte wohl ein solches Verfahren mit einem stillen und ruhigen Gemüthe, in einem unveränderten Stillschweigen ertragen? Allein Jesus hatte, aus Liebe zu den Sündern, beschlossen, sie aus der ewigen Schmach herauszureissen, mit freywilliger Geduld selbst alle ihre Schande zu tragen. Er erduldete jetzt, was er in der Weissagung versprochen hatte, das er als Messias erdulden wollte: Um deinetwillen trage ich Schmach. Mein Angesicht ist voller Schande. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. Denn ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus; und die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. k) Jetzt versöhnte er ein jedes spöttisches Wort, das die Sünder reden. Jetzt that er für den unerlaubten Umgang der Stolzen mit dem geringern Nächsten, für die innerliche Zwist und Uneinigkeit, für die Ruchlosigkeit und böse Sitten, für den Uebermuth, die Grausamkeit, und andere dergleichen

k) Ps. 69, 8-10.

gleichen betrübte Wirkungen des menschlichen Verderbens, genug. Wenigstens gehören doch diese Entehrungen mit zur Versöhnung der Sünde.

Doch dieser entehrende Auftritt wird bald von einem andern, weit abscheulichern abgelöset. Man führet ihn zum Landpfleger, daß derselbe das schon über ihn gefällte Todesurtheil vollziehen lassen möchte. Die Römer hatten dem hohen jüdischen Rathe sein voriges Recht genommen, jemanden am Leben zu strafen; wiewohl ohne seine Macht einzuschränken, in Rücksicht auf andere Strafen, insonderheit wegen solcher Verbrechen, welche die Religion angiengen. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer dürsteten nach dem Blute Jesu. Ihn in der Synagoge zu geisseln, war ihnen nicht genug. Er sollte, als ein Missethäter hingerichtet werden. Deswegen übergaben sie ihn dem Gerichte Pilati, daß er ihn von den römischen Soldaten hinrichten lassen möchte. Allein diese Heyden, ein grausames und blutgieriges Geschlecht, waren gewohnt die Unglückseligen, deren Leben ihnen überliefert war, fürchterlich zu quälen. — Ihr Spott war Tollheit; eine Entehrung der Menschheit. Ob ihnen gleich die Hoheit Jesu nicht bekannt war, so sollte doch seine ausgebreitete Menschenliebe, von der alle wissen mußten, ihn von ihrem muthwilligen Angriffe befreyt haben. Allein je weniger er es verdiente, jemehr schienen sie wider ihn aufgebracht zu seyn. Die ganze Schaar, oder die

ganze

ganze wachthabende Anzahl Kriegsleute, versammlet sich um ihn herum in der Richterwohnung, ihn zu martern und zu verhöhnen. Sie hatten aus der Anklage der Jüden erfahren, daß Jesus nach der königlichen Würde trachte, und das Land von der Uebermacht des Kayſers losreiſen wolle. Mit welchem Rechte oder Unrechte man ihm dieſen Vorwurf machte, daran war ihnen wenig gelegen. Dieſer ganz ungegründete Vorwurf gab ihnen doch Gelegenheit, ihre Spottluſt zu vollenden — ein Wunſch, der bey grauſamen und wilden Gemüthern allezeit die Oberhand hat. Er wird alſo ihrer muthwilligen Beluſtigung Preis gegeben. Ueber ihn, als ob er ſich aus Stolz oder Wahnſinn für einen König ausgegeben, treibt man das unanſtändigſte Gelächter. Er muß Spötterey leiden, damit ſie ihre mörderiſchen Begierden befriedigen können. Man zieht ihm ein Purpurkleid an: ein Kriegskleid des Feldherrn, das mit Scharlach und Purpur, der gewöhnlichen Farbe am königlichen Schmucke, gefärbet war. Vermuthlich haben ſie es von ihrem Anführer gelehnt, der es nicht wagte, ihre Hitze zu dämpfen, oder der ſich über den Anſchlag vergnügte, den ſie gefaßt hatten. Sie flechten ihm eine Crone von Dornen, und ſetzen ſie auf ſein Haupt. Sie geben ihm ein Rohr in die Hand, ſtatt eines Scepters. Sie beugen die Knie vor ihm, beſpeyen ihn aber zugleich, und ergreifen das Rohr,

und

und schlagen ihm aufs Haupt. Welches Unwesen, welche Verbrechen wider die Hoheit und Majestät Jesu war diese Entehrung für seine ganze Menschheit am Leibe und am Geiste! In königlicher Kleidung wird ihm als dem niedrigsten und verschuldesten Sclaven begegnet. Er wird ein Marterbild. Sein mit einem Dornenkranze verunstaltetes heiliges Haupt ist mit Blut beflossen, welches durch die gewaltsam mit unbarmherzigen Schlägen eingedrückten Dornen häufig aus demselben hervorquillt. Ihm auch die einem Könige gebührende Verehrung zu bezeugen, fielen sie hönisch vor ihm nieder, und riefen darzu: Es lebe der König der Jüden! Kein Zeichen vom Mitleiden leuchtet aus ihrem erbitterten Anblicke hervor. Kein Gefühl eines billigen Erbarmens kann ihre steinharten Herzen erweichen. Wissen sie, was sie thun? Haben sie wohl gedacht, daß dieser so verachtete Mann sie an jenem Tage richten, und ihr Schicksal auf ewig bestimmen werde? Doch nein! Sie waren Heyden, von dem Bürgerrechte Israels, von den Testamenten der Verheissung entfremdet, ohne Hofnung, und ohne Gott in der Welt. Die Jüden, die Jesum ihrer Gewalt übergeben hatten, konnten seinen göttlichen Ursprung besser kennen. Sie hatten die deutlichsten Beweise in seiner Lehre und in seinen Wundern gesehen, daß er der von Gott verheissene Messias, Gottes eigener Sohn, war, der in die Welt kommen sollte; und doch bezeugt

Jesus selbst in seiner Fürbitte am Creutze: Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Das war der von Ewigkeit her beschlossene Rath der Gottheit, daß sich der Versöhner allen diesen Verhöhnungen unterwerfen sollte; die Sünder von der durch den Sündenfall verdienten Entehrung zu befreyen. Der Vater hatte die Verblendung und Verhärtung dieser Menschen vorhergesehen, und lies es zu, daß sie diese schweren Leiden seinem Sohne machten. Ihre freywillige und durch eingewurzelte Vorurtheile vermehrte Bosheit mußte den vorher bestimmten Rath der göttlichen Vorsehung mit erfüllen helfen, den Gott zur Seligkeit der Sünder gefaßt hatte. Ihre Schuld war groß; aber nicht so groß, daß sie nicht durch den Tod Christi hätte versöhnet werden können. Sie konnte ihnen bey einer ernstlichen Bekehrung erlassen werden. Der durch Leiden des Todes vollendete Versöhner öfnete ihnen nach seiner Auferstehung und Himmelfarth einen freyen Zugang zu dem unschätzbaren Reichthum der Gnade; willig, sie in seine Gemeinschaft mit andern Erlößten aufzunehmen, wenn sie durch den Glauben begehrten, der von ihm erworbenen Seligkeit theilhaftig zu werden.

Doch laßt uns nicht sowohl um das Schicksal der Jüden bekümmert seyn, das wollen wir dem Herrn überlassen; laßt uns vielmehr an uns selbst denken. Gewiß auch wir haben ihm Arbeit gemacht mit unsern Sünden und Mühe mit unsern

Misse-

Missethaten. Die vielen Entehrungen, die Jesus erfahren, haben auch wir ihm verursacht. Er litte ohne alles eigne Verschulden, was unsre Thaten werth waren. Laßt uns ihn, meine theure Miterlösten, nicht aufs neue durch Lauigkeit im Glauben und Tugend, durch Gleichgültigkeit und üble Anwendung seiner besten Wohlthaten, durch ein heydnisches Leben und heydnische Sitten bey dem Bekenntnisse seiner Lehre, entehren. Lasset uns von diesen gefährlichen Abwegen eiligst zurückkehren, auf welchen uns das Fleisch dem Verderben entgegen führt; damit uns nicht die Rache des Herrn an jenem grossen Tage des Gerichts treffe, wie diejenigen, welche, wo nicht öffentlich doch heimlich, wo nicht in Worten, doch in ihren Handlungen und Thaten, Bundesgenossen der Feinde Jesu gewesen.

Er wurde endlich durch grausame Mishandlungen entehrt. Wie empfindlich muß auch diese Art von Entehrung für ein Herz seyn, das zärtliche Hochachtung für Jesum, den Sohn Gottes, hat! Der traurige Anblick des zergeisselten durch die Dornen zerrissenen, mit Blut beflossenen und verspotteten Jesu machte einen starken Eindruck bey dem Pilatus. Und er glaubte durch diesen höchst traurigen Anblick Jesu auch die Jüden zum Mitleiden gegen ihn zu bewegen. Pilatus von der Unschuld Jesu überzeugt sucht, aber vergebens, ihn in Freyheit zu setzen. Die Hohenpriester überreden den versammleten Haufen, um

den Mörder Barrabas zu bitten, und schreyen wider Jesum: Hinweg mit diesem, sondern gieb uns Barrabam los. Ihr grosser Wohlthäter, der die Hungrigen gespeist, die Betrübten getröstet, die Kranken geheilet, und sie den Willen Gottes von ihrer Seligkeit gelehrt hatte, der König der Ehren, den sie wenige Tage vorher mit einem Freudengeschrey, und mit feyerlichen Ehrenbezeigungen zu Jerusalem eingeholt hatten. — Ihn achten sie jetzt geringer, als den unwürdigsten Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, als einen Mörder und Aufrührer. Sie geben den Lehrer des Friedens dahin, damit sie einen Störer der Ruhe erhalten. Treuloses Geschlecht, ein Muster der Unbeständigkeit, und ein sichtbarer, aber auch trauriger Beweiß von den gefährlichen Folgen der Unwissenheit! Der selbst ungerechte Pilatus erkennt die himmelschreyende Ungerechtigkeit. Er wünscht Jesum von dem ihm zugedachten schmerzhaften Tode zu retten, und wagt von Zeit zu Zeit verschiedene Versuche, seinen Endzweck zu erreichen. Allein die Furcht vor dem Aufruhr unter dem Volke, die Furcht vor der Verklagung beym Kayser, da er ohnedem Ursache hatte, wegen anderer begangenen Ungerechtigkeiten den Kayser zu fürchten, und nicht ohne Grund üble Folgen davon zu befürchten hatte, wenn er sich mit Gewalt Jesu annehmen wollte, bewegt ihn endlich, in das Begehren der Jüden zu willigen. Er versprach, daß ihr Begehren

ge-

geschehen sollte. Er lies ihnen den los, der wegen Aufruhr und Gewaltthätigkeit ins Gefängniß war geworfen worden; Jesum aber übergab er ihrem Willen. 1) Er sprach endlich das Urtheil, daß Jesus nach dem Begehren der Jüden gecreutziget werden solle, und ertheilte seinen Kriegsknechten den Befehl, diese Todesstrafe an Jesu zu vollziehen. Was verlangte das undankbare Volk, der stürmende Haufe, der die Wohlthaten Jesu schon vergessen hatte? Ihre Foderung ist abscheulich. Sie schreyen mit der äusserſten Heftigkeit: Creutzige, creutzige ihn! Schreckliche Behandlung! Seinen getreusten Lehrer, seinen redlichsten Freund, seinen frommen und tugendhaften Führer, zu einer heydnischen Strafe verdammen, die den Jüden ein Greuel war — zu einer langsam das Leben schmerzhaft raubenden Todesstrafe, die oft ganze Tage lang dauerte, und selten geendiget wurde, bis dem Missethäter die Beine gebrochen waren; das ist mehr als Härte, das ist ein Zorn, der der Raserey gleicht; ein Eifer unter dem Namen der Religion, vor welchem das unempfindlichste Herz erschrecken und zittern muß; denn die Hölle hatte ihn angezündet. Nicht die Creutzigung blos, wodurch der gewaltsam wie auf eine Folterbank ausgedehnte Leib an ein Holz gehangen, Hände und Füsse mit Nägeln durchbohrt wurden, war jetzt dem Erlöser zubereitet. Er soll noch vorher, nach der

1) Luc. 23, 24. 25.

barbarischen Gewohnheit der Römer, von den Soldaten mit starken Riemen zergeisselt werden. Vom Haupte bis auf die Fußsole ganz entblösset, wird er an eine Säule gebunden, die ihm nur bis an die Hüften reicht; damit die Riemen seinen ganzen Leib umschlagen und ihn überall treffen können. Diese waren aus harten und knotigten Fellen zubereitet. Sie waren gewöhnlich mit Bleykugeln oder mit scharfen Knochen besetzt; und nun strecken die wilden Kriegsleute ihre Arme aus, und ziehen wie Pflüger Furchen auf seinen Rücken. Achte fallen ihn mit mörderischen Schlägen an, fahren mit Geisselhieben solange fort, bis sie ihn fast für Schwachheit in Ohnmacht dahin zu sinken besorgen mußten. Stelle dir doch, leichtsinniger Sünder, die grausamen Schmerzen deines unschuldigen Erlösers lebhaft vor. Denke dich selbst nur einen Augenblick an den Ort, wo er stehet, auf eben dieselbe Art behandelt. Der Platz gehört dir zu; denn du verdientest denselben mit deinen Sünden; aber Jesus gieng aus Liebe und Erbarmen dahin, damit deiner geschont würde.

Ja, meine Andächtigen, unser Herz möchte bey dieser traurigen Betrachtung vor Betrübniß zerschmelzen, und unsere Augen in Thränen zerfliessen. Nicht die jammervolle Zurichtung des Erlösers — die ist überwunden, und er regieret jetzt zur rechten Hand des Vaters mit göttlicher Majestät und Herrlichkeit — sondern unsere

Sün-

Sünden und Missethaten, um welcher willen der Erlöser mit der unerträglichsten Quaal umgeben war, unsere vielfältigen Verbrechen und bösen Handlungen, die den göttlichen Zorn zur gerechten Rache erregten; über sie, und über uns selbst, sollten wir bis zur innersten Wehmuth gerührt werden. Seht hier den heiligen Zorn Gottes gegen alles Böse, gegen Unrecht und Uebertretung; seht hier die traurigen Wirkungen der Sünde in ihrer schrecklichsten Gestalt! Unser Gott ist ein heiliger und eifriger Gott, der Ungerechtigkeit hasset und Bosheit strafet; Engeln und Menschen, der ganzen vernünftigen Welt, zu einer lehrreichen Warnung. Wie könnten wir also die fleischlichen Lüste, diese giftigen Süssigkeiten, länger lieben, die nur auf einen Augenblick die Sinne bezaubern, hernach aber die Seele verderben und sie in die Verdammniß stürzen? Was hat es doch unserm liebreichen Versöhner gekostet, genug zu thun; die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um welcher willen wir von der Erbarmung der Gottheit ausgeschlossen waren; uns den Weg zur Gnade unsers Schöpfers und Oberherrn zuzubereiten, wider den wir uns zu Rebellen aufgeworfen hatten. Nur mit halben Vorstellungen können wir die Bitterkeit denken, die er erfuhr, insonderheit die Angst und das Schrecken, das seine Seele quälte. Seine Trübsale waren grösser, seine Schmerzen weit

schmählicher, als daß die menschliche Natur durch eigene Kraft, ohne Hülfe und Unterstützung von der göttlichen, sie ertragen konnte. Sollten wir also diese theure Befreyung so geringe achten; den unschätzbaren Werth der Versöhnung Jesu so wenig erkennen, daß wir, unbekümmert um die ewige, von ihm erworbene Seligkeit, aufs neue zu den Eitelkeiten der Welt zurück kehren sollten; wenn nur das Fleisch von der kurzen, mit kummervollen Widerwärtigkeiten vermischten Wollust des Leibes gesättiget würde? Welch eines grössern Undanks könnten wir uns wohl gegen den besten Wohlthäter schuldig machen, als daß wir seine anerbotenen Gnadengaben verwerfen, nachdem er unter den härtesten Leiden sein Leben freywillig für uns gelassen hat, uns dieselben zu verschaffen? Welch eine grössere Entehrung des Namens des Erlösers und der herrlichen Veranstaltungen, als daß diejenigen, um derentwillen er von dem unwissenden Haufen mit Schande und Unehre überhäuft wurde, sich selbst mit seinen offenbaren Feinden vereinigen, ihn zu spotten; selbst durch ihre Lauigkeit und unvorsichtigen Wandel verursachen, daß die Verächter des Glaubens ihn noch lästern? Ist es nicht Thorheit, die unvernünftigste unter allen Entschliessungen, die gewisse Glückseligkeit, von der uns ein lebendiger Glaube an den Erlöser in der Ewigkeit vergewissert, lieber verwerfen

als

als die ungewisse Hofnung verlieren wollen, mit welcher die Welt ihren bezauberten Liebhaber schmeichelt, bis sie dieselben unvermuthet in Jammer und Elend führet? Ja, wir haben die wichtigsten Ursachen, den Dienst der Lüste eiligst zu verlassen, dem Versöhner anzuhängen und seinen Fußstapfen zu folgen. Da, wo er nun in göttlichem Glanze, nach seiner überwundenen Schande, die ganze Natur beherrschet; da, wo die Herrlichkeit des Vaters sich offenbaret; wo die sieben Geister Gottes vor dem Stuhle sind, und alle Heiligen vor dem Gnadenthrone anbeten; da ist nicht der Ort, wo die vorsätzlichen Sünder aufgenommen werden sollen, die in ihren bösen Neigungen fortfahren, dem Fürsten der Finsterniß zu dienen, und dem Könige der Ehren den Gehorsam versagen, den sie ihm schuldig sind. Eine Stelle war ihnen durch die Versöhnung zubereitet; allein ihr eigenes Verhalten macht sie ungeschickt, dieselbe zu erhalten. Sie haben den Herrn verleugnet, der sie erkaufte; sie haben sein kostbares Blut mit unreinen Füssen getreten, und die mitgetheilte Freyheit zum Deckel der Bosheit gemisbraucht. Die Schuld hat zugenommen, und die Sünden haben sich vermehret. Das einzige übriggebliebene Rettungsmittel war ihnen verächtlich; oder sie brauchten dasselbe auf die unwürdigste Art, nicht zur Bezwingung der Lüste, sondern zu einer Stütze für ihre fleischliche

Sicherheit. Was können sie wohl von einem gerechten Richter anders erwarten, als daß die Schande des Versöhners doppelt auf sie zurückfallen werde, an dem grossen Tage der Vergeltung, da ein jeder den verdienten Lohn seiner Thaten empfangen wird? Wer nicht an den Sohn gläubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Wer aber an ihn gläubet, der soll nicht verlohren gehen. Er soll das ewige Leben haben. Amen!

IX.

Der herrliche Sieg Jesu über den Satan zum Heile der Sünder.

Am

ersten Sonntage in der Fasten

über das

Evangelium Matth. 4, 1 - 11.

im

Gemache.

Theuerster Erlöser, wie herrlich hast du den Fürsten dieser Welt, den grossen Widersacher des menschlichen Geschlechts besiegt; wie weißlich seine listigen Anfälle zernichtet, seine sich widerrechtlich über die Menschen angemaßte Macht und Herrschaft geschwächt und ihm benommen. Nun sind wir von den Ketten des Teufels loßgemacht, da du sie zerrissen, und uns unsere verlohrne Freyheit widergeschenkt hast. Nun sind wir von dem tyrannischen Joche des Satans befreyet, nachdem du seine mächtigsten Waffen siegreich zerbrochen hast. Welche Freude für uns, daß wir jezt mit der Hofnung den Sieg zu behalten, alle seine Anfälle in neuer Kraft bestreiten können! Durch dich werden wir überwinden; denn du streitest mit uns, und stärkest uns Ohnmächtige. Laß uns deine Liebe, die du uns dadurch erzeiget, daß du uns errettet hast von dem, der des Todes Gewalt hatte, mit Dank erkennen. Gieb aber auch, daß wir die herrlichen Vortheile zum Heile der Seele recht anwenden, die du uns zuwege gebracht hast! Neige, Herr, unsere Herzen durch den mit deinem Worte kräftig wirkenden Geist zum Gehorsam

gegen

gegen dich, und gieb uns überzeugend zu erkennen, wie groß die Glückseligkeit sey, errettet von der Hand unserer geistlichen, mächtigen, unsichtbaren Feinde, dir in deinem Reiche ohne sclavische Furcht zu dienen und auf deine königliche Gnade und Beschirmung sichere Rechnung machen zu können. Gieb uns Gnade, die Freyheit unverletzt zu bewahren, die du uns geschenkt hast. Sey stets mit deiner Hülfe in satanischen Versuchungen bey uns; gieb Kraft zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, der uns verordnet ist, daß wir einst, errettet von allem Jammer und Uebel, ergreifen das ewige Leben. —

Evangelium Matth. 4, 1-11.

Siehe Seite 354. des dritten Bandes.

So soll des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten, die unsere Stammeltern zum Ungehorsam gegen die Befehle Gottes verführte. Darum wird Jesus, nach dem Fleische blos eines Weibes Sohn, ohne Beywohnung eines Mannes durch die Allmacht des Schöpfers gezeugt; damit er die verführerischen Anschläge des bösen Geistes überwinde, und demselben die Herrschaft benehme, die er sich durch

durch die Sünde über das menschliche Geschlecht angemaßt hatte. In dem heutigen merkwürdigen Evangelio fängt unser Erlöser den wichtigen Streit an, den er unsertwegen wider den Fürsten der Welt führen sollte. Die erste Verheissung Gottes an die gefallenen Menschen: Daß ein Befreyer aus ihnen selbst kommen sollte, mit Kraft und Stärke ausgerüstet, ihren ärgsten Feind zu besiegen, nähert sich ihrer Erfüllung. Jesus wagt heute den ersten Streit, und gewinnet den Sieg. Mit Lehre und Wundern fuhr er hernach fort die Macht und das Ansehen der bösen Geister zu schwächen. Er zerstörte das Reich der Finsterniß, worinne der Satan durch Aberglauben und Unglauben schon lange geherrscht hatte. Er zittert unter der bittersten Seelenangst, um die Schuld der Sünden abzutragen, und uns von der Gewalt des Teufels zu befreyen. Er vergiesset sein Blut am Creutze für unsere begangenen Missethaten; damit nicht der Versucher vermittelst derselben sich ein weiteres Recht zueignen möchte, uns zu plagen. Er stirbt, und Gott ist versöhnet; und Satan ist überwunden; und die Ketten der Hölle sind zerbrochen, und der Urheber der Bosheit hat seine Gewalt verlohren. Der Gott des Friedens hat den Satan unter die Füsse der Gläubigen getreten. a) Diese Begebenheit ist die wichtigste in der ganzen Weltgeschichte, und diese wollen

a) Röm. 16, 20.

len wir mit dankerfüllten Herzen näher betrachten. Welch ein strafwürdiger Undank würde es seyn, wenn wir diese grosse Begebenheit, auf welcher unsere ganze Glückseligkeit auf Zeit und Ewigkeit ruhet, wenn wir die dadurch uns bewiesene unaussprechliche Wohlthat vergessen wollten? Die Zeit befiehlt uns, sie mit besonderer Andacht in unser Gedächtniß zurück zu rufen; und das Evangelium giebt uns heute Gelegenheit, eine wichtige Art der verdienstlichen Leiden Jesu, mit ihren Folgen zu betrachten.

Der herrliche Sieg Jesu über den Satan, den er zu unserm Heile davon getragen, soll unsere Andacht unterhalten.

Hierbey müssen wir erst den Feind kennen lernen, über welchen Jesus den Sieg davon getragen;

Alsdenn den Kampf selbst, und wie Jesus in demselben gesieget;

Und endlich den herrlichen Nutzen dieses Sieges für uns.

Lasset uns also unsere Aufmerksamkeit auf den Feind richten, wider welchen der Erlöser Jesus Christus für die Sünder in den Kampf gieng. Er wird im Evangelio der Teufel, der Versucher, der Satan genennet. Der Evangelist

gelist berichtet: Gleich darauf, als Jesus getauft war, gieng er auf Antrieb des heiligen Geistes in eine Einöde, da vom Teufel versucht zu werden. Und dieser Versucher wird gleich darauf der Satan genennet. Jesus sagte: weiche von hinnen, Satan! Wer ist also dieser listige Feind, der unter dem Scheine der Freundschaft den Erlöser zu unanständigen und gefährlichen Handlungen zu überreden sucht? Vielleicht ein Pharisäer; oder ein anderer boshafter und listiger Jude, der die besondere Freymüthigkeit Jesu, für die Wahrheit zu eifern, gemerket hatte, aber befürchtete, daß er in der Folge der Zeit entdecken würde, was das Volk nicht wissen müßte: nämlich, daß es in einer sclavischen Unterwürfigkeit des hohen Raths und der heuchlerischen Pharisäer sich befinde. Vielleicht war er von den Hohenpriestern ausgesandt ihn aus dem Wege zu räumen, oder ihn zu einer Sünde zu verleiten; damit diese, ihm zur Schande, unter dem Volke ausgebreitet, und ihm dadurch aller Einfluß auf die Gemüther benommen werden könnte? Wunderbar genug; daß dieser Gedanke bey den christlichen Auslegern Beyfall gefunden hat! Wie hätte der Rath damals die Freymüthigkeit Jesu fürchten können? Er kannte ihn ja damals noch nicht, und hatte noch nichts gehört, das einigen Argwohn zu erwecken im Stande gewesen wäre. Bis zu seiner Taufe lebte Jesus unbekannt, weit entfernt

von Jerusalem, in einer verachteten Stadt, ganz stille und ruhig in dem Hause seines Pflegevaters; an dessen Arbeit er, so lange derselbe noch lebte, Theil nahm, bereitwillig als der gehorsamste Sohn, alles dasjenige auszurichten, was ihm auferlegt wurde. Zwar einmal hatte er in seinem zwölften Jahre die bewundernswürdigsten Proben seiner Einsicht und seines Verstandes an den Tag geleget, da er im Tempel vor den jüdischen Lehrern die schwersten Weissagungen erklärte; aber in seinem ganzen übrigen Betragen und Reden gab er nicht den mindesten Unwillen über die herrschende Denkungsart des grossen Raths zu erkennen. Von dieser Zeit an verfliessen 18 Jahre; und Jesus lebt in der Stille, ohne seine göttliche Sendung zu äussern. Bey der Taufe trat er das erstemal als der von Gott verheissene Versöhner der Welt auf. Allein kaum ist er getauft, so führt ihn auch der Geist in die Wüsten, damit er vom Teufel versucht werde. Da, sagt der Evangelist, kam er auf Antrieb des Geistes in die Wüsten, als er getauft war; als die himmlische Stimme ihn, als den einzigen und geliebten Sohn des Vaters, am Jordan bekannt gemacht hatte. Wie sollten also die Jüden jetzt zum Hasse und zur Erbitterung wider ihn erregt seyn? Aus seinem Munde war noch kein Wort gehöret worden, das sie in Unruhe setzen konnte. Daß sie den Versucher wider ihn ausgesandt

hätten,

hätten, ist also eine ungegründete und unerweißliche Vermuthung.

Aber konnte wohl der, der ihn versuchte, ein blosser Mensch seyn? Welcher lächerliche Hochmuth eines jüdischen Bürgers, Anbetung zu fodern! — Die allerabscheulichste Foderung, die niemals in den Gedanken eines Juden aufkam; denn das ganze Volk hassete alle äusserliche Abgötterey. Welcher ordentlich denkende Mensch würde die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, für eine äusserliche Ehrenbezeigung darbieten, und sich selbst durch ein solches Anerbieten als einen sinnlosen Thoren darstellen? Wer kann das weggeben, das er nicht besitzet, oder zu dessen Besitz andern zu verhelfen er nicht vermag? Kurz, aus der ganzen Erzählung im Evangelio, und aus den anderweitigen biblischen Nachrichten ist es gewis, daß dieser Versucher der Teufel oder Satan, die alte Schlange war, deren Kopf, nach der Weissagung, der Messias zertreten würde, weil er unsere ersten Eltern verführte. Mit Recht wird ihm dieser Name des Teufels und Satans beygelegt, denn er ist der ärgste Widersacher des menschlichen Geschlechts, der die Absichten Gottes mit den Menschen, so viel an ihm ist, zu vereiteln sucht; er ist der Menschenmörder — eben der, von dem Christus bezeuget, daß er der Vater der Lügen vom Anfange sey, der nicht in der Wahrheit geblieben b.) Wer auf-

b) Joh. 8, 44.

ser diesem, von dem Gehorsam Gottes abgefallenen Geiste, dürfte einen solchen Angrif auf den unschuldigen Jesum wagen? Wem konnte Jesus damals verdächtig seyn, ausser diesem Hauptfeinde des menschlichen Geschlechts, der schon lange mit Unruhe und Angst erwartet hatte, daß der von Gott verheissene Befreyer des menschlichen Geschlechts kommen, und ihm seine Herrschaft nehmen würde? Man siehet sogleich in den Versuchungen die listige Bosheit, in die Gestalt der Frömmigkeit eingehüllet, die von dem ersten Anfange an alle Anschläge des Satans ausgezeichnet hat. Er verräth den gewöhnlichen Haß und die grausame Lust, die Liebhaber der Gottesfurcht zu verderben, die er schon gegen die ersten Menschen gezeiget hatte. Er gab sich in seinem Stolze und in seiner Herrschsucht blos. — Das Laster, wodurch er selbst gefallen ist; und worein Adam durch seine Verführung fiel. Anbetung fodern, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit anbieten; andere zu einem vermessenen Selbstvertrauen überreden — Man sieht den bösen Geist in diesen Zügen seines eigenen Bildes gar leicht. Der Aufrührer im Reiche des Schöpfers, der die Obermacht seines rechtmässigen Herrn nicht erkennen will, sondern dagegen selbst Herr der Welt zu seyn begehret, kann nicht anders denken, oder handeln. Es ist wahrscheinlich, daß ihn die feyerliche Geburt Jesu die von den

Engeln

Engeln feyerlich besungen wurde, aufmerksam machte. Er wußte nicht, was dieses merkwürdige Kind unternehmen würde; aber er fürchtete sich vor dem Messias, und aus diesen Zubereitungen mußte er bald vermuthen, daß Jesus derjenige war, dessen Ankunft er schon lange befürchtet hatte. Von dem Augenblicke an fieng er an, alle Begebenheiten Jesu auf das genaueste zu beobachten. Bey der Taufe war er wohl zugegen; und bemerkte selbst die Stimme, die vom Himmel gehöret wurde; und diese jagte ihm die ängstlichsten Zweifel ein, ob nicht Jesus der Messias wäre. Jetzt geht der Erlöser auf Antrieb des Geistes in die Wüsten. Der heilige Geist, der bey der Taufe über ihm geschwebt hatte, bewegt ihn durch eine innerliche kräftige Reitzung, sogleich nach seiner Taufe in die Wüste zwischen Jericho und Jerusalem auszuwandern; in die fürchterliche Wüste, die voller Berge, ungebauet, mit Steinen angefüllt, und ein Aufenthalt der wilden Thiere und Räuber war. Man nennte denselben schon zu den Zeiten Josuä den Weg des Blutvergiessens c.) Da sollte Jesus nach dem göttlichen Rathschlusse wider gut machen, was unsere Stammeltern im Paradiese verderbet hatten. Da sollte er eine Probe seines unwandelbaren Glaubens und Gehorsams ablegen. Er wurde durch Eingebung des Geistes dahin geführt, damit

c) Jos. 15.

damit er vom Teufel versucht würde. Vierzig Tage und Nächte lang lebte er daselbst, unterstützt von seiner wirksamen Allmacht, ohne Essen und Trinken. Er widmete seine Zeit dem Gebete und den Betrachtungen. Er überdachte das wichtige Geschäfte, zu welchem ihm der Vater in die Welt gesandt hatte, und bereitete sich durch Gebet und Fasten zu, dasselbe mit aller Freymüthigkeit auszuführen. Kaum kann man zweifeln, daß nicht der Satan unterdessen alle seine Unternehmungen bemerkt habe. Was mußte er mehr wünschen, als eine vollkommene Gewißheit von der Person Jesu zu erlangen, wer er wäre, und in welcher Absicht Gott ihn mit ausserordentlichen Kennzeichen seines besondern Wohlgefallens begnadiget hätte? Um dieß alles nun zu erfahren, folgte er Jesu in die Wüsten nach. Allein die Furcht erlaubte ihm nicht, eher einen Versuch zu wagen, als bis in dem Augenblicke, da Jesus seinen Hunger fühlet, und in einem vernemlichen Gebete denselben vielleicht bekennet. Nun denkt der Versucher: nun ist es Zeit ihn anzugreifen, da die äusserste Schwachheit und Ohnmacht ihm den Sieg desto gewisser versprach. Nun erdreustet er sich, mit aller der List, die nur erdacht werden konnte, hervorzutreten und ihn zur Sünde zu verleiten.

Aber wie trat er zu Jesu? Geschahe es durch in der Einbildungskraft erregte Vorstellungen, um welcher willen Jesus glauben solle,

daß

daß er mit einer gegenwärtigen Person redete, und eine menschliche Stimme hörte? Oder geschahe es in sichtbarer Gestalt, als ein reisender Israelit; oder als ein Schriftgelehrter, weil er sich so oft auf die Schrift beruft, oder vielleicht als ein Engel des Lichts? Der Evangelist meldet nichts bestimmtes; und wir können also auch in Ansehung dieses Umstandes nichts gewisses bestimmen. So viel ist aber aus der Erzählung ganz gewis, daß diese Versuchung kein Blendwerk, kein Traum, keine blosse Gedankensache gewesen, sondern eine wirkliche Begebenheit. Diese Versuchung ist wirkliche Geschichte und alles der Wahrheit nach erzählt. Die Umstände sind alle mit solchen Worten beschrieben, welche räumliche Bewegungen und Veränderungen anzeigen, daß es wider den Sprachgebrauch seyn würde, wenn wir hier nur Traumbild oder Phantasie sehen wollten. Die Evangelisten erzählen das alles als wirkliche Begebenheiten, ohne die geringste Veranlassung zu geben, das Gegentheil zu vermuthen. Wie sollte doch der Satan die Macht haben, der heiligen Seele Jesu so unreine Begierden, so unordentliche Wünsche einzugeben? Es ist ihm nicht möglich, böse Begierden in einem Herzen hervorzubringen, das nicht selbst verderbt ist. Wäre es ihm erlaubt, mit unwiderstehlicher Gewalt dem Gemüthe des Frommen böse Gedanken einzuprägen; wie könnte denn die

Sünde dem Menschen selbst zugerechnet werden? Er versucht die Gottesfürchtigen durch Hülfe ihrer angebohrnen bösen Neigungen, durch wirkliche Eingebung böser Gedanken, dadurch er sie vom Guten abzuführen oder wirklich zum Bösen zu verleiten gedenket, und auf viele andere Arten. Er treibt die Gottlosen zu sündlichen Werken, durch Hülfe der unordentlichen Begierde, die ihr Gemüth beherrscht. So verführte er den Judas durch Geitz, der schon lange in dem Herzen dieses Jüngers Wurzel gefaßt hatte, daß er seinen Herrn und Meister verrieth. Allein Jesus war ohne Beywohnung eines Mannes, durch die unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes empfangen. Seine Seele war mit dem natürlichen Verderben, das durch die ordentliche Geburt von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzt wird, nicht befleckt. Er that keine Sünde, und es wurde auch kein Betrug in seinem Munde erfunden (d.) So war also auch der Versucher nicht mächtig, in seinem Gemüthe unerlaubte Begierden hervorzubringen. Da fand man nichts in seiner Seele, worauf der böse Geist zu wirken Kraft hatte. Da war keine sündliche Neigung, die der Teufel erregen, oder vermehren konnte. Alles dieses zusammen beweißt deutlich, daß er in einer sichtbaren Gestalt, mit einer äuserlichen Rede und vernemlichen Worten den Erlöser angegriffen hat.

Was

d) 1 Petr. 2, 22.

Was für eine Gestalt er aber angenommen, ob die Gestalt eines Menschen, oder Engels — wer darf das bestimmen? Desto gefährlicher wäre die Versuchung gewesen, wenn er, mit dem herrlichen Glanze umgeben, der einen Engel des Lichts bekleidet, vor den Augen Jesu erschienen wäre. Es würde scheinen, als hätte ihn Gott vom Himmel herabgesandt, dem nothleidenden Jesu beyzustehen und ihn zu unterstützen. Sein gethaner Vorschlag würde als ein göttlicher Befehl, betrachtet werden. —

Wir kennen also nun den Feind, wider welchen Jesus in den Kampf für die Sünder gieng. Lasset uns bey dieser Betrachtung ein wenig stille stehen, und das harte Schicksal unsers theuersten Erlösers beym ersten Antritte seines Amts erwegen. Kaum ist er im Begriffe, sein Amt anzutreten, so wirft auch die Bosheit und Falschheit schon die größten Hindernisse auf. Er ist den listigen Nachstellungen eines grausamen und verschlagenen Geistes ausgesetzt. So rein und unschuldig er auch ist, so kann er doch nicht von der Versuchung zur Sünde befreyt seyn. Der Verführer will seinen Glauben wankend machen und ihn von dem Vertrauen auf Gott seinen himmlischen Vater abbringen, und so viel an ihm ist, Jesum, wie unsre Stammeltern ins Verderben stürzen. Es wird dem Satan erlaubt, Versuche auf den Sohn Gottes zu wagen, um ihn mit listigen Versuchungen anzu-

fallen. Welche tiefe Erniedrigung, deren er sich freywillig für dich, o Sünder, unterwirft, damit du von der Gewalt des Teufels erlöset werden möchtest! Da stehet er, einsam und verlassen zu einer Zeit, wo die Witterung am rauhesten, die Nächte am längsten und kältesten, die wilden Thiere wegen Mangel an Nahrung am gierigsten sind; in einer Gegend, welche eine traurige und rauhe Einöde war, wo Grausen und Schrecken wohnten. Er stehet, vom Hunger abgemattet, alles menschlichen Beystandes beraubt, unter einem verschlossenen Himmel, aus welchem keine Hofnung hervorblicken will. Gleich als hätte ihn sein Vater dem äussersten Elende, selbst der Verschmachtung und dem Tode übergeben, darf ihn ein listiger Feind anfallen, dem es ganz darum zu thun war, ihn ewig unglücklich zu machen. Wir haben Ursache, diesen Anblick mit mitleidigen Augen zu betrachten. Unsere Herzen müssen die wehmüthigste Betrübniß fühlen. Er stand da an unserer Statt, um dasjenige zu büssen, was wir verbrochen hatten, und für unsern Leichtsinn genug zu thun. Sind wir wohl in unsere irdische Wollüste so tief versunken, daß wir bey dem Elende und Leiden unsers Wohlthäters ganz unempfindlich seyn könnten? Ist es nicht Zeit, da Jesus leidet, die Sünden zu beweinen, um welcher willen seine edle Seele die bitterste Qual erdulden mußte? Oder soll die Welt unsere Gedanken

danken von dem Ernsthaften stets zurückhalten? Laßt uns das, ein jeder an seinem Theile, ernstlich bedenken.

Wir betrachten auch nun den Kampf Jesu gegen diesen fürchterlichen und listigen Feind selbst, und wie er darinnen den Sieg davon getragen. Jesus wird dreymal angegriffen, und eben so oft behält er auch den Sieg. Der Verführer fällt ihn mehr als einmal, und auch mehr, als auf einer Seite, an; findet aber allezeit gleichen Widerstand, und wird endlich genöthiget, beschämt zurück zu weichen. Bist du Gottes Sohn, so redet ihn der Satan das erstemal an, so befiehl, daß diese Steine in Brod verwandelt werden. Bist du der Messias der Sohn des Höchsten, von welchem David in seiner Weissagung gesungen hat: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget; bist du der Geliebte des Herrn, den die Jüden mit Verlangen erwarten; so mußt du auch die Macht haben, diese Steine zu Brodte zu machen. Solte denn die Kraft deines Vaters zu schaffen nicht auf dich fortgeerbet haben? Sollte er dich hieher verwiesen haben, daß du vor Hunger umkämest? Nur davon mußt du vorher gewiß seyn, daß er dich als Sohn erkennet; und deine Allmacht wird sich wirksam zeigen, so bald du sie nur anwenden willst. Wie viel verderblicher Gift war in dieser Vorstellung? Der Versucher will dem Erlöser nicht aufhelfen, sondern ihn

unter-

unterdrücken. Er will dem Herzen Jesu den Zweifel einjagen: ob auch der Vater ihn wirklich liebe? Ob auch die Stimme, die bey seiner Taufe vom Himmel herab geschahe, eine wirkliche göttliche Stimme gewesen; und wenn auch das wäre, ob ihn auch die Worte dieser redenden Stimme etwas angiengen, oder ob sie nicht vielmehr einem andern gegolten habe. Dieser ist mein Sohn, der einzige, an welchem ich mein Wohlgefallen habe? — Wie könnte eine so hohe Würde mit seinen gegenwärtigen elenden Umständen übereinstimmen! Die Frage ist mit doppelter List vorgetragen. Wollte Jesus nicht zweifeln; so sollte er zur Vermessenheit hingerissen werden. Der Satan wünschet ihn wenigstens zu einem übermüthigen und prahlenden Gebrauche seiner wunderbaren Kräfte verleiten zu können. Hätte Jesus den gegebenen Vorschlag ins Werk gesetzt; hätte er die Steine in Brod verwandelt, so wie das Wasser in Wein bey der Hochzeit zu Cana; wie würde dann der Versucher seiner Aufrichtigkeit gespottet, und ihm einen unredlichen Umgang mit der ihm von Gott verliehenen Wundergabe vorgeworfen haben? Zu welchem Nutzen sollte er vor dem Teufel Wunder thun? Er wird doch nicht zur Bekehrung oder zum Glauben bewegt. Er raset vor Zorn gegen die höchste Majestät, und kann in Ewigkeit nicht verbessert werden. Allein Jesu vorsichtige Klugheit überwindet die listigsten

Ränke.

Ränke. Sein Zutrauen zu der Vorsorge des Vaters ist unumstößlich. Seine Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung kann weder durch Drohungen noch Lockungen wankend gemacht werden. Er weiset den listigen Rath seines Feindes mit dieser Antwort ab: Der Mensch lebet nicht vom Brodte allein, sondern von einem jeden Worte, das durch den Mund Gottes gehet; oder von einem jeden Dinge, das Gott zur Erhaltung anzuordnen gefällt. Ich habe nicht nöthig, will er sagen, durch Brod beym Leben erhalten, oder durch ordentliche Nahrungsmittel vor dem Untergange bewahret zu werden. Es ist der Allmacht eben so möglich, meine Kräfte durch andere Mittel zu unterstützen. Konnte das zahlreiche jüdische Heer vierzig Jahre lang in der arabischen Wüste ohne gewöhnliche Nahrungsmittel, blos durch das täglich vom Himmel fallende Manna ernähret werden; wer dürfte denn an der alles vermögenden Kraft der Vorsehung zweifeln? Mein Vater kann mich auch, ohne daß ich ein Wunder verrichte, erhalten. Meine Wunder haben ganz andere Absichten. Sie sollen mich als einen göttlichen Gesandten und meine Lehre als eine göttliche Lehre für die Menschen überzeugend bekannt machen. So redet der Freymüthige, dessen Vertrauen auf wahre Ueberzeugung gegründet ist. So wirket das gute Gewissen in den härtesten Drangsalen einen unerschrockenen Muth, und der Glaube an göttliche

Ver-

Verheissungen, und an das göttliche Wort überhaupt, giebt das Vermögen, dem gefährlichsten Anlaufe des Verführers zu widerstehen. Hier ist die wahre Ergebenheit in den wohlgefälligen Willen Gottes in ihren rechten Farben abgebildet. Hier ist Geduld und Hofnung, beyde in ihrer völligen Stärke wirksam. Hier hat die Gottesfurcht den Sieg gewonnen, Bosheit und List aber sind beschämt worden. Welch eine Freude bey unserer Betrübniß über die unwürdige Behandlung des Erlösers, den Heldenmuth zu sehen, mit dem er für uns streitet! Er kann überwunden werden — der grausame Verfolger, der unablässig unserer Seele nachtrachtet, dieselbe ins Verderben zu führen. Wer wollte sich für ihn fürchten, oder über die Macht erschrecken, die ihm noch übrig geblieben ist? Ob er gleich öfters angreift, so wird er doch eben so oft wieder zurückgetrieben, wenn Jesus mit uns ist.

Dieses beweißt die andere Versuchung, mit welcher es der Satan abermals wagt Jesum anzufallen. Darnach nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und führte ihn auf das höchste Seitengebäude des Tempels, und sagte zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so laß dich von hier hinunter ins Thal; denn es stehet geschrieben: Er will seinen Engeln Befehl geben, der dich angehet, daß sie dich auf den Händen tragen sollen, damit du deinen Fuß nicht an einen

Stein

Stein stösset. Die heilige Stadt ist Jerusalem, welche die Propheten oft mit diesem Ehrennamen belegen, weil der Gott Israels seinen königlichen Pallast in demselben hatte, und worinnen er seine besondere Gegenwart offenbarte. Aber die gemeiniglich sogenannte Zinne des Tempels war ein hohes Seitengebäude, oder ein gegen Süden gelegener Flügel; unten von einem so tiefen Thale umgeben, daß Niemand ohne Schwindel hinabsehen konnte. An diesen gefährlichen Ort gieng Jesus in Gesellschaft des ihn begleitenden Versuchers. Sein vermeyntlicher gut meynender Gesellschafter hatte ihn an diesen Ort sich mit zu begeben begehret. In was für einer Absicht lehrt das folgende. Er wollte Jesum zu einem verwegenen Sprunge überreden, um ihn zu einem Selbstmörder zu machen. Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab: Du hast nur neulich in der Wüsten die rühmlichste Probe deines unumstößlichen Vertrauens auf den Schutz der Vorsehung an den Tag gelegt. Aber wer konnte da deine Tugend bewundern, oder deine Würde nach Verdienst schätzen? Du hattest keine vernünftigen Zeugen, und deine Ehre verlohr ihren Glanz, aus Mangel der Lobredner. Hier hast du bessere Gelegenheit dein Vertrauen vor den Augen aller in Jerusalem zu beweisen, damit sie die Allmacht deines Vaters preisen, und deinen Ruhm ausbreiten. Hier mußt du, als ein Messias, handeln, damit die Menge dich erkenne

kenne, und mit der gebührenden Hochachtung annehme. Welcher Gefahr könntest du wohl unterworfen seyn: ein Sohn des Schöpfers, der Geliebte der Gottheit, und Günstling des Himmels? Hat nicht Gott seinen Engeln befohlen, daß sie die Gläubigen behüten und sie bey Gefahren bewahren sollen? Wie vielmehr kannst du erwarten, daß er sie zu deiner Beschirmung aussenden werde? So listig verbirgt der böse Geist seinen Mordanschlag. Er wollte Jesum, so viel an ihm war, zur Vermessenheit verleiten und ihn dadurch veranlassen, seinen Tod in der Tiefe bald zu finden. Der sich verstellende Versucher hatte die Absicht vor dem im Tempel opfernden und betenden Volke Jesum den bittersten Vorwürfen und der Verachtung auszusetzen, wenn er den Vorschlag des Versuchers nicht ausrichten würde; dem Vorwurfe wollte er ihm dadurch aussetzen, daß er ein blosser schlechter Mensch sey, der nichts vermöge; er beweise dadurch eine Zaghaftigkeit, die zu der Denkungsart eines Messias sich nicht schicke. Welch ein Triumph für den Versucher wäre das gewesen, wenn Jesus nicht die listige Bosheit des Versuchers besiegt hätte! Niemand ärgere sich an diesen satanischen Versuchungen über Jesum. Bedenkt vielmehr den siegreichen Ausgang derselben; Bedenket, die Anfälle des Satans können seiner Person nicht mehr unrühmlich seyn, als ihm der Sieg über dieselben rühmlich ist. Es kam der Fürst dieser

Welt

Welt und hatte nichts an ihm. Er wieß den listigen Anfall des Satans mit diesem Worte Gottes ab: es stehet geschrieben: Du sollst Gott deinen Herren nicht versuchen. e) Man muß göttliche Verheissungen nicht auf solche Fälle anwenden, worzu sie nicht gegeben sind. Man darf keinen Misbrauch mit den göttlichen Verheissungen machen; nicht da göttlichen Schutz erwarten, wo er nicht versprochen ist. Weisheit und Sanftmuth ist in dieser Antwort Jesu. Er entlehnet das eigene Zeugniß Gottes, um dadurch dem Versucher alle Anleitung zu Einwendungen zu benehmen. Er zeiget, daß nicht Mangel des Glaubens an die Vorsehung; sondern Gehorsam gegen Gott und Ehrerbietung vor seiner weisen Regierung unsere Füsse vom unrechten Wege abhalten soll. Welches Uebel der verführerische Geist beschlossen hatte, kann man gar leicht merken. Demungeachtet aber höret man keinen Vorwurf, keine Klage oder Erbitterung aus dem Munde Jesu. Er ist in allem gleich ruhig und unverändert. Sanftmuth spricht bey der größten Beleidigung dennoch aus ihm. Ja, der Sieg, den Jesus erlangt hat, ist überaus herrlich; rühmlich für seinen Verstand, und für sein Herz.

Der dritte Anfall des Versuchers ist noch verwegner. Jesus aber erhält auch da im Kampfe den

e) 5 B. 6, 16.

den vollkommensten Sieg, so, daß sich der Feind von ihm entfernen mußte; und statt desselben traten die Engel, welche die Zuschauer dieser Versuchungen gewesen waren, zu ihm, und dieneten ihm. Der Teufel führet ihn abermals auf einen sehr hohen Berg, in der vorher beschriebenen fürchterlichen Wüste. Da zeiget er ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und zwar, wie Lucas sagt, in einem Augenblicke. Also geschahe das nicht sowohl durch einnehmende und prächtige Beschreibungen dieser Herrlichkeiten, denn das konnte in einem Augenblicke nicht geschehen, als vielmehr dadurch, daß es ihm erlaubt war, in den Augen des erniedrigten Mittlers einen solchen Eindruck zu machen, als der wirkliche eigentliche Augenschein dieser Dinge und eine feine Beschreibung davon, würde gemacht haben. Alles dieses, sagt er, will ich dir geben, wenn du niederfällest und mich anbetest. Der stolze Geist kann seine herrschsüchtige Begierde nicht zurück halten. Er verräth sich selbst, indem er Jesum fangen will. Reichthum und Ehre, durch welche der Satan so viele Menschen bestrickt, waren es, wodurch er auch Jesum zu verführen suchte. Der Messias sollte, nach den Weissagungen der Propheten, herrschen von einem Meere bis zum andern, und vom Euphrat an bis an der Welt Ende. Heische von mir, heißt es im andern Psalm, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und

der

der Welt Ende zum Eigenthum. Dieses wollte der listige Versucher von sich, als einem Engel des Lichts, und als ob es ihm übergeben wäre, und er es geben könne, wem er wolle, erbeten wissen, wovon doch geschrieben war, daß es der Messias sich vom Vater erbitten sollte. Diese Weissagung misbrauchte hier der Versucher. Die Juden aber hatten auch seit einigen Menschenaltern sich den Messias blos als einen weltlichen Monarchen, wider die Schrift der Propheten, vorgestellt, der in königlicher äusserlicher Pracht herrschen würde. Sie erwarteten ihn mit Verlangen, und wünschten bald, ihm entgegen eilen zu können, um seinem feyerlichen Triumphe über die Fürsten beyzuwohnen. Hieraus suchte nun der Satan neue Beschönigungen für seine dritte Versuchung herzuleiten. Er wollte Jesu den Weg bahnen, die oberste Herrschaft über andere Nationen, ohne weitere Mühe, zu erlangen; und ihn dadurch in den Stand setzen, vor der Welt, als der erwartete Messias, zu erscheinen. Zur Vergeltung foderte er weiter nichts, als blos Anbetung. Jesus sollte ihm nur als dem Oberherrn huldigen, und als ein Vasal, vor ihm niederfallen. Die Reiche würden dann sein eigen seyn, und er könne sie alsdenn nach Gefallen regieren. So wie Herodes der Grausame das jüdische Land beherrschte, und Augustus der oberste Schutzherr von Palästina war, und sich dieses Vorrecht vorbehielt.

Für blos irdisch gesinnte Menschen war unter allen Anfällen dieser der reitzenste. Wie wenige hätten ihre sinnlichen Lüste bezwungen, und lieber Armuth als Reichthum gewählt; lieber Schande als Ehre, um nicht die Befehle Gottes zu übertreten! Aber Jesus ist heilig, unbefleckt und rein von aller unordentlichen Begierde. Er kennet keine grössere Glückseligkeit, als Gott lieben und seinen Geboten folgen. Er weiset den stolzen Versucher nachdrücklich ab: Weiche von mir Satan; du magst dich auch in einen Engel des Lichts verstellen, ich weiß doch, wer du bist; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Der Satan hatte die Majestät des Allerhöchsten beleidiget; er hatte die Rechte der wahren Gottheit gekränkt, sich selbst für den Beherrscher der Welt ausgegeben und eine ungebührliche Verehrung gefodert. Was Wunder, daß Jesus zu erkennen giebt, wie empfindlich schmerzhaft es seinem edlen Herzen sey, alle diese Lästerungen zu hören. Sein Eifer schreckt den Lästerer zurück, der beschämt fliehet; und nun können wir unserm siegenden Erlöser zur Ehre, den herrlichen Freudengesang anstimmen: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg; Gelobet sey Gott, der uns den Sieg gab, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Endlich muß ich auch noch den herrlichen Nutzen dieses Sieges Jesu für uns in der

dritten

dritten Betrachtung zur Freude unserer Herzen anzeigen. Der Evangelist beschreibt die Versuchung Jesu, als eine in dem Rathe Gottes beschlossene und durch göttliche Regierung veranstaltete Begebenheit; als eine solche, wo er die Sache der sündigen Menschen wieder gut machen und dem die Macht nehmen sollte, der durch die ihm bey dem ersten Menschen geglückte Versuchung, des Todes Gewalt über die Menschen bekommen hatte. Er kam in die Wüsten, damit er vom Teufel versucht würde. Dieses war die Absicht, um welcher willen er an den Ort gieng; und bey diesem seinen Hingange wurde er vom heiligen Geiste regieret. Er kam auf Antrieb des Geistes in die Wüsten. So war also der Kampf Jesu gegen den fürchterlichsten Feind des menschlichen Geschlechts weder Zufall noch unglückliches Schicksal; weder Mangel an Bedachtsamkeit auf Seiten Jesu, noch blosse List und Verschlagenheit vom Verführer selbst. Er war von Gott bestimmt. Er war unter dem weisen Plane, den Gott von Ewigkeit her, zum Heile der Sünder angelegt hatte, mit begriffen. Der Versöhner sollte, denen zum Besten versucht werden, um derentwillen er die Versöhnung auf sich genommen hatte. Auch an unserer Statt, zum Besten und Nutzen unserer Seele, wollte er, als Mensch, mit demjenigen einen Kampf anfangen, dessen ganze Macht er in einem Augenblicke, ohne vorhergehenden Streit, als

Gott, leicht vernichten konnte. Wir haben hinlänglichen Grund eine dreyfache Absicht und Nutzen davon insonderheit zu vermuthen. Jesus sollte durch seine Beständigkeit die den Versuchungen des Satans allzugeschwinde Nachgebung der ersten Eltern vergüten. Er sollte die Gottesfürchtigen wider den listigen Anlauf des bösen Geistes streiten lehren, und ihnen durch sein Exempel den Weg zu dem vollkommensten Siege bahnen. Er sollte selbst, als Mensch, durch eigene Erfahrung, die richtigsten Vorstellungen von der Noth der Gottesfürchtigen unter dem Anfalle des Versuchers einsammlen, um dadurch zu einem desto grössern Mitleiden bewegt zu werden, und ihnen mit desto grösserer Bereitwilligkeit zu Hülfe zu eilen. Aus allen diesen Absichten leuchtet die unbegreiflichste Sorgfalt hervor, die Sünder vor den schädlichsten Folgen ihres selbst verursachten Verderbens zu bewahren.

Jesus gewinnet den Sieg über die List des Teufels, und treibt ihn mit Unehre zurück. Dieses soll die den Schmeicheleyen des Versuchers allzugeschwinde Nachgebung unserer ersten Eltern vergüten. Sie wurden in dem allervergnügtesten Zustande, wo ihnen nichts von den Nothwendigkeiten des Lebens fehlte, mitten unter den überflüssigen Gnadenbezeugungen des Schöpfers angegriffen. Die Versuchung war nur einfach,

weni-

weniger verführerisch, und leichter, durch einen richtigen Gebrauch der anerschaffenen Seelenkräfte zu überwinden. Dem ungeachtet weichen sie bald von der Liebe zur Wahrheit zurück, und gehorchen dem Verführer. — Ein Leichtsinn, der sie und uns in den allerunglückseligsten Jammer gestürzt hat, von dem vernünftige Wesen, zur Unsterblichkeit erschaffen, überfallen werden können. Allein Jesus, der andere Adam, sollte das wieder gut machen, was der erste verderbet hatte. In ganz entgegen gesetzten Umständen fällt der Versucher Jesum an. In dem allerbetrübtesten Zustande, da der Hunger aufs äusserste gekommen war, fängt der Satan an, ihn zu beunruhigen. Die Versuchung ist dreyfach, überaus verführerisch, und bey solchen Umständen schwer zu widerstehen. Hunger, Mattigkeit, schreckliche Aussichten, und eine schauervolle Einöde, sind mit jenen listigen Lockungen vereiniget, sein geängstigtes Herz zu bestürmen. Wie leicht kann er seine Unschuld durch Leichtsinn verlieren? Wie beschwerlich hingegen ist es, die verlohrne Unschuld wieder zu erlangen? Welche Probe von der Treue Jesu! Welche anhaltende Mühe, die reinste und unbefleckteste Gottesfurcht zu bewahren! Doch der Sieg blieb seine, und der Nutzen unser. Nun hat unser oberster Richter unsere Stammeltern, und uns mit ihnen, von der Strafe des Leichtsinnes, frey erkannt, denn Je-

sus hat denselben durch seine unwandelbare Beständigkeit wieder gut gemacht.

Er sollte die Gottesfürchtigen wider den listigen Anlauf des bösen Geistes streiten lehren, und ihnen durch sein Exempel den Weg zum Siege über satanische Versuchungen bahnen. In der Versuchung Jesu sind alle die Kunstgriffe, mit welchen der Satan sie zu fangen sucht, angebracht. Bald will er Mistrauen erwecken, bald zur Vermessenheit überreden. Bald sind Hochmuth und Ehrsucht seine brauchbarsten Waffen. Bald müssen Wollust und Geitz ihm zu Werkzeugen dienen. Allein Jesus hat gezeigt, wie alle diese Anfälle am besten zurückgetrieben werden können. Durch den beständigen achtsamen und fleißigen Gebrauch des Wortes, durch eine fortdauernde Wachsamkeit über die heimlichsten Bewegungen des Herzens; durch eine bey allen sich ereignenden Zufällen angestellte vorsichtige Prüfung und Uberlegung, insonderheit dessen, was uns beym ersten Anblicke angenehm scheinen möchte; durch öftere Uebung in gottseligen Betrachtungen, im andächtigen Gebete; durch Geduld, Sanftmuth und eine stille Ergebenheit in die wohlgefällige Führung des weisen und gütigen Gottes.

Jesus sollte auch als Mensch, durch eigene Erfahrung die richtigsten Vorstellungen von der

Noth

Noth der Gottesfürchtigen unter dem Anfalle des Versuchers einsammlen, um dadurch zu grösserm Mitleiden bewegt zu werden, und ihnen mit desto grösserer Bereitwilligkeit zu Hülfe zu eilen. Er sollte seinen Brüdern in allen Dingen gleich werden, sagt Paulus, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester; denn indem er litte, da er selbst versucht wurde, kann er auch denen helfen, die versucht werden. f) Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist in allen Dingen, gleich wie wir, doch ohne Sünde. g) Nun kennt der Versöhner aus eigener Erfahrung die bittere Wehmuth des schwachen und angefochtenen Christen. Nun weiß er das innerliche Verlangen der Betrübten, und siehet ihren Mangel. Es ist ihm nicht unbekannt, was das angstvolle Herz am liebsten zur Erquickung begehret. Das zärtlichste Mitleiden erfüllt sein barmherziges Herz. Er will ihre Rettung; und er kömmt ihrem Schreyen durch den erquickenden Trost des Evangelii, der unter seiner gnadenvollen Mitwirkung ihre Schmerzen lindert, zuvor. Ja, der Kampf Christi des Erlösers wider den gewaltigsten Feind ist nicht nur Geschichte, sondern Lehre. Sie dient zur Unterweisung, Erbauung, Trost und Ermahnung, Ermunterung und Erquickung. Laßt uns diesen Kampf, meine An-

f) Ebr. 2, 17. 18. g) Ebr. 4, 15.

dächtigen, ein kräftiges Mittel, seine und unsere Feinde zu überwinden, seyn. Lasset denselben unsere Herzen zur Wachsamkeit und zum Fleisse in der Heiligung zubereiten. Er sey uns eine neue Rüstung gegen den listigen Angrif des Satans, und eine tägliche Erinnerung an die unschätzbaren Verdienste Jesu um das ganze menschliche Geschlecht. Ihm, der für uns gestritten, und den Sieg davon getragen hat, sey Lob, und Preis, und Ehre, und Dank, von nun an, bis in Ewigkeit. Amen!

X.

X.

Der für uns Sünder gecreutzigte Christus.

Am

Charfreytage

über die

Leidensgeschichte Christi

Matth. 27, 24-50. Marc. 15, 15-37.
Luc. 23, 24-46. Joh. 19, 1-30.

im

Gemache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-644737-p0278-0

Gecreutzigter, aber nun verherrlichter Heyland, du Urheber unserer Seligkeit, welch einen Dank sind wir dir schuldig, daß du dein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen, und durch deinen schmachvollen Tod uns von der Strafe unserer Sünden aus erbarmender Liebe befreyet hast! Möchten wir uns doch wegen Vergessenheit und Geringschätzung deiner treuen Liebe keine gerechten Vorwürfe zu machen haben! Wie saumselig sind wir in Ausbreitung deiner Ehre unter unsern miterlösten Brüdern gewesen; wie wenig hat dir unser ganzes Leben gedankt! Und dennoch ist deine Liebe gegen uns noch eben dieselbe treue und unwandelbare. Noch bist du unser Schutz wider die listigen Anläufe des Teufels; noch reichst du uns in deinem Worte Kraft dar, daß unser Glaube der Sieg werde, der die Welt und ihren Fürsten überwinde. Die Betrachtung deines Versöhntodes sey unserm Herzen immer die beste Nahrung. Stärke uns ferner in einem lebendigen Vertrauen auf deine Verdienste. Erwecke in unserm Geiste ein brennendes Verlangen nach deiner Gemeinschaft und Vereinigung. Gieb uns das Vermögen, die

schmei-

schmeichelnden Reitzungen der im Argen liegenden Welt zu überwinden. Schenke uns allerley geistliche Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, daß wir deine heilige Lehre zieren mögen in allen Stücken, bis wir alle dort dir würdigere Danksagungen mit engelreinen Lippen anstimmen werden. —

Die Leidensgeschichte Christi

nach

Matth. 27, 24–50. Marc. 15, 15–37. Luc. 23, 24–46. Joh. 19, 1–30.

Als Pilatus sahe, daß er nichts ausrichtete, sondern vielmehr ein Aufruhr ward — faßte er den Entschluß, dem Volke genug zu thun; — und erklärete, daß ihr Begehren geschehen sollte. — Hierauf nahm er Wasser, wusch seine Hände vor dem Angesichte des Volks und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Die Schuld und Verantwortung liegt auf euch. Aber das ganze Volk antwortete: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kin-

der

der. Da gab er ihnen Barrabam los — denjenigen, der wegen Aufruhr und Mord ins Gefängniß gesetzt worden war, und den sie verlangten; Jesum aber übergab er, daß nach ihrem Willen mit ihm verfahren würde, und ließ ihn geisseln, um ihn nachher zu creutzigen. Die Kriegsknechte des Landpflegers nahmen also Jesum in das Richthaus, und versammleten sich alle, die ganze Schaar um ihn herum. Als sie ihn nun ausgekleidet hatten, so ließ ihn Pilatus geisseln. — Nach vollbrachter Geisselung legten sie ihm einen Purpurmantel an, flochten eine Crone von Dornen, setzten sie ihm auf das Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Sie bogen auch ihre Knie höhnisch vor ihm, und riefen darzu: Es lebe der König der Jüden! Wobey sie ihm zugleich Schläge gaben. -- Sie spieen ihn auch an, nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt. — Da gieng Pilatus wieder heraus, und sagte zu den Jüden: Sehet doch, ich führe ihn selbst zu euch heraus, damit ihr wissen sollet,

daß

daß ich kein todeswürdiges Verbrechen an ihm finden kann. Jesus gieng also heraus mit der Dornenkrone auf dem Haupte, und im scharlachnen Kriegsmantel. Pilatus ruft dabey ihnen zu: Sehet, welch ein Mensch! Da aber die Hohenpriester und ihre Gerichtsdiener ihn sahen, schrieen sie laut: creutzige, creutzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und creutziget ihn; denn ich finde keine Todesschuld an ihm. Allein die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz; und nach diesem unsern Gesetze soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Da nun Pilatus das Wort (Sohn Gottes) hörte, furchte er sich vielmehr. Er gieng deswegen wieder in das Richthauß und fragte Jesum: Von wannen bist du? Allein Jesus, (der sich schon hinlänglich darüber erkläret hatte, auch jetzt das Versöhnopfer für die Welt werden, und seine Hinrichtung weiter auf keine Art hindern wollte,) gab ihm keine Antwort. Pilatus sprach abermals zu ihm: Willst du nicht mit

mir

mir reden? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich creutzigen zu lassen, und es auch bey mir stehet, dich in Freyheit zu setzen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre. Daher auch der, so mich dir überliefert, mehr Schuld und Verantwortung auf sich hat. Von dem an gab sich Pilatus ernstliche Mühe, ihn los zu machen. Die Jüden aber schrien ihm zu: Giebst du diesen los, so bist du des Kaysers Freund nicht. Denn, wer sich selbst in einem der römischen Herrschaft unterworfenen Lande zum Könige macht, der ist wider den Kayser. Da Pilatus diese Worte hörte, ließ er Jesum herausführen und setzte sich an der mit Marmorplatten gepflasterten Gerichtsstätte, welche auf Hebräisch Gabbatha genennet wird, auf den Richtstuhl. Und dieses geschahe am Freytage, ohngefähr um die dritte Stunde. Er sagte, um Mitleiden gegen Jesum zu erregen, zu den Jüden: Sehet euern König! Allein sie schrien: Hinweg, hinweg mit diesem, laß

ihn creutzigen. Pilatus antwortete: Soll ich also euern König creutzigen? Die Hohenpriester erwiederten: Wir haben keinen König, als nur den Kayser. Hierauf übergab er ihnen denselben, und willigte in seine Creutzigung. — Dann nahmen ihm die Kriegsknechte den Purpurmantel ab, damit sie ihn zum Spotte bekleidet hatten, legten ihm seine eignen Kleider an, führten ihn von dem Pallaste des Pilatus hinweg, und zur Stadt hinaus, die Creutzigung zu verrichten. — Auf dem Wege zum Gerichtsplatze zu dem Orte, welcher von seiner Gestalt Hirnschädel, und in der jüdischen Mundart Golgotha genennet wurde, trug er sein Creutz selbst. Da sie ihn aber hinaus führten, fanden sie unterweges einen Mann von Cyrene, mit Namen Simon — den Vater des Alexanders und Rufus, der eben vorbey gieng, und vom Felde zurück kam: — den zwangen sie, daß er Jesu das Creutz abnehmen und nachtragen muste. Es begleitete aber auch Jesum eine grosse Menge Volks, und darunter viele

Weibs-

Weibspersonen, welche ihn beklagten und beweinten. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter Jerusalems: Beweinet nicht sowohl mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn sehet, es wird die Zeit kommen, da man wider die sonst gewöhnliche Denkungsart der Nation sagen wird: Glückselig sind die Unfruchtbaren; und die Leiber, die nicht gebohren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann wird man anfangen zu den Bergen zu rufen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn so man einen grünen Baum abhauet und ins Feuer wirft, wie vielmehr wird man das mit einem dürren thun? Es wurden auch zu eben der Zeit zween andere verurtheilte Missethäter hinausgeführt, welche auch mit ihm zugleich hingerichtet werden sollten. — Als sie nun an den Ort, der Golgotha genennet wird, oder übersetzt, an die Schädelstätte gekommen waren; so reichten sie ihm ein aus geringem Weine und gallebittern Myrrhen gemachtes

Getränke dar. Als es aber Jesus schmeckte, wolte er es nicht trinken, — und nahm es nicht zu sich. — Dann creutzigten sie ihn, und theilten seine Kleider unter sich in vier Theile, so daß ein jeder Kriegsknecht einen Theil bekam. Doch, da sein Unterkleid nicht zusammengenehet, sondern von oben bis unten aus einem Stücke gewirkt war; so sprachen sie unter einander: Lasset es uns nicht zerreissen, sondern darum losen, wer es ganz haben soll. So wurde denn hiermit aufs genauste die Schrift erfüllt, welche sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und um meinen Rock geloset (Ps. 22, 19.) — Und sie sassen allda und bewachten ihn. — Ueberdieß hatte man die wider ihn geführte Anklage schriftlich oben über sein Haupt gesetzt; — denn Pilatus ließ nach damaliger römischen Gewohnheit eine Tafel mit einer Aufschrift verfertigen und über sein Haupt an das Creutz heften. Auf derselben stund mit hebräischen, griechischen und lateinischen Buchstaben geschrieben:

ben: Jesus der Nazarener, der König der Jüden. Weil die Gerichtsstätte, wo man Jesum gecreutziget hatte, nicht weit von der Stadt entfernt war: so hatten viele Jüden diese Ueberschrift gelesen, (und den Inhalt derselben bey dem hohen Rathe angegeben.) Die jüdischen Oberpriester beschwerten sich darüber beym Pilatus, daß er nicht hätte sollen schreiben lassen: Der Jüden König; sondern: Dieser hat gesagt: Ich bin der Jüden König. Doch Pilatus antwortete: Was geschrieben ist, das ist geschrieben. — Zu gleicher Zeit wurden auch zween Strassenräuber mit ihm gecreutziget; der eine zu seiner rechten und der andere zu seiner linken Seite, so daß das Creutz Jesu in der Mitten aufgerichtet war. Und so wurde recht eigentlich erfüllt, was von Christo im Jesaias geschrieben stund: Er ist unter die Missethäter gerechnet und ihnen gleich gemacht worden. Für diese ihn ans Creutz schlagenden römischen Kriegsknechte betete Jesus jetzt laut und sprach: Vater vergieb ihnen, denn

sie wissen nicht was sie thun. — Beym Creutze Jesu stunden auch seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria, Cleophas Frau, und die Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger, den er liebte, bey ihr stehen; so sprach er zu seiner Mutter: Frau siehe, dein Sohn; und hernach sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter. Und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich in sein Haus. — Indessen stund eine Menge vom gemeinen Volke um das Creutz herum, das traurige Schauspiel mit anzusehen, schmäheten und lästerten ihn, auf mancherley Weise. Nebst ihm, spotteten auch dessen Anführer seiner und sprachen: Er hat andern geholfen; nun mag er sich selbst helfen, wenn er der Messias, der Auserwählte Gottes ist. — Andere, die da vorbeygiengen, lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Du, der du den Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen wieder aufbauen wolltest, hilf dir nun selbst!

selbst! Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Creutze. Auf gleiche Weise verspotteten ihn auch die Oberpriester, nebst den Schriftgelehrten und Aeltesten. Sie sagten: Er hat andern geholfen, und nun kann er sich selbst nicht helfen. Ist er Messias, Israels König, so steige er ietzt herab vom Creutze, und gebe uns dadurch einen sichtbaren Beweis seiner Wunderkraft, so wollen wir an ihn gläuben. Er hat sich auf Gott verlassen, nun mag ihm derselbe helfen, wenn er ihm anders gewogen ist. Denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. — Desgleichen verspotteten ihn auch die Soldaten, da sie heran kamen, und ihm den Essig darboten, mit diesen Worten: Bist du der Jüden König; so befreye dich selbst — Ja, auch einer von den gecreutzigten Missethätern verspottete ihn auf gleiche Weise, und sprach: Bist du der Messias, so errette dich selbst und uns. Der andere aber bestrafte ihn deswegen, und sprach: Und du scheuest dich auch nicht vor dem Zorne eines

gerechten Gottes, da du eben unter derselben Strafe bist? Und wir sind mit Recht darunter; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Dieser aber hat nichts ungebührliches gethan. Darauf sagte er zu Jesu: Denke an mich, Herr, in Gnaden, wenn du in dein Reich kömmst. Jesus antwortete ihm: Warrlich, ich versichere dich; noch diesen Tag sollst du mit mir im Paradiese seyn. — Und von der sechsten Stunde des Tages (nach unserer Rechnung Mittags um zwölf Uhr) bis zur neunten Stunde entstund plötzlich eine Finsterniß über das ganze Land, und die Sonne selbst ward verdunkelt. — Und gegen die neunte Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lama sabachthani; das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Als etliche aber von denen, die dabey stunden, es höreten, sprachen sie: Er rufet den Elias. Alsbald lief einer unter ihnen hin, füllte einen Schwamm mit sauerm Weine an, steckte ihn an ein Rohr,

gab

gab ihm zu trinken, — und sprach: Halt, laßt uns doch sehen, ob Elias komme, und ihn abnehme. — Und andere von den dabey stehenden Jüden sagten: Laß es seyn (gieb ihm nicht zu trinken;) wir wollen doch sehen, ob Elias kömmt, und ihn rettet. — Darauf, als Jesus wußte, daß nun alles vollendet sey, damit die Schrift erfüllet würde, so sprach er: Mich dürstet. Nun stand daselbst ein Gefäß mit Eßig. Man füllte also den Schwamm mit Weinessig, steckte ihn auf ein Rohr oder an einen Stecken von Ysop, und hielte es ihm so an den Mund. Und nachdem er den Weinessig gekostet hatte, sprach er: Es ist vollbracht. — Darauf schrie er abermals mit lauter Stimme, — und sprach: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; und mit diesen Worten gab er den Geist auf.

Wie wichtig ist dieser Tag für Himmel und Erde! Wie wichtig für uns durch die Sünde verderbte Menschen, noch weit wich-

tiger, als der Tag, da Gott unsern Stammvater seinen Leib aus Staub bereitete, und ihm einen lebendigen Odem einhauchte. Wir müßten wünschen nie gebohren zu seyn, wenn wir Christum nicht zu unserm Erlöser hätten. Die Donner von Sinai müßten unsere ganze Seele, wie jenes Israel in bebende Furcht setzen, wenn nicht Jesus auf Golgotha am Creutze ein Fluch worden wäre, auf daß der Segen über uns käme. Dieß ist der Tag, den der Herr machte; dieß ist vom Herrn geschehen, es ist ein Wunder vor unsern Augen. a) Der Vater hatte uns dieses theure Opfer, zu einer Versöhnung für unsere Missethaten bestimmt. Der Sohn hatte sich als Bürge zu Bezahlung der Schulden und Duldung der verdienten Strafen anheischig gemacht; und jetzt trug er die Schulden ab, zu deren Entrichtung er sich durch die Bürgschaft anheischig gemacht hatte. Jetzt that er an unserer Statt genug, damit uns der Weg zu der verlohrnen Glückseligkeit wieder geöfnet würde; und der heilige Geist unsere Herzen zum Empfange und Genusse dieser erworbenen Glückseligkeit tüchtig machen könne. So kommt dann, lasset uns anbeten vor dem Gnadenthrone, mit einem die Güte des Erbarmers bekennenden und schätzenden Herzen. Kommt laßt uns den für uns blutenden und mit dem Tode kämpfenden Herzog unserer Seligkeit näher betrachten.

Die

a) Ps. 118, 23. 24.

Die abgelesene Nachricht von seinen letzten Stunden verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. Betrachtet daraus mit mir:

Den für uns Sünder gecreutzigten Christum.

Einmal, als ein lebendiges Bild der göttlichen Strafgerechtigkeit.

Hernach, als ein lehrreiches Muster für wahre Verehrer Gottes;

Und endlich als den kräftigsten Trost für Bußfertige.

Sehet also mit mir heute Jesum den Gecreutzigten an, erstlich, als ein lebendiges Bild der göttlichen Strafgerechtigkeit; sehet, welch einen heiligen Abscheu und Haß der gerechte Gott an aller Sünde und Bosheit habe; seht das heute auf dem Hügel Golgotha. Wie fürchterlich und schauervoll ist die Erzählung von der Creutzigung Jesu, welche wir jetzt gehört haben. Die römischen Kriegsknechte führen ihn aus dem Richthause nach dem allgemeinen Richtplatze, aus der Stadt Jerusalem auf den Hügel Golgotha, wo man seit vielen Zeiten her die Todesschuldigen hingerichtet hatte. Jesus wurde, als ein öffentlicher Missethäter angesehen. Man erkannte ihm die fürchterlichste Todesstrafe zu, und behandelte ihn als einen Räu-

ber

ber und Mörder. Welche Kränkung für den Jesum, der heilig, unschuldig, und von den Sündern abgesondert war, den auch seine bittersten Feinde von keinem einzigen Fehler überführen konnten. Man giebt ihm auf dem Platze Eßig, mit gallebittern Myrthen vermischt, zu trinken. Der jüdische Rath war gewohnt, Missethätern vor ihrer Hinrichtung erst einen gewissen die Sinne betäubenden und gegen die Schmerzen unempfindlicher machenden Myrrhenwein reichen zu lassen. Um nicht eine alte gesetzmässige Gewohnheit bey Seite zu setzen, wollte man auch Jesu diesen Trank reichen. Allein auch bey diesem scheinbaren Mitleiden bewiesen sie Bosheit; denn wie man aus dem 69 Psalm im 22 Verse schlüssen kann, haben sie diesen Trank mit verderbten Myrrhen gallebitter aus Bosheit gemacht, so wie es auch die Nachricht der Evangelisten bezeuget. Da es aber Jesus schmeckte, wollte er es nicht trinken. Er wollte den völligen Gebrauch seines Verstandes behalten; er wollte die Schmerzen des Creutzes für uns fühlen; er wollte dadurch verhüten, daß nicht der Spottgeist seine so kurzen aber nachdenklichen und wichtigen Reden am Creutze, als Wirkungen des betäubenden Getränkes und eines dadurch in Unordnung gebrachten Verstandes ausgeben möchte. Seht hier auch eine neue empfindliche und aus dem bittersten Herzen herrührende Kränkung. Jesu

wird

wird auch ein reiner erquickender Tropfen Wasser entzogen, der seine am Gaumen klebende Zunge hätte erfrischen können. Man entzieht ihm nicht nur alle Erquickung; sondern will auch sogar seinen Durst durch schädliche Dinge noch brennender machen. Welches Verfahren! Nun wird er, ganz entblößt, mitten zwischen zween des Mords schuldigen Aufrührern gecreutziget. Er wird, zum allgemeinen Spotte an ein Holz aufgehängt, als ob er der Rädelsführer einer Räuberbande gewesen, und nach der Weissagung des Esaias unter die Missethäter gerechnet. Sehet alle die quälenden Schmerzen, die ein rasender Zorn nur erfinden kann, überhäuften euern frommen Erlöser, dessen ganzes Leben eine Kette grosser, und tugendhafter Handlungen gewesen war.

Sein Leib wird durch langsamen und folternden Schmerz abgemattet. Seine Seele wird mit den empfindlichsten Kränkungen belastet. Die Ueberschrift an seinem Creutze nennt ihn den Judenkönig; aber nur zum Spotte und zur Unehre. Er muß es leiden, daß die vier römischen Soldaten, welche die Creutzigung verrichteten, seine Kleider theilen und um seinen Rock losen. Seine armen Freunde mußten auch dieses geringe Erbtheil missen; und ihr Recht darzu konnte er ihnen jetzt nicht verschaffen. Wie schmerzend war dieß für sein liebreiches und gutthätiges Herz! Er muß bey den heftigsten Creutzesschmerzen noch die beleidigendesten Verspottungen hören. Vorüber-

übergehende, selbst Oberpriester, Schriftgelehrte und Aelteste, das gemeine Volk; ja selbst der eine Strassenräuber, der neben ihm gecreutziget war, und die ihn bewachenden Kriegsknechte: alle warfen ihm seine gegenwärtige Ohnmacht vor; alle verspotteten seine göttliche Würde, und verhöhnten sein Königreich. Er hat andern geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Ist er Christus, der König Israels, der Auserwählte Gottes, so helfe er sich selbst und steige jetzt herab vom Creutze. O du, der du den Tempel abbrichst, und in dreyen Tagen wieder baust; rette dich selbst! Da unterdrückte Feindschaft, und Rachgier, Haß und Bosheit alles menschliche Gefühl. Niemals spottet ein wohldenkender Mensch des Unglücklichen in seinen verschuldeten Leiden. Allein diese grausamen Gemüther fallen ihren größten Wohlthäter an, der sie doch in der reinen Kenntniß Gottes mit Weißheit und Sanftmuth unterwiesen; der ihre Kranken geheilet, ihre Nothleidenden erquickt, ihre Besessenen von der Gewalt der bösen Geister befreyet, und sie bey ihrem Hunger gesättiget hatte; — die fallen ihn mit ungerechten Beschuldigungen an; sie verdrehen seine Lehre und sein Zeugniß zu einem Vorwurfe wider ihn selbst, sie verdoppeln seine Schmerzen mit einem höhnischen Gelächter. Ach, bedenkt doch den Kummer, den unser Jesus unter diesen tyrannischgesinnten Menschen aushalten mußte; und urtheilet, was seine edle Seele bey solchen Beleidigungen empfunden hat. Ihre

Ver-

Verhärtung bey offenbarer Ungerechtigkeit; ihr verwegener Misbrauch der heiligsten Wahrheiten zum Spotte und zur Verachtung; ihre unüberwindliche Blindheit und Widerspenstigkeit — wie konnte er anders, als sich über dergleichen traurige Beweise von dem äussersten Verderben des menschlichen Herzens kränken?

Aber seine Quaal ist noch nicht zu Ende. Die heftigste Seelenangst, unter deren Bitterkeit er beynahe im Garten Gethsemane dahin gesunken wäre, überfällt ihn aufs neue, und er giebt sie durch die Worte genug zu verstehen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! So blieb ihm auch nicht einmal der Trost übrig, von dem andere Zeugen der Wahrheit bey ihrem Tode ermuntert wurden, daß Gott ihm seines gnädigen Beyfalls und Wohlgefallens gewürdiget hätte. So war der mächtige Einfluß der Gnadenkraft von seinem beklemmten Gemüthe hinweggenommen, und ein quälendes Schrecken bestürmte sein ganzes Vermögen zu denken. Er sahe die grundlose Tiefe, die mit den Uebertretungen der Sünder angefüllt war, und alle diese muste er, als seine eigenen, ansehen; denn er hatte sie als Versöhner, sich zugeeignet. Er sahe den Zorn der ewigen Gerechtigkeit, zur Rache wider sich entflammt; der ganzen denkenden Schöpfung zum warnenden Beyspiele. Was Wunder, daß er in eine wehmüthige, wiewohl zuversichtsvolle Klage ausbrach? Endlich, da man ihm den Essig in einem an einem Stengel von Ysop befestigten

Schwam-

Schwamme gereicht hatte, neigte er sein Haupt, und gab seinen Geist auf. Erschreckliche Begebenheit!

Wie konnte die die Unschuld beschützende Vorsehung geschehen lassen, daß der eifrigste Verehrer Gottes, der redlichste Menschenfreund, so jämmerlich bis zum Tode gemartert wurde? Wie konnte sie, die billige und gerechte Vorsehung, ihm ihre Tröstungen in den jammervollsten Stunden versagen? Diese Frage würde uns ganz unbeantwortlich seyn, wenn wir nicht die gründliche Antwort darauf aus der Schrift wüßten. Diese sagt uns: Gott wollte Gerechtigkeit beweisen; er wollte in der Person des leidenden und sterbenden Jesu den grösten Beweis, das fürchterlichste Beyspiel seiner Strafgerechtigkeit der ganzen denkenden Schöpfung, Engeln und Menschen, darstellen und geben. Unsere Sünden waren auf ihn gelegt; da wir sie nicht selbst tragen konnten, ohne in unaufhörliches Elend niedergedrückt zu werden. Fürwahr er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen getragen. Er ist um unserer Uebertretungen willen durchstochen, und um unserer Missethaten willen zerschlagen worden. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden haben wir Genesung erhalten. b) Den, der von keiner Sünde wußte, hat Gott zur Sünde für uns gemacht, auf daß wir durch ihn vor Gott gerecht wurden. c) Die beleidigte göttliche Majestät

b) Es. 53, 5. c) 2 Cor. 5, 21.

festät, die wie die Berge feststehende Gerechtigkeit Gottes, die Ehre des Gesetzes, und die Glückseligkeit der vernünftigen Welt machten es nothwendig, daß für die Sünden der Menschen genug geschähe. Die Menschen mußten entweder selbst die auf die Sünde gesetzte Strafe, den Tod, auf immer erfahren. Doch die freye Barmherzigkeit des Herrn war zu brünstig gegen uns, die er nach seinem Bilde geschaffen hatte; er hatte uns Menschen vielmehr darzu erwählet, ehe der Welt Grund geleget wurde, daß wir vor allen andern Geschöpfen etwas seyn sollten, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. — Oder es mußte ein anderer, wenn wir von der über uns schwebenden Gefahr gerettet werden sollten, an unserer Statt für unsere Missethaten genug thun. Wie sollte wohl Gott beweisen, daß er mit einer uneingeschränkten Macht über die ganze Natur herrschte, wenn er seine Feinde nicht nach Verdienst strafen könnte? Wer könnte seinen Abscheu an der Sünde und Bosheit erkennen? Wer würde ihn, als einen heiligen und gerechten Richter anbeten, wenn er nicht in der That bewiese, wie sehr ihm das Böse zuwider wäre? Allein wie könnte er auf eine andere Art diese seine Heiligkeit und Gerechtigkeit beweisen, als dadurch, daß er die Uebertretungen straft! Was hülfe es, die denkenden Geschöpfe durch Gesetze zur Tugend und guten Werken zu verpflichten; wenn nicht die Ungehorsamen und Widerspenstigen gestraft würden? Woher sollten die Engel und alle andere mit Verstand

begabte Wesen, den ernstlichen Haß des Schöpfers gegen die Laster und Verbrechen erfahren, wenn nicht die Strafe an den Verächtern der göttlichen Gebote vollzogen würde? Der Herr mußte also eine Vergütung für unsere Sünden fodern. Ohne Versöhnung konnte er nicht vergeben, wenn er nicht wider seine eigenen Vollkommenheiten streiten wollte. Da nun der Mensch nicht genug thun konnte, so ward der Sohn gesandt, der nahm alle unsere Verpflichtungen auf sich und erfüllete sie. Die Strafe, die wir leiden sollten, mußte er ausstehen, damit Gottes Gerechtigkeit verherrlichet, Gottes Heiligkeit in ihrem völligen Glanze vor den Geistern geoffenbaret; und seine oberste Herrschaft und Macht auf einem unumstößlichen Grunde befestiget werden könnte. Paulus versichert ausdrücklich: Gott hat Jesum Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, seine Gerechtigkeit zu beweisen. d) Nun begreifen wir, wie die göttliche Vorsehung es zulassen konnte, daß der unschuldige Jesus ein Raub der grausamsten Feinde ward. Eben daraus sollten Engel und Menschen erkennen, was für eine Strafe die Sünde verdienet; und wie sehr sie dem Herrn ein Abscheu ist. Darinnen wollte der weise Schöpfer einen sichtbaren Beweis seiner reinsten Liebe zur Tugend und Wahrheit ablegen; — Eine Liebe die nicht duldet, daß das geringste Böse ungestraft bleibet. Er will uns alle an seinen

d) Röm. 3, 26.

seinen brennenden Zorn wider die Bosheit und Laster erinnern, um uns dadurch vom Dienste der Lüste abzuschrecken; unserer Seele Furcht und Eckel vor allem vorsätzlichen Ungehorsam einzuprägen; unser Gemüth von den Eitelkeiten dieser Welt abzuziehen, und die fleischliche Sicherheit zu stöhren, in welche der sinnliche Mensch sobald dahin schlummern kann. Was ist also Jesus bey seiner Creutzigung anders, als ein augenscheinliches Zeugniß von der unpartheyischen Gerechtigkeit des himmlischen Vaters, und von seinem Hasse gegen die Sünde? In seinem Betragen am Creutze ist Jesus aber auch

Ein lehrreiches Muster für in mancherley empfindlichen Leiden sich befindende wahre Verehrer Gottes. Die Worte die er da redete, sind güldene Regeln für den Christen. Sie geben eine so edle Gemüthsverfassung zu erkennen, daß sie als ein nachahmungswürdiges Muster für alle christlich rechtschaffene Menschenfreunde in ihrer Denkungsart und in ihrem Betragen, auch bey Widerwärtigkeiten dieses Lebens, vorgestellet werden müssen. Man höre ihn beten, da seine Feinde ihn verspotten: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Welche Geduld! Jesus betet Vergebung herab über seine unwissenden Creutziger; da David aus Eifer betet: (Ps. 7, 7.) Stehe auf Herr in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde. Elias will, daß Feuer vom Himmel herabfalle, und die ihn greifen wollten verzehre. Jesus aber

bittet, daß der Himmel den Reichthum seiner Gnade öfnen, und sein Erbarmen über die ausgiessen wolle, die seinen Leib mit eisernen Nägeln aufrissen und ihn jetzt in seiner Angst verhöhneten. Welche Sanftmuth! Sein Herz kennet keine Rachgier. Jetzt zeigt er durch sich selbst ein Beyspiel von der seinen Nachfolgern gegebenen Lehre: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen. e) Und wie lehrreich ist dieses Muster der Versöhnlichkeit für uns! Auch wir sind, als getreue Nachfolger Jesu, verbunden, mit den Fehlern unserer Widersacher Nachsicht zu tragen. Wer dürfte die Welt mit einem rachgierigen Geiste verlassen? Wollten wir denn dort unsere schwachen Brüder anklagen, — wir, die selbst ein böses Gewissen verklagt, wir, die wir täglich Vergebung bedürfen? Wollten wir da in Feindschaft aus der Welt gehen, wenn wir zu den Wohnungen des Friedens überzugehen wünschen; da den Streit fortsetzen, wo wir einem unpartheyischen Richterstuhle entgegen gehen? Wenn ihr nicht den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Vergieb deinen Schuldnern, wenn du wünschest, daß dir Gott deine Versehen vergeben soll. Das ist die Lehre Christi, durch sein eigenes Exempel empfohlen. Ja, Vater! — So denkt ein Jünger Jesu im Leben und im Tode — vergieb meinen

e) Matth. 5, 44.

nen Feinden; denn sie wissen nicht was sie thun oder gethan haben. Kennten sie ihre Pflichten und meine Unschuld, sie würden mich gewiß nicht beleidiget haben. Lehre du sie, ihre Mängel einsehen; und gieb ihnen Gnade zur Bekehrung, damit das hier zerrissene Band der Freundschaft wenigstens dort wieder unauflöslich geknüpft werde und unaufhörlich in einer freudenvollen Ewigkeit dauere.

Höret aber auch die liebesvolle Vorsorge des gecreutzigten Jesu für seine Mutter: Weib, siehe, dein Sohn, und sogleich darauf zum Johannes: Siehe, deine Mutter! Ihre mütterlichen Thränen durchdrangen seine kindliche Seele. Er betrübte sich über den hülflosen Zustand, worinn sie sehr leicht durch seinen Tod gerathen konnte; und war sorgfältig, ihr die Unterstützung eines redlichen Freundes zu verschaffen. Johannes, sein Lieblingsschüler, sollte die Ehre haben, die Stelle Jesu an seiner Mutter zu vertreten. Er sollte sie mit der zärtlichen Hochachtung eines leiblichen gutgesinnten Sohnes lieben; und sie sollte mütterliche Liebe gegen ihn tragen. So sehr war das Herz Jesu voll feuriger Liebe gegen die Seinen, daß er seinen eigenen Schmerz aus sorgsamer Liebe für sie vergaß. Welch ein Beweis der unwandelbar treusten Liebe! Welchen treuen Bekenner Jesu muß nicht sein Beyspiel zur willigsten Nachahmung auffodern. Welch ein Muster zur zärtlichen Sorgfalt für seine Geliebten! Wie wenig achten die in dem Beyspiele Jesu lie-

gende Regel solche Eltern, die ohne Bedenken ihr Vermögen in Wollüsten verschwenden, bis sie zum unersätzlichen zeitlichen Schaden ihrer unversorgten Kinder die Armuth verfolgt wie ein gewapneter Mann. Welche undankbare Kinder, die einem entkräfteten Vater, einer mit dem Jammer des Wittwenstandes kämpfenden Mutter die nothwendige Erquickung versagen? Welche Treuloſigkeit christlich heissender Herrschaften, welche ihre treuen Dienstboten lieblos vergessen, wenn Krankheit sie untüchtig zu ihrem Dienste macht! Welche himmelschreyende Ungerechtigkeit, wenn Obrigkeiten ihr Ohr vor den gerechten Klagen der Unterthanen verstopfen! Welch ein himmelweiter Unterschied zwischen ihrem Weltsinne und dem Sinne Christi! Was sagt Paulus? So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heyde. f)

Das letzte Wort Jesu am Creutze lehrt uns die beste Todesart, und stellt uns einen Abschied aus der Welt vor, der in vielen Absichten wünschenswerth ist. Vater, sagt er, ich befehle meinen Geist in deine Hände. — Vater, du, mein Gott, du, der mich, dein Kind, mit einer väterlichen Liebe liebt; deinem allmächtigen Schutze und deiner Beschirmung sey meine Seele überlaſſen; jetzt verläßt sie ihren Leib. Nimm sie zu dir in das Reich deiner Herrlichkeit; und erfreue sie in deiner Gemeinschaft mit einer ewig

nn-

f) 1 Tim. 5, 8.

unveränderlichen Freude. Dir zur Ehre und nach deinem Willen habe ich gedacht, geglaubt, gelebt, gehandelt, geduldet. Du wirst nun meine durch das Blut Christi gerechtfertigte Seele durch deine Engel in die Wohnungen des Friedens hinüberbringen lassen. So redet im Tode der hofnungsvolle Christ nach dem Beyspiele seines Erlösers. Es ängstigen ihn keine schreckenden Zweifel wegen seines bevorstehenden Schicksals; denn er hat auch schon bey gesunden Tagen Glauben und gutes Gewissen bewahret. Er siehet nicht mit einem sehnsuchtsvollen Blicke nach der Welt zurück, mit der Begierde länger da zu bleiben; denn er hat gelernet, den betrüglichen Schimmer derselben zu verachten. Man höret keine ängstliche Anordnung wegen seines Begräbnisses, oder anderer dergleichen unbedeutenden Zubereitungen, mit welchen der Gottlose öfters seine Seele in der letzten Stunde plagt. Sein Herz ist von der zu erwartenden Glückseligkeit des Himmels schon so eingenommen, daß es keine irdischen Sorgen mehr fühlet. Zwar die Trennung von seinen Geliebten, von zärtlichen Gatten, unmündigen Kindern, treuen Freunden lockt noch eine Thräne aus dem Auge des sterbenden Vaters. Doch er bleibt gelassen und stirbt ruhig mit dem vertrauungsvollen Gedanken: Der Herr lebt, der da ist der Vater der Waisen, und der Versorger der Wittwen. Bald werden wir, denn die Zeit verläuft schnell, wieder in der seligen Ewigkeit zusammen kommen,

wo kein Tod mehr die Bande der Liebe trennen wird. So laßt uns denn, geliebteste Mitpilgrimme, hier in unserer Vorbereitungszeit Glauben und Gottseligkeit üben, und dabey unserer Verewigung mit dem getrosten Muthe unsers Erlösers entgegen sehen. Laßt nicht geschehen, daß die sinnlichen Vergnügungen das Verlangen nach den himmlischen Freuden mindern, oder gar unterdrücken. Die Welt mit ihrer vergänglichen Lust müsse unser Herz nicht einnehmen, oder ihr falscher Schimmer uns weiter bethören. Unser Herz sey eine Wohnung des heiligen Geistes, damit wir, von ihm unterstützt, mit Vertrauen rufen können: Abba Vater! und Erhörung erlangen. Dann werden wir den Tod des Gerechten sterben und unser Ende wird werden wie das seinige. Laßt uns aber auch, meine Andächtigen, den gecreutzigten Erlöser in seinen Leiden drittens ansehen,

Als den kräftigsten Trost für Bußfertige. Seine letzten Worte enthalten die trostreiche Wahrheit in sich, daß nach dem Tode ein besseres Leben auf uns wartet; weil alles, was die Gottheit zur Versöhnung der Sünde foderte, durch ihn vollbracht worden ist. Wie ermunternd ist seine Rede an den bussfertigen Räuber. Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn? Hier ist Versicherung von der Gnade, und von der Vergebung der Sünden. Hier ist ein alle sein Denken und Erwarten übertreffendes Versprechen von dem seligsten Zustande der sich vom Leibe trennenden Seele. Der vom ganzen

zen Volke verachtete und in der grösten Schmach da hängende Jesus giebt hier einem busfertigen Missethäter die tröstlichste Verheissung, versichert ihm Gnade auf Ewigkeit hinein. Als der Erwerber des Lebens, als der Herr und Austheiler der himmlischen Glückseligkeit versichert er dem bußfertigen Räuber, daß er noch an dem nämlichen Tage der Freuden des Paradieses theilhaftig werden solle. Er bezeuget in seinen Worten, daß die Seele nicht mit dem Leibe zerstöret werde, sondern nach ihrem Abschiede aus der Welt noch lebet und wirklich ist; daß sie sogleich in einen angenehmen Zustand übergebracht werde, und sich ihrer Herrlichkeit selbst bewußt sey. Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Welche theure Lehren! Und die verkündiget Jesus mitten in seinen Verschmähungen, mit dem Ansehen, das ihm, als dem eigenen Sohne Gottes, zukömmt. Er beweiset also, auch am Creutze selbst, daß er mehr, als Mensch, ist. Er bekräftiget durch sich selbst unsere Hofnung zum Leben und zur Seligkeit, nicht mit blossen Verheissungen, sondern in der That und in der Wahrheit. Der ruchlose, jetzt aber gebesserte Sünder soll vom Creutze herab gen Himmel aufsteigen. Jesus führet ihn in einem siegreichen Triumphe über Sünde und Tod mit sich hin vor das Angesicht des Vaters. Er stellt seinen nun Erlößten, als eine Beute des Streits, als eine Frucht seines blutigen Kampfes vor den Gnadenthron hin; und verherrlichet seine Erlösung durch die ihm ertheilte

Befreyung von der Erfahrung des Todes. Sollten wir wohl noch zweifeln, ob auch der Tod Jesu unsere Schuld hinweggenommen habe? Ob sein Leiden uns einen sichern Eingang in die herrlichen Wohnungen der Unvergänglichkeit geöfnet habe? Wir sehen es ja an dem busfertigen Räuber, was der Erlöser in seiner vorhergegangenen Amtszeit seinen Bekennern verheissen hatte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. g)

Dieß aber sey unsere wichtigste Sorge, in der Busse und in dem Glauben an Christum unsern vollendeten Erlöser, diesem begnadigten Sünder ähnlich zu werden, zu seyn, und zu bleiben. Wie mächtig war der Glaube, den er bewieß, ob er gleich mit schreckenden Zweifeln und harten Versuchungen umgeben war! Er sahe Jesum in seiner tiefsten Erniedrigung, und erkannte ihn doch, bey aller äussern Schmach, für den obersten Regenten der Welt. Sind wohl alle diese Hindernisse, welche jetzt die Verächter von der Erkenntniß Jesu zurückhalten, mit denjenigen zu vergleichen, mit welchen dieser Räuber streiten mußte? Und doch gewann er den Sieg. Sollten wir also wohl in der Ueberzeugung wankender, in dem Vertrauen schwächer, und in der ihm schuldigen Ehrerbietung lauer seyn; — wir, die wir die unumstößlichste Gewißheit von der Hoheit

g) Joh. 11, 25. 26.

heit und Macht Jesu in seiner bewundernswürdigen Auferstehung haben? Unser Glaube wird alle verführerische Zweifel überwinden, wenn er in einem Herzen Wurzel geschlagen hat, das über die Sünde in Reue steht, und das Böse hasset. Blos die zügellosen Lüste des Fleisches, und eine übertriebene Liebe zum Sinnlichen machen den Glauben der Bekenner Jesu täglich unsichtbarer. Laßt uns nur diese bösen Neigungen unterdrücken und unser Auge nicht auf die bezaubernden Schmeicheleyen des Sinnlichangenehmen richten, dann wird der Bau unsers Glaubens so leicht nicht umgestossen werden können; denn er ist auf einen Felsen gegründet.

Welch ein wichtiger Trost für unsern Glauben liegt in dem Worte des sterbenden Jesu: Es ist vollbracht. Was die Propheten geweissaget, und die Vorbilder bezeichnet hatten, das ist in seinem Tode erfüllet worden. Der Plan, den Gott von Ewigkeit her zum Heil der Verlohrnen angelegt hatte, ist ausgeführt, und durch seine Versöhnung vollendet. Unsere Sündenschulden sind abgetragen, und eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht. Ja, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gelobet sey Gott, meine Andächtigen, der uns den Sieg gab, durch unsern Herrn Jesum Christum. Er rufte: Es ist vollbracht, und sogleich darauf gab er seinen Geist in die Hände des Vaters; denn nun war keine Ursache mehr da, um welcher willen er noch länger im Elende leben sollte. Er hatte die Unglück-

glückseligen von der Verdammniß los gekauft; und ihnen eine wohlgegründete Freyheit erworben. Möchte doch die in dicken Finsternissen der Unwissenheit schlummernde Welt zu ihrem eigenen Besten aus ihren täuschenden Träumen aufwachen! Die Sclaven der Lüste und des Fleisches verwerfen den Zustand der Freyheit, die du, siegreicher Erlöser, ihnen mit deinem Blute erkauft hast. Sie wollen lieber die Ketten der Sclaverey tragen, die ihnen der Widersacher der Menschen, als ein harter Tyrann, angelegt, als dein sanftes Joch und deine leichte Last auf sich nehmen, als dir unter deiner sanften Regierung in deinem Reiche dienen. Doch laßt uns nicht fluchen, sondern segnen. Laßt uns nicht sie anklagen, sondern für sie beten. Dein Geist wirke kräftig durch das Wort der Wahrheit, daß sie ihr Bedürfniß deiner theuern Genugthuung erkennen, und in Zeiten die Vergebung ihrer Sünden durch dein heiliges Blut suchen. Bewahre uns alle, die dich lieben, und deinen Namen bekennen, unverändert in einem lebendigen Glauben bis an unsern letzten Odemzug; daß wir hier durch unsern gottseligen Wandel deine Ehre unter den Menschen ausbreiten, und dort würdig geachtet werden, dir, nebst dem Vater und dem heiligen Geiste in der Versammlung der Engel und der vollendeten Gerechten das immer neu bleibende Lied zu singen: Würdig bist du zu nehmen Preis und Ehre, denn du hast uns erkauft mit deinem Blute. Amen!

XI.

XI.

Jesu verdienstlicher Gehorsam.

Am

Neuen Jahrstage

über das

Evangelium Luc. 2, 21.

vor den

Gemeinen zu Kietrup und Giötrup im Stifte Aalborg.

Evangelium Luc. 2, 21.

Siehe Seite 200 des zweeten Bandes.

Die Absicht unserer heutigen Versammlung, andächtige Zuhörer, ist doppelt. Zuförderst sollen wir willige Dankopfer dem Herrn darbringen, der da reich ist an Barmherzigkeit, der in dem verflossenen Jahre uns gesegnet hat mit allerley geistlichen und leiblichen Segen, dessen Güte alle Morgen neu über uns gewesen ist, und der uns allen, einem jeden nach seinem Bedürfnisse, reichlich Gutes gethan. Er hat das Jahr mit Gut gecrönet, und seine Fußtapfen haben von Fett getroffen. — Hiernächst soll auch der heutige Tag ein Bettag seyn. Wir erscheinen heute gemeinschaftlich vor dem Herrn, daß er auch dieses angehende Jahr seine Barmherzigkeit nicht von uns wende, daß er fortfahre seinem geistlichen und leiblichen Segen über uns zu gebieten, und um der Undankbaren und Boshaften willen seine Güte nicht von uns wende. Daß er uns reiche geistliche Nahrung ferner schenke, es aber auch an leiblichen Segen nicht wolle mangeln lassen. Daß er unser ganzes Schicksal, und alle unsere Begegnisse zur Beförderung seiner Ehre, und zu unserm wahren Besten leiten wolle. Willst du aber auch Leiden in diesem Jahre über uns verhängen; so gieb

auch

auch, weiser Vater, Kraft und Stärke zu geduldiger Ertragung derselben. — Wer von uns, meine Brüder, kann heute mit einem kalten Herzen in der Versammlung der Heiligen erscheinen? Laßt uns doch, schon die Billigkeit fodert es, die Grösse und Mannigfaltigkeit der vom Herrn uns erzeigten Wohlthaten ernstlich überdenken. Laßt uns nicht durch leichtsinnige Vergessenheit dieses und jenen Guten des Undanks schuldig machen. Herr, ich will sie, deine grossen Wohlthaten, erzählen und davon sagen, wie wohl sie nicht zu zählen sind. Wie viel unerwartetes, ungehoftes, unbemerktes Gutes hast du an uns gethan? Wie manches Unglück liessest du vor unsern Wohnungen vorüber gehen, in solchen fürchterlichen Augenblicken, wo die tödtensten Gefahren uns ganz unbewußt, über unsern Häuptern schwebten? Herr, wie sollen wir dir, nach Würden, danken, da die Menge deiner Geschenke so unaussprechlich groß ist? Aus Gnaden hast du uns todeswürdigen Sündern das Leben geschenket. Keine feindlichen Kriegsheere haben bey uns Verwüstung angerichtet. Keine würgenden Seuchen haben unter uns gewütet. Kein Wetterstral hat unsere Wohnungen angezündet; keine Feuersbrünste haben unsere Städte und Dörfer in Asche gelegt; ja selbst die daher brausenden Sturmwinde haben kein Verderben angerichtet. Wir müssen mit dankerfüllter Seele bekennen: Nie haben wir in dem verflossenen Jahre Mangel

gehabt;

gehabt; nie hat es auch dem Niedrigsten an den nothwendigsten Bedürfnissen zur Erhaltung des Lebens gefehlt. Und sind wohl die Widerwärtigkeiten, welche uns getroffen haben, in eine Vergleichung zu setzen mit den unserer Sünden wegen wohlverdienten Strafen? Wie groß sind die geistlichen Wohlthaten, die uns der Herr vor Millionen unserer Mitmenschen erzeigt hat! Die Tröstungen des göttlichen Wortes haben unsere Seele erquickt; der Tisch des Herrn hat unsern Glauben gestärkt, unsere Heiligung befördert, und unsere Hofnung des ewigen Lebens lebendiger gemacht. Der Geist Jesu Christi hat uns bey mancherley Anfechtungen manch süsses Trostwort zugesprochen; hat uns dabey von der Gnade unsers versöhnten Vaters, von der Liebe unsers verherrlichten Heylandes, und von der Vergebung der Sünden um Christi willen versichert. Welche Wohlthat, wir haben Jesum als den Erwerber unsers Heils, als den Versöhner, als die verdienstliche Ursache unserer Seligkeit aus der Schrift kennen lernen! Welche Wohlthat, der heilige Geist hat Jesum in unsern Seelen zu verherrlichen gesucht; bald fürchterliche Drohungen, bald liebreiche Verheissungen, bald ernstliche Bestrafungen, bald freundliche Lockungen waren es, durch welche der heilige Geist das Herz des Sünders zu einer ernstlichen Bekehrung zu erwecken suchte! Begegnete uns ein Unfall, so zeigte doch der Erfolg, oder wird es noch zeigen, daß er zu unserm wahren Vortheile abzielte.

Sehet hier einen kurzen Abriß der allgemeinen leiblichen und geistlichen Wohlthaten, die uns allen aus dem Meere der göttlichen Liebe zugeflossen. Und an wie viel ganz besondere Gnadengaben wird sich heute ein nachdenkender Christ mit Freuden- und Dankthränen erinnern, welche ihm die wohlthuende Hand seines gnädigen Vaters ertheilet hat! Doch diese edle Betrachtung muß ich einem jeden selbst überlassen. Wer ist von Tausenden der eine, dem nicht eine besondere Wohlthat wiederfahren, der nicht wider alles sein Denken und Erwarten aus fürchterlichen Gefahren errettet; dessen Thränen nicht wider alle sein Hoffen in Freude verwandelt worden? So huldreich wacht das Auge der wohlthätigen Vorsehung über die Menschen, und so zärtlich sorgt der erbarmende Vater für seine unartigen Kinder. Er führt das Gebäude ihrer Wohlfarth auf; er beschirmt es wider stürmende Anfälle, und erhält es in Bau. Haben wir, urtheilt selbst, meine Brüder, nicht die wichtigsten Ursachen, dieser unendlichen Güte zu danken, die uns von unserer ersten Kindheit an, bis auf den heutigen Tag, mit so herrlichen Segnungen begnadigte? Unser Herz sey ganz heute Dank, unsere Zunge Lobgesang. Danket mit mir dem Herrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen. Danket mit mir dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will den

Herrn

Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin: denn auch das kindliche Lallen hört er gern, der liebe himmlische Vater. Ja Herr, ich danke dir darüber, daß ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. a) Ja, das ist der gnädige Wille des Herrn an uns, daß wir seine Wohlthaten aufrichtig erwegen, daß wir von ganzem Herzen bekennen, wie viel Geschenke er uns, aus lauter Gnade, ertheilte, und wie wenig wir deren würdig waren. Das ist der Wille des Herrn an uns, daß unser Dank aus einer Seele herkomme, die Lust hat, dem Herrn im Glauben zu allem Gefallen zu wandeln.

Dieß, meine Brüder, müsse unser fester Entschluß seyn, ehe wir uns noch bemühen, die zweyte Absicht unserer Versammlung zu erfüllen. Wollen wir mit Hofnung einer gnädigen Gewährung unserer Wünsche den Herrn anrufen; wollen wir die Fortdauer seiner segnenden und beschirmenden Vorsehung über uns und unser Vaterland sicher erwarten; wollen wir mit gutem Erfolg neue Gnadenerweisungen von seiner wohlthuenden Hand auch für das heute angehende Jahr hoffen: so darf es uns nicht an Ehrfurcht vor Gott fehlen, nicht an Glauben und Liebe zum Erlöser, nicht an Lust zu den göttlichen Zeugnissen, nicht an redlichen Entschliessungen, zu ver-

a) Ps. 139, 14.

leugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben. Die Dankopfer der Gottlosen sind dem Herrn ein Greuel, und ihr Gebet ist Sünde vor ihm. Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der Herr zu den unbußfertigen Jüden; bringet nicht mehr Speißopfer so vergeblich, das Räuchwerk ist mir ein Greuel. Und, wenn ihr gleich eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr gleich viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. b) Hingegen die Opfer, die Gott gefallen, sind ein zerschlagener Geist, ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz wird Gott, wie David bezeugt, nicht verachten. c) Unsere Unwürdigkeit müssen wir mit Wehmuth erkennen, unsere Fehler gestehen, uns bestreben, sie zu verbessern, und uns, wo wir uns anders einer gnädigen Erhörung getrösten wollen, einer unverstellten Heiligkeit befleissigen. Paulus befiehlt, heilige Hände aufzuheben, ohne Zorn und Zweifel. d) Derjenige kann also nicht auf eine Gott gefällige Art beten, dessen Herz von Haß, Mistrauen, oder von andern dergleichen unordentlichen Neigungen beherrscht wird. Derjenige, dessen Seele sündliche und unheilige Begierden erfüllen, dessen Hände durch unreine Werke befleckt sind, der darf sich keine Erhö-

b) Es. 1, 12. c) Ps. 51, 19.
d) 1 Tim. 2, 8.

Erhörung versprechen. Erfrecht euch nicht vor den Gnadenthron hinzutreten, die ihr keinen andern Wunsch bey dem Anfange des Jahres habt, als die Befriedigung eurer Lüste. Fleht erst um Vergebung; um ein neues gebessertes Herz: sonst werden, ohne Vergebung, ohne Besserungsbegierde, eure Wünsche eitel seyn; ihr werdet bitten, und nichts bekommen, darum weil ihr übel bittet, nemlich dahin, daß ihr es mit euern Wollüsten verzehret. Kurz, erst müssen unsere Herzen, durch den Glauben, und durch den Geist Gottes, von der anklebenden sündlichen Unsauberkeit gereiniget werden, ehe wir daran denken, uns und andern ein glückliches Jahr zu wünschen. Unsere Wünsche müssen sich lediglich auf die Verdienste Jesu Christi, und auf seine vollkommene Gerechtigkeit gründen. Ohne seinen Beystand würde doch unser eifrigstes Bestreben, heilig zu leben, fruchtlos bleiben. Wer ist denn wohl hier auf Erden so vollkommen, daß er nicht öfters die wichtigsten Pflichten verletzt? Sollte uns der Herr nach den Verdiensten unsers Wandels im vergangenen Jahre vergelten; dann würden wir alle vergebens um seine fortdauernde Gnade und Segen beten. Selbst der beste unter uns muß sich vieler Vergehungen schuldig erkennen, und was könnte er Gutes hoffen, wenn der Herr blos nach Würden verfahren wollte? Ja gesetzt auch, wir faßten die heiligsten Entschliessungen, dem Evangelio ganz würdig zu

wandeln, und welche Entschliessungen auch der heutige Tag von uns fodert; so wird es doch auch nach dem Ausdrucke Pauli bey uns heissen: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht alles thut, was ihr wollet; so werden wir doch auch in dem heute angehenden Jahre manche Fehler und Sünden begehen; bewahre uns nur, Herr, für muthwilligen Sünden. Du kennst unser natürliches Unvermögen, du siehst schon unsere Fehltritte, die wir auch in diesem Jahre thun werden. Auch diese Vergehungen verdienten eigentlich Zorn und Strafe. Die Hofnung besserer Zeiten würde eine täuschende seyn, wenn sie sich nur auf unsere Rechtschaffenheit gründete. Der Frömmste unter den Menschenkindern würde nicht Gnade, sondern Zorn zu erwarten haben, wenn er sich in seinem Gebete nur auf eigene Frömmigkeit berufen, nichts, als eigene Gelübde einer grössern Heiligkeit, zum Beweise seines Danks für die göttlichen Wohlthaten geben könnte. Würde er auch die Gelübde in allen Stücken erfüllen? Und würde die Folge davon nicht ein unersetzlicher Verlust der gehoften göttlichen Wohlthaten seyn? Doch fürchte dich nicht, christliches Herz, du kannst und wirst bey allem Bewußtseyn deiner Unvollkommenheit Gnade bey Gott auch für dieses Jahr finden. Siehe, hier ist der Brunnen des Heils, Jesus, aus dem du schöpfen kannst Gnade um

Gna-

Gnade. Um seinetwillen will der himmlische Vater seine Güte nicht vermindern, wenn wir uns auch gleich bisweilen aus Schwachheit versündigen. Er hat nicht allein am Creutze die Strafe getragen, die wir der Sünde halber, in Ewigkeit leiden sollten; sondern sein ganzes Leben hindurch, von seiner Krippe an bis zum Creutze hat er allen Foderungen des Gesetzes Gnüge geleistet. Da ihn, den Herrn des Gesetzes, kein Gesetz verpflichtete, that er dieß nicht um sein selbst willen; sondern nur in der Absicht, daß unsere Mängel uns nicht zugerechnet würden, daß seine Gerechtigkeit unsere Schwachheiten bedeckte, und Gott, durch seinen Gehorsam, für unsere Sünden befriediget würde. Das bekennen wir in unserm Catechismus, bey der Antwort auf die Frage: Womit hat Christus uns erlöset? Mit seinem heiligen und theuern Blute, und mit seinem unverdienten und unschuldigen Tode; ja nicht allein mit Leiden, sondern auch durch Gehorsam und Erfüllung des Gesetzes. Dieses unser und unserer Väter Bekenntniß ist schriftmässig. Paulus sagt: Gleichwie, durch den Ungehorsam des einen Menschen, viel Sünder geworden, so werden auch, durch den Gehorsam des Einen, viel gerecht werden. e) Das ist: Gleichwie Adam durch den Genuß der Frucht des verbotenen Baums, dem Gebote Gottes gerade zuwider, sich samt seiner ganzen zahllosen

e) Röm. 5, 19.

Nachkommenschaft, einer strafbaren Uebertretung schuldig machte, so erwarb ihnen allen Christus dadurch, da er an ihrer Statt das Gesetz erfüllte, eine vollkommene Unschuld, daß sie nicht länger, als Uebertreter des Gesetzes, sondern als gehorsame, heilige und getreue Unterthanen, in dem Gnadenreiche Gottes, bey allen Mängeln ihres Gehorsams, wenn sie sich nur vor vorsätzlichen Sünden hüten, betrachtet werden. Das heutige Evangelium erzählt uns den ersten Beweiß des Gehorsams Jesu gegen die Befehle des Gesetzes, mit deren Erfüllung an unserer Statt, er gleich durch seine Beschneidung den Anfang machte. Laßt uns daher Anlaß nehmen, zur Stärkung unserer Hofnung, und damit wir den Herrn, mit desto grösserer Zuversicht, um einen glücklichen Anfang, Fortgang, und Beschluß dieses neu erlebten Jahres bitten können, die wichtige Lehre

Von dem verdienstlichen Gehorsame Jesu zu betrachten, wodurch er alle Foderungen des Gesetzes erfüllte.

Zwo wichtige Wahrheiten haben wir hierbey zu erwägen:

Die erste: Jesus hat durch seinen Gehorsam allen Foderungen des Gesetzes genug gethan.

Die

Die andere: Jesus hat nicht um sein selbst willen, sondern zu unserm Besten das Gesetz vollbracht.

Der Gehorsam Jesu, Andächtige, war ein doppelter. Er bestund theils darinnen, daß er freywillig alle die Strafe litte, mit welcher die göttliche Gerechtigkeit entweder den seiner Sünden wegen strafwürdigen Menschen selbst, oder doch denjenigen belegen mußte, der sich als ihr Bürge darzu anheischig gemacht hatte. Theils war es ein solcher Gehorsam, kraft dessen Jesus alle die Pflichten vollbrachte, welche der Schöpfer, in Rücksicht auf seine göttliche Gesetze, von seinen vernünftigen Geschöpfen foderte. Der erste wird daher der leidende, der andere der thätige Gehorsam genennet. Nach den Weissagungen des alten Testaments sollte dieser doppelte Gehorsam von dem künftigen Heylande der Welt geleistet werden. Er sollte dasjenige freywillig leiden, was der Mensch seiner Sünden wegen als Strafe zu leiden hatte; dadurch sollte er Gehorsam beweisen. Dieser leidende Gehorsam Jesu hat es mit dem Cerimonialgesetze und Leistung des Gegenbildlichen zu thun. Er sollte die Strafe der Sünden tragen. Dieß bezeugt Esaias in den Worten: Fürwahr er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen getragen. — Er ist, um unserer Sünden willen, verwundet, um unserer

Missethaten willen, zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, damit wir Friede hätten; und durch seine Wunden, haben wir die Heilung empfangen. f) Die ganze Geschichte Jesu bezeugt, daß er freywillig und ohne Zwang, blos aus Gehorsam gegen den Rathschluß des Vaters, sich allen den Leiden unterworfen, die der jüdische Rath, und die Kriegsknechte, auf Befehl desselben, ihm anthaten. Gegen die Zeit des Osterfests, da er doch voraus wußte, daß man seinen Tod beschlossen hatte, reiste er freywillig nach Jerusalem. Er widersetzte sich nicht, als man ihn griff, ob es ihm gleich bey seinem Vater, nur ein Wort gekostet, mehr als zwölf Legionen Engel zu seinem Schutze, zu erhalten. g) Man verspottet, schlägt, geisselt, und nagelt ihn ans Creutz; er leidet ohne Widerstand alles geduldig: ob er ihnen schon anfänglich zeigte, wie leicht es ihm sey, sich ihren Händen zu entziehen, da er sie, mit einem einzigen Worte, alle zu Boden schlug; und dennoch überlieferte er sich ihren Händen freywillig. Esaias vergleicht ihn, wegen dieser Geduld und Ergebung in den Tod, mit einem Lamme, welches seinen Mund nicht aufthut, wenn es zur Schlachtbank geführt wird. Und Paulus sagt von diesem verdienstlichen Gehorsam Jesu: Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. h)

Aber

f) Es. 53. g) Matth. 26, 53. h) Phil. 2, 8.

Aber ausserdem sollte der Messias auch einen thätigen Gehorsam beweisen, daß er alle die Pflichten erfüllte, die das Gesetz den Menschen auferlegte. Darum spricht er selbst durch den Mund Davids: Ich habe Lust, zu thun deinen Willen, mein Gott, und dein Gesetz ist in meinem Innersten. i) In gleicher Absicht wird von Gott gesagt, er habe seinen Sohn gesandt, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan. k) Jesus war auch in seinem ganzen Leben dem Gesetze unterthan, und erfüllte alle Foderungen desselben mit der größten Genauigkeit. Unser Text sagt, daß er sich, gleich am achten Tage nach seiner Geburt, beschneiden lassen; eine Handlung, die im Gesetz geboten, und zu der das ganze männliche Geschlecht der Israeliten verbunden war. l) Christus unterwarf sich diesem Gesetze, so schmerzhaft es auch war, in eben der Absicht, in der er sich nachher taufen ließ, um also, wie er sich selbst ausdrückt, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. m) Das ist, alles, was nach Gottes heiligem Gebot, recht, und die Menschen zu beobachten nothwendig gehalten waren. Dabey verband er sich auch, als ein Mitglied der jüdischen Kirche, allen übrigen, den Juden im Gesetze auferlegten Befehlen nachzuleben. Kraft dieser Verbindlichkeit, ließ er sich, nachdem die Tage der Rei-

i) Ps. 40, 9.
l) 1 B. Mos. 17.
k) Gal. 4, 4.
m) Matth. 3, 15.

Reinigung erfüllt waren, vor dem Herrn im Tempel darstellen, welches, nach Mosis Befehl, von jedem Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, beobachtet werden mußte. n) Er erschien ebenfalls, kraft des göttlichen Befehls, auf dem Osterfeste, zu Jerusalem, und feyerte das Fest mit den übrigen Jüden. Mit gleicher Ehrerbietung heiligte er den Sabbath. Kurz, es war weder im Ceremonial- noch in dem politischen Gesetze etwas geboten, das er nicht in Acht genommen. Darinnen allein wich er von der Gewohnheit der Jüden ab, daß er, besser als sie, den wahren Sinn des Gesetzes vollbrachte. Er nahm daher kein Bedenken, einen Menschen, der eine verdorrete Hand hatte, am Sabbate zu heilen; denn er war nicht von den Vorurtheilen der Pharisäer verblendet, welche an dem Tage selbst Liebeswerke verboten. o) Jesus ließ zwar nicht für sich opfern, aber er hatte es auch nicht nöthig, Schuldopfer oder Sündopfer darzu bringen, weil in und an ihm keine Schuld und Sünde war. Er erfüllte das ganze Gesetz, bis er sich einmal für die Sünden der Menschen am Creutze selbst opferte.

Eben so genau erfüllte er auch das Sittengesetz, als mit welchem es sein thätiger Gehorsam fürnemlich zu thun hatte. Er versäumte keine Gott oder Menschen schuldige Pflicht. Seinen himmlischen Vater ehrte er, in Worten und Wer-

n) 2 B. Mos. 13, 2. o) Matth. 12, 12.

Werken, mit eben der Ehrerbietung, welche ein Geschöpf seinem Schöpfer zu erweisen schuldig ist. Ich ehre meinen Vater, spricht er, indem ich allezeit dasjenige thue, was ihm angenehm ist. p) Das war seine einzige Lust, daß er den Willen dessen, der ihn gesandt hatte, ausrichtete, und den Ruhm des Allmächtigen unter den Sterblichen ausbreitete. Meine Speise, spricht er, ist die, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. q) Seine Seele war rein, heilig, ohne Sünde, und von bösen Neigungen unbefleckt. r) Mit seinen gegenwärtigen geringen Umständen vergnügt und zufrieden, trachtete er nie, auf unerlaubte Art, nach grösserm Vermögen, oder Ansehen. s) Seine Liebe zu den Menschen war die feurigste, und ganz unpartheyisch, und ohne Einschränkung, da er so gar seinen Feinden, anstatt des Fluchs, den Segen ertheilte, und für sie bat: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. t) Und wo fand man grössere Beweise einer ausserordentlichen Menschenliebe, als bey ihm, der umher gieng, wohlthat und gesund machte alle, die vom Teufel überwältiget waren, ja der sein Leben für uns alle dahin gab? Geduld ist eine der

p) Joh. 8, 29. 49.
q) Joh. 4, 34.
r) Hebr. 7, 26.
s) Matth. 8, 20.
t) Luc. 23, 34.

der schwersten Pflichten, weil man dabey die ganze Gottseligkeit aufbieten muß, damit man nicht murre, nicht wider seine Pflichten handle, sich nicht ungerechte Mittel erlaube, des Leidens los zu werden, sondern auch dabey Gott im Glauben, in der Liebe und Verehrung treu bleibe. Hier übertrift Jesus die größten Muster, welche die Welt von Standhaftigkeit bey den empfindlichsten Widerwärtigkeiten aufzuweisen hat. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und dräuete nicht, da er litte. u) Er war von Herzen sanftmüthig und demüthig. v) Sein ganzes Leben hindurch übte er, nach der Vorschrift des Gesetzes, die größten Tugenden aus. Insonderheit heißt Christus von seiner eigenen Gerechtigkeit im vorzüglichen Verstande der Gerechte. w) Die Gemahlin des Pilatus, eine Heydin, ließ ihrem Gemahl sagen: Habe du mit der Verurtheilung dieses Gerechten nichts zu schaffen. x) Muß nicht in dem Herzen eines rechtschaffenen Christen diese Betrachtung des vollkommnen Gehorsams Christi die innigste Freude erwecken? So ist es denn Recht, daß wir seinen Jesusnamen in unsern öffentlichen Versammlungen verherrlichen, loben und preisen. Wer sollte wohl Ursache haben, zu befürchten, daß er einen Unwürdigen verehre?

Aber

u) 1 Petr. 2, 23. v) Matth. 11, 29.
w) 1 Joh. 2, 1. Jes. 53, 11. x) Matth. 27, 19.

Aber welch einen Zuwachs erhält diese Freude durch unsre zweyte Betrachtung, wo wir erwägen:

Daß Jesus nicht um seinetwillen, sondern zu unserm Besten das Gesetz erfüllet hat, damit seine Gerechtigkeit unsre Sünden bedeckte. Durch den leidenden Gehorsam wurde zwar die Strafe weggenommen, und der Fluch aufgehoben, der von Adams Fall auf uns ruhte. Wir erlangten das verlorne Erbrecht zu dem himmlischen Reiche wieder; Gott war versöhnt und wollte diejenigen, die im Glauben an den Erlöser darnach trachteten, nicht ferner davon ausschliessen. Allein dadurch war unserm ganzen Bedürfnisse noch nicht abgeholfen. Gott verlangte auch, daß wir uns wieder einer unbefleckten Heiligkeit befleissigen sollten. Als wir einmal durch das Blut des Versöhners gereinigt, und von den Beflekkungen der Erbsünde, in der Taufe abgewaschen waren, so mußten wir diese Unschuld völlig bewahren, wo anders die Erlösung uns die erwünschte Glückseligkeit zuwege bringen sollte. Jaget nach der Heiligung, ermuntert Paulus, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. y) Sind wir nun gleich erlöst, so hilft uns diese Herrlichkeit doch nichts, so lange wir fortfahren, in Sünden zu leben und den Namen des Erlösers mit verwerflichen Thaten zu entweihen. Der Glaube ist todt, wo er nicht sowohl in

y) Hebr. 12, 14.

in heiligen Gedanken des Herzens, als in einem äusserlichen unsträflichen Verhalten seine Thätigkeit beweißt. Wer den Herrn zu sehen und dort seinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht in einer freudenvollen Ewigkeit zu schauen wünscht, der muß in diesem Leben seinen Leib zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer, durch einen vernünftigen Gottesdienst, darstellen, der muß dieser Welt nicht gleich gesinnet seyn, sondern sich, in Erneuerung des Herzens dadurch verändern, daß er den alten Menschen ablege, und den neuen Menschen, der nach Gott, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit geschaffen ist, anziehe. z) Aber wie könnten wir bey unsrer anklebenden Schwachheit und geistlichem Unvermögen wohl durch uns selbst eine so grosse Vollkommenheit erreichen, daß der Herr unsrer eignen Unschuld halben Gefallen an uns fände? Ist jemand unter uns stark genug, die Pflichten des Gesetzes zu erfüllen? Oder, wer ist so vorsichtig, und so aufmerksam, daß er sich nicht oft in Ansehung der heiligen Gebote Gottes vergißt? Wer kann seine Irthümer merken, mußte David bekennen, und daher um Reinigung von seinen verborgenen Fehlern beten. a) Ist denn auch der Sanftmüthigste so sehr Herr über sein verderbtes Herz, daß er sich nicht bisweilen aus Uebereilung versündigen sollte? Paulus selbst muste klagen: Das Gute, das ich will, das thue ich

z) Röm. 12, 22. 23. 24. und Eph. 4, 1. a) Ps. 19, 13.

ich nicht; aber das Böse, welches ich nicht will, das thue ich. b) Und der Apostel Jacobus gesteht, daß wir alle in vielen Stücken fehlen. So ist es denn gewiß, daß kein Mensch mit seiner eigenen Unschuld, ohne Furcht der Verdammung, vor dem Angesichte des Höchsten bestehen könne. Hier wäre also, auch nach dem Tode des Versöhners, nichts, als ein ewiges Verderben zu erwarten gewesen; wenn nicht dieser huldreiche Jesus, ausser seinen Leiden, auch die Gerechtigkeit vollbracht, oder mit dem vollkommensten Gehorsam, alle Foderungen des Gesetzes erfüllet hätte, so, daß, um seiner Unschuld willen, unsre Schwachheitssünden uns nicht ferner zugerechnet werden. Dieß war die Ursache, warum er sich den göttlichen Befehlen, die eigentlich die Menschen angiengen, so willig unterwarf. Für sich selbst war er nicht zum Gehorsam verbunden. Man kann sich zwar keinen Menschen denken ohne Verbindlichkeit Gottes Gesetz zu halten. Und nach dem Verhältniß, das der Mensch Jesus gegen Gott als seinen Schöpfer hatte, entstund allerdings Verbindlichkeit ihm zu gehorchen. Aber wir müssen den Menschen Jesum nicht wie andere Menschen betrachten, sondern bedenken, daß er zu einer immerwährenden Vereinigung mit dem Sohne Gottes geschaffen war, welcher durch seine angenommene Menschheit, die für sich keine

b) Röm. 7, 19.

keine Person ausmacht, genugthun wollte. Und auf diese Art fällt also die eigentliche Verbindlichkeit, dergleichen andere Menschen gegen das göttliche Gesetz haben, bey Jesu hinweg. Seine menschliche Natur wurde bey der Vereinigung mit der göttlichen zur göttlichen Würde erhöhet. Von demselben Augenblicke an gieng sie von der Zahl der Geschöpfe aus, und machte mit dem Sohne Gottes eine Person aus. So war er ja dadurch Herr und nicht ein Diener des Gesetzes; der Gesetzgeber selbst, aber kein Unterthan. Da er selbst mit uneingeschränkter Macht über alle Dinge herrschte, so hatte niemand das Recht, ihm Befehle zu geben. Nichts desto weniger ward er dem Gesetze gehorsam, aber ohne Absicht auf sich selbst, blos zu unserm Besten, das wieder gut zu machen, was wir versäumt oder verdorben hatten. Christus hat das Cerimonialgesetz erfüllt, und war unter dasselbe gethan, auf daß er die, so unter diesem Gesetze waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen. Was aber darinnen durch die Opfer fürbildlich auf ihn war, das hat er durch seinen leidenden Gehorsam erfüllt. Durch seine Beschneidung, welche zur Erfüllung aller Gerechtigkeit, wie seine Taufe gehört, machte er sich anheischig, das ganze Gesetz, unter welches er damals kam, zu thun, und vielleicht wollte er auch für die Unachtsamkeit der Juden büssen, welche dieß Sacrament nachläßig genug behandelten und zugleich einen mächtigen Sieg über die

Herr-

Herrschaft der Erbsünde davon tragen. Durch die Beobachtung der übrigen Gebräuche wollte er die Fehler verbessern, die sich, bey dem öffentlichen Gottesdienste, eingeschlichen hatten. Das Sittengesetz erfüllte er in der Absicht, daß unsre Uebertretungen desselben mit seiner Gerechtigkeit bedeckt würden, indem er alle die Gerechtigkeit gethan, die ein jeder in seinen Umständen thun sollte, wenn er vor Gott als vollkommen gerecht bestehen will. Weil wir den Höchsten nicht mit der geziemenden Ehrerbietung anbeten konnten, so demüthigte er sich selbst so tief unter die gewaltige Hand Gottes, damit seine Anbetung die Mängel der unsrigen vergütete, wodurch sowohl die Ehre Gottes befördert, als auch unsere unvollkommene Verehrung für gültig angenommen wird. Den Nächsten sollten wir lieben, als uns selbst; aber wie oft sündigen wir nicht, aus Schwachheit wider dieses Gebot und lassen der Eigenliebe die Oberhand? Geschieht dieß nicht mit Vorsatz, so nimmt die bewundernswürdige Menschenliebe Jesu die sonst verdiente Strafe hinweg. Oft lassen wir uns vom Zorn hinreissen, da wir doch allemal unsern Beleidigern mit Sanftmuth begegnen sollten. Aber die göttliche Sanftmuth Jesu bedeckt diesen Fehler, wenn er nicht vorsätzlich ist. Im Leiden werden wir bisweilen muthlos, und unsre Hofnungen verwandeln sich in ungeduldige Klagen. Entspringt diese Uebereilung nicht aus Bosheit, Geitz, Hoch-

muth oder andern lasterhaften Quellen, so wendet die himmlische Geduld Jesu den Zorn des Allmächtigen und die Zurechnung dieser Schwachheit von uns ab. Das, was nach dem Ausspruche Pauli, dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch schwach war, — schwach aus dem Grunde, weil der Mensch zu unvermögend ist, die Gebote desselben zu halten, — das that Gott, der seinen eigenen Sohn sandte, damit die Gerechtsame des Gesetzes an uns erfüllet würden, die wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, wandeln; oder, daß wir, die wir uns den fleischlichen Lüsten nicht vorsätzlich überlassen, sondern uns, durch die Kraft des Geistes bestreben, unsern Wandel, in Heiligkeit des Glaubens, zu führen, um Christi willen, der das Gesetz erfüllete, unsrer Fehler ungeachtet, zu denen Schwachheit und Uebereilung uns verleiten, als Unschuldige und Vollkommene betrachtet würden. c) O eine erfreuliche, eine trostvolle Lehre für ein geängstetes und bußfertiges Herz. Der versöhnende Gehorsam Jesu hat, zur Genugthuung für die Sünden der Menschen, alle Pflichten erfüllt, die uns das Gesetz vorschreibt.

Aber hütet euch, ihr Unbekehrten, daß ihr diese evangelischen Tröstungen nicht, zur Sicherheit in eurer Bosheit, mißbraucht. Für den, der in seiner Unbußfertigkeit muthwillig beharrt, hat das Evangelium keinen Trost, sondern die Verheissungen desselben verwandeln sich vielmehr für ihn in ein

c) Röm. 8, 3.

ein unbarmherziges Gericht. Nur euch, ihr Bußfertigen und Gläubigen, die ihr die Sünde verabscheut, und euch über die vielen Fehler beunruhigt, deren ihr euch, alles Fleißes und aller Vorsichtigkeit ungeachtet, schuldig findet, euch allein wird dieß Evangelium zum Troste gepredigt. Der Gottlose gehört nicht zu euch, und hat also auch keinen Theil an jenem seligen Troste, der aus der zugerechneten Gerechtigkeit Jesu fließt. Der Herr solcher muthwilligen Sünder ist jener Widersacher, der unsre Stammeltern durch Verführung zum Ungehorsam ins Verderben stürzen wollte. Denn wer muthwillig und vorsätzlich Sünde thut, der ist vom Teufel. d) So lange der Gottlose mit den Ketten der Sünde und des Satans gefesselt ist, so lange kann er sich auch keine Befreyung von dem Fluche des Gesetzes zueignen; denn an denen allein, die in Christo Jesu sind, ist keine Verurtheilung. e) Er, der Sünder, schmeichle sich nicht, daß er, durch sein laues Gebet, Gott zum Mitleiden bewegen, oder seine äusserlichen Umstände verbessern wolle; denn eben dieser Apostel versichert, daß die, so im Fleische wandeln, Gott nicht gefallen können. Ist es nun, Geliebte in dem Herrn, unser aller aufrichtiger Wunsch, uns heute den fernern Schutz und die Gnadengaben des Höchsten auf das eingetretene Jahr zu erbitten, so müssen wir uns, durch eine wahre

d) 1 Joh. 3, 8. e) Röm. 8, 1.

Bekehrung, von der Herrschaft der Laster losreissen, bey Jesu durch den Glauben an seine Verdienste, Zuflucht suchen, die Waffen der Wachsamkeit und des Kampfs wider die Versuchungen des Fleisches anlegen, und, in unserm Herzen jenes heilige Taufgelübde erneuern, daß wir fort an dem Teufel und allem seinen Wesen und allen seinen Werken entsagen; daß wir, in Aufrichtigkeit des Herzens, dem Herrn in grösserem Fleisse dienen, und nichts von jenen herrlichen Gnadenmitteln, des Worts und der heiligen Sacramente, die er uns, zur Stärkung des Glaubens, schenkt, vernachlässigen wollen. Wollen wir nur selbst die gebührende Wachsamkeit anwenden, so wird uns der Geist Gottes schon die nöthigen Kräfte zur Ausführung dieses Entschlusses, verleihen. Dann werden uns die Fehler der Unwissenheit und Schwachheit nicht zugerechnet, denn Jesu vollkommener Gehorsam hat sie ausgelöscht. Und aus diesem Grunde unterfangen wir uns auch in seinem Namen mit der Hofnung einer gnädigen Erhörung, Gott unsre Wünsche vorzutragen; denn was ihr auch den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben. —

XII.

Die siegreiche Auferstehung Jesu.

Am

Ostertage

über das

Evangelium Marc. 16, 1–8.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Danksagung, Lob und Ehre in den Versammlungen der Heiligen dem, der in diesen Tagen des Heils überschwenglich gethan, der Macht genug hatte, das in den Tod für uns gegebene Leben, zu unserem Troste und zu Stärkung unseres Glaubens, und unserer Hofnung wieder zu nehmen, — unserm Herrn Jesu Christo, ihm, der überwunden hat; dem Löwen aus dem Stamme Juda, dem Getödteten, aber durch sich selbst wieder lebendig gemachten; dem Erstgebohrnen unter denen, die da schlafen; dem, der allein Unsterblichkeit hat, und der da lebet in Ewigkeit! Ueberwinder des Todes und der Hölle, du hast durch deine Auferstehung Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, und deiner ganzen Lehre das Siegel der Glaubwürdigkeit dadurch aufgedrückt. Wir wissen nun, an wen wir glauben. Christus ist hier! Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist. Das ist, vollendeter Herr und Heyland, die heutige festliche Freude deiner noch streitenden Kirche auf Erden; das ist die himmlische Freude deiner triumphirenden Kirche vor dir, du Lamm mitten im Stuhle. — Das ist unser

Saitenspiel und Psalter; das ist die erhabene Ursache, und der wonnevolle Inhalt unserer festlichen Lieder, und unserer Dankgebete; das ist der Stoff der Feyerkleider deiner Anbeter in diesen festlichen Tagen! Das ist die Thräne deiner Feinde, die nicht wollen, daß du über sie herrschest; das ist der Schmerz des bezwungenen Todes, und dessen, der des Todes Gewalt hatte. Dein Sieg ist unsere Freude. Dir Herr, laß uns leben, der du für uns starbst; dir Herr, laß uns sterben, der du für uns auferstandest, und nun lebst in die ewigen Ewigkeiten. Laß uns auch einst alle bey und mit dir leben. Amen!

Evangelium Marc. 16, 1-8.

Sobald der Sabbath zu Ende war, kauften Maria Magdalena, und Maria, Jacobi Mutter, und Salome, kostbare Specereyen, weil sie Jesum salben wollten. Sie kamen also, am ersten Tage der Woche, sehr frühe zum Grabe, da eben die Sonne aufgieng. Unterwegens sprachen sie zu einander: Wer wird uns den Stein vom Eingange zum Grabe wegwälzen? Da sie aber, in

dem

dem Augenblicke hinsahen, wurden sie zu ihrer Freude gewahr, daß der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der ein langes weisses Kleid anhatte, worüber sie sehr erschracken. Er aber sprach zu ihnen: Erschreckt nur nicht. Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gecreutzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier, Sehet, hier ist die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagts seinen Jüngern, insonderheit Petro, daß er, vor euch, nach Galiläa vorausgehe; da werdet ihr ihn sehen, gleichwie er euch versprochen hat. (Matth. 26, 32.) Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten Niemand etwas, denn sie furchten sich.

Welch eine Freude, wer kann sie würdig genug beschreiben, der am Creutze getödtete Fürste des Lebens, hat die Verwesung nicht

nicht gesehen, er ist auferstanden und ist nicht hie. Sehet da das Grab leer, wo sie ihn hinlegten. Er, der mächtige Ueberwinder des Todes und der Hölle, gieng aus seinem Grabe hervor, um auf dem Throne der göttlichen Majestät mit Gnade, Weißheit und Gerechtigkeit zu herrschen. Unter seiner weisen Regierung wird Treue auf der Erden wachsen, und Gerechtigkeit vom Himmel schauen, sagt David. a) Ein Engel des Lichts verkündigt heute den betrübten Weibern, die zu dem Grabe Jesu gekommen waren, um seinen Leib nach der damaligen Landesart mit einer feyerlichen Salbung zu ehren: Jesus, der Gecreutzigte, lebt, er hat die Verwesung nicht gesehen; sehet da die Stätte, da sie ihn hinlegten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Gehet aber hin, und sagt es seinen Jüngern, besonders dem betrübten Petro, daß er vor euch nach Galiläa gehet; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch zugesaget hat. Ja, er ist auferstanden, und hat die Pforten des Todes durchbrochen. Nun herrschet er zur rechten Hand des Vaters im Himmel, über alle Fürstenthümer, und Gewalt, und Macht, und Herrschaft; und über einen jeden Namen, der nur genennt werden mag sowohl in dieser, als in der zukünftigen Welt. Welche fröhlichere Bothschaft konnte Gott wohl den Bußfertigen und Betrübten bekannt machen lassen, die nichts zur

Selig-

a) Ps. 85, 13.

Seligkeit wissen, ohne Jesum Christum, der gecreutziget, aber wieder auferstanden und verherrlichet worden ist. Eine so grosse Begebenheit, die so wichtig in ihren Absichten, so groß in ihren Folgen, so mannigfaltig in ihrem Einflusse auf alle Theile des wahren Christenthums ist; eine Begebenheit, in welcher der Schüler Jesu so viele geistliche Nahrung für seinen Verstand und für sein Herz findet, verdient doch wohl, daß wir sie näher betrachten.

Ja, diese wichtigste Religionsgeschichte soll jetzt unsere Andacht unterhalten, in welcher so viel Weide für unsere Seele ist. Unsere Andacht soll

Erbaulichen Betrachtungen über die siegreiche Auferstehung Jesu des Gecreutzigten gewidmet seyn.

Ich hoffe, daß ich unter dem gnadenreichen Beystande des Geistes Gottes, durch diese Betrachtungen meine Zuhörer

Zu einer festen Ueberzeugung davon, daß Jesus wirklich auferstanden ist; aber auch alsdenn

Zu einer geistreichen Erquickung an dieser seiner unzweifelhaften Auferstehung werde leiten können.

Wir werden also in unsern Betrachtungen über den siegreichen Ausgang Jesu des Gecreutzig-

ßigten aus dem Grabe, zu dessen feyerlichen Erinnerung unsere gegenwärtige Zusammenkunft angestellet ist,

Eine feste Ueberzeugung davon, daß er wirklich auferstanden ist, zu erlangen suchen. Unser Glaube, unsre Hofnung, unser Gottesdienst, und unser ganzes Christenthum ruhet doch auf dieser Wahrheit, als auf einer Hauptstütze. Er starb als ein Missethäter: der Herr und Erlöser, dessen Lehre wir bekennen, dessen Leiden wir, als eine Gott wohlgefällige Versöhnung für alle unsere Missethaten, annehmen, in dessen Namen wir den Vater anrufen, und um dessentwillen wir einen seligen Ort und Zustand erwarten, wenn der Bau unserer irdischen Hütte wird zerbrochen werden. — Wäre er aber ein Raub des Todes geblieben, hätte er die Verwesung gesehen, so oft er auch seinen Lehrschülern seine Auferstehung am dritten Tage versichert hatte; — Wäre er noch im Grabe, hörte er unser Gebet nicht, wüste um unsere Mühseligkeit nicht, könnte er uns bey unserer Schwachheit nicht unterstützen, in unsern Nöthen nicht helfen, wider unsere Feinde nicht beschützen: so würden alle unsere Gebete zu ihm eitel und ohne Folge seyn. Ja, würden wir nicht zu befürchten haben, daß seine vorgegebene göttliche Sendung eine täuschende Einbildung gewesen, worzu ihn eine übertriebene Begierde, das verderbte jüdische Volk zu erleuchten und zu bessern, verleitet habe? Wer würde

alle

seine ganze und ewige Wohlfart in einem todten Christus suchen? Wer würde mit Freudigkeit seine sterbliche Hütte ablegen und für seine entkleidete Seele einen ganz guten Zustand sicher hoffen können, wenn Christus selbst ein Raub des Todes geblieben wäre? Ihr wißt ja alle, was Paulus sagt: Ist Christus nicht auferstanden; so ist unsere Predigt ohne Grund, so hilft euch euer Glaube an Christum nichts, so seyd ihr noch in euern Sünden; so sind folglich auch die mit aller ihrer Hofnung auf ewig verloren, so im gläubigen Vertrauen auf Christum entschlafen sind. Hoffen wir allein auf Christum in diesem Leben, so sind wir ja die allerelendesten unter den Menschen. b) Seht Christen, eine feste Ueberzeugung von der Gewißheit der Auferstehung Jesu, ist zur Bestärkung unsers Glaubens, zur Bekräftigung unserer Hofnung, und zu einer dauerhaften Ruhe des Gewissens uns allen schlechterdings unentbehrlich. Und welche Freude, daß diese wichtige Wahrheit nicht auf feinen Vernunftschlüssen beruhet, deren Beweiskraft einzusehen der gemeine Menschenverstand zu schwach seyn würde. Die Wahrheit: Jesus lebt, beruhet auf göttlichen Verheissungen, deren Erfüllung, so wahr Gott treu ist, nicht hat ausbleiben können; gründet sich auf gewisse und zuverlässige Zeugnisse, deren Glaubwürdigkeit ein jeder Unpartheyischer beym geringsten Nachdenken einsehen

b) 1 Cor. 15, 14-19.

hen, fühlen, und als unumstößlich befinden muß. Diese beyden Gründe werde ich in der möglichsten Kürze erwegen, und es deutlich machen, daß uns Marcus in dem vorgelesenen Evangelio nicht mit einer ungewissen und vielen gerechten Zweifeln ausgesetzten Nachricht hintergangen habe, wenn er versichert, daß der Engel, den die Weiber im Grabe Jesu sahen, zu ihnen sagte: Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gecreutzigten; allein er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Jesus ist nicht im Grabe geblieben, er ist auferstanden. So mußte es seyn, so wahr Gott wahrhaftig und treu in seinen Verheissungen ist, welche er durch die Propheten von der Auferstehung Christi gegeben hat; und so unmöglich es ist, daß sich der Allwissende in seiner Vorhersehung täuschen kann. Der Prophet Esaias beschreibet die Leiden des schon im Paradiese von Gott verheissenen, und in den folgenden Zeiten näher bekannt gemachten Erlösers sehr ausführlich: Er wird verachtet, mit vielen Schmerzen beschwert, und um unserer Uebertretungen willen verwundet, und um unserer Missethaten willen zerschlagen werden. Der Herr wird unsere Schuld von seiner Hand fodern, ihn wegen der Uebertretung des Volks plagen lassen, bis er endlich aus dem Lande der Lebendigen wird hinweg genommen werden. Indem man ihm sein Grab bestimmen wird bey den Gottlosen, wird ers finden bey dem Reichen. Man wird ihn in seinem

Tode

Tode einem Reichen übergeben. Und so wissen wir, daß der Leib Jesu dem begütherten Joseph aus Arimathia durch Verstattung des Landpflegers überliefert ward. Man wird Gottlose an sein Grab setzen. Auch das ist erfüllt worden: denn die Oberpriester und Pharisäer brachten es bey dem Landpfleger dahin, daß Jesus im Grabe von heydnischen Soldaten bewacht wurde. Hernach aber bezeugt der Prophet, daß dieser, zu Tode gemarterte, im Grabe bewachte Messias, wenn er sein Leben zum Schuldopfer so dahin gegeben hätte, einen Saamen, oder eine zahlreiche Menge Anhänger sehen; seine Tage verlängern, in ein immerdauerndes Leben gehen würde, in welchem das Vornehmen des Herrn durch seine Hand fortgehen wird. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte viele gerecht machen. Der Herr will ihm eine grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken als einen Raub austheilen; die mächtigsten Völker werden Jesum als ihren Herrn und Erlöser annehmen, und ihre Götzen verlassen; er, der Messias aber, wird auch seine halsstarrigen Feinde zur Strafe ziehen, und Rache an ihnen üben; denn die Austheilung des Raubes zeigt in der Schrift die richterliche Macht des Messias an, dadurch er die Feinde zu Boden legt und zur Strafe ziehet; und das alles darum, daß er sein Leben in den Tod gab,

und den Uebelthätern gleich gerechnet wurde und für die Uebelthäter gebeten. c) Hier kann auch ein blödes Auge sehen, daß die Person, von der in dieser Weissagung die Rede ist, in einem doppelten Zustande beschrieben wird, welche aber, nach der Auslegung der vom heiligen Geist getriebenen Apostel, Jesus Christus ist. Erst wird er verachtet, und hernach verherrlichet werden; erst wird er als der gröbste Sünder gemißhandelt, hernach angebetet, von vielen Völkerschaften verehret werden; erst wird er sterben, hernach aber wieder ins Leben zurückkehren, ewig sich freuen und ewig herrschen. Hat Gott durch die Propheten geredet, so darf auch keines seiner Verheissungsworte auf die Erde fallen; so muß alles kommen, und die Erfüllung muß zu der bestimmten Zeit wirklich erfolgen: denn der Allwissende und Wahrhaftige kann sich und andere nicht täuschen. Sollte er etwas sagen und nicht thun; sollte er etwas versprechen und nicht halten? Das sey ferne! Alle Vorherverkündigungen von zufälligen und von der menschlichen Freyheit abhangenden künftigen Begebenheiten sind zu der durch die Propheten bestimmten Zeit, und nach allen den Umständen in die Erfüllung gegangen, welche vorher davon angezeigt waren. Alle diese genauen Erfüllungen haben die Wahrheit besiegelt, daß die Propheten göttliche Gesandte, Bevollmächtigte der Gottheit an die Menschen gewesen, ihnen

c) Es. 53, 2-12

ihnen den Willen des grossen Gottes bekannt zu machen. Der Herr der Welt, vor dem auch die Zukunft aufgedeckt ist, hat also durch sie geredet: denn er allein thut das Neue kund, ehe es entstehet, er sagt vom ersten bis zum letzten, von den vorigen Zeiten an alle die Dinge vorher, die noch nicht geschehen sind. Ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorher, ehe denn es geschicht. So redet er von sich selbst bey dem Propheten. Jesaias bezeuget den blutigen Tod, aber auch das darauf folgende immerwährende Leben des Messias. Der Allwissende redet durch den Mund des Propheten, und will seinem Volke dadurch die richtige Erkenntniß von dem Zwecke der Zukunft des Messias mittheilen. Jesus muß also aus dem Grabe hervorgegangen seyn, er darf die Verwesung nicht gesehen haben, wenn anders auf den wahrhaftigen Gott kein beleidigender Verdacht fallen soll, als ob er nicht treu in seinen Versprechungen sey; wenn anders der Allwissende sich selbst in seiner Vorherwissenheit nicht täuschen soll; wenn anders der weise, heilige, und allmächtige Weltbeherrscher als treu in seinen Verheissungen, als unveränderlich in Rathschlüssen, als stark genug zu Ausführung seiner Entwürfe erkannt werden soll. Hätten wir auch nicht die glaubwürdigsten Zeugnisse, von der Gewißheit der Auferstehung Jesu, wie wir sie doch wirklich haben: so würde uns schon die unveränderliche Wahrhaftigkeit Gottes, welche

ja so unabänderlich als sein ganzes göttliches Wesen ist, Bürge genug für die Gewißheit der Auferstehung Jesu seyn. Ja selbst das Zeugniß des leidenden Christi, wie ihn David redend einführt, kann uns von der untrüglichen Wahrheit versichern, daß der Messias nicht im Grabe bleiben können: Du Herr, sagt er, wirst meinen Leib nicht im Grabe lassen, du wirst deinen Heiligen nicht die Verwesung sehen lassen, du wirst mir den Weg zum Leben, zur Sättigung vieler Freude vor deinem Angesichte, zur ewigen Freude zu deiner rechten Hand zeigen. d) Konnte wohl der Wahrhaftige und Treue, der Barmherzige und Gerechte dieses Versprechen unerfüllt lassen? Muste er nicht vielmehr, auch als ein gerechter Richter, den Bürgen, nachdem er die Schuld völlig abgetragen, aus dem Schuldthurme entlassen? Ja, so ist es. Auch der göttlichen Gerechtigkeit wegen, war es nicht möglich, daß Christus vom Tode konnte gefangen gehalten werden. Wäre Jesus im Grabe geblieben: so müßte er entweder nicht ein hinlängliches Opfer für uns dargebracht haben; oder Gott müßte ungerecht handeln. Hätte Jesus durch sein Leiden und Tod nicht eine vollkommene Genugthuung für unsere Sünde geleistet, so müßte entweder die göttliche Weisheit das nicht seyn, was sie wirklich ist, so müßte sie ein Mittel erwählt haben, das zur Erreichung des Zwecks nicht

d) Ps. 16, 10. 11.

nicht hinlänglich gewesen; oder die göttliche Gerechtigkeit müste unrecht an Jesu gehandelt haben. Doch von einem unendlich weisen und unendlich gerechten Gott, kann das eine eben so wenig, als das andere gedacht werden. Beydes streitet wider seine wesentlichen Vollkommenheiten, beydes entehret seine göttliche Würde. Wollen wir also uns keiner Beleidigung des wahrhaftigen und gerechten Gottes schuldig machen: so können wir weiter an der Gewißheit der Auferstehung Jesu nicht zweifeln; so müssen wir vielmehr mit Petro behaupten: Gott mußte den gecreutzigten Jesum auferwecken, und ihm das Band des Todes auflösen, indem es der Hoheit seiner Person und des göttlichen Rathschlusses wegen unmöglich war, daß er konnte vom Tode gefangen gehalten werden. e) Allein diese grosse und wichtige Wahrheit, von der wir jetzt durch die göttlichen Verheissungen, deren Erfüllung, so wahr Gott treu ist, erfolgen mußte, vergewissert sind; wird noch weit mehr.

Zweytens durch die glaubwürdigsten Zeugnisse von derselben bekräftiget. Jesus der Gecreutzigte lebt, er hat die Verwesung nicht gesehen. Das bezeugen Fürsten des Himmels; das sagen seine Freunde; davon haben wir selbst das Bekenntniß vieler von seinen Feinden; das verkündigen die ins Leben zurückgerufenen Todten; das rühmen die gesund gemachten Kranken; ja dafür

e) Ap. Gesch. 2, 24.

reden selbst laut die Silberlinge, welche das Sanhedrin der römischen Wache gab um die Wahrheit dieser Geschichte zur Fabel zu machen. Jesus ist auferstanden. Das ist gewis, theils aus dem glaubwürdigen Zeugnisse der Freunde Jesu; theils aus der höchstverdächtigen Aufführung seiner Feinde.

Die Freunde Jesu, seine Jünger, seine Anhänger bekräftigen einstimmig, daß er am Morgen des dritten Tages nach seinem Tode aus dem Grabe hervorgegangen, so wie er ihnen vorher öfters die Versicherungen gegeben: daß ihn seine Feinde tödten, daß er aber auch am dritten Tage wieder auferstehen würde. Als sich die Weiber am ersten Tage der Woche sehr frühe, da die Sonne aufgieng, dem Grabe näherten, wo der Leib Jesu am Freytage hingelegt worden war, erfuhren sie, daß er schon auferstanden sey. Maria von Magdala läuft in die Stadt zurück, um dem Petrus und Johannes die Nachricht zu geben, der Stein sey abgewälzet; Salome aber und Maria, die Mutter Jacobi gehen hinein in das Grab, wo ihnen der Engel tröstlich zuspricht: Entsetzet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gecreutzigten, er ist auferstanden und ist nicht hier. Petrus und Johannes finden sich sogleich ein, um genau auszuforschen, ob Maria Magdalena alles richtig bemerkt habe, was sie vorgab, mit eigenen Augen gesehen zu haben. Sie finden das Grab leer und kehren betrübt zu-

rück,

rück, in der Meynung, der Leib Jesu sey an einen andern Ort hingebracht worden; sie aber bleibt stehen, um sich ganz der Wehmuth zu überlassen. Bey der Gelegenheit wird sie Jesum unvermuthet gewahr, und redet mit ihm. Er zeigt sich sogleich hernach den andern Weibern, die auf dem Wege zur Stadt waren, und redet mit ihnen; und sie begeben sich in Gesellschaft der Maria Magdalena zu den Aposteln, um sie mit der tröstlichen Bothschaft vom Leben Jesu zu erfreuen. Die Apostel glauben ihnen nicht. Cleophas und ein anderer Jünger, die sich auf den Weg nach Emmahus begeben hatten, zweifelten noch, daß er wirklich lebte, bis er sie selbst durch Offenbarung seiner Person, und aus den Weissagungen der Schrift davon überzeugte. Nun eilten die zween nach Jerusalem zurück, um den Aposteln davon Nachricht zu geben. Indessen hatte sich auch der auferstandene Heyland dem bekümmerten Petrus besonders geoffenbahret. Die andern aber, die sich bey verschlossenen Thüren, aus Furcht vor den Jüden versammlet hatten, fanden doch ihr Zeugniß noch nicht glaubwürdig, bis endlich Jesus selbst plötzlich unter ihnen stund. Er zeigte ihnen seine Hände und Füsse, damit sie ihn sehen und fühlen konnten; schalt ihren Unglauben, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten; speisete in ihrer Gegenwart, und überzeugte sie aus dem Gesetze Mosis, aus den Propheten und Psalmen, daß Christus also

leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen mußte. Thomas war damals nicht zugegen; und seine Mitapostel schienen ihm alle Thoren zu seyn, da sie ihm die Begebenheit erzählten. Wenn er nicht mit eigenen Augen seine verwundeten Hände sehen, seine geöfnete Seite berühren kann, will er sich nicht überreden lassen, die Auferweckung des Gecreutzigten aus dem Todtenschlafe zu glauben; und er verblieb so lange in seinem Unglauben, bis Jesus acht Tage darnach in der Versammlung aller Apostel sich vor ihn hinstellte. Die 40 Tage über von seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfarth zeigte er sich seinen Freunden lebendig. Er ließ sich von sieben Jüngern am See Genezareth viele Stunden lang hinter einander sehen; unterredete sich mit den Eilfen; offenbarte sich mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal auf einem Berge in Galiläa, davon noch die meisten zu der Zeit lebten, als Paulus seinen erstern Brief an die Corinthier schrieb. Er ward vom Jacobo, und endlich von allen Aposteln zu Jerusalem gesehen, wo er ihnen noch ihr Mistrauen vorhalten mußte, sie aber zugleich als Lehrer der Welt feyerlich bestellte, die Taufe einsetzte; ihnen eine ausserordentliche Wunderkraft mittheilte. Er führte sie endlich am Tage seiner Himmelfarth auf den Oelberg in die Gegend von Bethanien, breitete seine Hände über sie aus, segnete sie, fuhr, daß sie es sahen, gen Himmel.

Mit

Mit unverwandten Augen, sahen sie dem auffahrenden Heylande nach, bis ihn endlich eine Wolke ihren Augen entzog. Dieß ist der Bericht der heiligen Schriftsteller von den mancherley Offenbarungen des auferstandenen Jesu. Aber wer hat bis auf den heutigen Tag in diesem ganzen Berichte etwas falsches, widersprechendes, und mit einander streitendes entdecken und mit Grund darthun können? Der eine beschreibt diese, der andere jene Erscheinung des auferstandenen Jesu. Der eine hat sie nur berührt, der andere weitläuftiger erzählt. Und eben dieses beweiset, daß keiner von ihnen nach vorhergegangener Verabredung, entweder mit allen oder mit einigen von seinen Mitbrüdern, geschrieben hat. Alle aber versichern doch einstimmig, daß ein Engel die Weiber zuerst von der geschehenen Auferstehung Jesu unterrichtet habe, daß er von unterschiedlichen und das mehrmal nach einander, an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten, gesehen worden, und zwar nicht, als ein Schattenbild, sondern als eine lebendige Person in gewöhnlicher Gestalt; daß er geredet, gelehrt, vor dem Unglauben gewarnet, und daß sein Hervorgehen aus dem Grabe allen seinen Verehrern eine ganz unerwartete Begebenheit gewesen. Fünf heilige Schriftsteller, wenn wir Paulum darzu rechnen, die zu eben der Zeit, in eben dem Lande lebten, wo Jesus starb, und auferstand, haben die gros-

se Geschichte Jesu von seiner Lehre, Leben, Tode und Auferstehung aufgezeichnet, von welcher alle ihre Leser theils schon vorher Kenntniß hatten, und theils dieselbe durch wenig Mühe machende Nachfrage erhalten konnten. Sie haben diese den Feinden Jesu verhaßten Nachrichten mit einer so grossen Uebereinstimmung bekannt gemacht, ohne es mit einander abzureden, was jeder besonders vortragen wolle. Sie sind theils Augenzeugen von den Geschichten, die sie aufgezeichnet; theils haben sie dieselben von glaubhaften Augenzeugen. Selbst mit Lebensgefahren bezeugen sie, was sie wissen; keine Drohungen, keine Verheissungen können sie ihrem Bekenntnisse untreu machen, ja sie besiegeln nach langwierigen Drangsalen, welche sie ihres Bekenntnisses wegen erfahren, endlich dasselbe mit einem blutigen Tode. — Was ist in der ganzen Weltgeschichte wahr, wenn sie uns nicht die unzweifelhafte Wahrheit berichtet haben? Was ist gewiß und zuverlässig, wenn nicht ihr Zeugniß als glaubwürdig angenommen werden soll? Weder Petrus noch Jacobus noch Thomas können sie mit falschen Erzählungen betrogen haben? War nicht Matthäus selbst nebst dem Johannes gegenwärtig, als sich Jesus, den ersten Abend zu Jerusalem, und acht Tage hernach an eben demselben Orte offenbarte; und auf dem Berge in Galiläa; und bey seiner letzten Zusammenkunft mit den Aposteln, sowohl in

Jeru-

Jerusalem, als am Oelberge? Ist aber Marcus einer von den siebenzig Jüngern gewesen, und Lucas desgleichen, so kann es kaum in Zweifel gezogen werden, daß sie beyde zugegen waren, wenigstens, da sich Jesus von den fünfhundert Brüdern sehen ließ; denn alle diese waren seine Anhänger und viele unter ihnen waren ihm nachgefolgt, da er im jüdischen Lande umherwandelte.

Aber war es nicht möglich, daß die Apostel selbst von einer erhitzten Einbildungskraft getäuscht wurden? Vielleicht erwarteten sie ihn mit einem so heftigen Verlangen aus dem Grabe zurück, daß sie ihn oft in Gedanken als lebend sich vorstellten, daß sie sich schon an dem Bilde vergnügten, welches ihnen ihre lebhafte Einbildungskraft vorstellte. Vielleicht glaubten sie endlich, daß dieses von ihrer Einbildungskraft geschaffene Bild eine wirklich gegenwärtige Gestalt sey. Diese Einwendung des Unglaubens könnte man zwar noch einigermasen kaltblütig anhören, wenn die Geschichte sagte, daß die Jünger Jesu seine Auferstehung erwartet hätten. Aber so versichert dieselbe vielmehr das Gegentheil. Gesetzt aber auch, daß uns die Geschichte sagte, die Jünger Jesu hätten gewiß seine Auferstehung gehoffet, wie es doch nicht ist; so ist es doch, nach der allgemeinen Erfahrung unter den Menschen, wider alle Wahrscheinlichkeit, daß so viele Personen

von

von verschiedenem Geschlechte, Denkungsart, Alter und Lebensart so lange Zeit an einerley Krankheit der Einbildungskraft, und auf einerley Art mit eben demselben Anhalten der Krankheit, sollten befallen gewesen seyn. Aber wer unter den Jüngern oder Freunden Jesu machte sich die geringste Hofnung von seinem Leben? Wem unter ihnen schien es glaublich, daß er auferstanden wäre, da sie doch zum Theil selbst sahen, zum Theil es hörten, daß sein Leib nicht im Grabe gefunden wurde? Die Weiber hatten Salben gekauft, und wolten am Ostermorgen seinen Leib salben, um ihn vor der Verwesung zu bewahren. Sie haben also gewiß nicht vermuthet, daß er wieder auferstehen würde. Petrus und Johannes, seine vertrautesten Apostel, bekümmerten sich darüber, daß er von seiner Ruhestätte weg war, und befürchteten, daß die Jüden ihn weggenommen, um ihn vielleicht dem öffentlichen Spotte des Volks auszusetzen; aber es fällt ihnen nicht ein, zu glauben, daß er auferstanden ist. Kein Apostel will sich überzeugen laßen, daß er lebt, ob es gleich Augenzeugen bekräftigen, ehe jeder von ihnen den Auferstandenen in eigener Person gesehen und gehöret, und mit ihm geredet, und die deutlichsten Versicherungen davon aus seinem Munde erhalten hat. Sie wollen dem Zeugnisse ihrer eigenen Sinne nicht trauen; sie hiengen der Zweifelsucht wider alle Regeln einer

gesun-

gesunden Vernunft übertrieben nach. Gewiß nicht Leichtgläubigkeit, nicht Vorurtheile, nicht kranke und erhitzte Einbildungskraft, nicht heisse Sehnsucht hat sie darzu verleitet, Zeugen der Auferstehung Jesu zu seyn.

Aber vielleicht war Eigennutz, vielleicht Ehrsucht die Triebfeder ihres Zeugnisses; vielleicht hatten sie bey ihrem Zeugnisse die Absicht, sich den Beyfall der Menge zu erwerben, sich dadurch den Weg zu Reichthümern und Ehrenstellen unter ihrer Nation zu bahnen? Doch, wem kann bey einer nähern Bekanntschaft mit dem Charakter dieser Leute nur der Gedanke einfallen? Diese armen Fischer, diese mit der feinen Lebensart der großen Welt unbekannten Leute; diese Furchtsamen, welche sich bey verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden versammelten; diese mit den äusserlichen Ehren der Welt ganz unbekannten Leute vom niedern Stande; diese Idioten, die vorher nicht im Stande waren, einen ordentlichen Vortrag über die bekanntesten Wahrheiten öffentlich zu machen; die noch weniger darzu Cultur des Verstandes hatten, ein neues Religionssystem zu erfinden, oder einen nur erträglichen Plan davon zu entwerfen. Wie unüberlegt ist es nicht, wenn ich nur den gelindesten Ausdruck brauchen soll, solchen Leuten solche ehrsüchtige und auf grosse Reichthümer abzielende Absichten zuzuschreiben? Und da sie nachher wirklich mit

Freudig-

Freudigkeit und Freymüthigkeit, ausgerüstet mit den ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes, vor Richterstühlen und auf öffentlichen Plätzen, vor Hohen und Niedern, vor Freunden und Feinden den Namen Jesu des Auferstandenen bekannten: so bewiesen sie in der That, daß weder Ehrgeitz noch Geldgeitz ihre Leidenschaft sey. Petrus nahm die Geschenke vom Simon, dem Zauberer in Samarien, nicht an; er verbat die Ehrerbietung, die ihm der römische Hauptmann Cornelius beweisen wollte. Nur das war ihre Freude und ihr Ruhm, daß sie der Herr würdigte, wegen des Bekenntnisses seines Namens gelästert und verfolgt zu werden. Ja was durften sie sich anders zur Belohnung für ihre Treue gegen ihn versprechen? Insonderheit, da er sie selbst vorher daran erinnert hatte, daß ihre eigenen Landsleute sie aus den Synagogen ausschliessen würden, daß die Zeit kommen würde, da, wer sie tödtete, meynen würde, er erwiese dadurch Gott einen gefälligen Dienst (e.) Welcher redliche Wahrheitsforscher in unserm Zeitalter würde es sich selbst vergeben durch falsche und ungegründete Beschuldigungen ihre so fest gegründete Glaubwürdigkeit seinen Mitmenschen verdächtig machen zu wollen. Auch die neuesten Bestreiter der Auferstehung Jesu haben ihr böses Herz mehr als zu deutlich verrathen, und selbst ihrem sonst gerühmten Witze

und

e) Joh. 16, 12.

und Verstande Unehre bey allen christlich Denkenden zugezogen.

Erlaubet mir, das Gesagte euch noch anschaulicher und fühlbarer zu machen. Bedenket, keine Geschichte des Alterthums hat glaubwürdigere Zeugen aufzuweisen, als die Auferstehungsgeschichte Jesu. Diese haben alle die Erfordernisse an sich, welche nur irgend Gesetze unter gesitteten Völkern von glaubwürdigen Zeugen verlangt haben oder noch verlangen. Bedenkt. Sie treten nach sieben Wochen an einem der höchsten Feste ihrer Nation, an eben dem Orte, wo Jesus gekreutziget worden, vor ihren eigenen Landsleuten, selbst vor dem hohen Rathe, welcher ihn zum Tode verurtheilte, auf. Freudig und freymüthig zum Erstaunen der Hohen und Niedrigen bezeugen sie: der von euch zum Tode verurtheilte und auf dem Hügel Golgotha gekreutzigte Jesus von Nazareth, lebt; wir haben ihn mit unsern Augen gesehen, mit unsern Ohren gehört, mit unsern Händen betastet. Bedenkt, so reden sie vor der ganzen zu Jerusalem versammelten jüdischen Nation, selbst im Tempel, selbst vor dem Sanhedrin: „Wären wir Betrüger; wollten wir die Welt hintergehen: nun so bringt uns Kranke; bringt uns von bösen Geistern Besessene; bringt uns eure Todten her. Und wir wollen den Tauben das Gehör geben; den Blinden die Augen öfnen; den Lahmen ihre Schenkel

kel fest stehen heissen, den bösen Geistern mit Erfolg gebieten; die Todten in das Leben zurückrufen. Wir ungelehrten Leute, wir Zöllner, Fischer, Teppigmacher, wir wollen mit allen Völkern der Erde in ihren Landessprachen reden; wir wollen ihnen das grosse Werk Gottes in seinem Christus verkündigen; wir wollen ihnen den wahren Weg zur Unsterblichkeit anweisen, und solche dem Bedürfnisse unsterblicher Seelen angemessene Lehren vortragen, welche kein Socrates, kein Plato kannte. Ja wir wollen noch mehr thun. Wir wollen euch alle diese Gaben im Namen und aus Vollmacht des zwar in der Schwachheit gecreutzigten, aber nun in göttlicher Majestät und Herrlichkeit lebenden Jesu, mittheilen. Und was folgt nun aus dem allen? Dieses, theuersten Zuhörer, Jesus ist kein Verführer, wie er noch nach seinem Tode vor dem Landpfleger gelästert wurde. Dieses. Alle seine Reden sind Wahrheit (nicht jüdische Meynungen) alle seine Lehren sind göttliche Lehren. Dieses. Er ist der Christus, der Sohn Gottes, der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kömmt zum Vater, denn durch ihn; denn er hat selbst seine Auferstehung als den Hauptbeweiß davon angegeben, daß er der Sohn Gottes sey. Dieses. Unser Glaube ist nicht eitel, wir sind nicht mehr in unsern Sünden; und o wie glücklich sind wir, der Herr wird den Tod aufheben in Ewigkeit.

Daß

Daß Jesus wirklich von den Todten auferstanden, kann mit keinem Scheine der Wahrscheinlichkeit bestritten werden, da wir auch selbst das Zeugniß vieler von seinen Feinden davon haben; und die höchstverdächtige Aufführung seiner unverbesserlichen Widersacher die Wahrheit dieser Geschichte noch mehr befestiget. Die Oberpriester begehren eine Wache vom Pilatus. Sie wollen das Grab Jesu verwahren. Sie wollen dadurch verhüten, daß die Anhänger Jesu ihn nicht heimlich da wegschaffen, und hernach das Volk desto leichter bereden möchten, er sey auferstanden. Sie wollen nach ihrer Sprache verhüten, daß nicht der letzte Betrug ärger werde, als der erste. Es lag ihnen ganz daran, daß der Name Jesu ein verhaßter Name unter der ganzen Nation und durch alle Zeitalter bleiben möchte; der Name des Jesu, der ihren schändlichen Geitz aufgedeckt, ihrer Heucheley die Larve abgenommen, ihren Stolz gedemüthiget hatte. Wer kann glauben, daß solche erbitterte Feinde alle gerichtliche Untersuchung unterlassen haben würden, wenn der Leib Jesu wirklich aus dem Grabe hinweggeschaft worden wäre? Ihre Ehre verband sie, seine Jünger vors Gericht zu fodern, und ihnen eine exemplarische Strafe aufzulegen; und ihre Rachgier lies sie nicht lange unentschlossen bleiben, den Aufenthaltsort dieser Elenden auszukundschaften; und wer wür-

de sich wohl erdreustet haben, sie zu verbergen oder zu vertheidigen? Die Vernachlässigung der Wache war nach den römischen Kriegsgesetzen ein Verbrechen, das am Leben bestraft wurde. Je seltner ein dergleichen Zufall sich ereignen wird, daß ein ganzes Commando Soldaten an einem angewiesenen Posten ganz, keiner ausgenommen, in den tiefsten Schlaf verfallen sollte, an einem Posten, wo ihnen bey gedroheter Todesstrafe, sorgfältige Wachsamkeit zu halten, streng anbefohlen ist; je grösseres Aufsehen mußte es zu Jerusalem, zu Rom, und überall, wo sich das Gerüchte davon verbreitete, machen. Auch aus Furcht vor der Ungnade des Kaysers, wenn nicht aus Eifer seine eigene Ehre zu retten, hätte Pilatus nach dem Gesetze sie zur öffentlichen Bestrafung ausliefern müssen; und die Oberpriester würden ihm gewiß nicht erlaubt haben, ihrer zu schonen. Allein was geschieht da die wachhabenden Kriegsknechte am Morgen den Priestern verkündigen, welch ein Erdbeben sie jetzt bemerkt hatten; welch Gesicht ihnen vorgekommen, wie der Stein wäre abgewälzet worden, und welch Todesschrecken sie alle dabey überfallen hätte? Lassen sie etwa gleich das Grab untersuchen? Machen sie Anstalten, die Jünger zu greifen? Fodern sie die Wache zur Rechenschaft? Nichts weniger, als dieses. Sie halten einen Rath, und wählen eine Ausflucht, die ihre Verlegenheit nur allzu deutlich verräth.

Die

Die Kriegsleute sollten bestochen werden; sie mußten vorgeben, die Jünger wären eben zur Nacht, als sie geschlafen, gekommen, und hätten den Leib Jesu gestohlen. Die Priester wollten den Landpfleger befriedigen, wenn er Nachricht davon bekommen sollte, und sie von der Strafe losbitten. Wie muß sie das böse Gewissen gefoltert haben, daß sie ihre eigene ungerechte Sache so kenntlich entblössen, sich erniedrigen, heydnische Soldaten erkaufen, ihre Würde, ihren Namen und ihre Ehre der verächtlichen Nachrede der Menge aussetzen? Matthäus bemerkt, daß das Gerüchte davon unter die Jüden ausgebreitet ward, so daß es damals, als er sein Evangelium schrieb, noch fortdauerte. Hier ist der Grund zum Verdachte; denn ihre Aufführung giebt zu erkennen, daß sie wider besser Gewissen handeln. Ihr eignes Herz erinnert sie, daß Jesus wirklich auferstanden ist; und er hatte nicht nöthig, sich vor ihren Augen darzustellen, da sie aus allen Umständen, verglichen mit den Weissagungen, mit seinen eigenen Wundern, mit der Versicherung, die er ihnen selbst gegeben, daß er am dritten Tage auferstehen würde, nichts anders schlüssen konnten, als daß er lebte. Allein es schmerzte sie, daß sie den, den sie gekreuziget hatten, den, von dem sie waren beschämt worden, und der ihre ganze Denkungsart äusserst misbilligte, für den Messias erkennen sollten. Sie wollten

lieber in ihrer Verhärtung fortfahren, seine Wunder bestreiten, sein Leben verleugnen, als ihm eine Würde zugestehen, wodurch sie selbst an Macht und Ansehen viel verlieren würden. Allein da die Sache gleichwohl offenbar ist, daß sie nicht geleugnet werden kann, so müssen sie sich mit den thörichsten Entschuldigungen behelfen. Petrus konnte am Pfingstfeste öffentlich Jesum als den Auferstandenen selbst im Tempel verkündigen; er konnte 3000 Juden durch die Taufe zu Bekennern Jesu machen, ohne daß der hohe Rath es hindern durfte; er konnte freymüthig im Vorhofe des Tempels vor allem Volke verkündigen: Den Fürsten des Lebens habt ihr getödet, den hat Gott auferweckt von den Todten, des sind wir Zeugen. Und als die Priester und der oberste Hauptmann des Tempels und die Sadducäer, welche es verdroß, daß Petrus samt den andern Aposteln das Volk lehrten, und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Todten, die Hände an Petrum legten, und ihn ins Gefängniß setzten, wagten sie es nicht, ihre Rache weiter zu treiben, als bis auf Drohungen, ob er gleich abermals vor ihnen freymüthig bezeugte: Den Jesum von Nazareth, welchen ihr gekreutziget habt, den hat Gott von den Todten auferweckt. Und wie zur Bestätigung der Wahrheit, daß Jesus lebe, wichtig sind die Worte des Gamaliels in der jüdischen Rathsversammlung, da der ins Gefängniß geworfene und hernach vor den Hohen Rath

gestellte

gestellte Petrus nochmals ein freyes Bekentniß ablegte: Der Gott unserer Väter hat Jesum erweckt, welchen ihr getödet habt, und an das Holz gehangen; die Rede Gamaliels: Lasset ab mit euern Verfolgungen von diesem Menschen, lasset sie fahren. Ist der Rath, oder vielmehr das Werk, das sie angefangen haben, aus den Menschen, so wirds von sich selbsten und ohne euer Zuthun, untergehen, ists aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen. Darum lasset ab von ihnen, auf daß ihr nicht am Ende erfunden werdet als solche, die gar wider Gott streiten wollen. Und sie gaben ihm Beyfall und stunden ab von ihrem Vorsatze die Apostel zu tödten (g. Was ist augenscheinlicher, als daß die ärgsten Feinde Jesu sich auch nicht einmal erdreusteten, seine Auferstehung zu leugnen, sie, als eine offenbare Unwahrheit zu verwerfen, seine Bekenner zu bestrafen, welches sie mit Recht verdient hatten, wenn ihre Behauptung als ungegründet erwiesen werden konnte. Ja, unser Jesus lebt gewiß, er hat die Verwesung nicht gesehen. Er hat ein unvergängliches, herrliches, göttliches Leben angenommen. Laßt uns noch

In der andern Betrachtung, den erquickenden Trost für den wahren Christen erwägen, welcher in der Gewißheit der Auferstehung Jesu für ihn liegt. Sein Sieg über den Tod verschaft einem jeden aufrichtigen Gläubigen den reichsten Trost.

g) Ap. Gesch. 5, 33. 38. 39.

Unsere Gewißheit von der Auferstehung Jesu theilet uns einen doppelten Trost mit. Sein Leben ist uns eine Versicherung der völligen Versöhnung aller unserer Sünden; sein Ausgang aus dem Grabe läßt uns sicher hoffen, daß auch wir aus dem Grabe hervorgehen, und unser nichtiger Leib seinem verklärten Leibe ähnlich gemacht werden soll. Erschreckt nicht, sagt der Engel zu den Weibern im Evangelio, die Feinde haben Ursache sich zu fürchten, ihr aber nicht, da ihr Jesum den Gecreutzigten sucht: Er ist auferstanden. Lasset uns, meine Andächtigen, diesen Trost einer dem andern zurufen. Erschrick nicht, bußfertiger Christ, vor dem Zorn des Richters, der schreckende Donner des Gesetzes kann nun deine Seele nicht treffen. Jesus, der wegen deiner Uebertretungen starb, ist nicht mehr in der finstern Wohnung des Grabes eingeschlossen. Er ist auferstanden, er lebt und du darfst den Tod nicht fürchten. Gewiß hat Jesus alle unsere Schuld abgetragen, und uns die Vergebung aller unserer Missethaten erworben: Durch ihn sind wir mit Gott versöhnt, und die Quaal der Hölle darf uns nicht mehr erschrecken, wenn wir uns mit wahrer Busse in einem lebendigen Glauben seine theuern Verdienste zueignen; denn das Opfer, das er am Creutze brachte, war ein hinlängliches für alle Sünden, und das Blut, das er vergoß

kann

kann alle unsere Uebertretungen auslöschen. Das bewieß er, indem er auferstand und den Tod überwand, und die Strafe vernichtete, und die Verdamniß aufhob. Er ist ja, wie Paulus bezeuget, für unsere Uebertretungen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket (h.) Seine Auferstehung versichert uns, daß die Gerechtigkeit befriedigt; die Sünde versöhnt, und Gott mit der geleisteten Genugthuung Jesu völlig zufrieden sey. O wie hoch sind wir getröstet, Jesus hat die Welt erlöst! Feuriger Dank fliesse heute von unsern Lippen dem getödteten, aber nun in Ewigkeit lebenden Fürsten des Lebens, durch den wir in Busse und Glauben als heilige, unsträfliche, der Seligkeit würdige angesehen werden. Euch Verehrern Jesu des Gecreutzigten, die ihr zeither unter seinem Creutze Thränen der Reue, des Glaubens und der Liebe geweint, euch ist dieser Trost bereitet. So gewiß Jesus durch seine Auferstehung von der auf sich genommenen Sünde gerechtfertiget ist: so gewiß sind wir, wenn wir durch Glauben und Liebe in genauer Vereinigung mit Jesu stehen, von der Schuld und Strafe, welche das Gesetz den Uebertretern droht, befreyet. Unsere Seele ist, wie ein Vogel dem Stricke entkommen; der Herr hat sie aus der Gewalt der Höllen herausgerissen. Er hat unser Wehklagen in Freude verwandelt; und das Trauerkleid, mit welchem wir ange-

h) Röm. 4, 25.

than waren, ist abgelegt, und er hat uns wieder mit Freude umgürtet. Sollten wir ihm nicht Psalmen singen? Nicht dem Herrn unserm Gott allezeit und ewig danken? Der Trost, mit seinem Schöpfer ausgesöhnt seyn, bey ihm als ein geliebtes Kind in Gnaden zu stehen, ist unschätzbar. Welch ein Trost, wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten. Durch Christum ist Gott unser Vater. Unser ganzes Schicksal steht in seiner Vaterhand. Das Auge seiner väterlichen Vorsehung steht über uns offen. Wir dürfen uns nicht fürchten, nicht vor Versuchungen, nicht vor Trübsalen, denn er ist treu, der uns nicht läßt versucht werden über unser Vermögen. Und diesen herrlichen Trost theilte Jesus seinen Jüngern mit, indem er wieder in das Land der Lebendigen zurückkehrte, nachdem ihm die Bande des Todes aufgelöset waren.

Sein Hervorgehen aus dem Grabe läßt uns ferner hoffen, daß auch unsere Leiber einmal aus dem Staube der Erde hervorgerufen werden sollen, um mit ihm in eine unvergängliche Herrlichkeit einzugehen. Welch ein erquickender Trost: Christus wird unserm niedrigen, durch Arbeiten, Krankheiten, durch Mangel, Frost und Hitze geschwächten, abgematteten, auch wohl gar verunstalteten Leibe eine andere Gestalt beylegen, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Welche Herrlichkeit wartet unsrer ganzen Menschheit, wenn nun der Herr Jesus wird offen-

offenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft; wenn er kommen wird, sich zu verherrlichen an seinen Heiligen; wenn er kommen wird, sich bewundern zu lassen in seinen Gläubigen! — Welch ein erquickender Trost für Bedrängte, Nothleidende, Schwache, Kranke, Sterbende! Sehet, sagte der Engel im Evangelio: Er gehet vor euch hin gen Galiläa, da werdet ihr ihn finden. Er wollte sich nach seiner Verheißung seinen Jüngern besonders daselbst offenbaren. Allein er gieng weiter, als in die Landschaft, wo er sich in den Tagen der Trübsale am öftern aufzuhalten pflegte. Er fähret auf gen Himmel, in die majestätische Wohnung seines Vaters, wo er seinen frommen Bekennern liebliche Wohnungen zubereiten will, und das nach seinem den Jüngern vorhergethanen Versprechen, als ihr Gemüth vor Angst und Betrübniß über seinen Abschied von ihnen beunruhiget wurde: Wenn ich hingegangen bin, und euch die Stätte zubereitet habe, so will ich wieder zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, ihr auch da seyn sollet (i.) Jesus ist die Auferstehung und das Leben. Welch eine Beruhigung wider die Schrecknisse des Todes liegt hierinnen! Das Schicksal aller die an Jesum glauben und ihn lieben, ist mit dem Schicksale Jesu genau verbunden. Ich lebe und ihr sollt auch leben. Nun darf ich an meine Asche mit der tröstlichen Vor-

i) Joh. 14, 3.

stellung denken: Mein Verwesliches wird anziehen Unverweslichkeit, wenigstens dann, wenn der Tod in Ewigkeit wird aufgehoben werden, den die Sünde Adams in die Welt gebracht. So mögen denn immerhin mein Leib schwächer, meine Sinne stumpfer, meine Glieder schlaffer werden; so mag denn immerhin der Bau meiner irdischen Hütte zerbrochen werden; so mag denn mein irrdischer Theil immerhin eine Speise der Würmer werden, meine Gebeine in Staub zerfallen; Jesus ist der Herr des Lebens; er wird meinem in Asche zerfallenen Leibe eine andere Gestalt beylegen. Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen; aber der Geist ist auch nach Verlust des Leibes lauter Leben um der Gerechtigkeit willen. Meine Seele wird ohne den Tod zu erfahren bey Christo leben; sie wird von den Fürsten des Himmels dahin gebracht werden, wo Christus ist; sie wird kommen zu den vielen Myriaden (Zehntausenden,) nämlich zu der Versammlung der Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten; sie wird unter der grossen Schaar, welche Niemand zählen konnte, mit anbetend und lobend sagen: Das Heil sey dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme, dem haben wir unsere Erlösung von allem Uebel, unsere Seligkeit allein zu danken. Gegen eine solche bald zu erwartende Seligkeit sind die kurzen Leiden

der

der gegenwärtigen Zeit nicht in Vergleichung zu setzen. Die gehen schnell vorüber, wie ein brausender Sturm, der nicht lange hernach mit einem lieblichen Sonnenscheine und mit einer angenehmen Stille abwechselt. Mit unserm letzten Seufzer sind sie alle verschwunden, und keines von ihnen kehrt wieder zurück, unsere Ruhe zu stöhren. Der verherrlichte Heyland wird unsere Seele, wie den Stephanus, aufnehmen; der Staub aber wird in die Erde gelegt, damit er von den anklebenden Beflecknngen der Sünde geläutert und gereiniget werde, bis die Stunde kömmt, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und diejenigen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens hervorgehen werden. Dann wird er unsern erniedrigten Leib verwandeln, daß er seinem eigenen herrlichen Leib ähnlich werde, nach der mächtigen Kraft, womit er sich selbst alle Dinge unterthänig machen kann. Mit Siegespalmen in den Händen, in die Tracht der Unschuld gekleidet, werden wir vor seinem Throne dargestellet werden; und ihm mit allen Heiligen diesen himmlischen Lobgesang singen: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Macht, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Preis, und Ehre, und Segen. Dem, der auf dem Stuhle sitzet, und dem Lamme sey Segen, und Preis, und Ehre, und Kraft in alle

Ewig-

Ewigkeit! Sehet, so trostvoll ist die gewisse Wahrheit: Jesus ist nicht im Grabe geblieben, er ist auferstanden.

Sie enthält aber auch zugleich eine kräftige Ermunterung, sich eines solchen Wandels zu befleissigen, der mit dem Leben, das Christus angenommen hat, genau übereinstimmt. Paulus lehret, daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. k) Laßt uns also heute den Entschluß fassen, eine andere Laufbahn zu wählen, andere Grundsätze, Gesinnungen, Handlungsarten anzunehmen, als die Welt hat, und wir selbst in dem vorigen Stande der Sicherheit hatten. Ja, glaubt, denkt, lebt so, wie es künftigen Theilnehmern an der Herrlichkeit Christi anständig ist, wie es sich für Leute schickt, deren Hauptziel die zukünftige selige Welt ist. Bedenkt, der Erlöser der Welt lebt jetzt ein besseres Leben, als das armselige und elende war, das er vorher um unsertwillen führte. Sollten wir uns nicht mit ihm auf ein besseres Leben freuen, wir, die wir mit ihm am Creutze der Sünde abstarben, um in ihm allein der Gerechtigkeit zu leben? Leget die bösen Gewohnheiten ab, unterdrückt die unordentlichen Lüste, kehret um aus der Knechtschaft der Sünde, und aus dem sclavischen Dienste der bösen Begierden. Der alte Mensch ist mit Chri-

sto

k) Röm. 6, 4.

sto gecreutziget, das angebohrne Verderben ist an das verfluchte Holz genagelt. Soll es denn wieder in unserm Busen erweckt, wieder genährt und zu unserm eigenen Verderben verpfleget werden? Laßt uns durch ihn zu einem neuen Kampfe, zur neuen Stärke und Wirksamkeit in tugendhaften Handlungen aufstehen. Wir sollen durch den, der Mensch ward, neue Menschen werden, um unsere Natur zu veredeln, und dieselbe von aller Befleckung der Sünde zu reinigen, denn ist jemand in Christo, sagt der Apostel, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, alles ist neu worden. 1) Die, welche den auferstandenen Christum bekennen, müssen sich durch eine neue, ihm würdige Denkungsart auszeichnen. Ihr Sinn, ihre Denkungsart, ihre Grundsätze müssen solche seyn, welche der Lehre des auferstandenen und verherrlichten Jesu gemäß sind; welche mit ihrem himmlischen Berufe in Eintracht stehen; welche sich für künftige Bewohner der seligen Welt schicken; welche dem Sinne des verherrlichten Jesu ähnlich sind. Was sie vorher in ihrem unbekehrten Zustande am meisten liebten, müssen sie jetzt hassen und mit dem äussersten Eckel verabscheuen. Anstatt der sündlichen sinnlichen Freude muß die geistliche in ihrer Seele herrschen. So sehr sie vorher den fleischlichen Vergnügungen ergeben waren, so müssen ihre Herzen jetzt von Lust zur Andacht und zum Gebete, und zu gottseligen Be-

1) 2 Cor. 5, 17.

Betrachtungen eingenommen seyn. Daher erkennt man eben, daß sie Glieder an dem Leibe Christi sind, und daß sie ihm im Leben und im Tode ähnlich sind. Zwar das Leben, das er jetzt lebt, ist allzu erhaben über die menschliche Schwachheit, und kann hier nicht vollkommen nachgeahmt werden. Allein seine zärtliche Liebe gegen die Nothleidenden, seine eifrige Lust die allgemeine Glückseligkeit auszubreiten, ist im Himmel eben dieselbe, als auf Erden; und die können wir nachahmen, obgleich in Schwachheit. Sein Eifer für die Beförderung der Tugend, Gerechtigkeit, Weisheit, ist allezeit unveränderlich; und den können wir uns als ein Muster vorsetzen, darnach zu denken und zu handeln, obgleich in einem geringern Grade. Ueberall laßt uns mit dem erleuchteten, in der Liebe Christi feurigen, und ihm am meisten ähnlichen Apostel denken: So einer für alle gestorben ist, so sind sie alle durch ihn der Sünde, der Bosheit und aller Ungerechtigkeit abgestorben. Und er starb für alle, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; nicht ihre eignen Lüste sättigen, oder den Ruhm ihrer eingebildeten Verdienste zu vermehren suchen, sondern dem allein zur Ehre, der für sie gestorben, und auferstanden ist. Darzu verleihe uns, du heiliger, erhöhter Erlöser, den kräftigen Beystand deiner mächtigen Gnade vermittelst des Wortes, durch den heiligen Geist. Amen!

XIII.

XIII.

Die durch die Auferstehung Jesu befestigte Hofnung eines bessern Lebens.

Am

Ostertage

über das

Evangelium Marc. 16, 1-8.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Gelobet seyst du Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du uns todeswürdige Sünder nach deiner grossen Barmherzigkeit, zu einer lebendigen Hofnung wiedergebohren hast, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Diese ist uns das theuerste Unterpfand, und die untrüglichste Versicherung jenes unverwelklichen Erbes, das uns behalten wird, im Himmel. Bewahre uns, o Gott, durch den Beystand deines Geistes, im standhaften Glauben, bis an unser Ende, damit wir jene herrliche, uns so theuer erworbene Seligkeit in Empfang bekommen mögen, wenn wir dereinst vor dir, in dem Lande der Unsterblichkeit offenbaret werden sollen, wo nichts als der Glaube an Christum gilt, der durch die Liebe thätig ist. Zeuch unser Herz von der Erde gen Himmel, von sinnlichen Vergnügungen zu geistigen Freuden, die uns die Ewigkeit verspricht. Lehre uns das Bürgerrecht im Himmel, das dein einiger Sohn uns, durch Leiden und Tod, erworben, und durch seine siegreiche Auferstehung bestätiget und versiegelt hat, werth achten; damit wir mit getrostem Muthe seine Zukunft erwarten, und einst diese Welt mit der festen Ueberzeugung ver-

lassen, daß unsere Seele dahin durch deine Engel werde gebracht werden, wo Christus ist, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich ist. Darum beten wir zu dir, in seinem Namen. —

Evangelium Marc. 16, 1–8.

Siehe Seite 330 des vierten Bandes.

In unserm immer ungläubiger werdenden Menschenalter wird es auch täglich nöthiger, daß Christen, denen es ein Ernst mit ihrem Christenthume ist, sich jene Ermahnung Pauli a) ans Herz legen, welche er dem Timotheus gab; und an die wir auch besonders heute bey dem Anfange dieses grossen Festes lebhaft denken. Schäme dich des Zeugnisses, des Evangelii unsers Herrn nicht, wenn du auch darüber Spott und Schmach der Welt erfahren, oder gar in Gefahr deines Lebens darüber kommen solltest; schäme dich aber auch meiner nicht, der ich sein Gebundener bin, sondern leide zugleich mit um des Evangelii willen nach der Kraft Gottes, welche er dir darzu mittheilen wird. — Sollte auch der Name und die Lehre Christi den vermeynten Weisen der Welt noch allgemeiner ein Aergerniß werden, welche sich nicht entblöden, sich

a) 2 Tim. 1, 8–10.

sich selbst über alles zu erheben, was Heiligthum oder Gottesdienst heißt: so dürften wir doch unsere Ehrerbietung gegen Jesum nicht verbergen; so dürften wir uns doch nicht, um dem Spotte des Unglaubens zu entgehen, seiner Lehre schämen, sondern wären verpflichtet uns nach der Warnung des Herrn zu richten: Wer sich meiner Worte vor diesem argen Geschlechte schämet, des wird sich des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. Würde auch die durch die Apostel bekannt gemachte Lehre von Jesu Christo ganz verworfen, so, daß man es nur noch dem gemeinen Manne zu gute hielte, wenn er sich darauf beruste; würde auch unter dem klüger seyn wollenden Theile der christlichen Welt die blosse natürliche Religion mit völliger Verwerfung des Evangelii immer herrschender und allgemeiner; hielte es auch die vornehmere Welt immer mehr für eine Schande, in Ansehung der Religionsbegriffe gleichförmig mit den Christen von niedern Ständen zu denken: so müßten wir doch unsere Hochachtung gegen das von den Aposteln empfangene Evangelium Jesu Christi öffentlich bezeigen; so müßten wir getrost bekennen: Nur die wahre Lehre Christi ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege zur Ewigkeit.

Welches sind aber die Bewegungsgründe, die Paulus dem Timotheus vorhält, die Lehre Jesu bey allem Spott und Verachtung der jüdischen und

heydnischen Welt dennoch freudig zu bekennen, und daran fest zu halten? Folgende zween. Der erstere ist dieser: Bedenke, Gott hat uns selig gemacht, und hat uns zur Seligkeit berufen, nicht um unserer Werke willen, sondern nach seinem eigenen freyen und gnädigen Rathschlusse, der in Absicht auf Jesum Christum, und wegen desselben von Ewigkeit gefaßt, nun aber mit völliger Deutlichkeit durch die Erscheinung dieses Heylandes Jesu Christi im Fleische kund gemacht worden ist. Gott wollte uns Sündern Barmherzigkeit erzeigen; wollte uns, aus freyer Gnade, ohne unser Verdienst, alle durch den Sündenfall verlohrne Glückseligkeit schenken, und uns, durch die Verkündigung des aller Annehmung würdigsten Wortes, zu dem Genusse derselben einladen lassen. Diesen gnädigen von Ewigkeit gefaßten Rath hat der Sohn bey seiner Ankunft im Fleische, uns geoffenbaret; er ist aber auch der uns bestimmte Erlöser, auf dessen freywillige Versöhnung der ganze Plan der Seligkeit sich gründet. Alle diese Gnade verkündigt sein Evangelium. — Sehet, haben wir wohl Ursache, uns einer solchen Lehre zu schämen? Das sey ferne. Vielmehr haben wir es, wenn wir recht christlich denken wollen, für Ehre und Freude zu achten, wenn wir auch bey dem treuen Bekenntnisse des Evangelii Schmach, Spott, Verachtung von der unchristlichen Welt erfahren solten; ja wenn wir gar über diesem Bekenntnisse in Gefahren

fahren kommen sollten unsere Güter, ja gar unser Leben einzubüssen. Auch darzu wären wir verpflichtet, die wir in spätern Weltzeiten zur Erkenntniß der Lehre Christi gekommen sind, eben sowohl wie die erstern Bekenner des Evangelii, die mit Aufopferung ihrer Güter und ihres Lebens das Evangelium bekannt und den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet haben. Ist wohl die Gnade Gottes mit der Gunst der Menschen in Vergleichung zu setzen? Muß nicht selbst nach dem Urtheile eines vernünftig Denkenden jene dieser weit vorgezogen werden? Muß uns nicht an der Gnade unsers Herrn und Schöpfers, der Glück und Unglück, Seegen und Fluch, Leben und Tod in seiner Hand hat, alles gelegen seyn? Hat das erst noch eine weitläuftige Untersuchung nöthig, ob diejenigen, welche im Lichte des Evangelii wandeln, dasselbe für die größte göttliche Wohlthat halten und für ihr größtes Kleinod ansehen sollen, gerne zur Ausbreitung desselben, so viel sie können, beyzutragen verpflichtet sind? Enthält nicht die Lehre des Evangelii die in die Augen fallensten und kräftigsten Beweise in sich von der erbarmenden Liebe Gottes gegen uns Sünder, die wir nichts als Ungnade und Zorn verdienet hatten?

Paulus setzt noch einen zweeten Bewegungsgrund hinzu. Er lautet so: Jesus Christus hat dem Tode die Macht uns zu schaden genommen; er hat ein unsterbliches Leben ans Licht bracht; und

zu diesem unsterblichen Leben hat er uns berufen durch das Evangelium. Ja! hättest du auch, gebenedeyeter Erlöser der Welt, durch das Geschenk deines Worts sonst keine Wohlthat zuwege gebracht, so müste schon deines heiligsten Namens mit anbetender Ehrerbietung gedacht, und deine selige Lehre als ein dem Menschengeschlechte ganz unentbehrliches Kleinod, betrachtet werden. Der Tod, der König des Schreckens, das Fürchterlichste unter allen Fürchterlichen hat seine schreckvolle Gestalt verloren. Jesus hat es uns zuwege gebracht, daß unsere Seele bey ihrer Trennung von ihrem Wohnhause dem Leibe nichts Todartiges zu fürchten hat; daß sie vielmehr zu einer erquickenden Ruhe eingeht und daheim ist bey dem Herrn. — Mit was für getrostem Muthe darf nun der Gläubige jenen vormals so schrecklichen Augenblick erwarten, da sich die Seele vom Leibe trennt und das Grab sich öfnet: Ihm, unserm hochgelobten Erlöser, haben wir jene trostvolle Hofnung zu verdanken, die uns jetzt, in den größten Gefahren, belebt, die die wankenden Knie des Greises fest machet, der thränenden Gattinn Trost des baldigen Wiedersehens einflößt, die gerechte Betrübniß des Kindes bey dem Grabe seiner zärtlich geliebten Aeltern mässigt, und dem Freunde die Thräne wieder abtrocknet, die er auf den Sarg seines Jonathans weint. Nun hoffen wir ein unsterbliches Leben in jener Welt, wohin der Geist sich

erhebt,

erhebt, wenn er diese irdische Hütte verläßt; hoffen, daß der in den Staub des Todes gelegte Leib einst mit unvergänglicher, stets blühender, jugendlicher Stärke bekleidet werden wird. Was müssen die für ein Herz haben, die sich des Bekenntnisses einer so hofnungsvollen Lehre schämen, einer Lehre, welche die stärksten Beweise, deren nur eine Wahrheit fähig ist, für sich hat; einer Lehre, wider welche die Vernunft nicht nur nichts hat, sondern selbst ihre Wahrheit wünschen muß; einer Lehre, welche sich auf den auferstandenen Heyland gründet, den mehr als fünfhundert glaubwürdige Augenzeugen auf einmal gesehen und dessen vorerwählte Zeugen an die Welt (deren Glaubwürdigkeit wir in der vorhergehenden Predigt schon gezeigt haben) das Bekenntniß davon nach vielen deswegen erduldeten Drangsalen, mit ihrem Blute besiegelt haben. — Jesus stirbt eines schmähligen und sclavischen Todes am Creutze. Man öfnet seine Seite mit einer Lanze, daß Blut und Wasser in zween verschiedenen Strömen herausfließt. Man legt ihn kurz nach seinem Tode in ein neues und in einen Felsen gehauenes Grab. Das durch einen grossen Stein verschlossene Grab wird versiegelt, und durch eine Wache römischer Soldaten in der Absicht verwahret, daß der Leib Jesu nicht daraus möchte heimlich weggeschaft werden. Aber siehe, sagte der Engel zu den Weibern, die ihn am dritten Tage, des Morgens, bey Sonnenaufgang, such-

ten, er ist auferstanden. Sehet die Stätte, wo sie ihn hinlegten, er ist nicht hier. In Galiläa werdet ihr ihn antreffen, wie er euch versprochen hat. Seine Jünger und Freunde sahen ihn mehr, als einmal, noch denselben Tag, und auch nachher öfterer; redeten mit ihm, betasteten ihn, erkannten seine Stimme, seinen Gang, seine Gestalt; und begleiteten ihn mit unverwandtem Blick, als er endlich, nachdem er vierzig Tage unter ihnen gewandelt, gen Himmel fuhr. So bestätigt denn Jesus seine herrliche Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes durch sein eignes Exempel. Er hat Leben und unvergängliches Wesen, durch die Verkündigung des Evangelii, ans Licht gebracht; und in der That bewiesen, daß dieß so wahr und so zuverlässig sey, als eine jede andere Sache, wovon wir uns durch Gesicht, Gehör und die übrigen Sinne überzeugen. Wir möchten wohl noch einmal fragen: Wo ist Nachdenken, Wahrheitsliebe, wo Gefühl von Dankbarkeit und Tugend, wenn wir der sichern Leitung dieses verehrungswürdigen Erlösers zum rechten Ziele der Glückseligkeit so wenig achten, daß wir bey den Spöttereyen der Ungläubigen, leichtsinnig seine Lehre verrathen, nur damit unser Ansehen nicht, durch ihre Lästerungen, leide? Aber entspringen nicht Gleichgültigkeit und Unglaube überhaupt aus einer gemeinschaftlichen unreinen Quelle? Wie selten erhebt sich die in sinnliche Wollust versunkene Seele bis

zu

zu den Gedanken der Unsterblichkeit! Die sinnlichen Vergnügungen, die beständigen Zerstreuungen, das blosse Denken auf die Befriedigung der fleischlichen Lüste lassen keinen ernstlichen Gedanken von ihrem künftigen Schicksale, vom Himmel und Hölle, von Ewigkeit und Unsterblichkeit aufkommen, und wenn er auch mit Gewalt sich einmal durch die Betäubungen der Lüste durcharbeitet, so muß er doch bald der überwiegenden Macht der Lüste weichen. Was ist es daher Wunder, daß solche blos thierische und sinnliche Seelen keine Empfindung für einen Erlöser haben, dessen ganzes Bestreben dahin geht, uns Menschen auf Ewigkeiten hinein weise und glücklich zu machen. Wie betrübt ist es, daß zum Ebenbilde Gottes und zur Ewigkeit erschaffene und erlöste Menschen so ganz ihre hohe Bestimmung vergessen; sich bis zu dem unvernünftigen Thiere herab, ja noch tiefer erniedrigen können, welches weiter nichts empfindet, als was in die Sinne fällt. Möchten doch heute an diesem grossen Feste der Unsterblichkeit, alle in sinnlichen Lüsten Schlummernde aus ihren täuschenden Träumen erwachen; möchte doch ein Lichtstrahl in ihre benebelte Seele durchdringen; möchten sie doch ihre hohe Bestimmung und Würde kennen und schätzen lernen, eine Bestimmung, die ihnen das Evangelium von Jesu Christo, dem Auferstandenen deutlich bekannt macht; eine Würde, die ihnen auch durch eben diesen Heyland erworben,

zugedacht und bereitet ist! Laßt uns daher dem Zwecke dieses grossen Fests gemäß unsere Andacht mit erwecklichen Betrachtungen unterhalten

Ueber die durch die Auferstehung Jesu befestigte grosse Hofnung eines bessern Lebens für unsere ganze Menschheit.

Wollen wir den hohen Werth dieser theuern, durch die Auferstehung Jesu befestigten Hofnung recht schätzen lernen, so haben wir

Theils das Elend zu bedenken, in welchem wir ohne diese Hofnung uns befinden würden;

Theils aber auch die großen Vortheile zu erwägen, welche mit dieser Hofnung verbunden sind.

Die Hofnung eines bessern Lebens ist in einer Welt, welche durch die Sünde voll Mühseligkeit geworden ist, für mit Bewußtseyn Denkende und sich als Sünder und Elende fühlende Menschen die unschätzbarste Wohlthat. Haben wir diese grosse Hofnung gar nicht, oder geben wir dieselbe wieder auf und verlieren sie aus unserm Gesichtskreise: so sind wir elender denn alle andere Creaturen; so geht mit ihr Ehrerbietung, Vertrauen und Liebe zu Gott verlohren; so steht das ganze Triebwerk der Tugend stille; so spricht die Lasterhaftigkeit: Lasset uns essen und trinken, denn Morgen sind wir todt; so entbehren wir allen muthmachenden Trost in Widerwärtigkeiten; so muß uns endlich der

Tod

Tod ein König des Schreckens, und der Gedanke des Grabes eine Folter für unsern nach Ewigkeit schmachtenden Geist seyn; so muß der Anblick desselben ein grauenvolles Schrecken in uns erwecken. Aber alle diese Fürchterlichkeiten verschwinden bey der gewissen Hofnung eines bessern Lebens für unsere ganze Menschheit. Diese Hofnung pflanzt uns eine kindliche Ehrfurcht gegen unsern weisen und gütigen Vater im Himmel ein, und erhält uns in derselben. Die Liebe zu ihm bekömmt durch diese grosse Hofnung immer neue Nahrung und das Vertrauen erstarket. Das ganze Triebwerk der Tugend wird dadurch in Bewegung gesetzt. Diese Hofnung nimmt der Trübsal den Stachel; sie vertreibt bey Widerwärtigkeiten Ungeduld, Muthlosigkeit und Verzweiflung; sie macht den Tod zu einem Uebergange in ein besseres Leben, und das Grab zu einer angenehmen Ruhekammer. Welche unschätzbare Hofnung; wie viel benebelnden Kummer zerstreut sie; wie viel Traurigkeit entfernt sie; welchen dauernhaften Frieden gewährt sie. Laßt uns diese so liebliche Betrachtung noch umständlicher fortsetzen.

Ich sagte: Ohne die Hofnung eines bessern Lebens, geht Ehrerbietung, Vertrauen und Liebe zu Gott verlohren. Wer wird, ohne diese Hofnung, der weisen göttlichen Vorsehung, wegen ihrer grossen wunderbaren, und mannigfaltigen Werke, wegen ihrer unerforschlichen

Wege

Wege und unbegreiflichen Gerichte anständige Loblieder singen? Wer wird mit jenen Seligen anbetend niederfallen und sagen: Herr du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und bestehen, und dauern fort seitdem du sie erschaffen. Wer wird mit David lobend ausruffen: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weißlich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte? Der grosse Schöpfer und weise Erhalter und Regierer der Welt will in seinen grossen Werken von dem vernünftigen Theile seiner Schöpfung erkannt und deswegen verehrt seyn. Die Himmel erzählen den mit Bewußtseyn denkenden Geschöpfen die Ehre Gottes, und das blaue Gewölbe des Himmels soll den Menschenkindern von einem Zeitalter zum andern verkündigen, daß es ein Werk seiner allmächtigen Hände sey, daß sie ihn darüber loben und preisen sollen. Leblose Geschöpfe können die Herrlichkeit der Werke Gottes nicht empfinden, und unvernünftige Creaturen kennen sie nicht. Nur den Menschen allein kann die Betrachtung derselben zum Danke und zur Bewunderung Gottes erwecken. Wenn aber dieser Mensch, nach wenig Augenblicken, dahin fährt, und nicht mehr vorhanden ist; was hat denn jener grosse Baumeister, durch alle diese Werke erhalten? Seine Weißheit ist nicht zur Hälfte erkannt;

kannt; seine Güte verliert sich, da man sie erst schmecken sollte. Der Verstand verirrt sich in seinen Betrachtungen über die Herrlichkeiten der Natur, und das Herz wird mit Kummer erfüllt, da es sich nach Freude sehnte. Wenn der ohne Gott in der Welt lebende Heyde, der nicht weiß was er nach seinem Ausgange aus der Welt, zu hoffen, oder zu fürchten hat; ob er fortdauern, oder in sein voriges Nichts zurücke gehen werde; ob er, wenn er fortdauert, Freude oder Traurigkeit, Schmerz oder Vergnügen empfinden werde; ob sein vom Leibe sich trennender Geist wie der Rauch in der Luft zerflattern, oder beständig fortleben werde; — Wenn ferner der Zweifelsucht nachhängende Ungläubige sich wegen seines künftigen Schicksals in tausend Schwierigkeiten selbst verwickelt, und die Belehrung des Evangelii davon muthwillig verwirft. — Wenn beyde den gestirnten Himmel, die blumenreiche Erde, und die vielen unzähligen Schönheiten der ganzen Schöpfung überschauen; — woran vergnüget sich ihr Blick? An den Eindruck auf die Sinne machenden glänzenden Farben und an der Mannigfaltigkeit? Aber nach einer kurzen Zeit vergeht dieser Eindruck wieder, und mit demselben auch die Freude und das Vergnügen. Soll die Freude, soll das Vergnügen dauerhaft seyn; so muß sich der Verstand von dem Geschöpfe zu dem Schöpfer erheben; so muß er die Weisheit und Güte desselben

selben darinnen erkennen, wahrnehmen und bewundern lernen. Soll diese Freude nicht wieder in Traurigkeit verkehret werden, so muß sie zugleich Versicherung haben, daß keine Verderben drohende Donnerwolke dies gnädige Angesicht Gottes verdecke. Aber wie verscheucht der das Herz mit Schrecken erfüllende Gedanke des Todes auf einmal alle Freuden, die das ganze Gebiete der Schöpfung ihnen darbot. Welch eine bange Furcht des Todes macht beyde, weil sie keine Hofnung haben, jenseit des Grabes die grossen Werke Gottes in ihrer ganzen Pracht zu schauen, zitternd und bebend. Was ist der prächtigste Schauplatz der Natur für einen ernstlich denkenden Geist ohne Hofnung eines bessern und immerfort dauernden Lebens? Ein öder Pallast; ein ausgeschmücktes Gefängniß, eine bey aller ihrer Schönheit traurig machende Wohnung? — Aber nicht in den Schulen der griechischen Weltweisen, nicht in den witzigen Schriften des heutigen Unglaubens; sondern nur in der sich auf die gewisse Auferstehung Jesu gründenden und durch dieselbe befestigten Offenbarung können wir eine vollkommen beruhigende Gewißheit des ewigen Lebens erlangen.

Wäre der Mensch nicht für ein anderes und ewiges Leben bestimmt, schon durch seine Schöpfung bestimmt, wäre er nicht immer zu einer fortwährenden Dauer erschaffen: so würde die göttliche Ehre mannigfaltig darunter leiden.

Wie

Wie so? Schafft der heilige Gott eine Welt: so müssen freye Handlungen der mit Bewußtseyn denkenden Geschöpfe darinnen geschehen, und etwas, das durch die freyen Handlungen erreicht wird, und so der Zweck der Schöpfung seyn. Nach der Aufführung der freyhandelnden Geschöpfe muß auch ihr Zustand auf alle Ewigkeit hinein sich richten, und sie müssen immer fortdauern, weil sonst ein Zeitpunct einmal käme, da die Schöpfung umsonst gewesen wäre. Bedenkt die Ehre des Schöpfers würde, wenn kein anders Leben wäre, mannigfaltig leiden. — Wie könnte er an denen, die seine Befehle verachten, eine oberherrschaftliche Macht ausüben? Könnte nicht der ärgste Spötter, durch Selbstmord seiner Strafe zuvorkommen? Und wie würde er dann in der That beweisen, daß er, mit unpartheyischer Gerechtigkeit das Gute belohne und das Böse bestrafe? Ist es denn eine so seltne Sache, daß Geitzige, Ungerechte, Wucherer, Hurer, Menschen, die sich in allerley Wollüsten von dem blutigen Schweiße des armen Arbeiters nähren, die dem Himmel trotzen, die des Allmächtigen spotten, die göttliche und menschliche Gesetze mit Füßen treten; — ists, sage ich, so selten, daß solche Sünder ihr Leben in einem erwünschten Wohlstande durchleben, bis sie endlich wohlbetagt, in Frieden entschlafen? Hingegen Frömmigkeit ist Spott und Schande ausgesetzt, Unschuld wird ein Raub der Ungerechtig-

rechtigkeit; der Rechtschafne, der Arbeitsame wird unterdrückt; Haß, Verfolgung und kümmerlicher Mangel plagt den Gottesfürchtigen, bis ihn der Staub bedeckt. Wäre kein anderes Leben, wo die Bosheit nach Verdienst gestraft würde, die Rechtschafnen hingegen die Frucht ihres Gehorsams gegen die göttlichen Gebote ärnteten; wer würde dann glauben, daß Gott heilig und gerecht ist? Müßten wir uns nicht vor ihm, schrecklicher Gedanke! als vor einem eigensinnigen, despotischen Tyrannen fürchten? Und warum sollten wir ihm danken, oder ihn loben? Warum seinen Namen anbeten, oder uns um seine Gunst bewerben? Könnte ich einen Gott lieben, der zwischen Tugendhaften und Lasterhaften keinen Unterschied macht? Könnte unser Herz Vertrauen zu dem Schutze eines Herrn fassen, der seine gehorsamsten Unterthanen der Gewaltthätigkeit eines Aufrührers Preiß giebt, ohne auf Mittel zur Ersetzung ihres Verlusts zu denken? Nein! an einem künftigen Leben zu zweifeln, das ist eben so viel, als seines herrlich angelegten Schöpfungsplans spotten und die ganze Religion umstoßen. Mögen doch Heyden und Ungläubige, die ihre Hofnung auf keinen sichern Grund bauen können, daran zweifeln. Wankt nicht ohnehin bey der geringsten Erschütterung ihr Vertrauen zu ihrem Schöpfer? Dreht sich nicht alles vor ihren Augen in einem beständigen Kreise herum? Was ist ihr Anker

bey

bey stürmenden ängstlichen Unruhen? Ein blosses Vielleicht.

Erkennet, andächtige Christen, den wichtigen Vortheil, mit welchem uns das Evangelium unsers Jesu bereichert. Diese zu einem vernünftigen Gottesdienste höchstnöthige Hofnung der Unsterblichkeit lernen wir aus dem Evangelio Christi, und die Auferstehung desselben befestiget sie. Bey dieser so fest gegründeten Hofnung sehen wir, daß der Glanz der göttlichen Herrlichkeit nicht vergeblich in dem ganzen Reiche der Schöpfung strahlet; ihr Glanz wird uns leuchten in alle Ewigkeit, und der Herr wird unser ewiges Licht seyn. Hier ist unsere Erkenntniß den Jahren unserer Kindheit angemessen, sie ist Stückwerk, sie ist unvollkommen; dann aber werden wir ihn erkennen von Angesicht zu Angesicht, und diese vollkommene Erkenntniß wird von einer Ewigkeit zur andern fortwachsen an Umfang, Weite, Deutlichkeit. Diese Quelle der Glückseligkeit, der Freude und des Segens wird nie für diejenigen verstopft werden, welche durch den Glauben an Christum würdig geworden, aus derselben zu schöpfen. Nun begreifen wir, warum ein ruchloser Sünder, von schmeichlerischen Lobrednern besungen, seine Tage ruhig beschließt; warum aber auch der Gerechte umkommen kann, daß Niemand darauf achtet. Jener hatte das Maas seiner Sünden erfüllt, und wurde in eine

andere Welt abgerufen, wo er sein Unrecht bis auf den letzten Heller bezahlen muß. Dieser wurde unter der Prüfung treu befunden, und daher, zur Vergeltung seiner Treue, zu seines Herrn Freude heimgerufen. Nun hat der Sünder Ursache, sich vor der Strafe seiner Missethaten zu fürchten. Er stürze sich immerhin ins tiefe Meer, ergreife den Strick oder falle in sein eigen Schwerdt, sich menschlicher Strafe zu entziehen; der Arm des Allmächtigen erreicht ihn gewiß in der Ewigkeit. Seine Seele wird den Tod suchen, und nicht finden.

Ja, Herr, deine Ehre ist gegen alle Lästerungen, durch die Lehre Christi genugsam geschützt, und die Ehrerbietung, die Liebe und das Vertrauen, diese unsere dir schuldigen Pflichten, stehen fest und unerschüttert. Das Evangelium Christi lehrt, es giebt ein Land der Unsterblichkeit, wo die Herrlichkeit Gottes auf den Stirnen der Gerechten strahlt, und wo der ausgeführte weise Plan der göttlichen Weltregierung allen zu einer ewigen Wonne vor Augen liegt. Wie viel werden wir da im Lichte erkennen, was wir auf Erden nur dunkel sahen. Wie viel Weißheit und Heiligkeit werden wir darinnen erblicken, was uns hier oft voll Anstoß war. Mit welcher seligen Freude wird unser Geist unser ganzes Schicksal im Zusammenhange denken? Christus war todt, aber nur so lange, als es zur Gewißheit des Glaubens nöthig war, daß er

wirk-

wirklich den Tod geschmeckt habe; aber er lebet nun ununterbrochen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Seine Auferstehung ist der deutlichste und sicherste Beweiß der vorher von ihm selbst oft vorgetragenen Wahrheit: Es giebt für den Menschen ein immerwährendes Leben. Mit dem Tode verliert seine Seele auch ausser dem Leibe nicht das Bewußtseyn, und ihre Thätigkeit; und der Leib wird auch nicht im Tode bleiben. — So freuet euch denn, ihr Gerechten, die ihr in eurem Glauben darreichet, Tugend, die ihr als Wiedergeborne mit dem auferstandenen Christo in einem neuen Leben wandelt. Wie wichtig und gewiß ist seine Verheissung: Wer an mich gläubet und mein Wort hält, der wird den Tod ganz und gar nicht sehen; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich gestorben ist; wer aber jetzt lebet und gläubet an mich, der wird ganz und gar nicht sterben, den Tod gar nicht erfahren. b)

Zittern ergreife die Heuchler in Zion; Furcht durchbebe das Herz des muthwilligen Sünders, des blossen Namenchristen; und bedenkt sonderlich ihr, die ihr einem andern nacheilt, die ihr öffentliche oder heimliche Verächter und Feinde des Erlösers seyd, ihr werdet groß Herzeleid haben. Der Gedanke: Es ist ein anderes Leben; es ist mit dem Tode nicht alles aus; es steht eine Vergeltungszeit für gute und böse Thaten bevor,

b) Joh. 11, 25. 26.

dieß muß euer Herz mit dem empfindlichsten Schmerzen durchschneiden. Ihr könnt dem Zorne jenem bereits gefällten Urtheil nicht entfliehen, das unfehlbar an einem jeden vollzogen wird, der sich nicht von Herzen bekehrt. Er glaubte nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes; darum wird der Zorn Gottes über ihm bleiben. c)

Ohne Hofnung eines andern Lebens steht das ganze Triebwerk der Tugend stille; die Lasterhaftigkeit spricht: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Auch deswegen haben wir die sich auf die Auferstehung Jesu gründende Hofnung eines andern und bessern Lebens als eine höchst wichtige Wohlthat anzusehen.

Die ächte, und sich ohne alle Verstellung nach dem Willen Gottes richtende Tugend hat in sich selbst schon grosse Empfehlungen, und in ihrer eigentlichen Natur und Beschaffenheit liegen schon grosse starke Ermunterungsgründe zu derselben. Sie erfüllt das Herz mit stillem Vergnügen Trost und Beruhigung. Was ist wohl süsser als jene stille Gelassenheit, welche auch die beleidigensten Verleumdungen des giftigsten Neides nicht aus ihrer Fassung bringen können; welche sich auf das innere Bewustseyn eines guten Gewissens und auf innere Zeugnisse gründet: Du hast, so weit deine Kräfte reichten, nichts muthwillig versäumt, du hast deinem anvertrauten Berufe würdiglich

c) Joh. 3, 18. 36.

diglich zu wandeln gesucht; hast deine Mitbrüder nicht mit Vorbedacht weder durch kränkende Worte noch durch ungerechte Werke beleidigt; hast Nothleidenden, nach deinem besten Vermögen geholfen, die Unverständigen durch heilsamen Rath geleitet; warst bereit das Beste deines Nächsten ernstlich zu befördern; warst behutsam und vorsichtig in deinem ganzen Betragen; vergassest nie muthwillig, mit tiefster Ehrerbietung vor Gott zu wandeln und fromm zu seyn; hast nie vorsätzlich durch Worte oder Werke, Unschuldige geärgert. Dieß, Andächtige, ist Tugend, die ihren ehrwürdigen Namen krönt. Gott, möchte die Tugend bey allen denen, die sie im Munde führen, auch Thatsache seyn! Möchten nicht viele sich selbst und andern mit dem blossen Namen der Tugend täuschen! Die gleich angegebenen Kennzeichen und Ausbrüche der christlichen Tugend müssen sich bey denen finden, welche die Belohnungen derselben, eine wahre Gelassenheit und Seelenruhe auch bey den härtesten Widerwärtigkeiten einärnten wollen. Ists aber möglich ohne die Hofnung einer seligen Ewigkeit, sie in seinem Busen zu nähren, zu stärken und zu behalten? Sind uns etwa die mannigfaltigen Hindernisse unbekannt, die sie zu überwinden hat, die vielen Versuchungen, denen sie blos gestellt ist? Was sagt die Erfahrung? Schon kostet es Anstrengung, eine schnell aufsteigende böse Neigung sogleich ganz zu ersticken. Wachsamkeit über unser

Herz ist nöthig, daß nicht bey geringscheinenden Veranlassungen die schon von Natur in falscher Richtung sich findenden unedlern Triebe die Herrschaft über die edlern Triebe des Gewissens, der Vollkommenheit und Wahrheit erlangen, welche sie, wenn sie dieselbe einmal behauptet, nicht ohne grossen Widerstand aufzugeben pflegen. Wer ist im Stande, die zahllosen Reitzungen einzeln nahmhaft zu machen, die uns täglich vorkommen, den Weg der christlichen Tugend zu verlassen, oder doch wenigstens einen Schritt davon abzuweichen? Es ist wahr, die Tugend führt ihre Belohnungen schon hier bey sich; aber ist ihr Gutes nur auf dieses wie ein Strom dahin fahrendes Leben eingeschränkt, nur auf innere Seelenruhe und Zufriedenheit: würden wohl alle diese Vortheile im Stande seyn unsere Sinnlichkeit dahin zu bringen, alle ihre unerlaubten Annehmlichkeiten dieserwegen aufzugeben? Würden wir wohl blos um dieser innern Vortheile der Tugend willen unser Fleisch creutzigen, samt den Lüsten und Begierden; würden wir wohl mit Verlust so vieler sinnlichen Freuden die innern Vergnügungen der Tugend erkaufen? Ja, vielleicht, wenn die christliche Tugend zu Reichthum, Gunst und Ehre den Weg in dieser Welt allemal sicher bahnte, so würde sie auch schon die Aufmerksamkeit der Vernünftigen mehr auf sich ziehen, wenn sie sich gleich keine anderen, als zeitliche Vortheile, von ihr versprechen dürften. Wir wissen ja, daß

das

das Laster in verderbten Weltzeiten auch nicht selten einen ofnen Weg zum zeitlichen Glück und Ehre findet, welcher der Tugend verschlossen ist; daß der Gottlose oft im Ueberflusse schwimmt, wenn der Fromme kaum seinen Hunger stillen, kaum seinen Durst löschen kann. Man rühmt wohl noch den Fleiß und die Rechtschaffenheit, aber man läßt sie frieren. Das Laster darf sich nur in scherzenden Witz kleiden, so bewundert es der grosse Haufe und hält ihm wohl gar Lobreden. Die Frömmigkeit läuft bisweilen Gefahr, statt Lob und Beyfall zu erhalten, verspottet zu werden. Man nennt sie eigensinnig, stolz, schwermüthig, menschenfeindlich, eine Feindinn der Munterkeit. Gewiß, theuerste Freunde, nur noch in einem verborgenen Winkel, nur noch in einer niedrigen Hirtenhütte, nur noch in einer traurigen Einöde würden wir die Tugend finden, wenn jenseit des Grabes keine Ewigkeit, keine glückselige, unvergängliche Ewigkeit wäre, wo die Gerechten hoffen dürfen, daß ein unpartheyischer, gerechter Richter Preis und Ehre und unvergängliches Leben geben wird, denen, die in Geduld und guten Werken nach dem ewigen Leben getrachtet haben; wenn nicht eine andere Welt zukünftig wäre, wo kein Ansehen der Person statt findet; wenn in derselben Boßheit und Laster keine Strafe zu fürchten hätte? Wollust und tausend andere Laster würden, wenn es kein anderes Leben gäbe, die Tugend von der Erde verdrän-

gen, und ihren Namen ganz ausrotten. Es ist umsonst, das würde die Sprache vieler Menschen nach dem Ausdrucke des Propheten Maleachi seyn, daß man Gott dienet, und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter (die Frechen, die stolz darauf los sündigen) glückselig: denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus; wo ist der Gott der da strafe? Warum sollte ich, würde mancher denken, meine Neigungen bestreiten, meine Vergnügungen einschränken, warum mich um etwas anders bekümmern, als um die Wartung meines Körpers, und um die dazu gehörigen Vorzüge: Wohlstand, schimmernde Pracht, Rang und Titel? Habe ich doch, jenseit des Grabes, weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten. Der Name der Tugend fällt zwar schön ins Ohr; aber ich will diejenigen, die sich nicht besser darauf verstehen, ihres Lebens froh zu werden, immerhin derselben Weyrauch streuen lassen. Mit solchen Gesinnungen würde sich dann der Mensch aus einem schändlichem Laster ins andere stürzen. Seine Lüste zu sättigen würde er ein Räuber, ein Mörder, ein Giftmischer, ein Ungeheuer. — Dank sey es dir, theuerster Erlöser, daß du Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hast durch das Evangelium; daß die durch deine Auferstehung so gewiß gemachte Lehre eines andern und

bessern

bessern Lebens der Tugend Nahrung, Stärke, Ermunterung und göttliches Ansehen wiedergegeben hat. Von dir lernt Paulus und wir von ihm, jene Dinge zu vergessen, die dahinten sind; uns nach dem auszustrecken, das dafornen ist, zu jagen nach dem Ziel, nach dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung, darzu wir berufen sind in Christo Jesu.

Abraham d) ward durch den Glauben gehorsam, da er von Gott berufen ward auszugehen in das Land, das er erben sollte, und er gieng aus und wuste nicht, wo er hinkäme. (Welch eine Prüfung des Gehorsams für den Abraham, daß der Herr ihm nicht vorher das Land anzeigte, wohin er ihn führen wollte?) Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem ihm verheissenen Lande, als in einem fremden, und wohnete in Hütten, (nach Art der Pilgrimme,) denn er wartete auf eine Stadt, welche die so festen und kostbaren Gründe hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Und dieses gläubige Warten bezeigte Abraham eben dadurch, daß er ein ganzes Jahrhundert als Fremdling in diesem Lande doch zufrieden war und Gott vertrauete. Seine Tugend siegte über die Furcht bevorstehender Gefahren und über die Begierde nach den Besitzungen, die ihm zufallen konnten; denn sie wurde durch die Hofnung einer seligen Unsterblichkeit unterstützt und mächtig gestärkt.

d) Hebr. 11, 8.

Moses wollte nicht mehr, da er groß war, ein Sohn der Tochter Pharao heissen; und erwählte viel lieber, mit dem damals sehr gedrückten Volke Gottes Ungemach zu leiden, als einen zeitlichen, einen nur eine kurze Zeit dauernden Genuß von der Sünde zu haben: denn er sahe mit unverwandten Blicken hin auf die Belohnung, und hielt sich an den unsichtbaren Gott mit solchem starken Vertrauen als sähe er ihn. e) Diese beyden Heiligen der ersten Grösse blieben dadurch unwandelbar rechtschaffen, daß sie einen felsenfesten Glauben einer andern und bessern Welt hatten, in welcher Gott ihnen aus Gnaden reichlich ihre Mühseligkeit, Beschwerlichkeit, Selbstverleugnung und dergleichen vergelten werde. Aber worauf gründete sich ihr auch bey aller Mühseligkeit unwandelbar bleibender Glaube? Ich antworte, auf die Verheissungen des Allmächtigen und Wahrhaftigen, der, was er zusagt, ganz gewiß hält. Diese Verheissungen waren damals noch nicht durch ein Beyspiel eines aus dem Tode Wiederhergestellten bestätigt; daher auch der Glaube Abrahams so besonders gerühmt, und von diesem Vater aller Gläubigen gesagt wird: Er dachte, Gott kann den Isaak auch wohl von den Todten erwecken, obgleich Abraham noch kein Beyspiel eines erweckten Todten in den vorhergehenden Weltzeiten vor sich hatte. — Aber wie ungleich gewisser müssen uns die göttlichen Ver-

e) Hebr. 11, 8-27.

Verheissungen eines andern und bessern Lebens seyn, da wir an dem auferstandenen Jesu ein unleugbares Exempel eines zu einem immerwährenden seligen Leben Auferstandenen vor uns haben. Hier ist also eine Ermunterung zur Tugend, die auf die Gläubigen mit doppelter Kraft wirkt. Hier ist eine Stütze für die Tugend, welche sie wider die härtesten Anfechtungen erhält und befestiget. Menschen mögen mich hassen, und meiner Rechtschaffenheit spotten — so denkt der redlich gesinnte Christ, dessen Augen auf seinen erstandenen Erlöser, und auf jene von ihm erworbene himmlische Herrlichkeit gerichtet sind; — mag doch Armuth, Haß und Verleumdung mich in dieser Welt bey meinem redlichen Bestreben nach Wahrheit und Rechtschaffenheit verfolgen; werde ich auch gleich für manche Liebesdienste mit Undank belohnet; die Pforten der zeitlichen Ehre mögen mir immer verschlossen seyn; mag doch der Tempel des irdischen Glücks so viel Anbeter haben, daß ich mich nicht hineindringen kann, ohne meine durch Gnade erlangte christlichen Gesinnungen und Denkungsart zu ändern: — meine Tugend soll gleichwohl, nicht wanken, doch wird sie mir immer gleich theuer und werth seyn. Gewiß nie wird es mich reuen ein tugendhafter Christ gewesen zu seyn. Nie, am allerwenigsten auf meinem Sterbebette wird der Wunsch in meine Seele kommen: Hät-

test du doch die Tugend aufgegeben und statt derselben die mit Blumen bestreuten Wege der Wollust gewandelt; man würde dich nicht als einen Thoren verlacht haben. Aber, so denkt der Christ, ist denn wohl alle auf kurze Zeit betäubende Freude, alle vergängliche und wie eine Seifenblase schnell vergehende Herrlichkeit dieser Welt; ist aller ungewisse Reichthum dieses Lebens mit jenem Schatze einer unvergänglichen Wonne zu vergleichen, welchen Gott mir in den Wohnungen seiner Herrlichkeit aufbewahret; und den mir niemand rauben kann, da ihn die Allmacht selbst bewacht? Wir rühmen uns, spricht ein Apostel, dieser Hofnung der Herrlichkeit Gottes; auch in Trübsalen, rühmen wir uns derselben, denn eine solche Hofnung kann nicht zu Schanden werden. Darum sind wir dieser Welt nicht gleich gesinnt, sondern prüfen, in allen unsern Wegen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes. Den zu befolgen, achtet der Christ für ein ungleich höheres Vergnügen, als sich mit dem grossen Haufen, durch Sättigung der Lüste, freuen; denn er weiß, daß nur diejenigen, welche des Fleisches Geschäfte tödten, dort in geistiger Wonne ewig leben werden, wo die Engel anbeten, die Heiligen lobsingen, und Christus die lieblichsten Wasserströme, zur Erquickung tugendhafter Seelen, von seinem Gnadenthrone fliessen läßt.

Seliger Tag, den wir, zur Auferstehung Jesu feyerlich begehen! Ist es nicht ein Freudenfest für die, so um der Gerechtigkeit willen, Verfolgung leiden, denn nun wissen sie es, zu desto mehrerer Bestärkung ihres Glaubens gewiß, das Himmelreich ist unser. So gewiß als der mächtige Siegesfürst, der das Reich des Satans bezwang, und sein ganzes Heer in Fesseln legte, vom Tode zum Leben erstanden; so gewiß werden die Gläubigen mit ihm leben, der Seele nach, gleich nach dem Tode, aufs neue dem Leibe nach, bey der Erweckung desselben, am Tage des Gerichts. Sie werden leben und sich freuen, und in der Gesellschaft jener seeligen Geister über Sünde Tod und Verwesung triumphiren; sie werden sich von einer Ewigkeit zu der andern durch die ganze gränzenlose Ewigkeit hindurch freuen mit unaussprechlicher und nie unterbrochner Freude.

Die Ueberzeugung von der Gewißheit der Auferstehung Jesu ist auch besonders in unsern Tagen nöthig. Laßt uns auch darinnen zu befestigen suchen. Fünfhundert Zeugen haben ihn lebendig gesehen, und nicht einer von ihnen hat, unter den schmerzlichsten Martern, sein Zeugniß widerrufen. — Seiner Verheissung zu Folge kam der heilge Geist über die Apostel, wenig Tage nach seiner Himmelfarth. Petrus

besiegte an einem Tage, durch eine Rede die eingewurzelten Vorurtheile bey dreytausend Juden, bewegte sie, an den Jesum zu glauben, der kurz zuvor, als ob er ein Missethäter wäre, mit Strassenräubern zugleich war hingerichtet worden; von dem man man aber nun wußte, daß er lebte, da es seine Bothen bezeugten, und der Himmel selbst ihre Aussage bestätigte. — Die klügsten Zeugen wurden überzeugt, und gaben der Wahrheit nach. — Der jüdische Rath bekräftigte sie, wenigstens durch sein Stillschweigen; denn er wagte es nicht, die Sache zu einer ordentlichen gerichtlichen Untersuchung gelangen zu lassen. Er mußte sich mit schwachen Ausflüchten behelfen, und durch Bestechung es bey der römischen Wache dahin zu bringen suchen, daß sie wider ihr besseres Wissen eine falsche Nachricht aussagen sollten. Die Zerstöhrung Jerusalems erfolgte genau so, wie sie Jesus vorher angezeigt hatte; und wurde durch das Volk ausgeführet, welches er zum Werkzeuge seiner strafenden Gerechtigkeit zu brauchen beschlossen hatte.

Alles dieses sagt: Jesus lebt; er ist nicht im Grabe geblieben. Aber mit eben solcher Gewißheit, — welch eine Freude! — kann nun ein jeder tugendliebender Christ, in Hofnung einer wonnevollen Unsterblichkeit, mit freudigem, un-

er-

erschüttertem Muthe, auf der schmalen Bahn der Rechtschaffenheit, fortwandeln. Weder Versprechungen, noch Drohungen werden mächtig genug seyn, eine Hofnung zu vereiteln, deren Grundfeste kein öffentlicher Feind zerstöhren, kein listiger Verräther untergraben, oder erschüttern konnte.

Ihr erkennt nun, meine Zuhörer, den unschätzbaren Werth dieser Hofnung; ihr seht ein, daß Tugend und Religion mit der Gewißheit, die wir davon haben, oder mit den Zweifeln welche diese Hofnung schwächen, steht oder fällt. Sind aber nicht alle Zweifel, durch die untrüglich gewisse Auferstehung Jesu Christi gehoben? Desto muthiger dürfen wir diese Hofnung dazu anwenden, daß wir im Leiden unser Herz damit aufrichten, und uns dadurch wider die Schrecken des Todes und des Grabes wafnen.

Noch zwo kurze Betrachtungen werden uns zeigen, daß auch, in dieser Absicht, die Hofnung der seligen Unsterblichkeit eine unschätzbare Wohlthat sey.

Welch ein leidiger Trost, sich seine Trübsale als eine blinde Nothwendigkeit vorstellen, deren eiserne Gesetze auch die Allmacht nicht abändern könne? Ist in diesem Gedanken für ein leiden-

des

des Herz, das seinen Schmerz fühlt, auch nur eine kurze Erleichterung zu finden? Aber für die Elenden, welche von der bevorstehenden Ewigkeit nichts wissen, nichts glauben wollen, ist doch kein anderer Ausweg. Ein eisernes Schicksal soll sie ihres Vermögens beraubt; sie statt der Ehre in Schande gekleidet und alles andere Unglück über sie gebracht haben. Was dieses eiserne Schicksal aber eigentlich ist, wissen sie selbst nicht. Und was für üble Folgen muß der blinde Glaube von einem blinden Schicksale haben? — Eine lieblose murrische Gemüthsart; schlummernde Gleichgültigkeit bey den nachdrücklichsten Warnungen vor dem göttlichen Zorne; eine hartnäckige Widerspenstigkeit gegen die ernstlichsten göttlichen Züchtigungen, welche endlich bey anhaltenden härtern Ahndungen lästernde Verzweifelung wird. f) Ganz anders denkt, spricht und empfindet der Christ bey den Leiden dieser Zeit. Sein Trost ist der, daß dieser kurzen Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, welche dort an ihm offenbaret werden soll. Gelassen leidet er mit Christo, denn so wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Dulden wir mit, so werden wir auch mit königlich herrschen. Der Herr wird mich, denkt der Christ mit Paulo, einst erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen

zu

f) Offenb. Joh. 16, 9. 11.

zu seinem himmlischen Reiche, da keine die Würkung der Seele vielfach hemmende Krankheit, kein Schmerz, kein Tod mehr seyn wird. An Gott hat er einen Vater, der ihn aus Liebe züchtigt. Er mag immerhin züchtigen, er züchtiget uns ja zu Nutz, daß wir seine Heiligung erlangen; auch die Trübsal wird hernach geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Nach einer Trübsal kurzer Tage, erwarten wir ein besseres Leben. Warum sollte der Christ also muthlos werden; warum in eine träge und mürrische Unzufriedenheit mit Gott, sich selbst, und andern Menschen versinken? Versetzt euch Christen doch mit euern Gedanken immer in jenes Land der Unsterblichkeit, die lebhafte Vorstellung des bessern Lebens wird gewiß der Trübsal den Stachel nehmen, wird gewiß euch von aller quälenden Unzufriedenheit und Unruhe bey dem Unbestande des Glücks in dieser Welt befreyen; wird gewiß euch vor allen den ängstlichen Sorgen bewahren, welche die unersättlichen Sclaven des Mammons verzehren, wenn ihnen ihr Gott, ihr Alles, ihr höchstes Gut geraubet wird. Gewiß kein widriger Zufall dieses Lebens ist im Stande den tröstenden Einfluß der himmlischen Wahrheiten auf das Herz des Christen zu hemmen. Das ist in meinem Elende mein Trost, bekennet David, daß dein Wort mich beym Leben erhält; dasselbe ist mei-

nem Gaumen süsser, als Honig meinem Munde. Ich hoffe auf den Herrn; meine Seele harrt auf ihn, und ich verlasse mich auf sein Wort. g) Das Wort, welches uns, ausser der Vergebung der Sünden, eine selige Erlösung von allem Uebel, eine ruhmvolle Vereinigung und die genauste Gemeinschaft mit unserm auferstandnen, verherrlichten Erlöser verkündigt, der zur Versöhnung für alle unsre Sünden gestorben, aber, zur Versicherung unserer vollkommenen Rechtfertigung, wieder auferweckt ist; mich dünkt, dieß Wort verdient es schon, daß man sich darauf verlasse. Dieß flößte einem Paulus den Muth ein, sich, bey vielen und schweren Leiden, in völliger Ergebung, mit jener erfreulichen Erwartung zu beruhigen: Unsre Trübsal, die kurz und leicht ist, wird uns zu einer über die massen wichtigen, ewigen Herrlichkeit führen. h)

Wenn endlich der das bessere Leben leugnende oder doch daran zweifelnde Unglaube so wenig Trost im Leiden übrig hat; wie viel weniger, oder richtiger, wie so gar keinen Trost darf er sich in der Stunde des Todes zu behalten versprechen? — Wenn auf einmal alle das Herrliche und Schöne, welches bisher in den irdischen Eitelkeiten geschimmert hatte, verschwindet und seinen Glanz verliert

g) Ps. 119, 103.
h) 2 Cor. 4, 17.

liert; — wenn Freunde und Anverwandte im Begriffe sind, sich aller unsrer Güter zu bemächtigen, die wir, unser ganzes langes Leben hindurch, mit unermüdetem Fleisse gesammlet; — welche schon, noch ehe der Staub im Grabe sich zerstreuet, zerronnen seyn werden, und dem Sterbenden nichts, als ein Kittel zur Bedeckung seiner Blösse, übrig bleibt. — So plötzlich verschwindet das ganze Glück der Gottlosen! Was haben sie sich denn nun zur Beruhigung, bey diesem hereinbrechenden Untergange, ausgesonnen? Die Bedauernswürdigen! Ihre Hofnung ist eine völlige Vernichtung. — Aber sollte jener Gedanke, welcher die Natur mit einem unwiderstehlichen Schrecken erfüllt; sollte jene Vorstellung, die unserm angebornen unersättlichen Verlangen nach Unsterblichkeit ganz entgegenstreitet, sie dann beruhigen, wenn ihre matten Glieder Todesangst schwitzen? Wehe denen, welche sich in gesunden Tagen auf eine solche vermeynte Beruhigung vertrösten. Ach! möchten sie dann nicht endlich aber zu spät erfahren, daß ihr Vertrauen nur eine folternde Pein erzeugt, die das Innerste der Seele angreift. Die Seele fühlt dann ohne Zweifel ihre höhere Bestimmung. Sie ist sichs bewußt, daß die Veränderungen des Leibes sie nicht zernichten. Jene lärmenden Vergnügungen, vor welchen sonst die Stimme des Gewissens nicht gehört wurde,

können diese Stimme nun nicht ferner betäuben. Sie schreyt laut um Rache; und, indem die schrecklichsten Bilder die erhitzte Einbildungskraft ängstigen, scheint sich bereits der Schlund der Hölle zu öfnen. Die Gesichtszüge verrathen den ängstlichen Jammer, in welchem das Herz nach und nach verschmachtet. Dieß ist, dünkt mich, ein Anblick, an welchem die Ruchlosen oft ihre Gestalt betrachten sollten, damit sie zu einem ernsthaften Nachdenken über die Absicht des Schöpfers, bey ihrer Bildung, gebracht würden. Aber vielleicht wollen sie lieber das Krankenlager eines sterbenden Christen besuchen. Da ist ein ganz anderer Anblick, der nicht schrecklich, der tröstlich ist, und die ehemahligen Vorurtheile von der Bitterkeit des Todes auslöscht. Dankbarkeit für die empfangenen göttlichen Wohlthaten, Freude über die bald zu erwartende Auflösung, ein heldenmüthiger Glaube an die Verheissungen Jesu, die seine Auferstehung bestätigt, eine liebreiche Erkenntlichkeit für die Sorgfalt zärtlicher Freunde und Verwandte, eine stille Ergebung in den wohlgefälligen Willen des himmlischen Vaters, der Leiden auferlegt und wieder lindert: Dieß, Andächtige, sind die Eigenschaften und Empfindungen, welche die Minen, die Blicke und Worte des sterbenden Christen ausdrücken und bezeichnen. Wen sollten diese Betrachtungen nicht rühren, wer sollte

nicht

nicht erweckt werden, mit christlichem Muthe an seinen Abschied zu denken? Wer sollte sich nicht überzeugen, daß diese veredelte, zu himmlischen Freuden geschickt gemachte Seele gewiß nicht mit dem letzten Seufzer ausgehaucht wird, gleich einem Dampf, in der Luft zu vergehen? Nein, sie lebt, meine Theuersten, sie lebt, durch den Glauben an den Sohn Gottes, der, kraft seiner Verheissung, für alle seine Bekenner die Auferstehung und das Leben ist. Dieß beweiset er heute, bey seinem herrlichen Ausgang aus dem Grabe. Freuet euch, Christen, dieser unschätzbaren Hofnung, für deren unumstößliche Gewißheit das Leben Jesu uns das sicherste Unterpfand ist. Aber hütet euch, diese Hofnung nicht selbst, durch leichtsinnige Zerstreuungen in irdische Lüste und Geschäfte, zu schwächen. Hütet euch, daß sie nicht durch Leidenschaften, die uns zum Staube herab erniedrigen, verdunkelt werde. Der erste Schritt in allerley, theils offenbare theils heimliche Laster auszuschweifen, ist der, daß man jener, uns durch Jesum erworbenen, und bestätigten Unsterblichkeit vergißt; und dann schämt man sich des Bekenntnißes seines Herrn. Wer aber Lust hat, Gottes Willen zu thun, der wird bald inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob Christus von sich selber rede. Wer so gesinnt ist, schämt sich des Evangelii unsers Herrn Je-

su Christi nicht, denn er erfährt selbst, daß es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran gläuben. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Hauß selig. Amen.

XIV.

Die durch die siegreiche Himmelfarth verherrlichte göttliche Würde Jesu.

Am

Himmelfarthstage Christi

über das

Evangelium Marc. 16, 14-20.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

Verherrlichter Heyland, alles beugt vor dir sein Knie; Millionen Engel beten dich an, dir sind unterthan die Fürstenthümer und Machten im Himmel. Du bist der Mitregent in dem großen Reiche der Schöpfung. Die Schicksale des Throns und der Hirtenhütte stehen unter dir. Krieg und Frieden, Mangel und Ueberfluß an Nahrungsmitteln, das Tödten und Lebendigmachen der Nationen ist in deiner Hand. Dein Hingang zum Vater, deine Besitznehmung des Throns der göttlichen Majestät versichert uns, daß deine heilige Menschheit zum völligen Besitze und Gebrauche der unendlichen göttlichen Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit erhaben worden ist; versichert uns von dem unendlichen Werthe, und von der völligen Gültigkeit deiner Versöhnung. Wir fallen dankend und anbetend auch heute vor deinem Throne nieder, und preisen dich, daß du durch deine Auffarth, durch deinen Hingang durch die Himmel auf den Thron Gottes uns Sündern den Weg zum Himmel eröfnet hast, den unsere Sünden uns verschlossen hatten. Mache selbst durch deinen Geist, der dich verklärt, und durch dein

Wort die Vorstellung deiner Herrlichkeit in uns recht lebendig und kräftig. Laß uns, du Haupt der Gemeine, welche ist dein Leib, deiner Gnade, Vorsorge und Beschützung empfohlen seyn. Segne die jetzt anzustellende Betrachtung von deiner Herrlichkeit an unsern Seelen. Laß dir jetzt unser unvollkommenes Lallen aus Gnaden wohlgefallen, bis wir dich in der Versammlung der Engel und vollendeten Gerechten, darzu du uns einst gnädig aufnehmen wollest, mit vollkommnern Liedern preisen werden. Erhör uns, verherrlichter Heyland, um deiner Liebe willen. —

Evangelium Marc. 16, 14-20.

Zuletzt offenbarte sich Jesus allen eilf (Aposteln,) da sie eben zu Tische sassen; wo er ihnen ihren Unglauben, und ihre Härtigkeit vorwarf, daß sie denen nicht hätten glauben wollen, die ihn als den auferstandenen gesehen hatten. Und bey einer andern Erscheinung gab er ihnen den Befehl: Gehet aus in die ganze Welt, und verkündiget das Evangelium allen Menschen. Wer gläubet, und sich taufen lässet, der soll selig wer-

werden; wer aber nicht gläuben will, soll verdammt werden. Diese Wunderzeichen aber sollen denen folgen, die gläuben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, und fremde Sprachen reden. Sie werden Schlangen vertreiben; und wenn sie etwas tödtliches getrunken haben, so wird es ihnen nichts schaden. Den Kranken werden sie die Hände auflegen, und diese werden sich hernach wohlbefinden. Nachdem der Herr ihnen dieses gesagt hatte, ward er aufgenommen gen Himmel, und setzte sich zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus, und predigten allenthalben; da der Herr zugleich mit ihnen wirkte, und ihre Lehre durch mitfolgende Wunderzeichen bekräftigte.

Das Leben Jesu von seiner Geburt an ist eine beständige Kette von lauter merkwürdigen und für das ganze menschliche Geschlecht vortheilhaften Begebenheiten und Auftritten. So ist es auch mit seinem Hingange auf den Thron Gottes in den Himmel der Herrlichkeit. Schon in der ganzen Zeit seiner Erniedri-

niedrigung, und selbst bey den elendesten und schmachvollsten Auftritten seines Lebens blickt doch eine göttliche Hoheit seiner Person hervor. Selbst in Gethsemane, selbst auf Golgotha giebt es Beweise genug, aus welchen man seine göttliche Würde wahrnehmen kann. Ob er gleich, der Herr über alles, in den Tagen seines Fleisches nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; so zeigte er doch bey aller dieser Niedrigkeit seine göttliche Hoheit, da er so vielen Tauben das Gehör gab, Blinden die Augen öfnete, Lahmen ihre Schenkel fest stehen hieß, bösen Geistern mit Gewalt gebot, Todte ins Leben zurück rufte, das Brausen des Meeres und das Toben seiner Wellen stillete, und tausend Hungerige mit wenigen Nahrungsmitteln sättigte. Doch zeigt ihn sonderlich seine Auferstehung und Himmelfarth in seiner göttlichen Hoheit und Würde. Wie überaus wichtig ist seine Auffarth in den Himmel für die ganze christliche Religion und deren Vertheidigung! Wäre diese nicht ganz gewiß und unleugbar: so würden die Bestreiter seiner Auferstehung mehrern Schein für sich haben; so würden ängstliche Seelen von mancherley Zweifeln wider seine vollgültige Versöhnung mehr beunruhiget werden; so würden die Feinde des Creutzes Christi seine Genugthuung desto verwegener bestreiten; so würden uns manche Zweifel wegen seiner unterstützenden Hülfe auf dem Wege

zur

zur Seligkeit noch beunruhigen; so würde selbst die so trostvolle Hofnung der Verklärung unserer Leiber vieles von ihrem Trostvollen, vieles von ihrer Gewisheit verlieren; und du Gemeine des Herrn, wie viele Tröstungen würdest du bey den Wettern der Trübsale, die über dich daher gehen, entbehren? — Ursachen genug, die Auffarth Jesu, als eine der merkwürdigsten Begebenheiten für die Religion zu betrachten! Sie enthält aber auch die herrlichsten Kennzeichen von der wahren göttlichen Hoheit und Würde des vollendeten Versöhners. Der auf dem Throne sitzende Christus hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden; er hat auch nach seiner menschlichen Natur die Weltregierung mit Gott gemeinschaftlich, er ist der Mitregent in dem grossen Reiche der Schöpfung, er ist besonders das Haupt der Gemeine, die da ist sein Leib; und das ganze himmlische Heer betet ihn an. Wer könnte ihn, mit diesem himmlischen Glanze umgeben, sehen, ohne von dem angenehmsten Verlangen nach seiner Gemeinschaft hingerissen zu werden? Ja, der Trost und die Freude, die jetzt ein gläubiges Herz erfüllen kann, übersteigt alle andere hier im Leben nur denkbare Freude: Der Erlöser lebt, und herrschet, und regieret, zum Besten seiner Erlößten. Auch schon diese seligen Vortheile der Himmelfarth Jesu müssen sie uns zu einer wichtigen und der Aufmerksamkeit würdigen Begebenheit machen. Auch das Beyspiel unserer

Vor-

Vorfahren soll uns zur Andacht heute erwecken, welche bey der Feyer dieses Tages die Ehre des Erlösers zur Absicht machten, womit zugleich unser wahres Wohl in Verbindung steht. Kann wohl der seine Religion mit Ueberzeugung kennende, und sie nach ihrem wahren Werthe schätzende Christ lau im Gottesdienste seyn; kann er es wohl besonders an solchen Tagen seyn, die zum öffentlichen Danke und Lobe für die göttlichen Wohlthaten bestimmt sind? Ich habe also wohl nicht weiter nöthig, euch zur Aufmerksamkeit zu erwecken, da ich der Absicht des heutigen Festtags, und dem Inhalte des Evangelii gemäß eure Andacht mit einer Betrachtung

Ueber die durch die siegreiche Himmelfarth verherrlichte göttliche Würde Jesu zu unterhalten gedenke.

Diese göttliche Würde Jesu leuchtet einmal hervor

Aus der Gewisheit seiner Auffarth; alsdenn

Aus der Beschaffenheit derselben; und endlich

Aus den Absichten und Vortheilen derselben.

Darinnen ist alles das enthalten, was ein Christ von der Auffarth Jesu gen Himmel zu wissen hat, wenn er einsehen will, wie siegreich

dieselbe

dieselbe war, und wie herrlich sie seine göttliche Würde und Hoheit offenbare.

Ist es auch zuverläßig gewiß, daß der gecreuzigte, getödtete, aber auch aus dem Grabe lebendig wieder hervorgegangene Jesus von Nazareth sich auf eine in die Augen fallende Art von der Erde gen Himmel erhoben, und durch die Himmel hindurch auf den Thron der göttlichen Majestät hingegangen ist? Welches sind die sichern Beweise für die Wahrheit dieser grossen Begebenheit? Ich setze hier die wider alle Zweifel und Einwendungen schon längst gerettete und vertheidigte untrügliche Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift voraus. Der vernünftigste Theil unter den eingebildeten Weisen, welche die Augen vor den herrlichen Vorzügen der christlichen Religion verschliessen, schämt sich doch endlich der matten Einwürfe ihrer Mitbrüder, und erkennet, daß Wahrhaftigkeit alle Worte und Handlungen der heiligen Schriftsteller ausgezeichnet hat. Dem ungeachtet aber herrscht der Unglaube mit eben dem Ansehen, wie vorher. Er nimmt nur eine neumodische Tracht an. Er redet christlicher, handelt aber listiger; und täuscht die Einfalt mit dem Namen einer erleuchteten Gottesfurcht. Nun soll nichts gewissers, nichts wahrers, und besseres, als Jesu eigene Lehre seyn. Allein die Zusätze, mit welchen die Lehrer dieselbe von einer Zeit zur andern verderbt haben, und darunter rechnet man die theuersten Wahrheiten; diese will man

allein

allein bestreiten. Man will zeigen, daß sie nicht in der Schrift selbst gegründet sind; daß die Ausdrücke der Apostel ganz anders verstanden werden müssen; und was sonst noch der Unglaube vorgiebt. So soll die Himmelfarth Jesu zweifelhaft seyn, oder wenigstens nicht sowohl gegründet, als sich ein denkender Mensch wünschen könnte. Nicht genug, daß das heutige Evangelium alle Anleitung zu scheinbaren Zweifeln benimmt; nicht genug, daß Marcus ausdrücklich versichert: Er ward aufgenommen gen Himmel, und setzte sich zur rechten Hand Gottes; a) nicht genug, daß Lucas ohne alle Zweydeutigkeit bezeuget: Es geschahe, da er sie segnete, trennte er sich von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. b) Daß eben derselbe umständlich berichtet, wie er aufgehaben ward zusehens, und daß ihn eine Wolke vor ihren Augen wegnahm. c) Dieses alles soll noch nicht im Stande seyn, dieser Begebenheit hinlängliche Gewisheit zu geben. Aber aus was für Ursache? Sind die Worte nicht so deutlich, daß auch der Einfältigste sie fassen kann? Warum also nicht? Der Unglaube sagt: Marcus und Lucas waren nicht Augenzeugen. Ihre Nachricht kann auf blosse Gerüchte gegründet seyn, die anfänglich von einer erhitzten Einbildungskraft bey einigen unter den eifrigen, und allzu unverständigen Anhängern Jesu erzeugt seyn konnten.

a) Marc. 16, 19. b) Luc. 24, 51.
c) Ap. G. 1, 9.

ten. Kein Apostel hat den Gedanken in seinen Schriften geäussert, daß Jesus gen Himmel gefahren sey. Aber ein Augenzeuge sollte doch eine solche ungewöhnliche, und mit allem Laufe der Natur streitende Begebenheit bezeugen, wenn wir völlig gewis davon seyn sollen. Und da wir kein solches Zeugniß haben: so berechtiget das uns die Gewisheit dieser Begebenheit noch in Zweifel zu ziehen. — Es ist eine betrübte Anmerkung, die man oft machen muß: Daß die Menschen gern von dem Möglichen auf das Wirkliche schlüssen, so bald sie eine Lehre in der Religion umwerfen wollen; gleichsam als fände die Seele eine angenehme Nahrung an Zweifeln wider die Religion, und wünschte selbst die so grosse und tröstliche Hofnung einer seligen Ewigkeit zu untergraben. Möchten doch die Ungläubigen eben dieselbe Bedachtsamkeit auf ihre eigene Lebensart anwenden, und sie jederzeit mit einem furchtsamen Mistrauen untersuchen, ob sie nicht Eigennutz, Stolz, Ungerechtigkeit, oder andere dergleichen Laster, verrathe, worunter der Nächste und die Mitbürger seufzen müssen. Aus der Möglichkeit Argwohn wider das einstimmige Zeugniß bewährter Zeugen zu erwecken, folgt noch lange nicht, daß sie trügliche und unzuverlässige Zeugen sind. Wie hätte sich Lucas doch von ungewissen Gerüchten verleiten lassen können, — er, der alles auf das genaueste und mit Fleiß untersuchte, ehe er zu schrei-

ben anfieng? d) Ob er gleich, und Marcus Jesum bey seiner Himmelfarth nicht mit Augen gesehen hatten, weil sie nicht mit unter der Zahl der Apostel waren; so wissen wir doch, daß sie beyde, als ihre Mitarbeiter, und Reisegefehrten, mit den Aposteln Umgang hatten. Sie konnten beyde aus der Erzählung der Augenzeugen sogleich erfahren, in wie weit die Nachricht von der Himmelfarth Jesu gegründet war; und wer dürfte leugnen, daß sie sich im voraus darnach werden erkundiget haben, ohne sie zugleich einer Unvorsichtigkeit zu beschuldigen, die mit ihrer gewöhnlichen Genauigkeit ganz und gar nicht übereinstimmt? Die Geschichte bezeuget, daß das Evangelium Marci von dem Apostel Petro durchgesehen, und bekräftiget worden, so wie das Evangelium Lucä von dem Apostel Paulo. Würden diese nicht die Nachricht von der Himmelfarth Jesu ausgestrichen haben, im Fall sie nicht wahr wäre? Nichts destoweniger haben sie dieselbe mit ihrem Beyfalle bestärkt. Das Zeugniß Marci und Lucä gelten also eben so völlig, als wenn es Augenzeugen abgelegt hätten.

Doch wir haben nicht nöthig, uns zur Vertheidigung der Wahrheit auf dasselbe zu berufen. Der Geist der Lügen und Falschheit verräth sich selbst. Es ist falsch, daß kein Apostel die Himmelfarth Jesu bestätiget haben soll. Paulus bezeuget mit klaren Worten, daß er weit über alle Him-

d) Luc. 1, 2.

Himmel aufgefahren, und beweiset, daß die Weissagung des Psalmisten dadurch erfüllet worden. e) Und Paulus war ein von Christo selbst unmittelbar erleuchteter Apóstel. Er unterstützte sein Zeugniß mit göttlichen Beweisen, mit Wundern. Es ist falsch, daß kein Augenzeuge sein Bekenntniß von der Himmelfarth Jesu abgelegt haben soll. Petrus war einer von den Eilfen, in deren Gegenwart der Erlöser auffuhr. Allein wie oft hat nicht eben derselbe Petrus ausdrücklich davon gezeuget? In seiner öffentlichen Rede am Pfingstfeste erklärt er vor den versammleten Jüden, daß Gott den Jesum, den sie neulich gecreutziget hätten, wieder auferweckt, und zur rechten Hand Gottes erhöhet hätte. f) Dieses wiederholt er in einer andern Rede vor dem Volke, und zeigt, wie Jesus den Himmel einnehmen würde, bis auf die Zeit, da alles herwieder bracht werden würde. g) Vor dem grossen Rathe zu Jerusalem bekennet er freymüthig, daß Gott Jesum den Gecreutzigten, zu einem Fürsten und Heyland zu seiner rechten Hand erhöhet hätte. h) Und endlich bekräftiget er mit einer schriftlichen Versicherung, daß Jesus gen Himmel gefahren, und zur rechten Hand Gottes ist. i) Aus dieser Probe kann man einen sichern Schluß auf die Unzuverlässigkeit der Schriftverächter machen,

e) Eph. 4, 8-10.
f) Ap. G. 2, 32. 33.
g) Ap. G. 3, 21.
h) Ap. G. 5, 31.
i) 1 Petr. 3, 22.

und wie diejenigen hintergangen werden, die ihnen auf ihr Wort glauben. Offenbare Unwahrheiten! Man lerne hieraus, mit grösserer Vorsichtigkeit und Mistrauen mit den giftigen Schriften umgehen, die unter dem Scheine den Witz zu belustigen, das Herz verderben, und den Verstand mit lauter falschen oder verkehrten Begriffen füllen. Wenn der Erzspötter zum Beyspiel die Nachricht Lucä von der Bekehrung des Landpflegers auf der Insel Cypern durch den Apostel Paulus, mit dem der Geschichte widerstreitenden Vorgeben, verwirft, daß Cypern niemals einen Landpfleger, oder Proconsul gehabt hätte; so schadet er zwar dem Gelehrten nichts, der die Verfassung der ältern Welt besser kennet, und über seine Unwissenheit lacht; aber er kann doch dem mit der alten Geschichte Unbekannten schaden. Ich erinnere dieses mit Fleiß, um jungen Lesern die so nothwendige Behutsamkeit zu empfehlen. Es ist gut und lobenswürdig, seinen Geschmack durch Lesen verbessern. Aber es ist gefährlich, solche Muster zu wählen, die nur auf Kosten der Wahrheit und der Religion zu vergnügen suchen. Erst strebt der Kluge dahin, Kenntnisse in dem Nützlichen und Wahren zu erlangen und zu vervielfältigen, das sein eigenes Herz bessern, und ihn zum Besten des Vaterlandes geschickt machen kann. Das Uebrige kann man nachholen, wenn man Vermögen und Verstand hat, das Unrichtige von dem Wahren zu unterscheiden.

Wir

Wir haben gesehen, daß die Himmelfarth Jesu nicht durch die Einwürfe des Zweiflers umgestoßen werden kann. Unsere Gewisheit davon ist auf die Versicherungen unverdächtiger, göttlich erleuchteter Augenzeugen festgegründet. Allein dieser Grund ist nicht der einzige.

Die großen und der Welt selbst in die Augen leuchtenden Folgen derselben bieten uns einen eben so deutlichen Beweiß dar. Jesus hatte den Jüngern vorher gesagt, daß er nach seinem Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen würde; daß er zu seinem und ihrem Vater auffahren, und ihnen nachher den Tröster, den Geist der Wahrheit senden würde. k) Er befahl ihnen, so lange in Jerusalem zu bleiben, bis sie dieser Verheissung zu Folge angethan würden mit Kraft aus der Höhe. l) Die Ausgiessung des heiligen Geistes auf die Apostel beruhete also auf der Himmelfarth Jesu. Nun empfiengen sie den zehnten Tag nach derselben die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes. Dadurch wurden sie mit Weisheit und Verstand ausgerüstet, die in den Finsternissen des Aberglaubens und Unglaubens sitzende Welt zu erleuchten; und die durch sie wirkende göttliche Allmacht setzte sie in den Stand, die Lehre Christi mit Wunderthaten zu befestigen. In kurzer Zeit verlohr die Abgötterey ihr Ansehen, und die Religion Jesu breitete sich allenthalben aus. Die Welt bekam

k) Joh. 20, 11. l) Luc. 24, 49.

eine andere Gestalt; sie faßte gesundere Begriffe von dem göttlichen Wesen, und lernte, die wirklichen Tugenden von den geschminkten Lastern unterscheiden. Und alles dieses sollte eine Folge der Himmelfarth Jesu seyn. Hat er also sein Versprechen wirklich erfüllt; so muß er unfehlbar zu seiner Herrlichkeit eingegangen seyn; denn die Welt hat die ausserordentlichsten Wirkungen erfahren, die, ohne seine vorhergegangene Himmelfarth, niemals eintreffen konnten. Er lebet immerdar, und der sichtbaren Gegenwart seiner Person nach ist er auf dem Throne der Herrlichkeit im Himmel. Dieses versichert Stephanus, der ihn zur rechten Hand Gottes stehen sahe. m) Dieses bezeuget Paulus, der ihn vom Himmel herab reden hörte. n) Er versichert, daß Jesus zur Rechten der Majestät im Himmel sitzet, und immer lebt, uns zu vertreten. o) Ja, Jesus ist aufgefahren, und herrschet in seinem göttlichen Glanze unter den auserwählten Geistern. Hier nach einer grössern Gewisheit zu suchen, hiesse die gesunde Vernunft beschämen, und den menschlichen Verstand entehren.

Ist aber die Himmelfarth Jesu und die sichtbare Gegenwart seiner Person auf dem Throne der Herrlichkeit im Himmel gewiß: so ist auch seine göttliche Würde und Hoheit eben so unleugbar.

m) Ap. G. 7, 55. 56. n) Ap. G. 9, 3. 4.
o) Ebr. 7, 8.

bar. Als Gott allein konnte er seine letzte Begebenheit vorher bestimmen; denn kein Mensch vermag sein eigenes Schicksal fest zu setzen. Aber er sagte seine Himmelfarth vorher, auch vor seinen das Todesurtheil über ihn fällenden Feinden bekannte er freymüthig: Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. p) Er erfüllte seine Versicherung in der That; ob man ihm gleich durch einen schmählichen Tod ums Leben brachte. Sehet hier einen deutlichen Beweiß seiner göttlichen Allwissenheit. Und wie laut sagt uns seine gewisse Himmelfarth, daß er sich in dem beständigen Besitze und Gebrauche der göttlichen Allmacht, und der unendlichen göttlichen Weisheit befinde. Wer kann den weisen Rath der Gottheit in den schwachen Verstand der Menschen hineingiessen, ausser derjenige, der selbst die tiefsten Geheimnisse kennt, und die Kräfte der Seele nach seinem Gefallen regieret. Wer kann den schwachen Menschen mit Kraft und Stärke ausrüsten, übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen; als der, der über die ganze Natur gebietet, schaft und bildet, was ihm gefällt, Dinge in ihrem ordentlichen Laufe aufhält, und ihnen durch seinen blossen Wink eine andere Richtung giebt? Beydes hat Jesus durch seine Himmelfarth ins

p) Matth. 26, 64.

Werk gesetzt. Er sandte den Aposteln die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes. Im Evangelio verhieß er ihnen die Kraft Wunder zu verrichten, und nach der Himmelfarth bestätigte er seine Verheissung durch wirkliche Ertheilung dieser Wunderkraft. Und wir wissen zur Freude auch unsers dadurch befestigten Glaubens, daß durch die Kraft Christi die gemeinen und ungelehrten Leute, die Fischer an der See Genezareth, Tauben das Gehör wieder gegeben, Blinden die Augen geöfnet, Todte in das Leben zurück gerufen, Lahme gehend gemacht, und den bösen Geistern mit Erfolg aus den Besessenen zu weichen geboten haben.

Doch nicht nur die Gewisheit, sondern auch die Beschaffenheit der Himmelfarth stellt uns Jesum in seiner göttlichen Hoheit und Würde dar. Marcus gedenket im Evangelio nur ganz kurz der vor den Augen der Apostel geschehenen Auffarth Jesu. Aber Lucas giebt uns davon genauern Bericht, und dieser besteht verglichen mit Marco im folgenden: Den vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung erscheint Jesus in Jerusalem an einem Orte, wo die eilf Apostel versammlet waren. Er ertheilet ihnen feyerlich die Vollmacht, seine Lehre unter allen Völkern auszubreiten. Er widerholet seine vorige Verheissung von der ausserordentlichen Sendung des heiligen Geistes, und versichert sie zugleich seines eigenen unmittelbaren Beystandes, der seine

Wir-

Wirkungen in mitfolgenden Zeichen äussern würde. Hernach führt er sie aus der Stadt auf den Oelberg, nahe an Bethanien, segnet sie mit aufgehabenen Händen, und hebt sich von der Erde langsam empor, bis ihn eine Wolke vor ihrem Angesichte verbirgt. Sie beten ihn als ihren Herrn an, und sehen ihm mit unverwandten Augen nach. Zween Engel in sichtbarer Gestalt gaben ihnen die tröstliche Versicherung: Dieser Jesus, der von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird an jenem Tage des Gerichts kommen, wie ihr ihn jetzt gesehen habt gen Himmel fahren; und also kehrten sie wieder vergnügt nach Jerusalem zurück, um die Kraft aus der Höhe zu erwarten, die Jesus versprochen hatte. Nach diesem Berichte hat Jesus bey seiner Himmelfarth seine göttliche Macht und Hoheit mit Weisheit und Gnade vereiniget, gezeiget. Er redet mit Nachdruck, als der die Gewalt hat; als ein Herr über alle Völker, der Macht und Recht hatte, ihnen seine Lehre, als ein Gesetz, anzubefehlen. Er redet, als der, der allein im Stande ist ihr Schicksal in der Ewigkeit zu bestimmen, und empfiehlet ihnen allen den Glauben, den er gelehrt hatte; — ja den Glauben an sich selbst, und drohet im Weigerungsfalle mit ewigem Verderben; so wie er den an ihn gläubenden ewige Glückseligkeit zusagt. Gehet hin, spricht er, in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Menschen. Wer

gläubet, und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Würde wohl ein Mensch, wenn er nicht des Gebrauchs seiner Vernunft gänzlich beraubt wäre, jemals dergleichen Befehle aus eigener Macht zu geben, sich wagen; würden sie nicht einen lächerlichen Stolz verrathen? Und könnten wir wohl diese Befehle Jesu mit seinem anderweitig bekannten tugendhaften Character zusammen reimen, wenn er nicht mehr, als Mensch, wenn er nicht auch zugleich Gott wäre, hochgelobet in Ewigkeit? Allein als Gott betrachtet, zeiget er in diesen Befehlen seine Majestät auf eine Art, die zur Ehrfurcht und Anbetung erweckt. Der Herr des Lebens und des Todes befiehlet; — wer darf widersprechen? Er macht Veranstaltung, zur Rettung der verlohrnen Sünder, und verheisset denen eine immerwährende Glückseligkeit, die sie befolgen und sich derselben gemäß verhalten. Wer sollte eine so große Gnade nicht mit dem innigsten Danke preisen und bewundern? Er drohet den Undankbaren fürchterliche Strafen, die das angebotene Hülfsmittel verachten, und seine Güte durch eigensinnigen Widerstand entehren. Wer muß nicht seine Gerechtigkeit fürchten, und vor seinem Zorne zittern? So redet unser Jesus, als Gott, indem er im Begrif stehet, die Erde zu verlassen, und zeigt sich als den, der Segen und

Fluch,

Fluch, Seligkeit und Verdammniß in seiner Gewalt hat.

Eben die Weisheit, Macht, und Hoheit, leuchtet aus der Art hervor, auf welche er den Himmel einnahm. Er hub sich von der Erde nach und nach empor, und fuhr im Angesichte vieler Zeugen, auf. Dieses war, zu einer vollkommenen Ueberzeugung der Welt von der Gewisheit der Himmelfarth, nothwendig. Er fuhr mit Pracht und Majestät durch eigene Kraft, die mehr als eine menschliche, eine wirkliche göttliche Kraft war, auf. Dieses sollte den Gläubigen zu einer trostreichen Vergewisserung von der hohen Glückseligkeit und Macht dienen, welche ihr Erlöser im Himmel besitzt. Die langsame und sichtbare Emporhebung Jesu von der Erde bis in die Wolken, war in Betrachtung seiner eigenen Person ein willkührlicher, und nicht schlechterdings nothwendiger Umstand. Als Gott und Mensch, hätte er in einem Augenblicke die Wohnungen der Seligen mit seinem göttlichen Glanze erfüllen können. Doch seine jetzige sichtbare Gegenwart im Himmel auf dem Throne der Herrlichkeit hindert seine wirkliche Gegenwart auf Erden nicht. Er wandelt ja unter den christlichen Gemeinen, er hält die Sterne in seiner Rechten. Und wenn wir es recht bedenken, so sind wir nur darum, und in so weit noch nicht bey ihm, weil wir im Glauben, und noch nicht im Schauen wandeln.

Nur

Nur die sichtbare Gegewart seiner verrherrlichten Menschheit ist unsern Augen entzogen, welche seinen göttlichen Glanz zu ertragen nicht im Stande wären. Für seine eigene Person waren also diese feyerlichen Zubereitungen unnöthig. In eben demselben Augenblicke, da er aus dem Grabe aufstand, hatte er das Recht, den völligen Gebrauch der ihm mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit anzunehmen. Die Versöhnung war vollendet, um welcher willen er sich freywillig des Gebrauchs seiner göttlichen Herrlichkeit begeben hatte. Nun aber konnte nichts seine himmlische Herrlichkeit aufhalten, nur noch seine liebreiche Sorgfalt für die Bekräftigung seiner seligmachenden Lehre verzögerte auf einige Tage seinen Hingang auf den Thron Gottes. Hätte er sich nicht seinen vorerwählten Zeugen an die Welt nach seinem Tode lebendig dargestellt und sie auf das allergewisseste davon überzeugt, daß er lebe: so würde der Unglaube seine Versöhnung noch mehr bestürmt haben, als wirklich geschehen ist, und noch geschieht; so würden seine Feinde seinen Tod, als eine wohlverdiente Strafe, betrachtet, und seine Lehre für die Erfindung eines Betrügers mit mehrerm Scheine ausgegeben haben, und noch ausgeben. Aber nun sind dem Unglauben alle Ausflüchte benommen. Der Versöhner lebt. Zum Beweise dieses seines Lebens, begnadigte er seine Jünger nach seinem Tode mit öftern Offenbarungen

rungen, und ließ sich sehen unter ihnen und von ihnen vierzig Tage lang, davon uns mehr als zehen Erscheinungen des Auferstandenen schriftlich aufbehalten sind. Er redete mit ihnen, speißte mit ihnen, wandelte mit ihnen, überführte sie durch untrügliche Kennzeichen, daß er weder ein Schatten noch eine Erscheinung in der Luft, sondern ein wirklich lebendes, vernünftig denkendes, und handelndes Wesen sey. Der Versöhner lebt beständig in der himmlischen Herrlichkeit. Zum Beweise dieses seines herrlichen Lebens fuhr er gen Himmel auf eine solche Art, die alle Zweifel vernichtete. Eilf Jünger reden mit ihm in eben derselben Stunde, und sehen ihn persönlich. Er giebt ihnen eben dieselben Verhaltungsregeln, und wiederholet eben dieselben Verheissungen, die sie vorher erhalten hatten, um ihnen desto genauer anzuzeigen, wer er sey. Er nimmt bey einem feyerlichen Segen von ihnen Abschied, und unter dem Segnen hebt er sich vor ihren Augen in die Höhe. Der Anblick rühret sie so heftig, daß sie niederfallen und ihn anbeten. Bey seinem Emporheben sehen sie ihm mit starren Blicken nach, bis ihn endlich eine Wolke bedeckt. Sehet, hier sind lauter solche Umstände, welche allen Betrug unmöglich machen, welche alle nur mögliche Gewisheit den Jüngern geben mußten. Keiner von ihnen konnte daran zweifeln. Sie mußten ja sonst ihren eigenen Sinnen Gewalt anthun,

und sich selbst alle Vernunft absprechen. Allein ihre Anzahl vergewissert uns davon, daß die Einbildungskraft sie nicht betrogen habe. Es war unmöglich, daß eilf gesunde und wohldenkende Personen auf einmal, in einem und eben demselben Augenblicke sich eine Sache einbilden, welche sie gar nicht vermutheten. Die Apostel erwarteten nichts weniger, als daß Jesus sie auf diese Art verlassen würde. Sie fragen ihn dagegen, ob er jetzt das Reich Israel aufrichten; jetzt alle das Grosse erfüllen würde, was die Propheten verkündiget hätten (q.) So weislich war die Himmelfarth eingerichtet; denn sie hinterließ nicht die geringste Anleitung zu irgend einem Zweifel oder zur Ungewisheit bey den Zuschauern. Er fuhr mit Pracht und Majestät durch seine eigene Kraft, unter sichtbaren Kennzeichen seiner Allmacht auf. Der Vater sendet ihm nicht feurige Rosse und Wagen herab, wie ehemals dem Elias, ihn in einem Sturmwetter gen Himmel zu holen; sondern er erhebt sich selbst durch seine eigene freywillige Bewegung. Eine Wolke läßt sich in der Höhe sehen, vermuthlich eine sehr hellweisse Wolke, welche derjenigen ähnlich war, durch welche der Vater auf dem heiligen Berge ihn mit lauter Stimme für seinen Sohn erklärt hatte. Diese umgiebt ihn in der Luft, wie ein Kleid; oder er besteigt sie, wie einen Thron. Zween Engel

q) Ap. G. 1, 6.

Engel in weissen Kleidern nähern sich den Aposteln, und verkündigen seine Zukunft am Ende der Welt. Welche himmlische Feyerlichkeiten. Kein Mensch konnte sie anordnen; kein irdischer Monarch ihr diese himmlische Pracht geben. Die Jünger erkennen sie, als Beweise seiner göttlichen Würde, und beten ihn an. Sie konnten ihn mit Recht, als Gott, anbeten; denn niemals sahe man, daß entweder ein Engel oder ein Mensch vorher so verherrlichet ward, wie er; und wir haben Ursache, ihrem Exempel nachzufolgen, weil wir uns auch keine grössern äusserlichen Kennzeichen einer göttlichen Herrlichkeit vorstellen können. Der Erlöser erscheint bey seinem Hingange aus der Welt, eben so erhaben und groß, als bey seiner Zukunft auf Erden. Engel feyern seine Geburt, und stimmen ihm zur Ehre einen Lobgesang an. Engel verherrlichen seine Himmelfarth, und begleiten ihn mit einem anbetenden Freudengeschrey vor den Thron des Vaters. Welcher Sieg über den Satan, und alle die bösen Geister, die ihre ganze Höllenlist und Stärke misbrauchten, ihn zu überwinden; aber vergebens! Welcher Sieg über jene spöttischen Juden, die seine Gnade verachteten, und die Arbeit seiner Seele mit dem schändlichsten Undanke belohnten! Welcher Sieg für uns über die ungläubigen Verächter, welche thörichte Einwürfe gegen das, was sie nicht verstehen, und aus Bosheit nicht verstehen wollen, vorbringen!

Laßt uns endlich noch damit eine dritte Betrachtung verbinden, und die göttliche Hoheit und Würde Jesu auch aus den Absichten seiner Himmelfarth, und aus ihrem mannigfaltigen Nutzen beherzigen. Sie hatte auf Seiten Jesu den Endzweck, den Sitz zur rechten Hand des Vaters einzunehmen. Sie hatte aber auch auf unserer Seite einen doppelten Nutzen. Wir sollten überzeugt werden theils, von der Gewisheit, und Gültigkeit der Versöhnung; theils, von der beständigen Vorsorge, und dem mächtigen Schutze des Versöhners über alle seine Gläubigen.

Der Endzweck auf Seiten Jesu, war den Sitz zur rechten Hand des Vaters einzunehmen. Der Evangelist lehret, daß er gen Himmel aufgenommen ward, und sich zur rechten Hand Gottes setzte. Die Redensart enthält eine figürliche Abbildung der obersten Macht, Regierung und Herrschaft über alle Dinge. Sie sagt uns nach dem biblischen Sprachgebrauche, der nach seiner menschlichen Natur erhöhete Jesus besitzet göttliche Majestät, und ist nach derselben Mitregent im Reiche Gottes. Die Schrift legt Gott eine rechte Hand bey, so wie sie ihm Augen und Ohren im uneigentlichen Verstande zuschreibt. Diese Glieder, die Gott nicht besitzt, weil er ein Geist ist; erwählen doch die heiligen Schriftsteller, gewisse Vollkommenheiten in seinem Wesen abzubilden, um bey sinnlichen Menschen einen klärern

Be-

Begrif davon zu erwecken. Das Auge bezeichnet seine Allwissenheit, so wie das Ohr nächst der Allwissenheit sein liebreiches Mitleiden, und die Hand seine Allmacht. Könige und Fürsten sitzen, zum Zeichen ihrer Oberherrschaft, da die Unterthanen vor ihnen stehen. In dieser Rücksicht wird Gott, sitzend auf einem Throne als Regent und Beherrscher, vorgestellet, mit vielen tausend Engeln umgeben, die um ihn herum stehen, seine Befehle zu vernehmen. Sitzt nun Jesus zur rechten Hand des Vaters; so hat er an eben demselben allerhöchsten Regimente, und an der Herrschaft über die ganze Schöpfung Theil, die der Vater besitzt; so übt er zugleich mit dem Vater die oberste Macht aus, und leitet mit eben demselben Ansehen, wie er, alle Begebenheiten, Veränderungen und Anordnungen nach seinem Wohlgefallen im Himmel und auf Erden. So erkläret Paulus r) diese Redensart: Gott setzte Christum zu seiner rechten Hand im Himmel, weit über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan. Als Gott von Ewigkeit her besaß der Sohn die Herrschaft, ehe der Welt Grund gelegt ward. Niemals konnte seine göttliche Natur ihre oberste Macht niederlegen, weil sie sich auf wesentliche Vollkommenheiten grün-

r) Eph. 1, 20. 21. 22.

gründet. Sie kann auch keinen Zuwachs bekommen, weil sie unendlich ist. Jesus hat bey der Himmelfarth nur nach seiner menschlichen Natur den Sitz zur rechten Hand des Vaters eingenommen; oder als Mensch zugleich eben dieselbe Herrschaft, die seine göttliche Natur allezeit hatte, auszuüben angefangen. Und dieses bekräftiget abermals Paulus an dem angeführten Orte, wo die Auferweckung Christi von den Todten mit diesem Sitzen verbunden wird, so daß der, der gestorben und auferweckt war, zugleich zur rechten Hand Gottes im Himmel gesetzt ward. Nun ist Christus nur nach seiner menschlichen Natur gestorben und auferweckt worden; er herrschet also auch nach eben derselben von seiner Himmelfarth an über alles im Himmel und auf Erden. Das Recht zum Reiche war ihm so gleich bey der Empfängniß, wegen der Vereinigung mit der göttlichen Natur, mitgetheilet worden; die wirkliche Regierung und Ausübung des Regiments aber nahm erst eigentlich ihren Anfang mit seiner Himmelfarth, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut gemacht hatte. Jetzt beherrscht also unser Jesus alle seine Erlößten mit einem königlichen Ansehen. Unsere ganze Wohlfarth auf Zeit und Ewigkeit steht in seiner Hand. Er beherrscht, regieret, beschützet, und führt uns, durch die Beschwerlichkeiten dieses Lebens zu der von ihm erworbenen Glückseligkeit in der

Ewig-

Ewigkeit. Er bestimmt den Wohlstand seiner Kirche, sorgt für die Vertheidigung und Erhaltung der Wahrheit, wendet einen jeden Theil in dem ganzen Gebiete der Schöpfung nach Einsicht und Gefallen an, der Gottesfurcht fortzuhelfen, der Bosheit Einhalt zu thun, seine gerechte Rache über die verhärteten Sclaven der Sünde auszuführen; und was sonst der Wohlstand seines Reichs erfodern kann. So regieret er, nicht blos als Gott; sondern als Mensch zugleich, mit der göttlichen Natur in eine Person vereiniget. Um nun diese Herrschaft zum Besten der Kirche auszuüben, gieng er ein zu seiner Herrlichkeit, und setzte sich zur rechten Hand des Vaters. Wer kann noch die göttliche Hoheit und Würde Jesu verkennen? Gewiß nur der, welcher muthwillig seine Augen vor dem Lichte der Wahrheit verschließt. Die Himmelfarth Jesu und das Sitzen zur rechten Hand des Vaters verherrlichet ihn, als den obersten Herrn der Welt, als den höchsten Regenten der Menschen, als den majestätischen Pfleger der Kirche, der einerley Macht, Würde, und Hoheit mit dem Vater selbst hat; dessen Wesen er, als Gott, besitzt, und als Mensch, zum völligen Besitze und Gebrauche aller göttlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes erhaben ist.

Doch seine sichtbare Auffarth gen Himmel sollte auch für uns einen zwiefachen Nutzen ha-

ben. Er fuhr im Angesichte der vorerwählten Zeugen seiner Lehre gen Himmel, damit diese durch ihr glaubwürdiges Zeugniß auch uns von der Gewißheit und Vollgültigkeit seiner Versöhnung überzeugen könnten. Die herrliche Pracht seiner Auffarth legte ein solches Zeugniß ab, das auch auf die Sinne wirkte. Sie legte die eigene feyerliche Erklärung der Gottheit dar, daß dieser große Gesandte Gottes sein Geschäfte auf Erden vollendet, und zum vollkommenen Wohlgefallen des Vaters ausgerichtet habe. Sie bewieß in der That, daß der Mensch nicht vergebens ein Leben nach diesem hoffet; daß der Leib durch eine ehrenvolle Auferstehung verkläret, und unter die Gesellschaft der Engel in Vereinigung mit der Seele aufgenommen werden solle; daß Christus durch sein Leiden und Tod uns wirklich den Weg zu jenen glückseligen Wohnungen in dem Hause des Vaters gebahnet habe; daß durch ihn die Bitterkeit des Todes überwunden, und das Gefängniß, nach den Weissagungen, gefangen genommen worden. s) Für uns sinnliche Menschen, die das in das Auge fallende weit mehr rührt, als stille Betrachtungen und Ueberlegungen, ist dieser Nutzen der Himmelfarth Jesu höchst beträchtlich, denn er überzeugt, und erfreuet zugleich mit doppelter Kraft.

Sie

s) Ps. 68. 19.

Sie hat noch einen andern Nutzen, der eben so wichtig ist. Die Apostel mußten Jesum lebendig gen Himmel fahren sehen, damit sie eine zuverlässige Gewißheit von seiner beständigen Vorsorge, und von seinem mächtigen Schutze über alle seine Gläubigen erhielten. Wir müssen Jesum, nicht allein als Erlöser und Versöhner, sondern auch zugleich als Herrn und Regenten, anbeten. Die Weissagungen stellen ihn, sowohl als einen Hohenpriester, als auch als einen König, vor. Der Engel, der seine Geburt verkündigte, versichert im Namen des Herrn, daß er ein König über das Haus Jacobs ewiglich seyn würde. t) Dürfen Unterthanen sich des Schutzes ihres gütig, weise und gerecht denkenden Königs wider die Anfälle der Ungerechtigkeit und Bosheit sicher getrösten; dürfen sie bey ihren Bedürfnissen Hülfe von ihm erwarten: sollte denn der König, so dürfen treue Unterthanen im Reiche Christi zu ihrem Troste denken, der Liebe genug für uns hatte, sein Leben für uns zu lassen, nicht so viel Liebe für uns haben, daß er auch uns versorgte, und wider alle unserm wahren Wohle drohende Gefahren beschützte? Ja gewiß er liebt die Seinen, er sorgt für die Seinen, er bewahret sie, daß sie der Arge nicht antaste. Allein dieses setzt wieder voraus, daß ihnen seine königliche Macht be-

t) Luc. 1, 32.

kannt ist. Es fodert eine vorhergehende Ueberzeugung von seinem Vermögen sie zu retten, und ein Zutrauen im Gemüthe zu seiner alles vermögenden Kraft. Um uns dieses trostreiche Zutrauen zu ertheilen, und die furchtsamen Zweifel des wankelmüthigen Christen zu vernichten, zog er sichtbar in sein Reich ein. Er gieng vor den Augen seiner vorerwählten Zeugen an die Welt hin auf seinen Königsthron, damit diese wieder uns alle vor den Gnadenthron rufen, und uns von der gnädigen Erhörung unsers Gebetes vergewissern können. So siegreich war die Himmelfarth Jesu für ihn und alle Gläubigen; und so herrlich leuchtet seine Gottheit aus allen Umständen hervor. Sie crönete sein mühvolles Leben mit göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Sie belebte seine wahren Anbeter mit dem erfreulichen Troste, daß ihr mächtiger Beherrscher mit unumschränkter Gewalt regieret; daß er sie, nach seiner Weisheit und Güte, vertheidiget, und segnet; daß ihre Glückseligkeit ihnen im Himmel aufbehalten ist, als ein Schatz, den sie gewis noch zu erwarten haben, ob er ihnen gleich seiner Grösse und Wichtigkeit nach noch verborgen ist. Muß das nicht die göttliche Hoheit Jesu verherrlichen, da uns seine Himmelfarth ihn in seinem göttlichen Glanze, als einen unüberwindlichen und starken, aber auch zugleich, als einen liebreichen und gnadenvollen Siegesherrn vorstellet!

Laßt

Laßt uns aber auch nicht, meine Andächtigen, die wichtigen Pflichten vergessen, zu denen wir durch diese erfreuliche Betrachtungen aufgefodert werden. Die Gewisheit, die wir von der feyerlichen Himmelfarth Jesu erhalten haben, muß nicht allein unser Vertrauen und unsere Zuversicht zu ihm bestärken, sondern sie verbindet uns auch zugleich zu einem ernstlichen und rechtschaffenen Fleisse in der beständigen Erwägung der göttlichen Wahrheiten. Wahre Gottesfurcht und Christenthum ist nicht auf gewisse Formeln, oder allgemeine Bekenntnisse, die von den Vorfahren geerbt, und auf die Kinder fortgepflanzt werden, eingeschränkt, ohne weiter nachzudenken. Eben diese blos geerbte und nur nachgesagte Kenntniß verursacht, daß viele Seelen in der Jugend, die durch Hülfe einer gründlichern Unterweisung noch gerettet werden könnten, von dem rechten Weg abirren. Nicht die Stärke und Macht des Unglaubens gewinnt den Sieg über das Christenthum; denn jener ist auf falsche, und oft betrügerische Vorstellungen gebauet, da dieses auf einem festen und unumstößlichen Grunde ruhet. Blos die Unachtsamkeit und Nachlässigkeit zu wachsen in der Erkenntniß und Gnade Christi werfen bey anfallenden Versuchungen ihren Glauben um. Unwillige Lehrlinge, und schläfrige Lehrer bringen es selten weiter, als bis zu einer auswendig gelern-

ten Kenntniß, davon das Herz nichts weiß. Lust und Fleiß, unter Betrachtung und Ueberlegung mit Gebet vereiniget, ist der Weg zur wahren Erleuchtung. Hat der Verstand nur die Lehre Jesu in ihrem völligen Zusammenhange gefaßt, und das Herz dieselbe zu seiner Besserung anzuwenden gesucht; so ist der Glaube mit hinlänglichen Waffen versehen, und der Feind muß auch bey gewagten Angriffen, beschämt zurück weichen.

Die Himmelfarth Jesu in ihrer Beschaffenheit lehret uns, seine Weisheit bewundern, seine Allmacht preisen, und seine Gnade rühmen. Sie befestiget uns in der Ueberzeugung von seiner für uns tragenden liebreichen Vorsorge. Sie ermuntert uns aber auch nachdrücklich zum aufrichtigsten Danke, und zur ehrerbietigsten Liebe gegen den unser ganzes Schicksal leitenden verherrlichten Heyland. Diese Liebe zu dem Erlöser muß nicht auf den Lippen allein seyn, sie muß unsere ganze Seele durchdringen, sie muß ihre Kraft im äusserlichen Wandel zeigen. Jesus versichert selbst: Wer meine Gebote, meine Lehrsätze hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. u) Ohne Glauben an Jesum, ohne Liebe zu ihm verlieren alle unsere äusserlichen Ehrerbietungsbezeugungen, alle unsere festlichen Gesänge, unsere feyerlichen Gebete, unsere festlichen Versammlungen ihren Werth.

Und

u) Joh. 14, 21.

Und welch eine tiefe Ehrfurcht muß uns die Himmelfarth Jesu nach ihrem Endzwecke und Nutzen erwogen vor dem von dem ganzen seligen Himmel angebeteten Könige der Ehren Jesu Christo einprägen? Könnte wohl der von der Herrlichkeit Jesu überzeugte Christ mit der Menge ihn blos mit den Lippen ehren, und sein Herz ferne von ihm seyn, und sein Wandel sagen: Ich kenne Jesum nicht? Nein, nein. Sein Herz ist von der Liebe Jesu durchdrungen, und wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über, und sein Wandel ist Zeuge davon. Wir müssen ihn erkennen, wie er ist, nicht blos als einen tugendhaften Menschen, welche Ehre ihm auch die Heyden eingeräumet haben, sondern als den wahren Gott von gleicher Macht, und Würde mit dem Vater und dem heiligen Geiste; nicht blos als Mittler und Fürsprecher, sondern als unsern Herrn, Regenten, Beschützer, und Vertheidiger. Dann können wir dermaleinst, wenn die Pilgerschaft im Glauben und in der Gottesfurcht vollendet ist, hoffen, daß wir durch seine allmächtige Kraft einer genauern Vereinigung mit ihm im Himmel werden theilhaftig werden, wohin er auffuhr, und hingieng, denen die Stätte zu bereiten, die ihn mit einem lebendigen Vertrauen auf seine verdienstliche Gerechtigkeit angenommen haben. Ja, du Herr, bist würdig zu nehmen Macht, und Weisheit und Stärke, und

Preis, und Ehre, und Segen, weil du dich hast schlachten lassen, und uns mit deinem Blute erkauft hast, und in das Allerheiligste eingegangen bist, uns, deren du dich nicht schämest, sie Brüder zu heissen, eine ewige Erlösung zuwege zu bringen, und die Früchte derselben von dem Throne deiner Herrlichkeit auszutheilen. Amen!

XV.

Jesus Christus, der eigentliche König und Herr seiner Erlößten.

Am

ersten Adventsonntage

über das

Evangelium Matth. 21, 1-9.

in der

Christiansburger Schloßkirche.

XV.

Gnadenvoller Erlöser, erhöhter König und Herr! Wir werfen uns vor deinem Gnadenthrone, als deine, mit deinem eigenen Blute erkauften Unterthanen anbetend nieder, und flehen dich um deinen fortdauernden Schutz über das Reich an, das du unter uns aufgerichtet hast. Ach wie unwürdig haben wir dem Evangelio von deinem Reiche gewandelt, wie wenig dir in deinem Reiche gedienet, wie schlecht die Gesetze deines Reichs befolget; wie unwerth sind wir des Bürgerrechts in deinem Reiche; wie wenig haben wir dem Berufe zu deinem himmlischen Reiche würdig gewandelt. Doch deine Regierung ist Gnade, Liebe und Erbarmen. Du bist ja der gecrönte Hohepriester auf deinem Gnadenthrone; wende deine königliche Gnade und hohepriesterliche Barmherzigkeit nicht von uns. In der auf dein Leiden und Tod gegründeten trostvollen Hofnung flehen wir dich abermal um Verschonen und Mitleiden, statt der wohlverdienten Strafe, an. Bleibe bey uns, Herr, mit deinem göttlichen Schutze. Bewahre uns dein heiliges Wort, und deine wahre Lehre unverfälscht bis an das Ende der Tage. Gieb uns Lust zu hören, und Kraft deinem Evangelio zu

glau-

glauben und zu folgen, bis du uns aus deinem Gnadenreiche in das Reich deiner ewigen Herrlichkeit versetzen und uns Antheil an deiner Herrlichkeit nehmen lassen wirst, die dir dein Vater gegeben hat. Wir bitten dich darum, nebst deinem Vater und dem heiligen Geiste, im Vertrauen auf deine Verdienste. Erhör uns! —

Evangelium Matth. 21, 1-9.

Siehe Seite 128 dieses vierten Bandes.

Wir finden heute Jesum im Evangelio in einem solchen Aufsehen machenden Aufzuge, den wir in seiner ganzen Geschichte bis zu seinem Tode sonst nicht finden. Er hält seinen königlichen Einzug in Jerusalem, und es wird ihm von einer zahlreichen Menge Einheimischer und Fremder mit aller der Ehrerbietung begegnet, die nach morgenländischem Gebrauche nur königlichen Personen erwiesen wurde. Viele breiteten ihre Kleider auf dem Wege aus, als einen Teppich, auf welchem er fortreisen sollte; so wie ehedem vor dem Jehu, als er zum Könige Israels erwählet wurde. a) Man bestreute den Weg mit Palmen- und Oelzweigen, oder man trug sie in den Händen und begleitete Jesum mit einem

seyn-

a) 2 B. der Kön. 9, 13.

feyerlichen Lobgesange; so wie das Volk ehemals mit Palmenzweigen in den Händen, die Befreyung Jerusalems von der schändlichen Abgötterey durch Simon den Maccabäer besungen hatte. b) Ihm wurde ein Freudengesang aus dem sogenannten grossen Hallel angestimmt; c) und ein feyerliches Bekenntniß abgelegt, daß er Davids Sohn wäre, der, der da kömmt, im Namen des Herrn, der wahre Messias. Aber welche Veränderungen! Vorher verachtet und von einer Stadt zur andern unter vielen Beschwerlichkeiten und Drangsalen umherziehend; jetzt aber durch einen allgemeinen Ruhm erhoben, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft; — vorher so arm und elend, daß er auch nicht einmal so viel besaß, wo er sein Haupt hinlegen konnte; jetzt aber in einem Aufzuge, der in den ältern Zeiten fürstlich war. In einigen Tagen wird diese Herrlichkeit abermals in Verschmähung verwandelt. Eben das Volk das schrie: Hosianna hilf, laß es dem Sohne Davids gelingen! eben dasselbe rufte kurz darauf mit einem wilden Geschrey: Hinweg mit diesem; gieb uns Barrabam los. Creutzige, creutzige ihn! Der Jesus, der jetzt zur Hauptstadt als ein zur Huldigung einziehender König begleitet wird; der wird wenig Tage darauf als ein Missethäter auf den Hügel Golgotha hinausgeführet und endiget sein Leben unter Mördern am Creutze. Welche Veränderungen!

Soll-

b) 1 Mac. 13, 51. c) Ps. 118.

Sollte etwa Jesus durch den Beystand des gemeinen Volks sich die königliche Würde in Jerusalem zuzuwenden gesucht haben? Sollte seine stolze Absicht durch List der Pharisäer vereitelt und der Tod über ihn beschlossen worden seyn, zur Strafe wegen des unrechtmässigen Eingrifs in die Macht und das Ansehen der höchsten Landesobrigkeit? Doch solche Vorwürfe sind höchst ungerecht, höchst ungegründet. Das ganze Betragen Jesu ist ganz das Gegentheil von diesen Vorwürfen. Er entzog sich, wie wir sonst schon in dieser Predigtsammlung umständlicher gezeigt haben, dem ihn zum König ausrufen wollenden Volke. Er hatte kurz vor seinem Einzuge in Jerusalem sein bevorstehendes Leiden und Tod angezeigt; mit thränenden Augen den Untergang Jerusalems noch bey dem damaligen Menschenalter angekündiget, und diesen Untergang als Tage der Rache über dieses Volk beschrieben. Wie konnte ein irdisches Königreich mit diesen Vorstellungen bestehen? Wie konnte er da königliche Würde für sich erwarten, wo ein blutiger Tod in einigen Tagen seiner wartete; da wo göttliche Strafgerichte über ein Land, Stadt und Volk herein brechen würden, die ihres gleichen weder in der Weltgeschichte gehabt hatten, noch haben würden.

Der Evangelist hat die wahre Ursache zu diesen ungewöhnlichen Feyerlichkeiten in seiner Erzählung angegeben. Dieses, sagt er, ist alles ge-

geschehen, auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten ist gesagt worden: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kömmt zu dir, und dir zu gute, und reitend auf einem Esel und zwar auf einem Füllen der lastbaren Eselin. d) Der Messias sollte unter vielen andern Kennzeichen durch einen in die Augen fallenden und einen Eindruck machenden Aufzug ausgezeichnet werden; damit der sinnliche Haufe desto eher bewegt werden möchte, ihn für den anzunehmen, der er war. Jesus muste also alle die Kennzeichen an sich haben, welche ihm die Propheten zugeeignet hatten. Der größte Theil war schon an seiner Person durch eine genaue Erfüllung bestätiget worden. Nur dieses war noch vor seinen Leiden übrig, den Einzug in Jerusalem auf einem Eselsfüllen zu halten; und darzu mußte sich also Jesus ebenfalls bequemen um die Foderungen in allen Dingen zu erfüllen, die dem wahren Messias vorgeschrieben waren. Also wollte sich unser Jesus heute keine äusserlich königliche Würde und Macht über Jerusalem zuwenden: Er ist ein König von einer weit grössern Herrlichkeit; er besitzt ein geistliches, das ist besseres Reich, das alles irdische an Macht und Gewalt übersteigt. Wir müssen ihn als unsern obersten Beherrscher und nächsten Herrn, ehren. Sowohl die Propheten als Apostel nennen ihn unsern König. Wir müssen aber nicht sein Königreich dadurch verringern, daß wir es

d) Zach. 9, 9.

es mit einer irdischen Herrschaft vergleichen. So wohl die Wichtigkeit der Sache, als die gegenwärtige bequeme Gelegenheit verbindet mich, diese Materie auszuführen, die eine wichtige Wahrheit unsers christlichen Glaubens in sich hält. Die Hauptlehre, die ich heute eurer Andacht vorstellen will, ist also diese:

Jesus Christus, der eigentliche König und Herr seiner Erlösten.

Wir wollen unsere Gedanken erstlich

Auf das Reich selbst, worinnen der Erlöser herrschet, und hernach

Auf den Regierungsplan, nach welchem er sein Königreich regieret und verwaltet, richten.

Alles was wir vom Reiche Jesu nach der Schrift zu wißen und zu glauben haben, läßt sich unter folgende zween Sätze bringen. Der erste: Das Reich, das er kraft seiner Erlösung beherrscht, ist nicht irdisch; es blühet auf Erden, aber ohne alle irrdische vergängliche Pracht. Der andere: Sein Reich, in welchem er als Erlöser regieret, ist geistlich; ist stark, kräftig, vortreflich, über alle irdische Reiche und ihre Unvollkommenheiten weit erhaben; es erstrecket sich über Himmel und Erde, über alle Schicksale der Völker, über die geistliche und leibliche Wohlfarth der Menschen. Diese beyden Bemer-

merkungen werden uns zu dem wahren schriftmäßigen Begriffe vom Reiche Christi, oder von dem sogenannten königlichen Amte Jesu leiten. Wir sind gewohnt uns, unter dem Namen der Aemter Jesu die besondern Handlungen und Veranstaltungen vorzustellen, wodurch er den gefallenen Menschen ihre verlohrne Glückseligkeit zuwege brachte. Er war von Ewigkeit her, nach seinem freywilligen Rathe zu einem Mittler zwischen Gott und Menschen bestimmt; dieses war sein eigentliches Hauptamt. Vermöge desselben sollte er die, so beharrlich an ihn gläuben und sein Wort halten, selig machen, die Verächter und Ungehorsamen aber verdammen, er sollte über Todte und Lebendige Herr seyn; er sollte das Weltgerichte halten; er sollte aber auch den Weg des Heis lehren theils in eigener Person, theils durch seine Anordnung, er sollte seine Gemeinde regieren, die er durch sein Blut erkauft hat. Dieserwegen mußte er: theils den Uebertretern die Freyheit von der Strafe, und den Zugang zu der göttlichen Gnade erwerben; theils ihnen die erworbene Seligkeit verkündigen, und sie von der Art und Weise unterrichten, auf welche dieselbe erlanget würde; theils das Nothwendige zur wirklichen Glückseligkeit seiner Erlößten in der That ertheilen und veranstalten. Die Schrift hat einem jeden dieser Aemter gewisse besondere Ehrennamem beygelegt. Sie beschreibt ihn, als einen Hohenpriester, da er sich selbst als ein Ver-

söhnungsopfer dahin giebt, uns die Seligkeit zu erwerben; als einen Propheten, da er durch Lehre dieselbe verkündiget; als einen König, da er seine höchste Macht anwendet, die mit seinem Blute erkauften des wirklichen Nutzens und der Frucht seiner Erlösung theilhaftig zu machen. Diese Aemter, das hoheprieſterliche, prophetische und königliche; sind also einzelne Theile des einen Hauptamts, das er in der Welt führen wollte: er ist in ihnen allen dreyen ein Mittler und Friedensstifter. Der einzige wichtige Endzweck ist ihnen allen gemein, das ewige Heil der verlohrnen Menschen ins Werk zu setzen und zu vollenden. Aus eben der Ursache hat Paulaus an mehr als einem Orte alle Wohlthaten Jesu gegen das menschliche Geschlecht unter den einzigen Mittlernamen gefaßt. Er nennt Jesum einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, — den Mittler eines bessern Bundes, — den Mittler des neuen Testaments. Auch diese Erinnerung kann darzu dienen, die Beschaffenheit des Reichs Christi zu erläutern. Er ist also im eigentlichsten Verstande unser König, weil er mit dem Vater und dem heiligen Geiste das Reich der Allmacht regieret, das sich über die ganze Natur erstreckt, und auf die Schöpfung gründet. Dadurch, daß er Engel und Menschen, lebendige und leblose Dinge erschaffen, erhält und unterstützet, hat sich Gott selbst eine uneingeschränkte Herrschaft über die ganze Welt aufgerichtet. Dieses gehört auch dem Sohne zu,

da

da er Gott ist, von eben dem Wesen und Eigenschaften, als der Vater. Es gehört ihm, als Mensch zu, kraft der unbegreiflichen Vereinigung, wodurch seine menschliche Natur mit der göttlichen in eine Person vereiniget, und alles des Herrlichen theilhaftig gemacht wurde, das die Gottheit besitzt. Gott hat ihm alles unterthan, und nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sey. e) Dieses Reich beherrscht er, als Gott und Mensch. In der Person Jesu Christi ist alles unter ein einziges Haupt verfasset, was im Himmel und auf Erden ist. Diese seine Oberherrschaft hat einen Einfluß auf das Versöhnungswerk, wenn er sich derselben bedienet, eins oder das andere in dem besondern Plane, den er zur Rettung der Verlornen angelegt hat, auszuführen. Ueber diese kömmt ihm ein eigenes besonderes Reich zu, eine Eigenthumsherrschaft, die ihm der Vater übertragen hat; da er sich durch einen ewigen Bund verband, ihr Versöhner zu seyn. Sie sind seine besondern Unterthanen, und er ihr eigentlicher nächster Herr. Christus ist darzu gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey. Es ist ein Gnadenreich, in dem er seine frey erkauften Bürger beherrschet und regieret, durch Hülfe gewisser zu diesem Endzwecke verordneten Mittel, zu der Glückseligkeit, um derentwillen er in den Tod für sie gieng; zur wirklichen Mittheilung

e) Ebr. 2, 8.

aller der geistlichen und ewigen Herrlichkeit, woran wir, wegen seiner freywilligen Leiden, Theil haben sollen. Das Gnadenreich Christi hat damit zu thun, die Menschen zu bekehren, und durch den Glauben an ihn selig zu machen. Jesus Christus ist also unser König und Herr, weil er der Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und uns ist. Wir sind seine Unterthanen, nicht als blosse Geschöpfe, sondern als Verlohrne und durch ihn zum ewigen Leben Wiedererlößte. Höret ihn, wie er dieses selbst in dem feyerlichen Gebete zu seinem Vater kurz vor seinem Leiden bezeuget. Du hast deinem Sohne Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er ewiges Leben gebe allen, die du ihm zum besondern Eigenthume gegeben hast. k) Wie also dieses Königreich Jesu beschaffen seyn muß, kann uns jetzt nicht schwer zu begreifen seyn.

Die erste vorausgesetzte Bemerkung ist zum theil schon bewiesen. Das Reich ist kein irdisches. Es blühet auf Erden; aber ohne alle irrdische vergängliche Pracht. Wir sind ja nicht erlöst, zur weltlichen Ehre erhoben zu werden; in Wollust zu schwimmen, oder mit den vergänglichen Schätzen dieser Welt überhäuft zu werden. Kleine Glückseligkeiten, welche die Bosheit niederreissen, die List verderben, die Gewalthätigkeit zertrümmern, die Würmer verzehren, und das Grab unbrauchbar machen kann. Der Erlöser opferte sein theures Leben auf, um

k) Joh. 17. 2.

uns ein dauerhafteres und edleres Glück zuzuwenden. Wir sollten zu einer würdigen Gemeinschaft mit dem obersten Beherrscher Himmels und der Erden bereitet werden. Aber wie bald kann irrdische Pracht noch die Sünde an sich habende Menschen ihre hohe Bestimmung vergessend machen? Wie bald zieht sie das Gemüth vom Unsichtbaren ab, und drückt es unter sinnliche Begierden nieder. Wie bald verleitet sie zur Gottesvergessenheit? Was würden wir von Jesu denken, wenn er die falschen Begriffe von seinem Reiche, die sich die pharisäische Secte sonderlich davon damals machte, genehmiget und unterhalten hätte? Wie selbst wider ihr eignes wahre Beste dachten die Jüden, da sie einen Messias erwarteten, der Siegeszeichen auf den Leichnamen getödteter Feinde errichten, und ihre geilen Lüste mit dem Fette der Erde sättigen sollte? Ihre ausgeartete Sinnlichkeit legte ihrer Vernunft sclavische Fesseln an. Sie verbarg die rechte Absicht der göttlichen Verheissungen, vor ihren bezauberten Augen, daß sie in den Weissagungen von Christo und seinem Reiche nichts anders, als blos zeitlichen Ueberfluß, irdische Ehre und sinnliche Wollust sahen. Wenn der von dem Geiste der Weissagung getriebene David sang: der verheissene Messias wird herrschen von einem Meere bis zum andern und von dem Euphrat an bis an der Welt Ende: er wird zerschmeissen die Könige am Tage seines Zorns, er wird richten unter den Völkern und die grosse Schlacht

thun: so dachten ihr Stolz und ihre Wollust nur dabey an ihre sinnliche Befriedigung. Die Propheten wählten solche Bilder vom Reiche des Messias, um dem Volke die erhabensten Begriffe von seiner unendlichen Gewalt und Würde einzuprägen und die Sache im Ganzen vorzustellen, doch ohne Zeitbestimmungen. Der Königsname war die oberste Ehre, und die Macht eines Siegsherrn der größte Ruhm. Man kannte nichts höheres. Der Messias wurde als König und Herr, als Held und Sieger über seine Feinde sonderlich in trübseligen Zeiten zum Troste des Glaubens oft vorgestellt, und weil das sehnsuchtsvolle Israel ihn unter der Erwartung, als die vortreflichste und allerhöchste Person betrachten sollte, damit nicht die Länge der Zeit das Verlangen vermindern, und ihre Herzen gegen seine Zukunft gleichgültig machen möchte. Dem ungeachtet wollte doch der Herr die Hofnung des Volks auf den kommenden Friedensfürsten nicht auf irrdische Aussichten einschränken. Er hatte ihn in andern Weissagungen als den Erretter aus dem Verderben der Sünde, als den Beschirmer der Tugend, den Trost der Elenden, den Erquicker der Betrübten, den Versöhner der Sünder, und als den Stifter einer ewig dauernden Glückseligkeit für alle Menschen deutlich genug bezeichnet. Sein Reich wird nicht als eine Tyranney, sondern als ein Segen über alles Volk beschrieben; g) als eine Bekehrung, Erleuchtung, Beförderung der

g) 1 B. Mos. 12. und 22.

der Seligkeit, nicht allein für die Jüden, sondern für alle Heyden; h) als eine Ausbreitung der Gerechtigkeit, der Tugend und Gottesfurcht; als ein ewiges Heil. i) als ein Erbarmen Gottes über ein sündiges Volk. k) Eben derselbe König, dessen Herrschaft bis ans Ende der Erden reichen würde, wird vom Mose, als ein Prophet und Mittler; l) vom David, als ein Hoherpriester in einem unvergänglichen Priesterthume; m) vom Esaias, als ein Versöhner, als ein Opfer für die Sünden der Welt, als ein um fremder Missethaten willen Gestrafter vorgestellt. n) Der Messias konnte also nach der Weissagung, nicht als ein irdischer Regent, mit äusserlicher Hoheit und Glanz umgeben, erscheinen. Er sollte sich nicht durch ein zahlreiches Heer streitbarer oder glänzender Diener; nicht durch unermeßliche Schätze, kostbare Beute oder blutige Siege auszeichnen. Das ältere, aber klügere Israel erwartete ihn zur Ausführung eines edlern und herrlichern Werks. Es betrachtete ihn als den Jehovah, seine Gerechtigkeit; o) als den Erretter von der Sünde, dem Satan und dem Tode, und von alle dem Elend, welches die Sünde in die Welt gebracht hatte. Nur das jüngere ausgeartete Geschlecht, das von einer thörichten Eifersucht gegen die mächtigen Römer entbrannt war, vergaß den Endzweck

h) Es. 9. und 49.
i) Jer. 23, 5.
k) Hos. 2, 23.
l) 5. B. Mos. 18, 15.
m) Ps. 110, 4.
n) Es. 53, 4. 5.
o) Jer. 23, 6.

der Sendung des Messias, und bildete sich einen andern Beschirmer ein, als Gott versprochen hatte. Uebel genug, daß eine Menge der spätern Bekenner des Christenthums in eben dasselbe Vorurtheil versunken ist, und fälschlich auf sich gedeutet hat, was von der Herrlichkeit des Reichs Christi in den Propheten vorher verkündiget ist. Auf diesen Grund hat der vorgegebene Statthalter Jesu seine unrechtmässige Monarchie aufgeführt. Doch der Herr wird den Widerwärtigen vertilgen, welcher aus Stolz und Geldgeitz sich einer weltlichen Macht angemaßt, und aus dem Lehramte ein Priesterthum und Königreich der ganzen Welt hat machen wollen, da doch weder das eine noch das andere dem Worte Gottes und der Natur des neuen Testaments gemäß ist. Von diesem falschen Gedanken stammt die schmeichelnde Hofnung bey einigen Einfältigen von dem zukünftigen sinnlichen Reiche Jesu her. Betrübte Wirkung von der hinreissenden Neigung des menschlichen Herzens zum Sinnlichen! Seinen Lüsten überlassen wagt es die klärsten Wahrheiten zu bestreiten, und zu verdrehen. Doch der Misbrauch hebt den rechten Gebrauch der grossen Verheissung von der Herrlichkeit des Reichs Christi nicht auf. So wenig es der geistlichen Natur des Reichs Christi zuwider gewesen, daß bisher das Evangelium in einigen christlichen Reichen geblühet und Schutz gefunden hat, und wer denkt nicht mit mir auch an das nordische Reich, zu dem wir gehören? So wenig kann es auch die

geist-

geistliche Natur und Beschaffenheit des Reichs Christi aufheben, wenn nach dem Ausdrucke des Jesaias alle Könige der Erde Pfleger der Kirche Christi und alle Fürsten ihre Säugammen werden. Es sollte auf Erden blühen. Es sollte unter den Menschen errichtet werden, ohne Unterschied des Landes, des Volks, der Regierungsart, der natürlichen Beschaffenheit. Der Messias wollte aus allen Nationen Bürger in seinem Staate sammlen und seine königliche Macht über die Einwohner in allen Welttheilen ausüben. Darauf zielten die Propheten wenn sie verkündigten, daß die Heyden sein Erbe werden sollten, und der Welt Enden sein Eigenthum. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren: alle Geschlechter der Heyden werden vor deinem Angesichte anbeten. p) Alle Fetten auf Erden werden essen, und anbeten; vor ihm werden Knie beugen, alle die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben, deren sonst keiner seine Seele errettet hätte. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen. Ja, groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen, denn alle die bisher noch ungläubig gebliebenen Völker werden daher kommen und anbeten vor dir.

Sein Reich, in dem er als Erlöser regiert, ist geistlich. Es breitet sich über die ganze Erde, über

p) Ps. 22, 28.

über die Seelen der Menschen aus, und befördert ihre ewige Glückseligkeit. Die Beweise zu dieser andern Bemerkung sind gröstentheils in dem Vorhergehenden enthalten. Das Reich Christi bessert die Gesinnungen, Denkungsart und Handlungsart der Menschen. Es bringt, nach den angeführten Zeugnissen, Bekehrung und Erleuchtung mit; es äussert sich in Gerechtigkeit, Tugend und Gottesfurcht; es wirkt eine Befreyung von der wohlverdienten Strafe der Sünde; es öfnet den Weg zu einer ewigen Glückseligkeit. — Herrlichkeit, die ein vernünftig denkender Geist, theils allein, theils vornemlich annehmen kann. Allein Jesus hat auch nicht unterlassen, uns durch seine lehrreiche Unterweisung hier wieder zu den rechten Begriffen zu leiten. Er bezeuget öffentlich: Das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder da ist es; denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch. r) Er bekennet vor Pilatus. Du sagst es: Ich bin ein König; beschreibt aber zugleich die Beschaffenheit seines Königreichs mit diesen Worten: Ich bin darzu gebohren und in diese Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugen soll. Er sollte nach seiner königlichen Würde die Ausbreitung und das Wachsthum des wahren göttlichen Wortes, des theuren Evangelii in den Herzen befördern und handhaben. Jesus nennt es selbst ein Himmelreich,

r) Luc. 10, 20, 21.

melreich, ein Reich Gottes, weil sowohl der König selbst, als auch dieses Reich kein weltliches Reich ist, sondern sich über die ganze Welt, über Himmel und Erde erstreckt; und Jesus zwar ein König ist, aber nicht ein so gemeiner wie die, welche es im weltlichen Verstande sind, und die nur den Schein der Majestät haben, aber noch selbst Unterthanen von Jesu Christo sind, die von seinen Befehlen, Willen und Zulassungen abhangen. Er fodert Bekehrung und Glauben, als eine Bedingung für diejenigen, die seine Unterthanen seyn wollen. Thut Busse; denn das Himmelreich ist da. s) Thut Busse, und gläubet an das Evangelium. t) Paulus giebt die Gaben und Wohlthaten dieses Reichs Gottes kurz und nachdrücklich so an: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es besteht nicht sowohl in der Erlaubniß allerley Speise und Trank ohne Unterschied frey zu geniessen, sondern es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. u) Und abermals an einem andern Orte, wo der Bund vorgestellet wird, den der Verheissene mit den Bürgern seines Reichs aufgerichtet: Ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben, und in ihre Herzen will ich es schreiben, und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. x) Laßt uns nach Belehrung der Schrift den richtigen Abriß von dem Königreiche des Erlösers Jesu Christi entwerfen. Es ist in

s) Matth. 4. 17. t) Marc. 1. 15.
u) Röm. 14, 17. x) Röm. 14, 17

in der Seele aufgerichtet und zielet auf die Seligkeit des Menschen durch die Erkenntniß der Wahrheit. Es ertheilt Erkenntniß vom Wege des Lebens, vom Glauben an Jesum als unsern Versöhner; es lehret Abscheu an dem Bösen, Liebe zum Guten und eine aufrichtige Gottesfurcht. Der Erlöser herrscht, als König, indem er diese Kenntniß ausbreitet, sie befestiget; eine wirksame Lust zur Heiligkeit und Tugend in dem gebesserten Herzen unterstützt, vermehret und erhält. Er übet seine königliche Macht aus, indem er das Evangelium immer weiter ausbreitet, das Nothwendige zur kräftigen Wirkung der Wahrheit auf die Gemüther bereitet, seine Kirche wider die Gewalt des Verfolgers beschirmet, seine Lehre vor der Lügen des Betrügers bewahret; die fürchterlichen Angriffe abwendet, welche der Geist der Lügen durch seine Werkzeuge wagt, und manche listige Anläufe des Teufels nicht gelingen läßt. Indem er den frechen Sünder, der nun schon lange seinem Mitleiden getrotzet, in sein verdientes Verderben hinab stürzet; den Frommen aber mit siegreicher Macht aus aller seiner Noth herausführet, bis er dereinst in Ewigkeit mit Ansehen und Ehre gecrönet wird. Die Bürger des Reichs sind die Bekehrten und Gläubigen, denen er seine königliche Gnade nur recht eigentlich erzeigen kann. Jedoch hört der Unbekehrte nicht auf Unterthan zu seyn, ob er gleich seinem rechtmässigen Herrn den gebührenden Gehorsam versagt. Jesus verliert deswegen

wegen nicht sein Eigenthumerecht, oder sein königliches Ansehen, ob sich gleich der Gottlose zum Aufruhr wider ihn erfrechet. Auch für die, die ihn mit Worten oder durch ihren Wandel entehren, vergoß er sein Blut. Auch an denen, die ihr Herz zur vorsätzlichen Widerspenstigkeit verhärten, wendet er die dienlichsten Mittel zur Besserung an. Verdient diese Wohlthat nicht den Namen der Gnade? Sind diese Ungehorsamen nicht seiner Herrschaft unterworfen? Die Unterthanen des Reichs Jesu, damit ich bestimmt rede, sind also alle Menschen, alle Erlößte. Allein nur die Gläubigen, als gehorsame, wohlgesinnte Unterthanen verdienen den Namen rechtschaffener Bürger des Gnadenreichs. Die übrigen sind Glieder eben desselben Staats, aber aufrührerische, übelgesinnte und unwürdige; die zur Zeit geduldet werden, so lange Güte und Gnade, mit Weißheit vereiniget, es erlauben können. Auf welche Art der König Jesus sie beyde regieret, wollen wir

In der andern Hauptbetrachtung, die den herrlichen Regierungsplan, nach welchem er sein Königreich beherrschet und verwaltet, näher untersuchen. Dieser leuchtet theils, aus den Mitteln, durch welche; und theils aus der Art und Weise, auf welche er regieret, hervor. Die Mittel werden in Uebereinstimmung mit der Verfassung der Unterthanen, bald von der Natur, und bald von der Gnade, gewählt. Die Art, auf welche er das Reich beherrscht, kömmt mit den erhabe-

nen

nen Vollkommenheiten des Regenten überein. Er beherrscht es mit einer allsehenden Weisheit; mit einer unumschränkten Macht; mit einer langmüthigen und schonenden Güte. Ein jeder dieser Puncte bedarf einiger Erläuterung.

Ich habe schon erinnert, in welcher Rücksicht Jesus, als König und Herr seine Erlösten beherrschet. Er will sie der Güther seines Reichs, der von ihm erworbenen Seligkeit wirklich theilhaftig machen. Darzu wendet er, nach seiner weisen Gnade die dienstlichen Mittel an. Sie sind verschieden, oder sie werden verschieden gebraucht, nach den Umständen und dem Zustande der Unterthanen. Sie werden entlehnet, theils von der Natur, und theils von der Gnade. Jene dienen nicht darzu, die Besserung des Menschen zu bewerkstelligen, oder seine Seligkeit zu vollenden, sondern dem Bösen vorzubeugen, das die Besserung hindert, und dem Guten mit grösserer Kraft fortzuhelfen. Hingegen sind diese darzu bestimmt, das auszurichten, was das natürliche nicht vermag, und durch sie allein wird der eigentliche Endzweck der Verwaltung des Reichs ausgeführet. Als Herrn über die Natur, und Mitregenten mit dem Vater und dem heiligen Geiste im Reiche der Allmacht, kommt unserm Jesu sowohl das Vermögen als das Recht zu, sich aller erschaffenen Dinge nach seiner Weißheit und nach seinem Willen zu bedienen. Sollten wir also zweifeln, ob er willig wäre, unser geistliches Beste durch diese seine Macht zu befördern, wenn dieselbe mit Nutzen

angewen-

angewendet werden könnte? Der sichere Sünder wird von einer schmerzhaften Krankheit überfallen, oder mit einer bittern Widerwärtigkeit heimgesucht; er wird zu einer ernstlichen Busse erweckt, bereuet seine Missethaten und sehnet sich nach Vergebung. Schickte ihm nicht der grosse Beherrscher des Gnadenreichs, der Erlöser Christus, dieses Erweckungsmittel zu, um ihn zur Seligkeit zuzubereiten? Onesimus kömmt durch die Zulassung des Herrn, welcher auch das Böse zu einem guten Zwecke zu gebrauchen weiß, darum von dem Philemon weg, daß er ihn auf ewig wieder habe. Der Herr verzäunet den Weg der Sünder mit Dornen, daß er hernach, wenn sie sich bekehren, freundlich mit ihnen reden könne. Der Gottesfürchtige fängt an, seinen Eifer in der Frömmigkeit zu verlieren, und nähert sich der Lauigkeit. Er wird unterdessen unerwartet, mit einer besondern Wohlthat, begnadiget, von Dankbarkeit gerührt, zum Lobe der Vorsehung ermuntert, oder wird durch ein besonderes Leiden angegriffen, und wird abermals in seinen Andachtsübungen feurig. Veranstaltete nicht der himmlische König dieses gnadenvolle Erinnerungsmittel, ihn vor dem Falle zu bewahren? Da stehet ein Haufen ungläubiger und ruchloser Schwärmer auf, die die reine Lehre mit einem wilden Geschrey anfallen, und die leichtsinnige Menge verführen? Eine unvermuthete Begebenheit hält die Bosheit in ihrem Laufe auf, und bringt die Verführten zum Nachdenken. Das war gewiß der Herr der Kirche, der sie vom Untergange retten wollte. Ein auf dem Meere handelndes Volk entdeckt

unbekannte Länder, wo Aberglaube und Unwissenheit herrscht. Es bringt die Kenntniß des Evangelii mit, die Wurzel schlägt, und zur Erquickung unzähliger Seelen aufwächst. Wer dürfte Jesu Christo wohl die Ehre rauben, daß er diese reisenden Christen selbst zu diesen Unwissenden begleitet habe; um sein Reich nach den Weissagungen bis an die entlegensten Enden der Erde auszubreiten? Doch das sind nicht nur Möglichkeiten; nicht nur Vermuthungen. Wir haben sein eigenes Zeugniß, worauf wir uns berufen können. Mir ist gegeben, sagt er, alle Macht im Himmel und auf Erden. Dieses vergewissert uns, daß die ganze Schöpfung, Engel und Menschen, Lebendige und Leblose zu seinem Dienste bereit sind, wenn er befiehlet. Und daß sie ihm in der That zur Beförderung der Wahrheit und Gottesfurcht dienen, das zeigt er selbst in dem gleich darauf folgenden Zusatze. Eben kraft dieser Macht im Himmel und auf Erden, ermuntert er seine Apostel zur Verkündigung des Evangelii: Gehet daher hin, und lehret alle Völker. y) So konnten sich also seine Boten zu den beschwerlichsten Reisen, und zu der härtesten Mühe freymüthig vorbereiten. Was ihnen auch da begegnen möchte, das wollte er zu ihrem Besten lenken. Er wollte ihr Geschäfte durch eine mächtige Unterstützung aller derjenigen Dinge in der Natur, die ihm unterthan waren, befördern.

Doch dergleichen Mittel sind weniger kräftig, als die eigentlichen Gnadenmittel. Er bestimmte als Erlöser, zur eigentlichen Regierung des Reichs, das

y) Matth. 28, 18. 19.

das Wort und die heiligen Sacramente diese ordentlichen Mittel der Gnade. Mit ihnen will er das Herz durchdringen und die Seele läutern. Durch sie soll seine seligmachende Kraft auf die Gemüther wirksam werden. Er arbeitet mit dem Worte des Gesetzes an den Sichern und Hartnäckigen, in ihnen ein heilsames Schrecken vor seinem gerechten Zorne zu erwecken. Er wirket durch die Verheissungen des Evangelii auf die Beklemten und Bußfertigen, sie mit erquickenden Trost zu erfreuen. Jene sollen von ihrer Strafwürdigkeit überzeuget, und diese zum getrosten Muthe des Glaubens ermuntert und befördert werden. Jene sollen von den Lastern bekehrt und diese in der Liebe zur Tugend gestärkt werden. Jene sollen eingeführt und diese als rechte Bürger des Gnadenreichs in ihren bessern Gesinnungen, befestiget werden. So beschreibt er die Anwendung des Wortes in dem herrlichen Gebete an den Vater, das Johannes aufgezeichnet hat: Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin; sie haben geglaubet, daß du mich gesandt hast. z) Erleuchtung und Glaube sind also Wirkungen des Wortes; und diese werden durch den eigenen mächtigen Einfluß Jesu hervorgebracht. Die Apostel schreiben ihm aus diesem Grunde sowohl den Beruf zu ihrem Amte, als auch den Fortgang mit Ausbreitung der Lehre, zu. Sie bilden ihn als den Erzhirten ab, der nicht nur seine Diener bestellt, sondern sie auch mit der gehörigen Stärke ausrüstet,

z) Joh. 17, 8.

und ihren Vortrag durch göttliche Mitwirkung segnet.

Wir kennen also die Mittel, die Jesus zur Verwaltung seines Gnadenreichs anwendet. Um uns aber nun den würdigsten Begrif von seinem ganzen Regierungsplane zu machen, müssen wir noch kürzlich untersuchen: Wie er diese Mittel braucht, seinen wichtigen Endzweck zu erreichen. Dieser Zweck steht mit allen seinen göttlichen Vollkommenheiten in der genauesten Uebereinstimmung; mit einer die schicklichsten Mittel zur Erlangung guter Absichten wählenden Weisheit; mit einer nach Weisheit und Gnade handelnden Macht; mit einer langmüthigen und schonenden Gnade. Aus diesem Gesichtspuncte stellt uns sein königliches Amt das heutige Evangelium dar. Es legt uns eine deutliche Probe der Weisheit und Allwissenheit dar. Er wußte die zufälligste Begebenheit vorher, daß in einem Flecken, wo er nicht gewesen war, eine Eselinn angebunden stünde, mit ihrem Füllen; in dem Augenblick als er sich dem Oelberge näherte. Und dieser unbedeutend scheinende Umstand ward zu der wichtigsten Unternehmung sehr weißlich angewendet. Er gab ihm Gelegenheit eine feyerliche Weissagung von dem zu erwartenden Messias zu erfüllen. Kurz vorher hatte er seine Allmacht geäussert, indem er auf der Reise zween Blinde heilte, die ihn um Hülfe anfleheten. Die ausserordentliche Ehrerbietung des Volks für seine Person, und die unerwartete Ueberzeugung von seiner hohen Würde, legt ebenfalls ein besonderes

Kenn-

Kennzeichen von seiner Macht und von seinem Vermögen ab, die Herzen nach seinem Wohlgefallen zu lenken. Endlich wird ihm eine Sanftmuth als ein besonderer Vorzug beygelegt, wodurch seine königliche Regierung, vor allen andern ausgezeichnet wurde. Welch unaussprechlicher Trost für die unglückseligen Unterthanen seines Reichs. Er übersiehet mit einem Blicke alle die möglichen Begebenheiten, die ihre Wohlfarth sowohl befördern, als vermindern können. Der Zustand seiner Unterthanen, die Drangsalen seiner Gemeinde sind ihm nicht unbekannt. Es fehlt ihm auch an kräftigen Willen nicht, denselben abzuhelfen. In der Noth weiß er zu rechter Zeit Hülfe zu schaffen. Im Wohlstande vergießt er nicht, durch nützliche Anstalten, den schädlichen Folgen einer sich ereignenden Widerwärtigkeit vorzubeugen. Sein stark bewafneter Arm stößt die gewaltsamsten Feinde zu Boden, und treibt ihre den Untergang drohende Anfälle zurück. Stets siegreich, stets unüberwindlich, immer bereit zur Vertheidigung seiner Gläubigen; und die sicherste Zuflucht, wenn die Welt sie verläßt. Er entschliesset und vollendet, ohne daß ihn etwas hindern kann. Er gebietet, und die ganze Natur muß ihm auf den ersten Wink gehorchen. Ja, was kann den zu Boden drücken, den er mächtig machen will? Ich vermag alles in Christo, der mich stark macht (aa). Demohngeachtet herrscht unser Jesus nicht nach blosser Macht, sondern nach Weisheit, Gnade

aa) Phil. 4, 13.

und Gerechtigkeit. Er donnert nicht bey dem ersten Verbrechen mit dem Todesurtheile, oder mit scharfen Vorwürfen wider diejenigen, die sich von ihm verirren. Aus Liebe gieng er in den Tod für uns. In Liebe berufte er uns zu seinem Reiche; und mit Liebe regiert er uns. Er überredet und locket, anstatt zu gebieten. Er vergiebt die Versehen, wenn sie bereuet werden, ohne sie zu strafen. Er schonet des Halsstarrigen von einer Zeit zur andern, und wiederholet sein gnadenvolles Anerbieten unverdrossen, so lange das allgemeine Beste seines Reichs ihn nicht zu strafen nöthiget.

Sehet, meine Andächtigen, macht uns nicht dieser Regierungsplan unsern Herrn und König anbetungswürdiger? Welche Ehre für uns, Bürger der Stadt Jesu und Erben eines unvergänglichen himmlischen Reichs zu seyn! Möchten doch alle unsere Wünsche und Gedanken allezeit dahin gerichtet seyn, wo Jesus ist sitzend zur rechten Hand Gottes. Möchten doch sein Wort und Sacramente die herrlichen Mittel in dem Reiche seiner Gnade immer an uns kräftig seyn, und Jesum an uns in seiner Weisheit, Macht und Gnade verherrlichen! Möchten doch unsere Herzen zu einem Ehrentempel für die hohe Majestät dieses unsers unsichtbaren Königes geheiliget werden! Heute vornehmlich sollten wir ihm mit einem gläubigen Hosianna entgegen eilen, und ihn aufs neue in einem demüthigen Gebete einladen, seinen Thron in unsern

Gemei-

Gemeinen in dem angefangenen Kirchenjahre zu befestigen. Er ist doch der, von dem alle unsere wahre Glückseligkeit herstammt. Er ist die Feste und der Grund seiner Kirche, das eigentliche Haupt und der Herr seines geistlichen Leibes. Er hat uns aus der Tyranney des Aberglaubens und aus der verderblichen Macht des Unglaubens herausgerissen. Er hat uns von den Mitteln der Seligkeit unterrichtet, er wirket kräftig mit und durch dieselben an unsern Herzen. Er ist das Ziel unsers Glaubens, unsere Hofnung, unser Trost, unsre Freude, unser Ein und Alles. Ohne ihn sind wir nichts, aber in ihm und durch ihn sollen wir zur wahren Ehre und Glückseligkeit erhoben werden. Wenn er nach einer endlich durch anhaltenden Undank ermüdenden Langmuth ruchlose Gemeinen ihrem eigenen Schicksale übergiebt; dann verlöscht das Licht und die vorige Finsterniß kehrt wieder zurück, dann herrschen die Verführer, die Irthümer werden genährt, die Wahrheit wird vertrieben und die Tugend leidet Verhöhnung, und die Seele schlummert unter dem bezaubernden Gifte der Lüste dahin, bis sie endlich im Abgrunde des Schreckens und Entsetzens erwacht. Wenn dagegen sein gewaltiger Arm seine Kirche, wegen ihres Glaubens und Eifers in den Uebungen der Gottesfurcht, beschützet; dann stürmt der Spötter vergebens, und der Versucher wird bey aller seiner List beschämt; dann fällt der Anschlag des Gottlosen auf ihn selbst zurück, und der Betrü-

ger

ger fängt sich in seinem eigenen Netze. Alles Toben, Schmähen, Lästern, alles niederträchtige Denken, Reden und Schreiben wider Jesum und sein Reich können doch seinen festen Königsstuhl nicht wankend machen. Kommt, meine Andächtigen, mit reuigen Herzen, und mit einem demüthigen Geiste, fallt vor eurem Könige nieder, betet zu ihm mit einer lebendigen Hofnung, daß er sich über unsere Noth erbarme, und uns ferner seinen gnädigen Schutz verleihe. Bewahre du o Jesu Christe, unser König und Herr, deine dänische und nordische Kirche vor der List des Verführers, und vor der Gewalt des Feindes! Laß dein Wort mit Einsicht und Verstand, mit Redlichkeit und Fleiß, zur Erbauung der Seelen verkündiget werden. Lege Kraft und Stärke in die vorgetragenen Lehren, daß sie auf die Gemüther wirken, und die Herzen bessern. Amen!

Ung I D 50

(112)

5b

ULB Halle 3
006 216 005

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-644737-p0485-0



D. Nicolai Edinger Balles,

Kön. Dän. Hofpredigers und ersten öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit auf der Universität Kopenhagen,

Heilige Lehren

des

christlichen Glaubens

in öffentlichen

Erbauungs-Reden

vorgetragen.

Aus dem Dänischen übersetzt,

und herausgegeben

von

Johann Friedrich Marcus.

Vierter Band.

Dresden und Leipzig, 1781.